

Naturschutzberatung für den Ökologischen Landbau - Entwicklung und Optimierung von Beratungsansätzen für die Integration von Naturschutzzielen auf Biohöfen

Nature Conservation Advisory Service for Organic Farms - Development and optimisation of advisory services for an integration of nature protection targets on organic farms

FKZ: 03OE282

Projektnehmer:

FiBL Deutschland e.V.
Standort Witzenhausen
Nordbahnhofstraße 1a, 37213 Witzenhausen
Tel.: +49 5542 981655
Fax: +49 5542 981670
E-Mail: info.deutschland@fibl.org
Internet: <http://www.fibl.org>

Autoren:

van Elsen, Thomas; Franz, Gregor

Gefördert vom Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz
im Rahmen des Bundesprogramms Ökologischer Landbau (BÖL)

BÖL

Bundesprogramm
Ökologischer
Landbau

Naturschutzberatung für den Ökologischen Landbau – Entwicklung und Optimierung von Beratungsansätzen für die Integration von Naturschutzzielen auf Biohöfen



Thomas van Elsen und Gregor Franz

Schlussbericht zum Projekt 03OE282



Forschungsinstitut für biologischen Landbau e.V.
Witzenhausen, im Dezember 2007

Gefördert vom
Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz,
(BMELV) im Rahmen des Bundesprogramms Ökologischer Landbau

Anschrift des Projektbearbeiters:

Dr. Thomas van Elsen
FiBL Deutschland e.V.
Forschungsinstitut für biologischen Landbau
Nordbahnhofstr. 1a
37213 Witzenhausen
05542 981655
Fax: - 981670
Thomas.vanElsen@fibl.org

Titelbild: Naturschutzberatung auf Hofgut Richerode (Bioland) bei Jesberg/ Hessen. – Der Landwirt hat aus Eigeninitiative Gehölzpflanzungen vorgenommen und ist interessiert an einem Gesamtbetriebs-Naturschutzkonzept, für dessen Erstellung es in Hessen bisher keine Finanzierung gibt. Im Bild: Landwirt Frank Radu, Marie Kalisch (FiBL) und Detlev Finke (Naturpark Kellerwald). – (Foto: Thomas van Elsen).

Inhaltsverzeichnis

I. Kurze Darstellung zu

1. Aufgabenstellung	7
2. Voraussetzungen, unter denen das Vorhaben durchgeführt wurde.....	7
3. Planung und Ablauf des Vorhabens	8
4. Kurze Darstellung zu wissenschaftlichem und technischem Stand an den angeknüpft wurde.....	9
5. Zusammenarbeit mit anderen Stellen	10

II. Eingehende Darstellung

1. Einleitung	11
2 Überblick über den Verlauf der Aktivitäten zur Förderung Einzelbetrieblicher Naturschutzberatung im Projekt.....	11
2.1 Die Entwicklung Einzelbetrieblicher Naturschutzberatung im Projektzeitraum bis Februar 2006	11
2.2 „Halbzeittagung“ im Oktober 2005 und Gründung des „Netzwerks Einzelbetriebliche Naturschutzberatung.....	16
2.3 Die Entwicklung Einzelbetrieblicher Naturschutzberatung im Projektzeitraum bis Dezember 2007	20
2.4 Workshop „Einzelbetriebliche Naturschutzberatung für die Landwirtschaft – Initiativen vernetzen!“ im Dezember 2006.....	24
2.5 Tagung mit Strategieforum „Von der Einzelbetrieblichen Naturschutzberatung im Ökolandbau zum Gesamtbetriebskonzept“ im September 2007.....	26
3. Erfahrungen mit Einzelbetrieblicher Naturschutzberatung außerhalb Niedersachsens, insbesondere in Schleswig-Holstein und Nordrhein-Westfalen	27
3.1. Material und Methoden	28
3.1.1. Interviews mit den Naturschutzberatern	28
3.1.2. Interviews mit beratenen Landwirten	29
3.1.3. Methode der Kurzbefragung von beratenen Landwirten in Schleswig-Holstein	30
3.1.4 Material.....	30
3.2. Die untersuchten Ansätze der Naturschutzberatung	31
3.2.1 Die Beratung durch den Ökoring Schleswig-Holstein	31
3.2.2 Die Beratung durch die Anbauverbände Demeter und Bioland NRW	31
3.2.3 Die Beratung durch Torsten Rentz	32
3.3. Auswertung der Interviews mit den Naturschutzberatern	32

3.3.1 Beratungsvarianten	32
3.3.2 Kontaktaufnahme	34
3.3.3 Vorbereitung der Betriebsbesuche	35
3.3.4 Ablauf der Betriebsbesuche	36
3.3.5 Feldrundgang / Landschaftsbetrachtung / Gespräch vor Ort	38
3.3.6 Nachbereitung / Unterstützung bei der Maßnahmenumsetzung.....	40
3.3.7 Anregen von Maßnahmen	42
3.3.8 Schwerpunkte / Zielsetzungen	43
3.3.9 Berücksichtigung des Betriebszusammenhangs	46
3.3.10 Mittelakquise	46
3.3.11 Entstehende Kosten für die Betriebe	48
3.3.12 Zahlungsbereitschaft der Betriebe	50
3.3.13 Verbindung von Naturschutz- und Ökolandbauberatung	51
3.3.14 Vernetzung	52
3.3.15 Schwer erfassbare Themen / Personengruppen	53
3.3.16 Positive Erfahrungen mit der Naturschutzberatung	54
3.3.17 Problembereiche / Entwicklungsmöglichkeiten	55
3.4 Die befragten Landwirte	57
3.5 Auswertung der Interviews mit den Landwirten	58
3.5.1 Betriebsbesuch	58
3.5.2 Maßnahmenplanung außerhalb vom Betriebsbesuch	60
3.5.3 Verwirklichte Planungen / Umsetzungen	60
3.5.4 Nicht verwirklichte Planungen / Schwierigkeiten	61
3.5.5 Finanzierung der Maßnahme	62
3.5.6 Zufriedenheit der Landwirte.....	63
3.5.7 Zahlungsbereitschaft der Landwirte	64
3.5.8 Weitere Auswirkungen	65
3.5.9 Beraterprofil	66
3.5.10 Entwicklungsmöglichkeiten des Beratungsansatzes.....	67
3.5.11 Ausblick.....	68
3.6 Auswertung der Kurzbefragung von beratenen Landwirten in Schleswig-Holstein.....	69

3.7	Überblick über weitere im Bundesgebiet vorhandene Ansätze und Initiativen zur Naturschutzberatung.....	76
3.7.1	Auswertung der Impulsreferate des Workshops „Einzelbetriebliche Naturschutzberatung für die Landwirtschaft – Initiativen vernetzen“ (Dezember 2006).....	76
3.7.2	Träger der Beratung.....	77
3.7.3	Fremdfinanzierung / Eigenfinanzierung durch Beratertätigkeit	78
3.7.4	Schwerpunkte / Zielsetzungen	80
3.7.5	Maßnahmenfinanzierung	82
3.8	Diskussion der Ergebnisse.....	83
3.8.1	Diskussion der Kurzbefragung von beratenen Landwirten	84
3.8.2	Der Beratungsansatz von Götz Daniel.....	86
3.8.3	Der Beratungsansatz von Susanne Ewert	88
3.8.4	Der Beratungsansatz von Ute Buschhaus	90
3.8.5	Der Beratungsansatz von Torsten Rentz	93
3.8.6	Synthese und Ausblick.....	94
3.9	Zusammenfassung zur den Ansätzen Einzelbetrieblicher Naturschutzberatung in Schleswig-Holstein und Nordrhein-Westfalen	99
4.	Ausblick: Einzelbetriebliche Naturschutzberatung – eine bundesweite Perspektive für die Integration von Naturschutzzielen auf landwirtschaftlichen Betrieben.....	100
5.	Quellenverzeichnis.....	105
5.1	Literaturverzeichnis.....	105
5.2	Verzeichnis der Internetquellen.....	109
5.3	Verzeichnis der mündlichen und unpublizierten schriftlichen Mitteilungen.....	110
6	Übersicht über Publikationen im Projekt-Kontext.....	111
	Anhang.....	115
	(1) Treffen zur Besprechung möglicher Aktivitäten im Kontext von Demeter am Dienstag, 22.3.05, 11:00 – 15:00 Uhr, in Hannover – Protokoll	
	(2) Treffen zur Besprechung möglicher Aktivitäten im Kontext von Bioland am Dienstag, 30.3.05, 10:30 – 13:00 Uhr, in Kassel – Protokoll	
	(3) Tagung „Einzelbetriebliche Naturschutzberatung – ein Erfolgsrezept für mehr Naturschutz in der Landwirtschaft“ (2005) – Ankündigung	
	(4) Workshop – Netzwerk Einzelbetriebliche Naturschutzberatung – Inhaltsprotokoll	
	(5) Briefvorlage zur Förderung Einzelbetrieblicher Naturschutzberatung im EPLR	

- (6) Workshop „Einzelbetriebliche Naturschutzberatung für die Landwirtschaft – Initiativen vernetzen!“ (2006) – Ankündigung
- (7) Tagung mit Strategieforum „Von der Einzelbetrieblichen Naturschutzberatung im Ökolandbau zum Gesamtbetriebskonzept“ (2007) – Ankündigung
- (8) Dokumentation einer Beratung von Landwirt B durch Götz Daniel
- (9) Dokumentation der Beratung von Landwirt E durch Ute Buschhaus
- (10) Leitfaden der Interviews mit den Naturschutzberatern
- (11) Leitfaden der Interviews mit den Landwirten
- (12) Fragebogen der telefonischen Kurzbefragung

I. Kurze Darstellung zu

1. Aufgabenstellung

Ziel des Projekts „Naturschutzberatung für den Ökologischen Landbau – Entwicklung und Optimierung von Beratungsansätzen für die Integration von Naturschutzziele auf Biohöfen“ war, bundesweit Aktivitäten zur Einrichtung Einzelbetrieblicher Naturschutzberatung für Biobetriebe zu unterstützen und weiterzuentwickeln. Es stand als Impulsgeber und Ansprechpartner für initiative Akteure (Behördenvertreter, Ökolandbauverbände, Beratungsinstitutionen ...) zur bundesländer-spezifischen Einrichtung einzelbetrieblicher Beratungsansätze für Biobetriebe zur Verfügung. Die im Rahmen des Projektes eingerichtete Website und ein Newsletter unterstützten die Vernetzung der Akteure und den Informationsaustausch.

2. Voraussetzungen, unter denen das Vorhaben durchgeführt wurde

Das Vorhaben basierte auf Ergebnissen aus der Evaluation des niedersächsischen Ansatzes und umfangreichen Recherchen zur Ausgestaltung einer erfolgreichen Naturschutzberatung, die in Form des Abschlussberichtes des Vorgängerprojektes verfügbar sind (VAN ELSEN et al. 2003a).

Seit November 2001 gibt es in Norddeutschland eine Naturschutzberatung für ökologisch wirtschaftende Betriebe. Diese Beratung ergänzt die bestehende anbautechnisch und betriebswirtschaftlich orientierte Spezialberatung und unterstützt Landwirte, die Naturschutzmaßnahmen umsetzen wollen – von der Ideenfindung bis zur Planung und Umsetzung. Die große Nachfrage und viele umgesetzte Maßnahmen zeigen: Landwirte haben ein Interesse und einen Bedarf an der aktiven Weiterentwicklung ihrer Kulturlandschaft. Eine Einzelbetriebliche Naturschutzberatung als Bestandteil der landwirtschaftlichen Beratung kann sie dabei wirkungsvoll unterstützen.

Landwirte wenden sich mit Fragen zum Naturschutz an die Naturschutzberatung. Meist wird ein Treffen vor Ort verabredet: Welche Maßnahmen auf dem Betrieb sind sinnvoll und möglich, wie lassen sie sich umsetzen, welche Fördermittel stehen zur Verfügung oder müssen akquiriert werden? Die Beratung zu Naturschutzfragen beschränkt sich nicht auf besonders schützenswerte Biotop, sondern hat den gesamten Betrieb und die Entwicklung der Kulturlandschaft im Blick. Das Serviceangebot umfasst auch organisatorische Leistungen, etwa die Vermittlung bei Problemen mit Behörden oder die Organisation von Aktionen zusammen mit Naturschutzverbänden, Schulen oder der Jägerschaft. Den Betrieben steht ein Ansprechpartner für alle Naturschutzfragen zur Verfügung.

Das Konzept setzt nicht – wie sonst üblich – an naturschutzfachlichen Zielvorgaben, sondern am Naturschutzinteresse und –bedarf der Landwirte an. In Norddeutschland erfolgt die Naturschutz-Spezialberatung durch landwirtschaftliche Beratungseinrichtungen (Kompetenzzentrum Ökolandbau; Ökoring SH), was den Aufbau eines vertrauensvollen Verhältnisses zum Landwirt erleichtert. Die Erstberatung ist für den Landwirt kostenlos; wenn durch Vermittlung der Beratung Fördermittel fließen, wird ein Beratungshonorar vereinbart. Wesentliche Qualifikationen sind sowohl Kenntnisse in Naturschutz und Landwirtschaft als

auch Einfühlungsvermögen und kommunikative sowie organisatorische Fähigkeiten. Das Naturschutzinteresse von Landwirten wird aufgegriffen und Maßnahmen werden in Zusammenarbeit mit den Bewirtschaftern konzipiert, umgesetzt und weiterentwickelt.

Die EU-Agrarreform bietet Chancen, Direktzahlungen zur Honorierung ökologischer Leistungen der Landwirtschaft für mehr und sinnvollen Naturschutz auf dem Betrieb zu verwenden. Einzelbetriebliche Naturschutzberatung kann dazu beitragen, dass eine multifunktional verstandene Landwirtschaft der Zukunft wieder aktiv Landschaft gestaltet und Artenvielfalt fördert.

Der Ökologische Landbau hat die Möglichkeit, dabei eine Vorreiterrolle zu übernehmen. Das Anliegen, Einzelmaßnahmen umzusetzen – das Pflanzen einer Hecke oder die Anlage eines Feuchtgebietes – kann Ausgangspunkt für partizipativ erarbeitete Naturschutz-Entwicklungspläne für den landwirtschaftlichen Betrieb werden. Naturschutz als integraler Bestandteil des Bewirtschaftungskonzeptes, unterstützt und gefördert durch Einzelbetriebliche Naturschutzberatung.

3. Planung und Ablauf des Vorhabens

Das Vorhaben gliederte sich in verschiedene Module:

a) Untersuchung der Voraussetzungen zur Institutionalisierung Einzelbetrieblicher Naturschutzberatung in weiteren deutschen Bundesländern und Koordination einer länderübergreifenden Zusammenarbeit

Ziel 1: Vernetzung von Initiatoren und Multiplikatoren

Ziel 2: Entwicklung von Strategien zur Umsetzung und Unterstützung der Interessenten bei der Einrichtung Einzelbetrieblicher Naturschutzansätze.

b) Erfassung, Evaluation und Optimierung partizipativer Kulturlandschafts-Entwicklungskonzepte auf Beispielbetrieben

Ziel: Erfassung innovativer Ansätze einzelbetrieblicher Kulturlandschafts-Entwicklung und

- deren Auswertung und Evaluation in Bezug auf Inhalt und Methodik, und
- deren Verfügbarmachung in Hinblick auf eine optimierte einzelbetriebliche Beratung.

c) Vernetzung einzelbetrieblicher Ökolandbau-Naturschutzberatungen durch Informationsaustausch.

Das Projekt konnte am 15.7.2004 beginnen und endet zum 31.12.2007. Während der Laufzeit wurden zahlreiche Initiativen und Einzelpersonen in ganz Deutschland, darüber hinaus in Österreich, der Schweiz und den Niederlanden beraten. Mit Hilfe eines Newsletters, der Projekt-Website www.naturschutzberatung.info sowie der Durchführung von drei gut besuchten Fachtagungen konnten zahlreiche Kontakte hergestellt werden. Im Bundesland Nordrhein-Westfalen wurde in Trägerschaft der Anbauverbände Demeter und Bioland eine Naturschutzberaterstelle nach niedersächsischem Vorbild geschaffen. Deren Ansatz sowie die leider nur ein Jahr durchgeführte Naturschutzberatung des Ökoring-Schleswig-Holstein wurden durch Interviews mit beratenen Landwirten und den Beratern

evaluiert, um die dort vorliegenden Erfahrungen bundesweit verfügbar zu machen. Weitere Bestrebungen zu Naturschutzberatungen und Initiativen sind in Teil II („Eingehende Darstellung“) dokumentiert und zudem in dem Buch „Einzelbetriebliche Naturschutzberatung – ein Erfolgsrezept für mehr Naturschutz in der Landwirtschaft“ enthalten, der die Beiträge zur Tagung vom 6.-8. Oktober 2005 in Witzenhausen enthält. Ein weiterer Band mit Beiträgen zu den Tagungen 2006 („Einzelbetriebliche Naturschutzberatung für die Landwirtschaft – Initiativen vernetzen!“) und 2007 („Von der Einzelbetrieblichen Naturschutzberatung im Ökolandbau zum Gesamtbetriebskonzept“) erscheint im Frühjahr 2008.

Die Bemühung, bundesweit dem Konzept Einzelbetrieblicher Naturschutzberatung für den Ökolandbau zum Durchbruch zu verhelfen, konnte im Projekt trotz verschiedenster Bemühungen nicht zum Erfolg geführt werden. Als hinderlich bei der Etablierung weiterer Beraterstellen erweist sich die starke Kürzung von Mitteln aus der „2. Säule“ im Kontext der EU-Agrarpolitik. Die Bestrebungen der Naturschutzverbände und auch der verantwortlichen Ausgestalter der Agrarumweltprogramme in den Bundesländern tendieren dahin, die knapper werdenden Mittel möglichst gezielt für naturschutzrelevante Aufgaben einzusetzen. Indirekte Folge ist die Konzentration auf „Natura 2000“-Gebiete, was eine weitere *Segregation* bedeutet: Der Naturschutz konzentriert sich auf Schutzgebiete, und für Maßnahmen auf „dem Rest“ der Fläche fehlen finanzielle Mittel. Mithin werden Ansätze, die primär am Interesse der Landwirte und erst sekundär an naturschutzfachlichen Zielen ansetzen, wie dies im Kontext des aktuellen Projektes explizit gewünscht wird, als nicht prioritär eingestuft. Dennoch konnten Teilerfolge erzielt werden, auf die in Teil II ausführlicher eingegangen wird. Neben der Unterstützung von Initiativen und Einzelpersonen in mehreren Bundesländern, die über die Projektlaufzeit hinaus in der Thematik aktiv sind, sind in Thüringen und Rheinland-Pfalz Elemente des Einzelbetrieblichen Naturschutzberatungskonzepts in neue Landesprogramme eingeflossen, die derzeit umgesetzt werden. Auch das durch die Projektaktivitäten initiierte Netzwerk Naturschutzberatung hat sich etabliert und wird über die Projektlaufzeit hinaus als Austauschforum und Kontaktbörse Bestand haben.

4. Kurze Darstellung zu wissenschaftlichem und technischem Stand, an den angeknüpft wurde, insbesondere

Angabe bekannter Konstruktionen, Verfahren und Schutzrechte, die für die Durchführung des Vorhabens benutzt wurden

Angabe der verwendeten Fachliteratur sowie der benutzten Informations- und Dokumentationsdienste

Angeknüpft wurde an die Studie „Naturschutzberatung für den Ökologischen Landbau – eine Projektstudie zur Integration von Naturschutzzielen auf Biohöfen“ als Abschlussbericht zum Projekt 02OE459 (VAN ELSSEN et al. 2003a). Auf den „Stand, an den angeknüpft wurde“, wurde bereits in Kapitel I.2 eingegangen. Die umfangreiche Literatur zur Thematik wird in Abschnitt II aufgelistet; verwiesen wird weiter auf den Abschlussbericht des Vorläuferprojekts (VAN ELSSEN et al. 2003a), das Explizit die Recherche von Naturschutzberatungsansätzen

zum Inhalt hatte, sowie den 2005 erschienenen Band zur ersten im Projekt durchgeführten Tagung (VAN ELSEN 2005):

VAN ELSEN, T. (Hrsg.) (2005): Einzelbetriebliche Naturschutzberatung – ein Erfolgsrezept für mehr Naturschutz in der Landwirtschaft. Beiträge zur Tagung vom 6.-8. Oktober 2005 in Witzenhausen. FiBL Deutschland e.V., 200 S., Witzenhausen.

VAN ELSEN, T., KEUFER, E., GOËE, A., DIENER, J. (2003a): Naturschutzberatung für den Ökologischen Landbau – eine Projektstudie zur Integration von Naturschutzzielen auf Biohöfen. – Abschlussbericht zum Projekt 02OE459, gefördert vom Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft (BMVEL) im Rahmen des Bundesprogramms Ökologischer Landbau. Witzenhausen, 263 S.,
Download unter: <http://orgprints.org/00002577/>

Die weiteren für dieses Kapitel vorgesehenen Inhalte sind in dem vorliegenden Projekt nicht relevant.

5. Zusammenarbeit mit anderen Stellen

Die „Zusammenarbeit mit anderen Stellen“ ist einer der wesentlichen Inhalte des Projekts. Zu nennen sind die Anbauverbände (Bioland, Demeter, Naturland u.a.; Kontakte zu Anbauberatern, zur Verwaltungsebene, Forschung), die Naturschutzverbände wie NABU, BUND, der Deutsche Verband für Landschaftspflege (DVL), Behörden der Länder (zahlreiche Kontakte zu Agrar- und Naturschutzverwaltungen) sowie zahlreichen Einzelpersonen, die selber Interesse an der Durchführung von Naturschutzberatung haben. Weiter bestand während der ersten Phase des Projekts intensiver Austausch mit dem Bundesamt für Naturschutz, für das in Zusammenarbeit mit Rainer Oppermann (damals ILN Singen), Eva Meyerhoff (KÖN Visselhövede) und Norbert Wiersbinski eine dreiteilige Seminarreihe auf der Insel Vilm angeboten wurde. Insbesondere richteten sich die Seminare an Multiplikatoren, die in ihrem Wirkungsbereich am Aufbau einer Einzelbetrieblichen Naturschutzberatung für Landwirte interessiert oder bereits in der praktischen Beratung von Landwirten tätig waren. Ziel der Seminare war es, Bewusstsein und Motivation für die Notwendigkeit Einzelbetrieblicher Naturschutzberatungs-Ansätze zu schaffen, bundesweit Mitstreiter und Multiplikatoren zu gewinnen, die einzelbetriebliche Naturschutzberatungs-Ansätze initiieren und Fachwissen über Naturschutzfragen in der Agrarlandschaft im Hinblick auf einzelbetriebliche Beratungsansätze zu vermitteln. Durch die Seminarreihe wurde nicht zuletzt der Ergebnistransfer aus dem Projekt gefördert. Dieser setzte sich fort im Rahmen eines federführend durch den Anbauverband Bioland durchgeführtes Beraterseminar „Einzelbetriebliche Naturschutzberatung“ am 1. und 2. März 2006 in Loheland (bei Fulda), das wie weitere nachfolgend durch das Institut für Biologisch-Dynamische Forschung (IBDF) organisierte Transferveranstaltungen in Hessen durch die BLE gefördert wurde. Hier konnten neben Anbauberatern vor allem praktizierende Landwirte erreicht werden.

II. Eingehende Darstellung

1. Einleitung

Die vorgegebene Gliederung sieht vor, im Hauptteil des Schlussberichts eine „Eingehende Darstellung“

1. des erzielten Ergebnisses,
2. des voraussichtlichen Nutzens, insbesondere der Verwertbarkeit des Ergebnisses im Sinne des fortgeschriebenen Verwertungsplans,
3. des während der Durchführung des Vorhabens dem Zuwendungsempfänger bekannt gewordenen Fortschritts auf dem Gebiet des Vorhabens bei anderen Stellen,
4. der erfolgten oder geplanten Veröffentlichung des Ergebnisses

zu geben. Im folgenden Kapitel 2. erfolgt die „Eingehende Darstellung des erzielten Ergebnisses“ (1.), indem ein Überblick über den Verlauf der Aktivitäten zur Förderung Einzelbetrieblicher Naturschutzberatung im Projekt gegeben wird. Darin wird auf die Entwicklung Einzelbetrieblicher Naturschutzberatung im Projektzeitraum sowie die durchgeführten Tagungen und ihre Ergebnisse eingegangen. In Kapitel 3 werden ausführlich vergleichend die Ansätze Einzelbetrieblicher Naturschutzberatung in Schleswig-Holstein und Nordrhein-Westfalen untersucht und die dort gewonnenen Erfahrungen verfügbar gemacht. Der „voraussichtliche Nutzen, insbesondere der Verwertbarkeit des Ergebnisses im Sinne des fortgeschriebenen Verwertungsplans“ (2.) liegt darin, dass durch das Projekt Ansätze zur Einzelbetrieblichen Naturschutzberatung bundesweit gefördert und unterstützt werden konnten (Kap. II.2.1, II. 2.3), durch Tagungen (Kap. II. 2.2, II.2.4, II.2.5) die Vernetzung der Akteure vorangebracht sowie Erfahrungen aus den beiden außerhalb Niedersachsens realisierten Projekte zur Einzelbetrieblichen Naturschutzberatung für Biobetriebe umfassend ausgewertet werden konnten (Kap. II. 3). In den genannten Kapiteln wird auch auf den „während der Durchführung des Vorhabens dem Zuwendungsempfänger bekannt gewordenen Fortschritt auf dem Gebiet des Vorhabens bei anderen Stellen“ (3.) eingegangen. Eine Zusammenstellung „der erfolgten oder geplanten Veröffentlichung des Ergebnisses“ (4.) in Form von Publikationen wird in Kap. 6 gegeben. Darüber hinaus werden im Frühjahr 2008 in einem weiteren Tagungsband die Ergebnisse der Tagungen 2006 und 2007 zugänglich gemacht.

2. Überblick über den Verlauf der Aktivitäten zur Förderung Einzelbetrieblicher Naturschutzberatung im Projekt

2.1 Die Entwicklung Einzelbetrieblicher Naturschutzberatung im Projektzeitraum bis Februar 2006

Mit Beginn des Projektes wurden zunächst bereits bekannte und potenzielle Akteure über die Projektziele informiert. Weiter wurden auf Tagungen (u.a. Jahrestagung Netzwerk Blühende Landschaft, Bayreuth; Landwirtschaftliche Tagung, Dornach (Schweiz; internationale biologisch-dynamische Jahrestagung); Workshop Agrarumweltprogramme des bundesweiten Arbeitskreises „Naturschutz in der Agrarlandschaft“; IGW Berlin; Wissenschaftstagung für

Ökologischen Landbau, Kassel) Vorträge bzw. Arbeitsgruppen und Workshops über das Ziel des Projektes gehalten und so zahlreiche Interessenten erreicht.

Der Projektflyer wurde im Dezember 2004 graphisch gestaltet und stand seit Januar 2005 zur Information über das Projekt in einer Auflage von 2.000 Stück zur Verfügung. Die Website konnte, in Zusammenarbeit mit Frank Wörner von der FiBL-Geschäftsstelle in Frankfurt, zum 1.3.2005 in einer ersten Fassung ans Netz gehen.

Hervorzuhebende Aspekte der ersten Projektphase (bis Februar 2005) waren:

- Vorarbeiten zur Institutionalisierung in Nordrhein-Westfalen: Der Bioland-Landesverband hatte auf Initiative des Geschäftsführers (Heinz-Josef Thunecke) einen Antrag zur Einreichung einer drittmittelfinanzierten Modellphase einer Einzelbetrieblichen Naturschutzberatung nach niedersächsischem Vorbild erarbeitet. Bei der Ausarbeitung wurde auf die Studie des Vorgängerprojektes (VAN ELSSEN et al. 2003a) zurückgegriffen. – Parallel bestand beim Anbauverband Demeter Interesse an der Einrichtung einer Naturschutzberatung, ein potenzieller Mitarbeiter (Dipl.-Ing. agr., selbständig tätig als Gartengestalter und Baumpfleger) stand bereit. Mit allen Akteuren wurden Gespräche geführt.
- Vorarbeiten zur Institutionalisierung in Hessen: Ein Mitarbeiter des Instituts für biologisch-dynamische Forschung (IBDF) in Darmstadt (E. Grundmann) plante, selbst in Hessen als Naturschutzberater tätig werden. Zur Vorstellung des niedersächsischen Ansatzes, des Bundesprogramm-Projektes und zur Diskussion einer möglichen Institutionalisierung in Hessen wurde ein Treffen mit dem zuständigen Mitarbeiter des Hessischen Ministeriums für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz, Abteilung VII: Agrarumweltmaßnahmen, Umweltmanagementsysteme (M. Fuchs) am FiBL in Frankfurt durchgeführt. Im Dezember 2004 legte E. Grundmann ein erstes Konzeptpapier vor, das als Grundlage für die Einwerbung von Mitteln für eine Testphase dienen sollte.
- Unterstützung der Einzelbetrieblichen Naturschutzberatung in Hohenlohe: Die in der Modellregion Hohenlohe-Unterland im Rahmen von „Regionen aktiv“ eingerichtete Naturschutzberatung startete im Herbst 2004 mit einer Versuchsphase. Die Finanzierung der Stelle sollte über „Regionen Aktiv“ und die Bäuerliche Erzeugergemeinschaft Schwäbisch Hall gesichert werden. Die Beratung war unter dem Dach des Ökologischen Anbauverbandes ECOLAND geplant. Zehn Biobetriebe wurden besucht und Vorgespräche für eine potentielle Naturschutzberatung durchgeführt; im Rahmen des Bundesprogramm-Projektes begleitete Eva Meyerhoff den Aufbau und coachte den Projektleiter Hohenlohe, Christoph Zimmer.
- Bestrebungen zur Einrichtung einer Einzelbetrieblichen Naturschutzberatung in Bayern: Bei der Vorstellung des Bundesprogramm-Projektes anlässlich der Jahrestagung des „Netzwerks Blühende Landschaft“ im Herbst 2004 in Bayreuth ergab sich der Kontakt zu Dr. Klaus Wiesinger, der im Rahmen der Landesvereinigung für den ökologischen Landbau in Bayern e.V. (LVÖ) mit Sitz in Freising den Aufbau einer einzelbetrieblichen Ökolandbau-Naturschutzberatung plante. K. Wiesinger hatte sich dazu mit den Ökolandbau-Verbänden abgestimmt. An der bayerischen Akademie für Naturschutz (ANL) in Laufen an der Salzach wurde als erster Schritt eine Tagung zum Thema

Naturschutz und Ökolandbau vom 12.-13. April 2005 durchgeführt. Zielgruppe der Veranstaltung waren Öko-Bäuerinnen und -Bauern, Ökoberater, Mitarbeiter der Verbände und Fachleute aus dem Arten- und Biotopschutz.

- Diskutiert wurde die Einrichtung einer Naturschutzberaterstelle am in Gründung befindlichen „Kompetenzzentrum Ökologischer Landbau“ in Rheinland Pfalz, wo Interesse an der Einrichtung einer Naturschutzberaterstelle für dieses Bundesland sowie das Saarland bestand. Eine weitere Anfrage lag aus Thüringen vor (Thüringer Landesanstalt für Umwelt, Jena).
- Zu allen deutschen Anbauverbänden wurde Kontakt aufgenommen. Mit Vertretern der Anbauverbände Bioland und Demeter wurden (jeweils mit mehreren Vertretern aus verschiedenen Bundesländern) mehrstündige Arbeitstreffen verabredet.

Weiter wurden innovative Hofbeispiele besucht, u.a. die Biolandranch Zempow (an der Grenze von Brandenburg und MV gelegen), auf der seit Jahren in Zusammenarbeit mit einem Berliner „Büro für Landschaftsökologie“ eine Art partizipativer Landschaftsentwicklungsprozess stattfindet. Ein weiteres besuchtes Projekt ist der Seminarbauernhof der Stiftung Ökologie und Landbau (Gut Hohenberg), wo ebenfalls seminaristisch an der Entwicklung von Kulturlandschaft gearbeitet wird, und der Adolphshof (Demeterhof östl. von Hannover), dessen Besonderheit die Integration einer sozialtherapeutischen Einrichtung darstellt. Über die Landschaftsarbeit beider zuletzt genannten Höfe konnten Diplomarbeiten initiiert werden, die inzwischen abgeschlossen wurden.

Zweite Projektphase (bis Februar 2006)

Gegenüber der anfänglichen Planung erwies sich die ursprünglich vorgesehene Durchführung von „Runden Tischen“ als wenig zielführend. Bei Kontakten wurden schnell mögliche Interessenkonflikte deutlich, z.B., eine Naturschutzberatung bei der eigenen Institution anzusiedeln, das Thema für den eigenen Anbauverband „zu besetzen“ u.ä., weshalb sich bilaterale Abstimmungen zwischen Akteuren als effektiver erwiesen. Der theoretisch sinnvolle Grundgedanke, „Runde Tische“ durchzuführen, wurde an die jeweilige Ländersituation angepasst und manche Information (über anvisierte Finanzierungsquellen etc.) musste vertraulich behandelt werden. In der hochsensiblen Antragsphase wurde dies seitens des Projekts zugesichert.

Die Öffentlichkeitsarbeit im Projekt wurde durch das Halten mehrerer Vorträge und Seminare intensiviert, durch die viele Multiplikatoren erreicht wurden. Die Durchführung des mit 35 Teilnehmern gut besuchten Workshops „Einzelbetriebliche Naturschutzberatung versus Richtlinienverschärfung“, an dem u.a. Prof. H. Vogtman teilnahm, erlaubte eine differenzierte Diskussion der Inhalte und Zielsetzungen des aktuellen Projektes auf der Ökolandbau-Wissenschaftstagung in Kassel (2005).

Treffen mit Vertretern von Bioland (in Kassel) und Demeter (in Hannover) fanden statt (die Protokolle der Treffen sind im Anhang enthalten); weitere Abstimmungen erfolgten mit Vertretern der Anbauverbände Naturland und GÄA.

- Naturland (Peter Manusch) präferierte vor allem eine Weiterbildung der derzeit tätigen Anbauberater, unterstützte aber zudem Dr. Klaus Wiesinger, der im Rahmen der Landesvereinigung für den ökologischen Landbau in Bayern e.V. (LVÖ) mit Sitz in Freising den Aufbau einer einzelbetrieblichen Ökolandbau-Naturschutzberatung in Bayern plante (s.o.). Leider ist der Antrag von K. Wiesinger zur Förderung einer Einzelbetrieblichen Naturschutzberatung in Bayern auf Ministeriumsebene bei einem Spitzengespräch abgelehnt worden.
- Mit dem Anbauverband GÄA ergab sich der Kontakt über den Anbauberater Alfons E. Krieger, der im Bundesland Brandenburg tätig und maßgeblich bei dem praxisorientierten Ausbildungsmodellprojekt des neuen Studienganges „Ökolandbau und Vermarktung“ der FH-Eberswalde beteiligt ist. Bei der Gää e.V. wirkt er in der Richtlinienkommission und der Zertifizierungskommission mit. Durch seine ehemalige Mitarbeit beim Naturschutzhof Brodowin-Projekt erlangte er einen tieferen Einblick in die naturschutzfachliche Arbeit eines Ökohofes. Sein Anliegen ist es, naturschutzfachliche Aspekte stärker auf den Ökohöfen zu etablieren. Ein weiterer Anbauberater von GÄA nahm an der Tagung im Oktober 2005 teil (s.u.).
- Bei dem Treffen mit Vertretern des Anbauverbandes Demeter, bei dem auch Eva Meyerhoff anwesend war, wurde Sigmund Walbaum (Demeter NRW) als Ansprechpartner benannt. Weiter haben sich bei folgenden Gesprächen und Abstimmungen insbesondere Joachim Bauck (Bäuerliche Gesellschaft Norddeutschland) und Dr. Jochen Leopold (Forschungsring für Biologisch-Dynamische Wirtschaftsweise) eingebracht. Die Initiative von Eckart Grundmann (s.o.), Mitarbeiter des Instituts für biologisch-dynamische Forschung (IBDF) in Darmstadt, selbst in Hessen als Naturschutzberater tätig zu werden, wurde 2005 beim Hessischen Ministeriums für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz mit der Bitte um Bewilligung von Mitteln für eine Testphase eingereicht, aber leider abschlägig beschieden.
- Die greifbarsten Ergebnisse hatten die Kontakte mit Bioland. Die o.g. Initiative des Bioland-Landesverbands NRW zu einem Antrag zur Einrichtung einer drittmittelfinanzierten Modellphase einer Einzelbetrieblichen Naturschutzberatung nach niedersächsischem Vorbild wurde eng mit dem Demeter-Verband abgestimmt. Der Antrag wurde in 2005 bei einer nordrhein-westfälischen Stiftung eingereicht. – Seitens des Projektes wurden die Bestrebungen von Bioland durch die Durchführung einer gut besuchten Arbeitsgruppe auf der Jahrestagung des Anbauverbandes in Hamm unterstützt.

Weiter führten die Kontakte mit Bioland zu der Anfrage der Bioland-Beratungs-GmbH, die Ausarbeitung eines Förderantrags zu unterstützen, in dessen Rahmen in einem „großen Wurf“ zentral bei Bioland mehrere Naturschutzberater-Stellen für eine bundesweite Betreuung der Biobetriebe angesiedelt werden sollten. Als „einzige bundesweit getragene bäuerliche Beratungsinstitution“ wäre die Beratungs-GmbH ein interessanter Träger bzw. Antragsteller für solch ein Projekt. Als Perspektive könnte dabei betont werden, die Beratung auch über den Ökolandbau hinaus anbieten zu wollen.

Die Ausformulierung des Antrags wurde im Folgenden durch inhaltlichen Input

unterstützt. Nach Rücksprache mit der BLE und Sachbearbeitern des BfN wurde der Antrag beim Bundesamt für Naturschutz eingereicht. Nach zunächst positiven Signalen des BfN hat sich jedoch keine Perspektive für eine Förderung ergeben.

Die bereits im Vorjahr begonnene Unterstützung der Einzelbetrieblichen Naturschutzberatung in Hohenlohe wurde fortgesetzt. Die in der Modellregion Hohenlohe-Unterland im Rahmen von „Regionen aktiv“ eingerichtete Naturschutzberatung startete im Herbst 2004 mit einer Versuchsphase. Die Bewilligung der finanziellen Grundlage für die Beratung über „Regionen Aktiv“, mit der die Bäuerliche Erzeugergemeinschaft Schwäbisch Hall für Frühjahr 2005 gerechnet hatte, erfolgte erst im Herbst 2005. Im Rahmen des Bundesprogramm-Projektes wurde das Projekt durch ein ganztägiges Seminar am 30.11.2005 in Schwäbisch Hall unterstützt, an dem Anbauberater der Bäuerlichen Erzeugergemeinschaft in die Thematik Naturschutzberatung eingeführt wurden. Da für 2006 keine Mittel für die Einrichtung einer Naturschutzberaterstelle in Aussicht stehen, wird seither die Strategie verfolgt, das Thema Naturschutz im Zuge der sonstigen Beratung mit abzudecken

Die in Aussicht gestandene Einrichtung einer Naturschutzberaterstelle am neu gegründeten „Kompetenzzentrum Ökologischer Landbau“ in Rheinland Pfalz wurde in 2005 nicht realisiert, da eine dort durchgeführte Umfrage bei Landwirten signalisierte, dass ein größerer Bedarf an einer Spezialberatung zu ökonomischen Fragen bestand und die zu besetzende Stelle mit entsprechender Ausrichtung besetzt wurde. Der ursprünglich geplante Runde Tisch wurde daher auf Wunsch des Kompetenzzentrums abgesagt. Aktuell werden Naturschutzberatungs-Ansätze im Rahmen des Projekts „Partnerbetrieb Naturschutz“ mit der Leitidee „Naturschutz durch Nutzung“ praxisnah umgesetzt (s.u.).

Weiter wurde die Thüringer Landesanstalt für Umwelt und Geologie (Jena) bei der Formulierung eines Konzeptes zur Einzelbetrieblichen Naturschutzberatung für das Bundesland Thüringen unterstützt, die allerdings nicht auf Ökobetriebe beschränkt sein wird.

Die Website www.naturschutzberatung.info wurde mehrfach aktualisiert und durch aktuelle Veranstaltungshinweise ergänzt. Ein über 100 E-mail-Adressen umfassender Verteiler wird über Aktualisierungen der Website in Form eines Newsletters informiert.

Im Rahmen verschiedener Veranstaltungen wurde das Projekt vorgestellt und aus deren Inhalten und Zielsetzungen berichtet. Auf dem Workshop “Opportunities of EU Agricultural Policy Instruments for Biodiversity Conservation and Integrated Rural Development in Protected Areas of the New Member States” stieß der Beitrag “Nature Conservation Advisory Service for Farmers - A New Approach to Integrate Nature Conservation on Farm Level“ (publiziert in den BfN-Skripten 153) auf reges Interesse bei den überwiegend osteuropäischen Teilnehmern. – Auf der IFOAM-Tagung in Adelaide/ Australien wurde das Thema Naturschutzberatung im Rahmen des Beitrags “Practical Approaches on Organic Farms in Germany to integrate Aims and Objectives of Nature Conservation and Landscape Development” angesprochen (publiziert im ISOFAR-Tagungsband). – Weiter wurde zu einem tschechischen Ökolandbau-Lehrbuch (Ekologické zemědělství, II.) ein kurzes Kapitel zum Thema beigesteuert. In der Hessisch-Niedersächsischen Allgemeinen (Witzenhausen) wurde ein kurzer Bericht von der Tagung im Oktober 2005 lanciert.

Eine Diplomandin von der FH Eberswalde interessierte sich, zu dem Thema Einzelbetriebliche Naturschutzberatung zu promovieren. Die Interessentin wurde bei der Ausarbeitung eines schlüssigen Promotionskonzeptes unterstützt, das sie als Antrag zur Aufnahme des Doktorand und zur Beantragung eines Promotionsstipendiums bei verschiedenen Stiftungen einreichte. Während ersteres mit Auflagen zum Erfolg führte, gelang es leider nicht, eine Förderung für das geplante Vorhaben zu bekommen. Als Schwierigkeit erwies sich dabei der FH-Abschluss der Interessentin.

Im Fortgang des Projekts erwies sich die vor einem Jahr als bereits greifbar erscheinende Realisierung von Einzelbetrieblichen Naturschutzberaterstellen als unerwartet schwierig. Bereits nach Einschätzung der Akteure in Bayern, Hessen und Rheinland-Pfalz in Aussicht stehende Finanzierungen haben sich zerschlagen oder aber stark verzögert (Hohenlohe, auch NRW). Vor diesem Hintergrund wurde im Berichtszeitraum verstärkt versucht, die Zielsetzung über die Anbauverbände und weniger über Ländervertreter voranzubringen. Insbesondere der daraufhin von Bioland mit Unterstützung durch das Projekt gestellte Projektantrag an das BfN erschien zunächst als eine lohnende Zeitinvestition.

Als sicherlich durch das Projekt befördert und damit als Teilerfolg kann gewertet werden, dass die Thematik „Naturschutzberatung“ im Kontext der Umsetzung der EU-Agrarreform „in aller Munde“ gewesen ist. Allerdings zeigte sich, dass Naturschutzberatung zunehmend als Instrument verstanden wird, mit der sich ein effizienter Einsatz von Vertragsnaturschutz-Mitteln im Kontext knapper werdender Ressourcen sicherstellen lässt – ein ganz anderer Ansatz, als am Interesse der Landwirte anzusetzen und mit diesen partizipativ Maßnahmen zu entwickeln. Vor diesem Hintergrund erschien sinnvoll, die diesbezügliche Besonderheit des niedersächsischen Ansatzes in der Öffentlichkeitsarbeit noch stärker zu betonen, aber auch Möglichkeiten der Kombination beider Zielrichtungen herauszuarbeiten und aufzuzeigen.

Synergien ergaben sich mit den drei „Trainingsseminaren“ zur Naturschutzberatung an der Internationalen Akademie des Bundesamtes für Naturschutz auf der Insel Vilm, die im Auftrag des BfN durchgeführt und mit dem letzten Seminar im Februar 2005 erfolgreich abgeschlossen wurden. Drei Bände der BfN-Skripten mit Ergebnissen der Seminare wurden erstellt und standen als Material für die Öffentlichkeitsarbeit zur Verfügung.

2.2 „Halbzeittagung“ im Oktober 2005 und Gründung des „Netzwerks Einzelbetriebliche Naturschutzberatung“

Wie geplant wurde im Oktober 2005 eine erste Tagung durchgeführt und unter das Motto „Einzelbetriebliche Naturschutzberatung – ein Erfolgsrezept für mehr Naturschutz in der Landwirtschaft“ gestellt. Die Veranstaltung, die gemeinsam vom Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL Deutschland e.V.), dem Kompetenzzentrum Ökolandbau Niedersachsen (KÖN) und dem Fachgebiet Ökologischer Land- und Pflanzenbau (FÖL) der Universität Kassel in Witzenhausen ausgerichtet wurde, richtete sich an Experten, Multiplikatoren und die interessierte Fachöffentlichkeit. Der Einladungstext wird im Anhang dokumentiert.

Folgende Abfolge der Tagung war vorgesehen:

Abfolge der Referate

Donnerstag, 6.10.05

- 14:00 Prof. Dr. Jürgen Heß, Dekan des FB Ökologische Agrarwissenschaften: Grußwort
- 14:10 Dr. Thomas van Elsen, FiBL e.V., Witzenhausen:
Einführung in die Zielsetzung der Tagung; Organisatorisches
- 14:20 Thorsten Michaelis, Geschäftsstelle Bundesprogramm Ökologischer Landbau (BLE), Bonn:
Naturschutzaspekte im „Bundesprogramm Ökologischer Landbau“ des BMVEL.
- 14:40 Dr. Norbert Wiersbinski, Internationale Naturschutzakademie des BfN, Insel Vilm (Rügen):
Naturschutzberatung für die Landwirtschaft – Tagungsprojekt 2004-2005 am BfN.
- 15:00 Eva Meyerhoff, Kompetenzzentrum Ökolandbau Niedersachsen:
Vier Jahre Einzelbetriebliche Naturschutzberatung für Biobetriebe in Niedersachsen.
- 15:30 Kaffeepause
- 16:00 Wolfram Güthler, Deutscher Verband für Landschaftspflege e.V. (DVL), Ansbach:
„Naturschutzpläne“ auf Betriebsebene in Österreich.
- 16:45 Rasmus Kloepper, Universität Hannover:
Naturschutzberatung durch die *Farming and Wildlife Advisory Group* in England.
- 17:15 Inge Steidl, Bund Naturschutz in Bayern e.V.:
Naturschutz im landwirtschaftlichen Betrieb – Ansätze zur naturräumlichen und
kulturlandschaftlichen Differenzierung in der Aktion „Mehr Natur in Hof und Flur“.
- 17:45 Dr. Titus Bahner, Projektbüro Kulturlandschaft, Hitzacker:
Naturschutz in der Landwirtschaft – wer macht es? Die Gretchenfrage nach dem
Projekteigner.
- 18:15 *Kurzer Workshopabschnitt: Perspektiven Einzelbetrieblicher Naturschutzberatung
für die Kulturlandschaft*
- 19:30 Gemeinsames Abendessen und Ausklang in Schinkels Brauhaus, der Witzenhäuser
Bio-Brauerei.

Freitag, 7.10.05

- 9:00 Mark Reinert, Kompetenzzentrum Ökolandbau Niedersachsen:
Einzelbetriebliche Naturschutzberatung in Niedersachsen – Entwicklungen und Aktivitäten im
Jahr 2005.
- 9:30 Peter Manusch, Naturland e.V.:
Möglichkeit und Grenzen einer Einzelbetrieblichen Naturschutzberatung durch einen
Anbauverband wie Naturland.
- 10:00 Evelyn Mayer, Universität Hohenheim
Soziale Landwirtschaft als Integrationsmöglichkeit von Naturschutzmaßnahmen – Der
Therapiehof "Helle Platte": ein Praxisbeispiel für Naturschutzleistungen in der sozialen
Landwirtschaft.
- 10:30 Kaffeepause
- 11:00 Nicole Krüger, FH Freising:

Landschaftsarbeit auf dem Schul- und Seminarbauernhof der Stiftung Ökologie und Landbau, Gut Hohenberg (Pfälzerwald).

- 11:30 Susanne Meirich und Barbara Baumbusch, Ingenieurbüro Meirich, Rodgau:
Möglichkeiten der Gemeinde zur Durchsetzung ihrer Interessen gemeinsam mit den Grundstückseignern und Bewirtschaftern.
- 12:00 PD Dr. Hans-Christoph Vahle, Inst. f. Biol.-Dyn. Forschung:
Lichtvegetation in die Landwirtschaft!
- 12:30 Matthias Bergmann, NABU Ostfriesland:
Naturschutzberatung im Rahmen des ergebnishonorierten Vertragsnaturschutzes.
- 13:00 Mittagspause; Möglichkeit zum Mittagessen in der Mensa
- 14:00 Katrin Vogel und Stefan Blumentrath, Universität Hannover:
Das Betriebsmanagementsystem REPRO als mögliches Instrument der Einzelbetrieblichen Naturschutzberatung.
- 14:30 Jan Freese, Anne Richter gen. Kemmermann, SLU, Universität Göttingen:
Einzelbetriebliche Naturschutz-Beratung zur Wirkungs- und Akzeptanzsteigerung von Agrarumweltprogrammen – zwei Beispiele aus Niedersachsen (Bördeprojekt Wolfenbüttel, Bioplex/ HÖL Northeim).
- 15:00 Gisela Wicke: NLWKN-H, Hannover:
Gesamtbetriebliche Natur- und Gewässerschutzberatung in Niedersachsen – Skizze zu einem Modellprojekt.
- 15:30 Dr. Rainer Oppermann, IfAB Mannheim:
Einführung der Betriebsberatung (*Cross Compliance*) in Baden-Württemberg und die Rolle des Naturschutzes.
- 16:00 Kaffeepause
- 16:30 Dr. Andreas Bosshard, Ö+L Büro für Ökologie und Landschaft GmbH, Oberwil-Lieli:
Naturschutzberatung: Bedarf, Erfahrungen und Rahmenbedingungen in der Schweiz.
- 17:15 Gitta Schnaut, FAL, Braunschweig:
Fördermöglichkeiten im Rahmen der ELER-VO für die Naturschutzberatung.
- 17:45 Dr. Thomas van Elsen, FiBL e.V., Witzenhausen:
Perspektiven Einzelbetrieblicher Naturschutzberatung. Rückblick auf die Tagung und Ausblick.

Filmbeitrag vom Naturschutzhof Brodowin

19:30 Möglichkeit zum gemeinsamen Abendessen im „China-Garden“, Gelsterstraße

Samstag 8.10.05

9:00 – 13:00: Workshop – Netzwerk Einzelbetriebliche Naturschutzberatung

Konzeption und Gründung eines „Netzwerks Einzelbetriebliche Naturschutzberatung“.

Moderation: Dr. Thomas van Elsen, Eva Meyerhoff, Carola Schneier, Conny Oberwolland.

- Aufarbeitung und Vertiefung der Ergebnisse der Beiträge von Donnerstag und Freitag,
- Weitere Kurzberichte aus verwirklichten und geplanten Aktivitäten aus den Bundesländern,
- Diskussion möglicher Finanzierungsquellen Einzelbetrieblicher Naturschutzberatung,
- Aspekte der Qualitätssicherung,
- Konzeption künftiger Netzwerk-Aktivitäten,
- Nutzung der Website www.naturschutzberatung.info als Austauschforum,
- u.v.a.m.

Die Beiträge wurden im Anschluss an die Tagung zu einem 200 Seiten starken Tagungsband aufbereitet (VAN ELSEN 2005). Die dazu erforderliche redaktionelle Arbeit der Aufbereitung der Tagungsbeiträge hat unvorhergesehen viel Zeit in Anspruch genommen, die im Projekt nicht vorgesehen war – da der Druck jedoch durch die BLE finanziert werden konnte, erschien dies eine lohnende Mehrarbeit, um mit dem Band ein äußerst wertvolles Instrument bei der weiteren Öffentlichkeitsarbeit zur Verfügung zu haben (z.B. als „Werbung“ für Einzelbetriebliche Naturschutzberatung bei der Kommunikation mit Ländervertretern). – Der Band enthält die schriftlichen Fassungen der Vorträge und Impulsreferate, die am 6. und 7. Oktober gehalten wurden, sowie einige zusätzlich aufgenommene Beiträge zum Thema. Die Aufsätze umfassen ein breites Spektrum von Aspekten mit Bezug zur Einzelbetrieblichen Naturschutzberatung. An dieser Stelle wird nur kurz auf ihren Inhalt verwiesen.

Den Auftakt in dem Tagungsband bildet die Vorstellung der Einzelbetrieblichen Naturschutzberatung als bundesweite Perspektive für die Integration von Naturschutzziele auf landwirtschaftlichen Betrieben (Thomas van Elsen). Es folgen zwei Beiträge von Eva Meyerhoff und Mark Reinert, die über die seit vier Jahren praktizierte Naturschutzberatung für Biohöfe im Kompetenzzentrum Ökolandbau Niedersachsen berichten. Norbert Wiersbinski referiert über Trainingsseminare für Multiplikatoren, die zum Thema vom Bundesamt für Naturschutz durchgeführt wurden, und Peter Manusch über „Möglichkeiten und Grenzen einer Einzelbetrieblichen Naturschutzberatung durch den Anbauverband

Naturland“
Mit Ansätzen zur Naturschutzberatung in England und Österreich beschäftigen sich die Beiträge von Rasmus Klöpffer bzw. Wolfram Gühler. Erfahrungen mit der Umweltbetriebsplanung in Kanada steuert Andrea Knierim bei. Barbara Baumbusch und Susanne Meirich berichten über Naturschutzberatung im Kontext von Natur- und Landschaftsschutzmaßnahmen in der Gemeinde. Der Beitrag von Tim Roßkamp stellt einzelbetriebliche Schutzmaßnahmen für den Erhalt von Wiesenvogelpopulationen vor. Inge Steidl berichtet über den Wettbewerb „Mehr Natur in Hof und Flur“, der Landwirte zu mehr Naturschutz motiviert und Beratungsangebote beinhaltet. Landwirte motivieren möchten auch Filme über Naturschutzmaßnahmen im Ökologischen Landbau (Johannes Grimm). Hans-Christoph Vahle regt zur Förderung von „Lichtvegetation“ auf landwirtschaftlichen Betrieben an, und Utto Baumgartner stellt Bestrebungen des „Netzwerks Blühende Landschaft“ vor. Blütenvielfalt für Insekten zu fördern.

Weitere Beiträge liefern Gesichtspunkte zur Implementierung von Naturschutzberatung: Titus Bahner stellt die grundsätzliche Frage nach dem „Projekteigner“. Jan Freese und Anne Richter gen. Kemmermann unterstreichen die Bedeutung einzelbetrieblicher Beratung und regionalen Managements als Erfolgsfaktoren für Agrarumweltprogramme, und Stefan Blumentrath et al. stellen das Umwelt- und Betriebsmanagementsystem REPRO als Beratungsinstrument vor. Gisela Wicke berichtet über ein Modellprojekt zur gesamtbetrieblichen Natur- und Gewässerschutzberatung in Niedersachsen, und Rainer Oppermann über die Einführung der Betriebsberatung im Rahmen von Cross Compliance. Gitta Schnaut stellt Fördermöglichkeiten im Rahmen der ELER-VO für die Einzelbetriebliche Naturschutzberatung vor.

Schließlich wird anhand dreier Fallbeispiele vorgestellt, wie auch heute Möglichkeiten zur aktiven Kulturlandschaftsentwicklung durch Landwirtschaft bestehen und diese durch

Naturschutzberatung gefördert werden können. Der Beitrag über „Kulturlandschaft durch Ökologischen Landbau im Saint-Amarin-Tal“ von Katrin Köppl und Thomas van Elsen stellt einen Familienbetrieb in den Südvogesen vor. Zwei weitere Beiträge über „multifunktionale“ bzw. soziale Landwirtschaft zeigen Ansätze zur Landschaftsentwicklung auf einem Schul- und Seminarbauernhof im Pfälzerwald (Nicole Krüger und Thomas van Elsen) bzw. zur Integration von Naturschutzmaßnahmen auf einem Therapiehof bei Stuttgart (Evelyn Mayer und Thomas van Elsen).

Am 8. Oktober, dem dritten Tag der Tagung, wurden im Rahmen des anschließenden Workshops Strategien zur bundesweiten Förderung Einzelbetrieblicher Naturschutzberatung diskutiert und ein „Netzwerk Einzelbetriebliche Naturschutzberatung“ gegründet. Als letzter Beitrag im Tagungsband findet sich das Inhaltsprotokoll des Workshops. Die unmittelbar nach der Tagung an die Teilnehmer verschickte Kurzfassung des Protokolls wird im Anhang wiedergegeben.

Als Folge des Workshops wurde eine „Briefvorlage zur Förderung Einzelbetrieblicher Naturschutzberatung im EPLR“ erarbeitet, dessen abgestimmte Endversion vom 4.11.2005 ebenfalls im Anhang wiedergegeben wird. Diese „Briefvorlage“, im Anschluss an die Tagung erarbeitet von einem Redaktionsteam (aus Tagungsteilnehmern und dem Projektleiter), war zur individuellen Verwendung durch interessierte Akteure in den Bundesländern gedacht, die bei den zuständigen, derzeit an der Novellierung der Agrarumweltprogramme arbeitenden Experten die Förderung Einzelbetrieblicher Naturschutzberatung im EPLR anregen wollten. Sinnvollerweise sollte der Inhalt individuell an die Situation der Bundesländer angepasst werden und gezielt an die zuständigen Experten verschickt werden, z.B. in Vorbereitung einer persönlichen Kontaktaufnahme.

Um einen Überblick über die anlaufenden Aktivitäten zu gewinnen und den gegenseitigen Informationsfluss sicherzustellen, erklärte sich die Tagungsteilnehmerin Jana Wäldchen bereit, als zentrale Anlaufstelle zur Verfügung zu stehen. Bei ihr sollten Informationen abrufbar sein, wer in welchem Bundesland wen kontaktiert hat, wodurch eine gegenseitige Koordination der Aktivitäten erfolgen sollte.

2.3 Die Entwicklung Einzelbetrieblicher Naturschutzberatung im Projektzeitraum bis Dezember 2007

Zum 15. Mai 2006 konnte in Trägerschaft von Bioland und Demeter Nordrhein-Westfalen eine Naturschutzberater-Stelle nach niedersächsischem Vorbild eingerichtet werden, die von Ute Buschhaus wahrgenommen wird. Finanziert wird die Stelle von der SUE – Nordrhein-Westfälische Stiftung für Umwelt und Entwicklung. Weitgehend orientiert sich das Konzept an der erfolgreichen Beratung von Eva Meyerhoff und Mark Reinert am Kompetenzzentrum Ökolandbau Niedersachsen. Insbesondere in der Startphase wurde Ute Buschhaus, die selbst zuvor als Anbauberaterin tätig war, bei der fachlichen Einarbeitung in Naturschutzfragen durch das aktuelle Projekt fachlich unterstützt.

Wie bereits in Kapitel I.3 dargestellt, haben in weiteren Bundesländern die Bemühungen noch nicht zum Durchbruch geführt. Wegen der starken Kürzung von Mitteln aus der „2.

Säule“ im Kontext der EU-Agrarpolitik tendieren Länderbehörden und Naturschutzverbände dazu, die knapper werdenden Mittel möglichst gezielt für naturschutzrelevante Aufgaben einzusetzen. Die Konzentration auf „Natura 2000“-Gebiete hat einen Fokus auf Schutzgebiete zur Folge, und für Maßnahmen, die primär am Interesse der Landwirte und erst sekundär an naturschutzfachlichen Zielen ansetzen, wie dies im Kontext des aktuellen Projektes explizit gewünscht wird, werden als nicht prioritär eingestuft.

Eine weitere Möglichkeit, die (konkret im Rahmen des Projektes unterstützt: Thüringen) angestrebt wird, ist die Finanzierungsmöglichkeit Einzelbetrieblicher Naturschutzberatung im Kontext der ELER-Verordnung. Diese Option wurde eingehend während der Tagung 2005 diskutiert (weiterführend hierzu: Beitrag von G. Schnaut im Tagungsband sowie im Kontext des Projektes erarbeitete „Briefvorlage“, s. Anhang). Edgar Reisinger, Thüringer Landesanstalt für Umwelt und Geologie, wurde im Rahmen des Projektes bei der Ausformulierung eines Konzeptes zur Integration Einzelbetrieblicher Naturschutzberatung in die Novelle des AUP Thüringen unterstützt. Unter dem provozierenden Titel „Mit Naturschutz Geld verdienen“ berichtete Edgar Reisinger auf der dritten Naturschutzberatungs-Tagung (2007) im Rahmen des Projekts.

Die Unterstützung der Bioland-Beratung in Augsburg bei der Antragstellung für die Etablierung eines bundesweiten Netzwerkes von Beraterstellen beim Bundesamt für Naturschutz (BfN, Bonn) führte nicht zum Erfolg (vgl. Kap. II.2.1). In einer personalmäßig gegenüber dem ursprünglichen Antrag stark reduzierten Ausstattung wurde ein weiterem weiteren Vorstoß gute Chancen einer Realisierung als F+E-Projekt in 2007 eingeräumt. Um dennoch den „großen Wurf“ eines flächendeckenden Angebots in Deutschland zu erreichen, wurde weiter die Einreichung eines „Verbundantrages“ bei der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) überlegt. Im Rahmen des Projektes wurde die Bioland-Beratung bei der Antragstellung fachlich beraten. Dabei wurde darauf geachtet, die Interessen aller Anbauverbände zu wahren. Bisher haben die Bemühungen nicht zum Erfolg geführt.

Diesen „*top-down*“-Bestrebungen, eine zentralisierte Beratung unter dem Dach von Bioland einzurichten, steht die wachsende Zahl an initiativen Einzelpersonen gegenüber, die teilweise mehrere der drei Multiplikatorenseminare auf der Insel Vilm besucht haben und sich im Kontext der Tagung zur Einzelbetrieblichen Naturschutzberatung im Oktober 2005 als „Netzwerk“ etabliert haben. Komplementär zur Unterstützung der Bestrebungen von Bioland wurde daher nach Möglichkeiten gesucht, diese potenziellen BeraterInnen im Sinne eines „*bottom up*“-Ansatzes bei ihren Bemühungen zu unterstützen. Vorbild ist dabei die Initiative von Eckart Grundmann am Institut für Biologisch-Dynamische Forschung in Darmstadt, der für das Bundesland Hessen eine Naturschutzberatung anbieten möchte und Anträge beim Land Hessen und bei Stiftungen zur Finanzierung einer Testphase gestellt hat. Nachdem im ersten Anlauf keine Finanzierungsmöglichkeit gefunden wurde, hatte Eckart Grundmann geplant, probeweise mit eigenen Mitteln eine Beratung anbieten. Dazu waren vorgesehen:

- Einführende Informationsveranstaltungen bei Landwirte-Treffen, die das Angebot vorstellen, sowie
- testweise Beratungen interessierter Landwirte, die den Bedarf unterstreichen und zur methodischen Erprobung der Vorgehensweise bei Beratungen dienen.

Der bereits geplante Testlauf ist leider nicht zustande gekommen, da Eckart Grundmann im Rahmen eines anderen (pflanzenbaulichen) Projekts am IBDF mit anderen Aufgaben absorbiert war. Es fanden jedoch Vortragsveranstaltungen in Form von Transferseminaren statt, die durch das aktuelle Projekt unterstützt wurden.

Da auch die Einrichtung der ursprünglich in Rheinland-Pfalz geplanten Naturschutzberater-Stelle am Ökolandbau-Kompetenzzentrum in Bad Kreuznach stockte, bemühte sich dort die freiberuflich tätige Landschaftspflegerin Susanne Hildebrand, die in Koblenz ein Büro für Umweltplanung betreibt, um die Unterstützung der Öko-Anbauverbände und die Akquise von Mitteln für einen Beratungs-Testlauf, in dem sie den Bedarf an Einzelbetrieblicher Naturschutzberatung belegen wollte. Sie konnte ebenso wie Renate Market, die als Biologin in Trossingen ein „Büro für Naturschutzberatung und Umweltdienste“, <http://www.naturkulturlandschaft.de/>, betreibt, eine Transferveranstaltung für Baden-Württemberg durchführen. Ein weiterer Interessent in Sachsen-Anhalt, Mitarbeiter des „Zentrum für nachhaltige LandKultur“, <http://www.landlebenkunstwerk.de/>, sprang leider von der Durchführung einer entsprechenden Veranstaltung kurz vor ihrer Realisierung ab. Die Durchführung angedachter Beratungstestläufe ließ sich in keinem Fall umsetzen.

In Rheinland-Pfalz wurde durch das Ministerium für Umwelt, Forsten und Verbraucherschutz (http://www.mufv.rlp.de/themen/natur/naturschutz/partnerbetrieb_naturschutz.html) das Projekt „Partnerbetrieb Naturschutz“ begonnen mit dem Ziel, „die Leitidee ‚Naturschutz durch Nutzung‘ praxisnah“ umzusetzen und damit neue Wege zu initiieren und bestehende Partnerschaften von Landwirtschaft und Naturschutz zu festigen: „Modellhaft wird mit 18 Betrieben in Rheinland-Pfalz ein Instrument entwickelt, das für Landwirtschaft und Naturschutz gleichermaßen eine win-win-Situation herstellt. Für Landwirte soll ein verstärkter Anreiz geschaffen werden, auf freiwilliger Basis mehr Naturschutz, insbesondere Vertragsnaturschutz, in ihren Betrieben umzusetzen. Dabei ist wichtig, dass die betriebsorganisatorischen und naturschutzfachlichen Anforderungen in gleicher Weise Berücksichtigung finden. Es geht also darum, langfristig Naturschutzmaßnahmen in die landwirtschaftlichen Betriebsabläufe zu integrieren, ohne das gewinnorientierte Wirtschaften der Betriebe einzuschränken.“ Als Projektziele werden genannt:

- Sensibilisierung und Motivierung von Landwirten und Winzern für die Umsetzung von Naturschutzzielen auf ihren Betrieben
- Bündelung des Fördermitteleinsatzes im Vertragsnaturschutz und in den Agrarumweltmaßnahmen sowie eine zielgerichtete Honorierung ökologischer Zusatzleistungen insbesondere in Natura 2000-Gebieten
- Entwicklung eines Anreizsystems für mehr Naturschutz auf landwirtschaftlichen Betrieben.

Als Strategie des Projekts wird betont: „Wollen beide Seiten konstruktiv eine gemeinsame Lösung erarbeiten, ist eine gleichberechtigte, partnerschaftliche Diskussionskultur notwendig. Entwicklungen und Problemlösungen sind gemeinsam zu erarbeiten. Betriebe, Fachberater und Verwaltung im Naturschutz und in der Landwirtschaft bringen sich dabei aktiv ein. Der ganzheitliche Ansatz soll sich von den bisherigen einzelflächenbezogenen

Angeboten im Vertragsnaturschutz lösen und zu einer Gesamtbetrachtung der Betriebe kommen. Dabei werden vorhandene Förderinstrumentarien eingesetzt, aber – soweit erforderlich – auch ergänzt und optimiert.“ Als Arbeitsschritte werden genannt:

- Phase 1: Auswahl der teilnehmenden Betriebe und Beratungskräfte; Erarbeitung der Arbeitsgrundlagen
- Phase 2: Datenerfassung auf den Betrieben; Diskussion und Festlegung der Anforderungen an die gesamtbetrieblichen Naturschutzpläne
- Phase 3: Erstellung von Naturschutzpotenzialplänen; Festlegung und Umsetzung der betriebsindividuellen Naturschutzstrategie unter fachlicher Begleitung
- Phase 4: Dokumentation des einzelbetrieblichen Aufwands in der Umsetzungsphase sowie des ökologischen und betrieblichen Nutzes; Erarbeitung des landesweiten Instrumentes „Partnerbetrieb Naturschutz“

Flankierend wird der Fortbildungsbedarf ermittelt und ein und ein Qualifizierungsangebot geplant (http://www.mufv.rlp.de/themen/natur/naturschutz/partnerbetrieb_naturschutz.html). Der Begriff „Naturschutzberatung“ fällt zwar nicht explizit, aber die Betonung eines partnerschaftlichen Vorgehens und der gesamtbetriebliche Ansatz sind deckungsgleich. Insofern setzt das neue Projekt erfreulicherweise wesentliche Elemente der Einzelbetrieblichen Naturschutzberatung um.

2.4 Workshop „Einzelbetriebliche Naturschutzberatung für die Landwirtschaft – Initiativen vernetzen!“ im Dezember 2006

Nach der erfolgten Einrichtung der Einzelbetrieblichen Naturschutzberatung für Biobetriebe in Nordrhein-Westfalen wurde im Dezember 2005 in Witzenhausen eine weitere Tagung „Einzelbetriebliche Naturschutzberatung für die Landwirtschaft – Initiativen vernetzen!“ durchgeführt. Hier sollte eine Zwischenbilanz gezogen werden: „Wie lässt sich das Anliegen, eine Einzelbetriebliche Naturschutzberatung für interessierte Landwirte bundesweit anzubieten, trotz knapper werdender Mittel aus der „2. Säule“ realisieren? Welche Möglichkeiten bietet die „ELER-Verordnung“? Wer sind mögliche Träger von Naturschutzberater-Stellen? Welche Initiativen seitens der Anbauverbände, der Landschaftspflegeverbände und öffentlicher Verwaltungen sind möglich?“

Einladung und Tagungsprogramm werden im Anhang wiedergegeben. Es folgt eine Inhaltsübersicht über die Impulsreferate:

Eva Meyerhoff, KÖN: Fünf Jahre Einzelbetriebliche Naturschutzberatung am KÖN - Aktuelles

Die Schwerpunktthemen der seit fünf Jahren bestehenden Naturschutzberatung in Niedersachsen sind Heckenanpflanzungen, Streuobstwiesen, Eingriffsregelungen und Blühstreifen, da dies die Hauptaspekte des Naturschutzes sind, für die von Seiten der Höfe eine Beratung angefordert wird. Neben der Beratung von Einzelprojekten arbeiten Eva Meyerhoff und ihre Kollegin Birgit Petersen auch gesamtbetrieblich, so dass

Naturschutzpläne für den gesamten Betrieb erstellt und umgesetzt werden. Dies soll in der Zukunft noch mehr fokussiert werden, um noch stärker in die Fläche zu gehen und eine stärkere Integration von Naturschutzmaßnahmen auf den Wirtschaftsflächen zu erreichen.

Ute Buschhaus, Ökolandbau-Naturschutzberaterin, Hamm: Ein halbes Jahr Naturschutzberatung für die Landwirtschaft in NRW

Seit Mai 2006 gibt es in Nordrhein-Westfalen das Angebot einer Einzelbetrieblichen Naturschutzberatung, ein Projekt der Verbände Bioland NRW und Demeter NRW. Finanziert wird sie durch die Stiftung für Umwelt und Entwicklung SUE. Biologische, wie auch konventionelle Landwirte können sich an die Beraterin Ute Buschhaus wenden. Schwerpunktthemen sind unter anderem Ausgleichsmaßnahmen, Hecken- und Gehölzanzpflanzungen, sowie Blühstreifen im Acker- und Gemüsebau.

Torsten Rentz, Velbert: Gesamtbetriebliches Natur- und Landschaftskonzept am Bsp. Schepershof (Velbert, NRW)

Der Schepershof ist einer von fünf Biohöfen im Windrather Tal, das südlich an das Ruhrgebiet anschließt. Torsten Rentz hat hier über die vergangenen fünf Jahre hinweg gezielte Landschaftsarbeit mit Höfen betrieben. Sein Ansatz setzt an der Landschaftswahrnehmung an, die gemeinsam mit einer „Landschaftsgruppe“ - acht bis zehn Personen aus dem Hofumfeld - stattfindet. Die Maßnahmen sollen neben naturschützerischem Wert auch ästhetische Qualität besitzen.

Axel Heinze, Meißen: Freiwillige Umweltallianz in Sachsen: Vier Jahre Projektarbeit partnerschaftlicher Umweltschutz - Rückblick und Vision

Über die Umweltallianz Sachsen wird Axel Heazines Projekt „Landwirtschaft und Ökologie in der Lommatzchen Pflege“ finanziert. Im Rahmen des Projektes werden in dem landwirtschaftlichen Gunstgebiet Naturschutzmaßnahmen umgesetzt und auch alte Haustierrassen und Obstsorten der Region zu erhalten versucht. Dokumentiert wird die Arbeit unter anderem in zwei Projektfilmen.

Niklas Ulrich, Naturschutzring Aukrug e.V.: Erfahrungen mit Naturschutzberatung im lokalen Bündnis des Naturparks Aukrug/ Schleswig-Holstein

Der Naturschutzring Aukrug, bei dem Niklas Ullrich arbeitet, ist ein regionales Bündnis, das sich als „Schnittstelle“ zwischen der Bevölkerung, der Landwirtschaft und dem Land Schleswig-Holstein sieht. Es wird konkret versucht, auf 15.000 ha die Naturschutzziele des Landes, so z.B. Natura 2000 und die EU-Wasserrahmenrichtlinie, in Zusammenarbeit mit den Landwirten umzusetzen.

Andreas Wolfart, Landsberg: Landschaft auf Betriebsebene individuell gestalten - ein Leitfaden für die Praxis

In Zusammenarbeit mit Torsten Rentz hat Dr. Andreas Wohlfahrt einen Leitfaden entwickelt, nachdem Landwirte auf Basis der eigenen Motivation ihre Hoflandschaft entwickeln können. Die Wahrnehmung der Landschaft ist dabei ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur Findung von konkreten Maßnahmen.

Sebastian Lakner (INA, Göttingen): Einzelbetriebliche Naturschutzberatung für Landwirte im institutionellen Rahmen der FFH-Managementplanung in Sachsen

Im Kontext der Umsetzung der FFH-Richtlinie ist das Planungsbüro in Plauen, mit dem Sebastian Lakner zusammenarbeitet, für die Identifikation von schützenswerten Gebieten und die Erarbeitung von Maßnahmen und Bewirtschaftungsrichtlinien für die entsprechenden Flächen zuständig. Das Planungsbüro setzt dabei besonders auf Kooperation mit den betroffenen Landwirten.

Alois Fersch: Das Netzwerk Blühende Landschaft

Alois Fersch berichtete über das Netzwerk Blühende Landschaft, das sich außer an Landwirte auch an Privatgartenbesitzer und Kommunen wendet, um blühende Pflanzen wieder verstärkt in die Landschaft zu integrieren und dadurch ein Nahrungsangebot für blütenbesuchende Insekten zur Verfügung zu stellen. Hervorgegangen ist das Netzwerk aus dem Verein Mellifera e.V. und wird vor allem durch die Arbeit von Utto Baumgartner getragen.
Nicole Krüger, Stiftung Ökologie und Landbau: Das Projekt Blühender Chiemgau

Das vom Netzwerk Blühende Landschaften initiierte und durchgeführte Projekt Blühender Chiemgau soll vor allem Landwirte motivieren, Blühsteifen zu säen, blühende Zwischenfrüchte zu verwenden und im Grünland Schnittzeitpunkte so zu legen, dass der Blütenreichtum der Agrarlandschaft erhöht wird.

Susanne Hildebrandt, Ing.-Büro für Umweltplanung, Koblenz: Naturschutzfachberatung in der Landwirtschaft - Perspektiven in Rheinland-Pfalz

Susanne Hildebrandt hat in Rheinland-Pfalz die Möglichkeiten ausgelotet, eine Einzelbetriebliche Naturschutzberatung für Landwirte aufzubauen. Dabei nahm sie unter anderem Meinungsbilder der Ökolandbauverbände auf. Aktuell wird eine erste Seminarveranstaltung vorbereitet, um lokale Akteure und Unterstützer zusammenzubringen.

Eckart Grundmann, IBDF, Darmstadt: Einzelbetriebliche Naturschutzberatung für den Ökologischen Landbau in Hessen – Testlauf und Perspektiven

Eckart Grundmann bereitet einen Testlauf für eine Naturschutzberatung in Hessen, getragen vom Institut für Biologisch-Dynamische Forschung in Darmstadt. Die vorhandene Motivation der Landwirte soll gezielt unterstützt werden und die in der Praxis anzutreffenden Produktionsverfahren dahingehend optimiert werden, dass ein Nutzen für die Natur und den Landschaftserhalt entsteht.

Wolfram Güthler, DVL, Ansbach: Perspektiven Einzelbetrieblicher Naturschutzberatung aus Sicht der Landschaftspflegeverbände

Zentrales Anliegen der Landschaftspflegeverbände ist der Naturschutz in Kooperation mit den Landwirten. Daneben ist auch das Erzielen von regionaler Wertschöpfung, z.B. in Form von Vorteilen für den Tourismus, ein wesentliches Ziel. Außerdem leisten die Verbände Lobbyarbeit für den Naturschutz auf Länderebene und auch in Brüssel. Ziel hierbei ist vor allem eine im Sinne des Naturschutzes sinnvolle Ausgestaltung der Umweltprogramme.

2.5 Tagung mit Strategieforum „Von der Einzelbetrieblichen Naturschutzberatung im Ökolandbau zum Gesamtbetriebskonzept“ im

September 2007

Zum Abschluss des Projekts fand eine weitere Tagung statt. Hier sollte ein vorläufiges Fazit gezogen und ein Ausblick versucht werden: „Wo steht der Ansatz einzelbetrieblicher Naturschutzberatung, der auf dem Konzept des Kompetenzzentrums Ökolandbau Niedersachsen beruht und am Naturschutzinteresse der Landwirte ansetzt, sechs Jahre nach seinem Start heute? Welche aktuellen Entwicklungen gibt es, welche Erfolge und Misserfolge, welche Entwicklungsperspektiven und Fördermöglichkeiten durch Politik, Anbauverbände und Naturschutz?“

Das detaillierte Programm bzw. die Einladung wird im Anhang wiedergegeben. Folgende Referenten und Themen waren vertreten:

Einführung: Das Konzept der Einzelbetrieblichen Naturschutzberatung für Biobetriebe

Thorsten Michaelis, Geschäftsstelle Bundesprogramm Ökolandbau, BLE, Bonn: Grußwort

Thomas van Elsen, FiBL Deutschland e.V. und Nicole Krüger, SÖL: Begrüßung und Einführung in die Tagung

Eva Meyerhoff, Kompetenzzentrum Ökolandbau Niedersachsen: Entwicklung der Naturschutzberatung in Niedersachsen - Möglichkeiten und Grenzen

Ute Buschhaus, Naturschutzberatung Nordrhein-Westfalen: Naturschutzberatung Nordrhein-Westfalen - von Ausgleichsmaßnahmen über Ferienspaß bis zu Zwischenfrüchten

Wolfram Güthler, Deutscher Verband für Landschaftspflege: Naturschutzberatung in Deutschland – Position der Landschaftspflegeverbände

Impulsreferate: „Perspektiven der Naturschutzberatung“ und Praxisbeispiele

Edgar Reisinger und René Sollmann, Thüringer Landesanstalt für Umwelt: Mit Naturschutz Geld verdienen! Betriebsberatung in Thüringen

Heinz Bley, Agar GmbH Crawinkel, Thüringen: „Landwirtschaft im Land der Ideen“ - Ganzjährige Beweidung in Crawinkel

Helmut Müller, Müller-Hof, Allensbach/Kaltbrunn, Baden-Württemberg: Vielseitiges Betriebskonzept - enge Zusammenarbeit mit der Naturschutzstation

Karin Stein-Bachinger und Sarah Fuchs, Brodowin: Praxishandbuch: Naturschutzmaßnahmen im Ökolandbau – BfN-Folgeprojekt des Naturschutzhof Brodowin-Vorhabens

Gregor Franz, Universität Kassel: Ansätze Einzelbetrieblicher Naturschutzberatung für Biobetriebe aus Sicht der Berater und der beratenen Bauern - Erfahrungen aus Schleswig-Holstein und Nordrhein-Westfalen

Impulsreferate: Beratungsansätze in der Schweiz und in Österreich

Waltraud Gadermaier, Naturschutzberaterin BIO AUSTRIA: BIO AUSTRIA Oberösterreich setzt ein Zeichen - Naturschutzberatung für Bio-Betriebe, Erfahrungsbericht

Gruppenarbeit: „Strategieforum Naturschutzberatung“

Nach Impulsreferaten zum Stand der Dinge und der Vorstellung von Fallbeispielen stand die Arbeit in Gesprächsgruppen zu folgenden Themen im Vordergrund:

- Von der Einzelmaßnahme zum Gesamtbetriebskonzept. Rahmenbedingungen und praktische Schritte.
- Einzelbetriebliche Naturschutzberatung als Aufgabe und Profilierung des Ökolandbaus
- Naturschutzberatung im ELER-Kontext. Mit Naturschutz Geld verdienen?

Die Arbeit in drei Gruppen gliederte sich in zwei Teile: „Bestandsaufnahme und Vision“ (am ersten Tag) und „Von der Vision zur Strategie“ am zweiten.

Die Auswertung der Tagungsinhalte mit Beiträgen aller Referenten wird im Frühjahr 2008 als Tagungsband verfügbar sein.

3. Erfahrungen mit Einzelbetrieblicher Naturschutzberatung außerhalb Niedersachsens, insbesondere in Schleswig-Holstein und Nordrhein-Westfalen

Um zusätzlich zu dem eingehend untersuchten und vorgestellten Ansatz der Einzelbetrieblichen Naturschutzberatung von Eva Meyerhoff in Niedersachsen (VAN ELSSEN et al. 2003a) die die Beratungsansätze aus Schleswig-Holstein und Nordrhein-Westfalen für die Weiterentwicklung der Naturschutzberatung verfügbar zu machen, konnten diese im Zuge des Projekts im Rahmen der Diplomarbeit von Gregor FRANZ (2007) näher untersucht werden:

1. Die Arbeit von Susanne Ewert und Götz Daniel, die für den Ökoring Schleswig-Holstein vom Herbst 2003 bis Ende 2004 eine Einzelbetriebliche Naturschutzberatung anboten.
2. Die Naturschutzberatung durch Ute Buschhaus in NRW, die von den Landesverbänden der Anbauverbände Bioland und Demeter getragen wird.
3. Der Ansatz von Torsten Rentz, der ebenfalls im Rahmen der Naturschutzberatung NRW Betriebe berät und zusätzlich im – bei Velbert gelegenen – Windrather Tal dortige Biohöfe bei der Entwicklung der Hoflandschaft unterstützt.

Im Mittelpunkt der Untersuchung stehen die Fragestellungen:

- Wie ist das Vorgehen der Berater während des gesamten Beratungsprozesses? Welche Aufgaben übernehmen sie, welche nicht?
- Welche Ziele verfolgen die Berater und welche Schwerpunkte setzen sie bei ihrer Arbeit? Woran messen sie den Erfolg einer Beratung?

- Wie werden Naturschutzmaßnahmen auf den Betrieben finanziert?
- Was läuft bei den verschiedenen Ansätzen gut, wo liegen die Stärken?
- Was läuft nicht gut, wo liegen die Schwächen?
- Wo gibt es Entwicklungsmöglichkeiten?

Auf dieselben Fragestellungen zielen weitere Interviews ab, die mit beratenen Landwirten geführt wurden. Die Ergebnisse dieser Gespräche werden den Ergebnissen der Interviews mit den Beratern in der Diskussion vergleichend gegenübergestellt.

Ferner wird folgenden Fragen im Rahmen der Untersuchung nachgegangen:

- Zu welchen Themen fand Beratung statt, welche Maßnahmen wurden letztendlich umgesetzt?
- Warum konnten angestrebte Maßnahmen nicht umgesetzt werden?
- Welche neuen Anregungen hat die Beratung den Landwirten gebracht?
- Welchen Verbänden gehören die Landwirte an, die Naturschutzberatung in Anspruch nehmen?

3.1 Material und Methoden

3.1.1 Interviews mit den Naturschutzberatern

In der vorliegenden Untersuchung ist vor allem die detaillierte Beschreibung der Vorgehensweisen und das Aufzeigen von Strategien der befragten Naturschutzberater das angestrebte Ziel. Mit Methoden der qualitativen Sozialforschung (vgl. HELFFERICH 2005: 24f., LAMNEK 2005: 331-396) wurden mit den Naturschutzberatern in Schleswig-Holstein und Nordrhein-Westfalen qualitative Leitfadeninterviews durchgeführt. Als Interviewtyp für die Interviews mit den Naturschutzberatern wird das Experteninterview gewählt. Im Unterschied zu anderen Formen des offenen Interviews bildet beim Experteninterview nicht die Gesamtperson den Gegenstand der Analyse. Es geht vielmehr um den „organisatorische[n] und institutionelle[n] Zusammenhang, der mit dem Lebenszusammenhang der darin agierenden Person ... nicht identisch ist“ (MEUSER & NAGEL 2005: 72f.).

Die Interviews sind darauf ausgelegt, dass die Experten Auskunft über ihr eigenes Handlungsfeld, über ihr „Betriebswissen“, geben (MEUSER & NAGEL 2005: 76). In der Auswertung geht es darum, die „entsprechenden Wissens- und Handlungsstrukturen, Einstellungen und Prinzipien theoretisch zu generalisieren, Aussagen über Eigenschaften, Konzepte und Kategorien zu treffen, die den Anspruch auf Geltung auch für homologe Handlungssysteme behaupten können, bzw. einen solchen theoretisch behaupteten Anspruch bestätigen oder falsifizieren“ (MEUSER & NAGEL 2005: 77). Alle Interviews wurden digital aufgezeichnet und später vollständig und wörtlich transkribiert. Pausen, Stimmlagen und sonstige nonverbale Elemente brauchen bei Experteninterviews nicht beachtet zu werden (MEUSER & NAGEL 2005), Verlegenheitsäußerungen und Wortdoppelungen wurden bei der Abschrift weggelassen.

Nach MEUSER & NAGEL (2005) orientiert sich die Auswertung an inhaltlich zusammengehörigen, über die Texte verstreuten Passagen (vgl. hierzu SCHMIDT 2005: 448f.). Gegenstand ist in der ersten Phase der Auswertung das einzelne Interview. Die Passagen, in denen gleiche oder ähnliche Themen behandelt werden, werden zusammengestellt. Die Sequenzialität des Textes wird dabei teilweise aufgebrochen. Daraufhin wird eine Überschrift formuliert, die den Inhalt der subsumierten Passagen abdeckt. In der zweiten Phase werden Textpassagen aus verschiedenen Interviews, die gleiche oder ähnliche Themen behandeln, zusammengestellt und deren Überschriften vereinheitlicht. Auf diesem Wege kommt es zu einer textnahen Kategorienbildung. Die Kategorien können sich auf typische Erfahrungen, Beobachtungen, Interpretationen, Verfahrensregeln und Normen der Entscheidungsfindung, Werthaltungen, Positionen und Konzepte im Rahmen der Funktionsausübung der Befragten beziehen. Bei dieser zweiten Phase geht es darum, Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Angaben der Interviewten herauszustellen. Zu welchen Themen äußern sich alle Befragten? Was sind die Themen, zu denen sich nur ein Teil der Befragten äußert?

Als Experten im Sinne der qualitativen Sozialforschung werden in der vorliegenden Untersuchung Personen angesehen, die Landwirte im Hinblick auf Naturschutzfragen beraten oder beraten haben.

Die Gespräche mit den Beratern Susanne Ewert, Götz Daniel und Ute Buschhaus wurden persönlich in einer für die Interviewten vertrauten Umgebung geführt. Das Gespräch mit dem Berater Torsten Rentz fand telefonisch statt, da dieser aufgrund seiner selbstständigen Berufstätigkeit wenig Zeit zur Verfügung hatte. Die Befragten verzichteten auf eine im Vorfeld des Interviews angebotene Anonymisierung.

3.1.2 Interviews mit beratenen Landwirten

3.1.2.1. Der Interviewtyp

Die Interviews mit den Landwirten sind als evaluative Interviews (nach FLICK 2006) anzusehen. Für die Befragungen wurde das episodische Interview gewählt. Im Rahmen von evaluativen Interviews ist es sinnvoll, die Prinzipien „Erzählung“ und „Befragung“ bei den Gesprächen zu kombinieren. Beim ersten Fall stellt der „Ablauf der Situation in ihrem Kontext die zentrale Einheit dar“. Beim zweiten Fall geht es mehr um „abstrahierte, verallgemeinerte Annahmen und Zusammenhänge“ (FLICK 2006: 222). Das episodische Interview lässt den Befragten erzählen, stellt aber auch zielgerichtet Fragen anhand eines Leitfadens (LAMNEK 2005: 363).

Die Interviews mit den Landwirten A (Schleswig-Holstein) und B (Hamburg) wurden persönlich in einer für die Interviewten vertrauten Umgebung geführt, die Interviews mit den Landwirten C (Schleswig-Holstein), D, E und F (alle NRW) telefonisch. Zu Beginn des Gespräches wurde den Befragten mitgeteilt, dass die Aussagen in anonymisierter Form in der Untersuchung erscheinen. Aus diesem Grunde werden die Namen durch Buchstaben (A-F) ersetzt. Die Befragten kamen teilweise weniger als erhofft in einen Erzählfluss, sondern beantworteten die Fragen zum Teil recht knapp. Das lag offenbar daran, dass die Beratung schon länger zurücklag und zum Teil in Vergessenheit geraten war. In diesen Fällen

gestalteten sich die Gespräche stärker als Frage-Antwort-Situation denn als Erzählung durch die Befragten. Ein genereller Unterschied zwischen den telefonisch und den persönlich geführten Gesprächen konnte nicht festgestellt werden, zumindest nicht quantitativ (in der Erzählfreudigkeit) der Interviewpartner.

3.1.2.2. Die Interviewpartner

In der qualitativen Sozialforschung werden keine Zufallsstichproben gezogen, sondern es wird eine gezielte Auswahl bevorzugt (LAMNEK 2005: 266f.). Es werden repräsentative Fälle ausgewählt, die geeignet erscheinen, die Forschungsfrage zu beantworten. Für die vorliegende Untersuchung wurden drei Landwirte ausgewählt (A, B und C), die durch Susanne Ewert und/oder Götz Daniel beraten wurden: Bei A konnte mit Unterstützung der Berater eine Maßnahme verwirklicht werden. Bei B ging es um die Formulierung eines Antrages. Bei C konnte die Umsetzung zweier anvisierter Projekte nicht realisiert werden. Die Landwirte D und E wurden in NRW durch Ute Buschhaus beraten. Bei D steht die Umsetzung der mit der Beraterin geplanten Maßnahme noch bevor. Bei E bezog sich die Beratung auf Fragen zum Vertragsnaturschutz. Ein dritter von Ute Buschhaus beratener Landwirt, bei dem eine geplante Maßnahme in absehbarer Zeit nicht umgesetzt werden kann, ließ sich auf Grundlage der zur Verfügung stehenden Adressen nicht ermitteln. Die Beratung durch Torsten Rentz im Zuge der Naturschutzberatung NRW hatte zum Zeitpunkt der Datenaufnahme gerade begonnen, so dass die Durchführung von evaluativen Interviews hier verfrüht erscheint. Zu Evaluation der Beratung durch Torsten Rentz auf drei Höfen im Windrather Tal wird das Forschungsgespräch mit einem der dortigen Landwirte herangezogen.

3.1.3 Methode der Kurzbefragung von beratenen Landwirten in Schleswig-Holstein

In der Studie von VAN ELSSEN et al. (2003a) wird eine Evaluierung der Naturschutzberatung am Kompetenzzentrum Ökolandbau in Niedersachsen unter anderem im Hinblick auf den Arbeitsablauf, die nachgefragten Maßnahmen und die Fördermöglichkeiten für diese Maßnahmen durchgeführt. In Anlehnung daran wird hier die Beratung in Schleswig-Holstein untersucht. Die Namen aller im Zeitraum vom 1.1.2004 bis 19.12.2004 beratenen Landwirte gehen aus den Fahrtkostenabrechnungen der Berater Götz Daniel und Susanne Ewert hervor, die von diesen zur Verfügung gestellt wurden. Den beratenen Landwirten wurden telefonisch die im Anhang beigefügten Fragen gestellt. Zu bedenken ist, dass die Beratungen zwei bis drei Jahre zurückliegen und den Landwirten daher die genaue Erinnerung zum Teil schwer fällt. Neben den Telefonaten wurden die Fragen, soweit dies möglich war, im Vorfeld der Anrufe durch die Beratungsprotokolle der beiden Berater beantwortet. Jedoch standen die Protokolle nicht mehr vollständig zur Verfügung. Den Beratungsprotokollen wurden hauptsächlich die Beratungsdauer und die Besuchshäufigkeit entnommen. Die Antworten der Landwirte wurden während des Gesprächs handschriftlich notiert und später ausgewertet.

3.1.4 Material

Die Interviews mit den Naturschutzberatern und den beratenen Landwirten A – F wurden in Einverständnis mit den Interviewpartnern mit einem digitalen Diktiergerät aufgezeichnet. Bei den telefonischen Interviews wurde zudem ein Telefonadapter verwendet, der den Anschluss des Diktiergeräts an das Telefon ermöglicht. Die Transkription erfolgte mit Hilfe der Software f4. Bei den Interviews im Rahmen der Kurzbefragung von beratenen Landwirten in Schleswig-Holstein wurden die Antworten handschriftlich notiert.

3.2 Die untersuchten Ansätze der Naturschutzberatung

3.2.1 Die Beratung durch den Ökoring Schleswig-Holstein

In Schleswig-Holstein war der Ökoring (Versuchs- und Beratungsring ökologischer Landbau Schleswig-Holstein e.V.) mit Sitz in Österröfeld Träger der Naturschutzberatung, die von Susanne Ewert und Götz Daniel geleistet wurde. Die beiden Berater waren jeweils mit einer halben Stelle tätig. Finanziert wurde das Projekt über die Umweltlotterie Bingo-Lotto (DANIEL & EWERT 2004).

Das Beratungsangebot bestand in einem Zeitraum von 15 Monaten, vom 1.10.2003 bis zum 31.12.2004. In dieser Zeit wurden 45 Betriebe zum Teil mehrfach besucht und 110 Betriebe telefonisch zum Thema des einzelbetrieblichen Natur- und Umweltschutzes beraten. Ein von den Beratern herausgegebener Naturschutzrundbrief wurde monatlich an 335 ökologische und 105 konventionelle Betriebe verschickt. Auf 40 Betrieben wurde der Stand des Naturschutzes mit Hilfe eines von Götz Daniel entworfenen Prüfbogens ermittelt, um Schwachstellen auf den Betrieben zu identifizieren (DANIEL & EWERT 2004).

Von den Beratern wurden drei öffentliche Veranstaltungen zu den Themen *Praktische Naturschutzmaßnahmen*, *Photovoltaik* und *Nährstoffdynamik* auf landwirtschaftlichen Betrieben durchgeführt (DANIEL & EWERT 2004).

3.2.2 Die Beratung durch die Anbauverbände Demeter und Bioland NRW

In NRW sind Bioland und Demeter NRW die Träger der Naturschutzberatung, die von Ute Buschhaus geleistet wird. Das Projekt wird zum Teil durch Mitgliedsbeiträge der beiden Anbauverbände finanziert. Der „Löwenanteil“ der Finanzierung kommt von der Nordrhein-Westfälischen Stiftung für Umwelt und Entwicklung (SUE) mit Sitz in Bonn, die ODDSET-Wetten verwaltet (BUSCHHAUS, Vortrag 2006a).

Das Beratungsangebot besteht seit Mai 2006. Es sind in der Zeit von Anfang Mai bis zum 18.12.2006 31 Betriebe besucht worden, davon ein Betrieb zwei Mal (BUSCHHAUS, mdl. Mitt. 2006c). Der Hauptsponsor, die SUE, hat festgelegt, dass sowohl ökologische als auch konventionelle Landwirte und Gärtner aus NRW diese Beratung in Anspruch nehmen können (BUSCHHAUS, Vortrag 2006a).

Die Beraterin verfasst regelmäßig Artikel in landwirtschaftlichen Fachzeitschriften und Mitteilungsblättern von Verbänden, sowie im Internet. Hierauf wird genauer in der Auswertung des Interviews mit Ute Buschhaus eingegangen.

3.2.3 Die Beratung durch Torsten Rentz

Torsten Rentz unterstützt den Schepershof (sowie auch weitere Höfe) im Windrather Tal bei der Landschaftsentwicklung (RENTZ & WOLFART 2005). Auf dem Schepershof kann auf einen langjährigen Prozess der Landschaftsgestaltung aufgebaut werden, in dessen Verlauf die „Wiedereinräumung“ der Landschaft bereits geleistet wurde (RENTZ 2004: 100). Im Zuge der Tätigkeit von Torsten Rentz wird das Landschaftsbild durch Nachpflanzungen und Durchforstungen akzentuiert, der Naturschutz soll ferner auch in die bewirtschafteten Flächen integriert und Habitate für Amphibien, Vögel und Insekten optimiert werden. Außerdem berät er Betriebe im Rahmen der Naturschutzberatung NRW, hat jedoch zum Zeitpunkt des Interviews erst zwei Betriebe in diesem Kontext beraten (RENTZ, Interview 2007). Nachfolgend werden Beratungen im Zuge der Naturschutzberatung NRW – zur Abgrenzung von den Beratungen im Windrather Tal – als „NRW-Naturschutzberatungen“ bezeichnet.

Die Beratung durch Torsten Rentz auf den Höfen im Windrather Tal erstreckt sich über die vergangenen fünf Jahre. In der Anfangszeit vergütete die Untere Naturschutzbehörde seine Tätigkeit „mit kleineren Beträgen“ und zwei Jahre lang finanzierte Torsten Rentz seine Arbeit „über ein Forschungsprojekt des Forschungsrings für biologisch-dynamische Wirtschaftsweise e.V./ Darmstadt“. In jüngster Zeit erhält er einen „Unkostenbeitrag“ vom Trägerverein des Schepershofes, hinzu kommen noch „kleinere Spenden“ (RENTZ, schr. Mitt. 2007).

Torsten Rentz leitet auf dem Schepershof eine sogenannte „Landschaftsgruppe“ an, die aus sechs bis zehn Personen aus dem Hofumfeld besteht (RENTZ, Vortrag 2006). Die Treffen dieser Gruppe beginnen in der Regel mit einer Phase der wahrnehmenden Beobachtung, die evtl. auch mit künstlerischen Übungen (z.B. Zeichnen) verbunden wird. Danach werden Pflege- und Gestaltungsvorhaben erörtert und entschieden, wobei hierzu gezielte Wahrnehmungsübungen durchgeführt und Erläuterungen zu ökologischen Zusammenhängen vor Ort gegeben werden. Danach werden die Arbeiten aufgeteilt, praktische Anleitungen gegeben und schließlich wird die Maßnahme durchgeführt (RENTZ 2004).

3.3 Auswertung der Interviews mit den Naturschutzberatern

3.3.1 Beratungsvarianten

Unter dieser Kategorie werden Aussagen über verschiedene Formen der Naturschutzberatung, die von den Befragten angeboten werden, zusammengefasst.

Götz Daniel: „Einige Beratungen waren nur kurze telefonische Anfragen zu bestimmten Dingen: ‚Welche Hausbegrünung?‘ oder ‚Was könnte man mit einem Knick machen, wo ein zu geringer Bestand an Pflanzen drin ist?‘“. Ferner gab es umfangreichere Anfragen, für die Betriebsbesuche notwendig sind. Als Beispiel nennt Götz Daniel Beratungen mit dem

„Prüfbogen Naturschutz“. Mit Hilfe des Prüfbogens werde eingeschätzt, welche Leistungen auf dem Betrieb bereits für den Natur- und Umweltschutz erbracht würden und was für Verbesserungen durchgeführt werden könnten. Aus dem Prüfbogen ergeben sich Fragen zur Struktur in der Feldflur, zum Ressourcenschutz und sonstigen Naturschutzleistungen auf dem Betrieb, ferner Fragen zum Ackerbau, zum Grünland und zur Artenvielfalt. Der Prüfbogen ist zu finden in VAN ELSEN & DANIEL (2000). Und: „Man macht einen Termin ab, fährt ein paar Tage später los – wie bei jeder anderen Beratung auch – und geht dann die Fragen, die der Betriebsleiter hat, durch“. Als weitere Variante ist der von Götz Daniel und Susanne Ewert verfasste Naturschutzrundbrief zu erwähnen. Auch unter den Betriebsleitern, die sich nicht persönlich an die Berater gewandt haben, sind evtl. „einige, die ... [aus dem Rundbrief] Anregungen für sich aufgenommen haben“.

Susanne Ewert berichtet von Telefonberatungen und Betriebsbesuchen. Zudem erwähnt sie noch beispielhaft eine Veranstaltung auf dem Betrieb von Detlef Hack (Panten, Schleswig-Holstein), wo Götz Daniel und sie einen Rundgang mit 60 bis 70 Landwirten gemacht hätten. Die Beraterin hebt hervor, dass bei dem Rundgang beispielhaft deutlich geworden sei, wie Bewirtschaftungsweisen auf den Naturschutz eingestellt werden könnten.

Ute Buschhaus: „Es gibt viele Wege. Ich nutze die Beratung vor Ort, die per Telefon und die schriftlichen Auskünfte“. Telefongespräche seien „eine sehr effektive Methode ..., da ich darin jetzt auch geübt bin Gerade Beratung am Telefon kann man ja gut üben, so dass man dabei auch zu richtig guten Ergebnissen kommt“. Die Beratung am Telefon sei vom Zeitaufwand und vom Kostenaufwand her sehr günstig und lasse sich sofort durchführen. Betriebsbesuche würden dagegen innerhalb von zwei bis vier Wochen realisiert. „Das ist nicht sofort möglich und manche haben es [mit ihren Anliegen] eben eilig“. Die Beraterin unterstreicht, dass sie im Rahmen von Betriebsbesuchen im Vergleich zur Telefonberatung wesentlich gründlicher arbeiten könne. Bezüglich des schriftlichen Informationsangebotes nutzt Ute Buschhaus verschiedene Medien, um ihre Artikel zu veröffentlichen: Zum einen das Internet, z.B. die Seite www.oekolandbau-nrw.de, die sich an Ökobauern in NRW richtet und ihre eigene Internetseite (Auf der Internetseite der Naturschutzberatung NRW finden sich im Mai 2007 26 Artikel, der früheste von Juni 2006. Sechs beschäftigen sich mit dem Thema Streuobst, vier mit Blühstreifen und jeweils zwei mit den Themen Hecken- und Gehölzpflege, Hecken- und Gehölzanlage und Nistmöglichkeiten für Insekten. Die übrigen Themen kommen jeweils nur einmal vor (vgl. BUSCHHAUS 2007)). Zum anderen verbreitet sie die Artikel über Mitteilungsorgane von landwirtschaftlichen Beratern wie „Ackerbau“ und „Milchvieh“ und Mitteilungsblätter von den Verbänden Bioland, Demeter, Naturland und Biokreis. In diese Blätter schreibt sie alle 14 Tage regelmäßig ein bis drei kurze Artikel. Die Berater und Verbände könnten dann entscheiden, ob sie diese Artikel übernehmen. Außerdem stellt sie Artikel auch in Zeitschriften, und zwar in die Bioland-Zeitschrift, Lebendige Erde und die NABU-Mitgliederzeitung. In Planung sind weitere Artikel für den BUND und für den NABU (Stand Dezember 2007). Zum Inhalt der Artikel führt Buschhaus aus: „Sie sind ultrakurz, d.h. sie gehen fachlich ... nicht in die Tiefe“. Das „sollen sie auch gar nicht, sondern [sie sollen] ... immer wieder an bestimmte Dinge erinnern, die gerade im Moment aktuell sind“. Die Artikel erinnerten z.B. zu den jeweiligen Terminen daran,

Obstbäume zu schneiden oder Hecken zu pflegen und enthielten die wichtigsten Kriterien, die dabei zu beachten sind, einschließlich der Hinweise auf weiterführende Informationsangebote sowie den Hinweis, dass sich Interessierte auch bei ihr melden könnten. „Es sind immer wieder Tipps; Dinge, die die Landwirte und Gärtner tun können auf ihrem Betrieb, wo sie der Natur mit nutzen“. Ein weiterer Weg, den die Beraterin nutzte, sind Vortragsveranstaltungen im Winter. Zielgruppen sind hier „Regionalgruppen oder Stammtische“ der einzelnen Verbände.

Torsten Rentz sagt, er berate in „intensive[r] Zusammenarbeit“ den Schepershof im Windrather Tal und den benachbarten Hof Vorberg. Daneben gibt es im Rahmen der Naturschutzberatung von Demeter und Bioland NRW die Möglichkeit, einige Betriebe hinsichtlich gesamtbetrieblicher Naturschutzkonzepte beraten zu können. Bisher (Stand Dezember 2006) hat Torsten Rentz in diesem Kontext Betriebe besucht, „die insofern nicht ganz typisch sind, weil es Spezialkulturen oder auslaufende Betriebe sind“.

Zusammenfassung: *Beratungsvarianten*

Die Beratung am Telefon wird von Götz Daniel, Susanne Ewert und Ute Buschhaus genutzt. Ute Buschhaus stellt diese Art der Beratung als sehr effektiv heraus, Torsten Rentz bedient sich dieser Variante nicht. Betriebsbesuche werden von allen vier Beratern durchgeführt. Als besondere Beratungsvariante während der Betriebsbesuche erwähnt Götz Daniel den sog. Prüfbogen, mit dessen Hilfe der Ist-Zustand des Naturschutzes auf dem Betrieb untersucht und daraus Verbesserungsvorschläge abgeleitet werden. Als schriftliche Form der Beratung wird von Götz Daniel und Susanne Ewert ein Naturschutzrundbrief verfasst. Auch Ute Buschhaus berät Landwirte über Artikel und schreibt kurze Abhandlungen in Zeitschriften und Mitteilungsblättern, darüber hinaus auch im Internet. Susanne Ewert erwähnt als weitere Variante eine Informationsveranstaltung auf einem Beispielbetrieb, Ute Buschhaus Vorträge und Seminare. Bei Torsten Rentz ist die intensive Art der Zusammenarbeit mit den Betrieben im Windrather Tal hervorzuheben, sowie die gesamtbetrieblich ausgerichtete Beratung bei der NRW-Naturschutzberatung.

3.3.2 Kontaktaufnahme

Wie gehen die Berater auf die Landwirte zu und machen diese auf ihr Angebot aufmerksam?

Götz Daniel: „Es ist weniger so, dass man [beim Landwirt] anruft: ‚Wäre es nicht sinnvoll, bei dir eine Naturschutzberatung zu machen‘ und: ‚Ich komme mal vorbei‘, sondern es ist eher so, dass die Anfrage von den Landwirten gekommen ist“. Als wichtiges Medium der Kontaktaufnahme von Seiten der Berater ist der Naturschutzrundbrief zu erwähnen, der „an 250 Betriebe über eineinhalb Jahre kostenlos geschickt wurde“.

Susanne Ewert sagt, dass sie bei Betriebsbesuchen im Rahmen landwirtschaftlicher Beratungen nachgefragt habe, ob die Betriebsleiter auch an Naturschutzberatung Interesse hätten. „Das war immer der Anknüpfungspunkt“.

Ute Buschhaus erwähnt die von ihr geschriebenen Artikel: „Ich schreibe solche Artikel natürlich auch, weil jeder Artikel Telefonanrufe und Nachfragen provoziert und weil ich ...

Angebote mache: Wenn Sie das und das haben, dann rufen Sie an, ich kann Ihnen das und das bieten“. Bereits 14 Tage nach Beginn der Tätigkeit als Naturschutzberaterin hat Ute Buschhaus mit dem Schreiben von Artikeln angefangen, in denen sie erwähnte, zu welchen Themen sie berät (Artikel unter BUSCHHAUS 2006 und 2007). „Sofort haben acht Bauern angerufen“.

Torsten Rentz sagt, er sei gegenwärtig damit beschäftigt, Kontakte zu Landwirten aufzubauen, die im Rahmen der Beratung von Bioland und Demeter NRW besucht werden sollen. Der Kontakt zum Schepershof hat begonnen, da Rentz ABM-Anleiter einer Gruppe Jugendlicher gewesen ist, die auf den Betriebsflächen Wald- und Landschaftspflege durchführte.
Zusammenfassung: Kontaktaufnahme

Götz Daniel hebt den Naturschutzrundbrief hervor, Ute Buschhaus die von ihr verfassten Artikel (in Printmedien und im Internet). Susanne Ewert verweist auf den Kontakt durch landwirtschaftliche Betriebsberatungen. Torsten Rentz steht noch am Anfang der Kontaktaufnahme zu Landwirten, die er im Rahmen der NRW-Naturschutzberatung beraten möchte.

3.3.3 Vorbereitung der Betriebsbesuche

Was unternehmen die Berater zu ihrer eigenen Vorbereitung auf den Besuch bzw. zur Organisation des geplanten Ablaufes?

Götz Daniel macht in diesem Kontext keine Aussagen.

Susanne Ewert beschreibt das Telefonat mit dem beratungssuchenden Landwirt: „Wir haben uns kurz unterhalten, was denn eine Idee wäre und ob die Landwirte schon selber Ideen haben. Dann haben wir einen Termin ausgemacht“. Zur eigenen Vorbereitung auf die Beratung: „Es gibt [für Schleswig-Holstein einen] Umweltatlas im Internet, da habe ich reingeschaut, wo [der Hof liegt]. Das Land hat [im Umweltatlas] aufgeteilt, welches besonders schützenswerte Gebiete sind“. Ferner lässt sich dem Umweltatlas entnehmen, wo ein Biotopverbund geplant ist und wie die jeweilige „Landschaft eingeschätzt wurde“. Die Beraterin hat diese Karten auf die Betriebe mitgenommen, um sie den Landwirten zu zeigen. Diese hätten allerdings meistens schon darüber Bescheid gewusst. „Da konnte man die Landschaft als Ganzes gut erkennen. Ganz Schleswig-Holstein kennt man natürlich nicht, aber darüber hat man schon mal einen guten Einblick gehabt. Das hat mir immer sehr geholfen“.

Ute Buschhaus beschreibt das vorbereitende Telefongespräch: „Ich versuche erstmal zu erkunden, was mein Kunde – der Landwirt ist ja mein Kunde – ... überhaupt will. Das finde ich erstmal das Allerwichtigste: Zu ergründen, was ist überhaupt sein Anliegen und ich gebe mich da auch nicht sofort mit dem ersten Satz zufrieden, sondern ich will das ... genau [wissen]. Auch die ganzen Fragen drum herum klopfe ich ab. Wer hat denn da überhaupt ... die Frage? Diese Person, die mich anruft, oder gibt es ... noch andere, die mitreden wollen, müssen oder sollen ...? Wie sind die Rahmenbedingungen, und wie soll wann was geschehen? Das Anliegen des Landwirtes zu ergründen ist mir sehr wichtig. und das nimmt auch erst mal einige Zeit in Anspruch. Das kläre ich ... schon am Telefon. Das dauert eine Viertelstunde bis eine halbe Stunde und dann mache ich eine kurze Einschätzung der

Situation von meiner Seite und [einen] Vorschlag, wie man konkret vorgehen könnte. Dann stimmen wir das ab, ob es auf seine Zustimmung trifft oder nicht und dann geht es eigentlich erst los. Also die Auftragsklärung steht immer vorweg“. Weiterhin ruft sie im Vorfeld der Besuche teilweise bei Behörden an und erfragt bestehende Naturschutzplanungen und –ziele in der betreffenden Region. Und: „Woran könnte man sich beteiligen und woran nicht?“ und ‚Welche Initiativen gibt es zu dem Thema?‘. Vorher frage ich den Betriebsleiter aber immer, ob ich das darf ... oder nicht“.

Torsten Rentz sagt mit Bezug auf die Landschaftsgruppe: „Es braucht eigentlich schon ein bis drei Stunden Vorbereitung, man muss telefonieren und schauen: Was steht gerade an? ... Was ist gerade an konkreten Arbeiten möglich?“ „Am besten wäre es, in den Tagen davor auch noch mal dort gewesen zu sein, mit einigen Helfern gesprochen zu haben am Telefon und zu spüren: Was ist jetzt gerade möglich, wo steht der Hof gerade, damit das auch vorbereitet ist. Wenn man ... ein Arbeitsgerät braucht, muss man sich ja auch noch vorbereiten. Damit man das einfach in petto hat, weil das doch mehr oder minder erwartet wird, dass man das anleitet und Tipps gibt, was gemacht werden könnte. ... Und ein Teil der Vorbereitung heißt auch: Was gibt es zu besprechen? Oder: Mit welcher Art Landschaftsbetrachtung oder Wahrnehmungsübung führe ich ein? Das ist im Grunde wie bei jedem Unterricht“. Und zu den Beratungen im Rahmen der Naturschutzberatung NRW: „Das fängt mit einem Telefonat an. Ich versuche mich vorher vorzubereiten: Was ist das für eine Gegend, naturräumlich, die Geologie? Und: Welches Bild habe ich bereits von der Landschaft, in der dieser Hof liegt?“
Zusammenfassung: Vorbereitung der Betriebsbesuche

Das Telefonat mit den Beratungssuchenden erwähnt Ute Buschhaus als ausführliches Gespräch von bis zu einer halben Stunde Dauer, in dem sie die Wünsche des Landwirts eingehend sondiert und auch erste Vorschläge macht. Susanne Ewert beschreibt die Telefonate dagegen als kurzen Austausch über den Beratungsgegenstand. Torsten Rentz äußert sich nicht näher über die Art der Telefonate, erwähnt sie aber. Ute Buschhaus und Susanne Ewert holen vor dem Besuch Informationen über Naturschutzplanungen und -ziele in der Region des zu Beratenen ein, telefonisch bei den entsprechenden Behörden (Buschhaus) oder über das Internet (Ewert). Torsten Rentz beschafft sich im Vorfeld der NRW-Naturschutzberatungen Informationen über den Naturraum, in dem der Hof liegt. Für die Treffen der Landschaftsgruppe im Windrather Tal werden die praktischen Arbeiten organisiert und der Ablauf vorstrukturiert.

3.3.4 Ablauf der Betriebsbesuche

In dieser Kategorie wird die Vorgehensweise der Berater auf den Betrieben dargestellt, soweit dies nicht in den Bereich der folgenden Kategorie (Feldrundgang / Landschaftsbetrachtung) fällt.

Götz Daniel beschreibt, dass er sich gemeinsam mit dem Landwirt die Bereiche der Landwirtschaft anschaut, um die sich die Frage (die Fragen) des Landwirts dreht (drehen). Er bespricht mit diesem „auch Lösungsmöglichkeiten schon vor Ort“. Susanne Ewert und er „haben ... einen kleinen Beratungsbogen [das ist ein Vordruck, in den der Betriebsname,

Datum und Uhrzeit des Besuches, evtl. die Schwerpunkte des Betriebes und die behandelten Themen eingetragen werden. Ferner gibt es eine Spalte „Noch zu bearbeiten“. Für eine Beratung von Landwirt B ist ein solcher Beratungsbogen im Anhang beigelegt, wo wir handschriftlich ein paar erste Ergebnisse festhalten und – das ist bei Susanne und bei mir sicherlich ähnlich – wo wir ein paar Stichpunkte [zum Betrieb und zum Beratungsgespräch] aufschreiben und in Einzelfällen haben wir dann ein Protokoll zusammengestellt, was zu machen ist“. Der Berater erläutert die Vorgehensweise anhand eines Beispiels, in dem es darum geht, einen Teich anzulegen: Es wurde während der Beratung besprochen, was konkret im Einzelnen umzusetzen ist. Götz Daniel fotografierte die Bereiche, um mit Hilfe dieser Fotos nach dem Besuch Skizzen anzulegen und die weitere Umsetzung zu planen. Er gibt zu bedenken, dass sich der Ablauf „im Einzelnen“ ergibt. „Das kann man nicht so generell sagen“.

Susanne Ewert äußert sich nicht zu dieser Kategorie. Die Dokumentation der Betriebsberatungen erfolgt in gleicher Weise wie bei Götz Daniel.

Ute Buschhaus beschreibt den Ablauf: Zunächst findet im Haus oder auch draußen ein kurzer *Small Talk* statt und dann folgt die Frage: „Was wollen wir heute machen? Manchmal ist das nämlich doch nicht mehr identisch mit dem, was man am Telefon vereinbart hat“. Die Beraterin klärt ab: „Wie viel Zeit haben wir und was soll geklärt sein, wenn ich wieder vom Hof fahre? Was ist das Ziel der heutigen Veranstaltung?“. Es folgt der Rundgang, der in der nächsten Kategorie beschrieben wird. Das Weitere findet im Winter meist in der Küche statt. Es „werden alle Ideen noch mal auf den Punkt gebracht“. Danach wird entschieden, was umgesetzt werden soll und was nicht. „Und dann [geht es] ... noch darum, wie man das realisieren kann. Mir ist wichtig, nicht nur tolle Pläne zu schmieden, sondern auch, dass es gut umgesetzt wird und da frage ich erstmal den Landwirt oder den Gärtner selber: ‚Wie stellst du dir das vor? Wann könntest du was realisieren? Was wären mögliche Teilschritte? Wo brauchst du Unterstützung?‘“. „Ganz zum Schluss [stelle ich] noch mal die Abschlussfrage, ob die Beteiligten – das ist meistens der Landwirt oder Gärtner, manchmal sind noch andere Familienangehörige beteiligt oder manchmal ist es auch ein Termin mit ... Behördenvertretern – ... alle zufrieden sind und ob das Problem jetzt schon fertig gelöst ist oder wie man weiter vorgehen wird. Oder wer noch etwas nachreichen muss“. Die Beraterin schreibt ein Protokoll zu den beratenen Betrieben, das den Betriebsnamen, das Datum des Besuches, evtl. die Schwerpunkte des Betriebes, die behandelten Themen und die eigenen Recherchen enthält. Als Beispiel ist das Protokoll der Beratung von Landwirt E im Anhang beigelegt.

Torsten Rentz sagt, dass er die bei der Landschaftsarbeit auf den Höfen im Windrather Tal gewonnenen Erfahrungen bei den NRW-Betriebsberatungen nutzt. „Also mit diesen Erfahrungen, dem daraus Gelernten und auch Erforschten wird dies möglich. „Dann gibt es einen Betriebsbesuch: Einen Rundgang mit dem Landwirt oder den Landwirten, je nachdem ob Familienbetrieb, Betriebsgemeinschaft oder ob Ehepartner mit dabei sind Dann ... muss ich meine Ersteindrücke, als auch die längeren Eindrücke bei längeren Betrachtungen wirklich alle zusammenfassen, auch schauen: Was liegt konkret an? Manchmal ist es ein Spagat von ganz kurzfristigen Beratungswünschen der Landwirte und einer längerfristig nötigen qualitativen Einarbeitung, um diese konkreten Fragen gut in den Gesamtbetrieb

einbetten zu können. Das stürzt natürlich alles in kurzer Zeit auf mich ein bei diesem Betriebsbesuch. Das gilt es wahrzunehmen und auch zu koordinieren“.

Zusammenfassung: Ablauf der Betriebsbesuche

Bei Götz Daniel finden sich drei bis vier Arbeitsabschnitte während des Betriebsbesuchs, wobei er jedoch betont, dass sich der Ablauf im Einzelfall ergibt: Das Anschauen der entsprechenden Hofbereiche, dabei das Besprechen von Lösungsmöglichkeiten und das Ausfüllen eines Beratungsbogens. Wenn etwas Konkretes geplant wird, kommen noch die Anfertigung eines Protokolls mit den Arbeitsschritten und das Fotografieren der Bereiche hinzu. Ute Buschhaus erwähnt in ihrer Beschreibung sechs Abschnitte: Zu Anfang den *Small Talk*, die nochmalige Festlegung des Beratungsthemas, den Rundgang, die Zusammenfassung und Entscheidungsfindung, die Besprechung, wie die Realisierung ablaufen könnte, und zuletzt die Frage, ob die Beratenen zufrieden sind. Torsten Rentz erwähnt den Rundgang und die Besprechung mit den Landwirten. Dabei betont er die eventuelle Anwesenheit von mehreren Personen bei den NRW-Beratungen. Die Vorgehensweise von Torsten Rentz baut auf den Erfahrungen der Beratungen im Windrather Tal auf, wobei diese Beratung – im Vergleich zu denen im Windrather Tal – in vergleichsweise kurzer Zeit durchgeführt werden muss.

3.3.5 Feldrundgang / Landschaftsbetrachtung / Gespräch vor Ort

Die Aussagen der Befragten zu diesem Teil des Betriebsbesuches werden hier vorgestellt. Welchen Stellenwert hat der Rundgang? Handelt es sich um eine intensive, gemeinsame Landschaftsbetrachtung?

Götz Daniel betont, dass es für ihn wichtig ist, gemeinsam mit dem Landwirt die Flächen in Augenschein zu nehmen: Der Berater müsse schauen, wie sich die Landschaft durch bestimmte Maßnahmen verändern würde. „Und das geht an sich nur [direkt mit dem Landwirt zusammen], zumindest bei solcher Art von Beratung, wo die Initiative vom Landwirt kommt“.

Susanne Ewert berichtet über die Hinfahrt zum Landwirt: „Ich [bin] meistens etwas früher losgefahren und habe dann schon während der Autofahrt mal geschaut“. Auch sie nimmt die Hoflandschaft mit dem Landwirt zusammen in Augenschein: „Manchmal waren wir fast nur draußen und dann noch mal kurz zum Zusammenfassen drinnen – oder zum Aufwärmen, wenn es ... gereignet hat. Die meiste Arbeit haben wir draußen gemacht“.

Auch Ute Buschhaus erwähnt die Hinfahrt. Wenn sie zum Betrieb fahre, fahre sie die letzten 1000 Metern bewusst langsam und schaue sich die Landschaft an, die den Hof umgibt. „Ich hatte z.B. letzte Woche eine Anfrage, da ging es um Heckenanpflanzungen, da habe ich natürlich die letzten Kilometer erstmal geguckt: Gibt es hier überhaupt schon Hecken? Ist es hier überhaupt sinnvoll, Hecken anzupflanzen? Was für Büsche stehen hier in den Hecken? Sind sie gepflegt? Sind sie nicht gepflegt? Wie sehen die aus? Und so weiter. Das ich mir ... ein bisschen mehr ein Bild mache, [von dem] was der Landwirt ja jeden Tag vor Augen hat“. Nach einer Vorbesprechung mit dem Landwirt „gehe ich natürlich sofort erstmal draußen gucken. Ganz klar! Ich will ja auch ein Bild haben, von dem, was vor Ort ist und ich möchte das auch vom Landwirt oder Gärtner gezeigt bekommen. [Dabei] kriege ich auch noch

weitere Informationen über die Angelegenheit. Dann erfahre ich auch, was für ihn wichtig ist, was für ihn Hindernisse sind, was um Gottes Willen nicht passieren darf ..., ob der Herr von der Unteren Landschaftsbehörde das Problem ist oder [sind es] die Paragraphen oder ob er unbedingt Eichen haben will Das kann ich ja alles nicht wissen und [dafür] gibt es eben einen Spaziergang vor Ort. Um bei dem Heckenbeispiel zu bleiben. Das war ... eine Ausgleichsmaßnahme, da sind wir rund um die Wirtschaftsgebäude gegangen und er hat mir gezeigt, was er konkret vorhatte. Ich habe ihn gefragt, wie er das vorhat und habe ihm dann auch schon ein paar konkrete Vorschläge gemacht (oder Ideen mitgeteilt). Das hat ja erstmal mehr so einen *Brainstorming*-Charakter. Ich finde, in dieser Phase des Gespräches sind ja noch gar keine Entscheidungen gefragt, es [geht vielmehr] ... darum, Eindrücke [von der Landschaft] zu gewinnen und Ideen zu sammeln. Ich finde das für mich wichtig und, wenn ich etwas entdecke, teile ich das ja auch immer gleich mit oder frage nach, was die anderen Gesprächsteilnehmer entdecken. Es sind ja erstmal Ideen gefragt, vielleicht kommt ja alles ganz anders, als man ursprünglich gedacht hat. Ich ... schlage das auch konkret vor, dass in dieser Phase des Gespräches ‚alles erlaubt‘ ist“.

Torsten Rentz entwickelt die Maßnahmen, die auf den Höfen im Windrather Tal durchgeführt werden bzw. in den vergangenen Jahren wurden, aus einer intensiven Landschaftsbetrachtung heraus. Zur Landschaftsbetrachtung schreiben RENTZ & WOLFART (2005: 1), dass sich ein „inneres Organ für die Einmaligkeit und Atmosphäre des Ortes als Kompass für praktische Gestaltungs- und Pflegearbeiten“ ausbilden kann, durch wahrnehmende Beschäftigung mit der Landschaft. Das Ausfindigmachen der kleinräumigen landschaftstypischen Merkmale bildete auf dem Schepershof den Anfang des Landschaftsentwicklungs-Prozesses und die Grundlage für konkrete Gestaltungsentscheidungen. Für die Hoflandschaften des Windrather Tales ließen sich unterschiedliche Eigenarten feststellen und charakterisierende ortsspezifische Gestaltungskriterien ableiten (RENTZ 2004). Zur Landschaftsbetrachtung im Rahmen der Treffen der „Landschaftsgruppe“ sagt Torsten Rentz: „Da bleibt man ... nicht nur bei seinen subjektiven Eindrücken, sondern versucht, ... dass die Eindrücke wieder intersubjektiv werden. Ich will nicht gleich objektiv sagen, aber intersubjektiv, dass man sich darüber verständigen kann und sie einen immer höheren Grad an Objektivität bekommen. Und dazu muss man eben seine Beobachtungsgabe sehr klären und sehr intensivieren. Wenn man das macht, dann kann man gleichzeitig eine Klärung des Gefühlslebens hervorrufen und die Empfindungen, die in Bezug auf Beobachtung bestimmter Naturelemente und Naturscheinungen entstehen – bei intensiver Wahrnehmung – sind dann sehr viel sprechender und nicht einfach eine Reflexion meines Subjekts“. Er erläutert: „Intersubjektiv, das ist nicht einfach gleich objektiv, aber [es ist so], dass das auch Gesetzmäßigkeiten entspricht. Nur eben anders, als wir so am Materiellen, Äußerlichen gewohnt sind, Gesetzmäßigkeiten zu bilden. Aber da sind welche vorhanden“. Und: „Es gilt auch ... bei dieser Schulung, [dass] die ... nicht auf Anhieb geschieht, da braucht man eine gewisse Stetigkeit, aber das geht uns in anderen Schulungen auch so, ob man jetzt ein CNC-Fräsgerät oder ein PC-Programm erlernen soll, es braucht eine gewisse Übung und Ausdauer“. Der Beobachter muss klären, „ob die Gefühlsregungen, die bei einer bestimmten Landschaftsbetrachtung entstehen, der Sache gemäß sind, oder [ob sie] aus anderen Gründen in mir aufkamen“.

Und zur Bedeutung der Landschaftsbetrachtung allgemein bei Betriebsbesuchen: „Grundsätzlich geht es mir darum, nicht mit einzeln ausgedachten Maßnahmen zu kommen, sondern erstmal den Ort und den Hof kennenzulernen und zu schauen: Was ist das Charakteristische dieser Landschaft und des Hofes, der in dieser Landschaft liegt? Und davon ist dann auszugehen, um auf Maßnahmen zu kommen. Das heißt, dass man erstmal sich selbst ein Bild macht von den qualitativen Wirkungen und Stimmungen und auch [der] Eigenart dieser Landschaft, [um] ... mit dieser Grundlage dann erst ins Konkrete zu gehen“.

Zusammenfassung: Feldrundgang / Landschaftsbetrachtung / Gespräch vor Ort

Susanne Ewert und Ute Buschhaus bemerken, schon auf der Hinfahrt zum Betrieb die den Hof umgebende Landschaft bewusst wahrzunehmen. Alle vier Berater unternehmen Feldrundgänge mit den Landwirten während der Beratung. Götz Daniel hebt hervor, dass es bedeutsam ist, sich die Veränderungen im Landschaftsbild durch bestimmte Maßnahmen im Vorfeld zu vergegenwärtigen. Ute Buschhaus spricht davon, die Rundgänge gezielt zur Informationssammlung durch Erzählungen des Landwirtes und zur Ideenfindung aufgrund der gewonnenen Eindrücke zu nutzen. Dabei kommen ihre Eindrücke, wie auch die Eindrücke des Landwirts, zum Tragen. Torsten Rentz beschreibt eine intensive Wahrnehmung der Landschaft, zum einen in der Landschaftsgruppe, zum anderen auch bei den Betriebsbesuchen im Rahmen der Naturschutzberatung NRW. Um bei diesen Wahrnehmungen zu Ergebnissen zu kommen, die nicht nur subjektiv, sondern auch für andere Personen nachvollziehbar sind, bedarf es einer gewissen Übung. Ist diese vorhanden, ist es möglich, durch die eigenen Wahrnehmungen das Charakteristische der Landschaft zu identifizieren, da auch in diesem Bereich Gesetzmäßigkeiten bestehen. Auf Grundlage der so gewonnenen Ergebnisse kommt es dann zu den konkreten Planungen auf den Betriebsflächen. Im Ergebnis ist festzuhalten, dass den Feldrundgängen bei allen Befragten ein hoher Stellenwert beigemessen wird.

3.3.6 Nachbereitung / Unterstützung bei der Maßnahmenumsetzung

In wie weit werden konkrete Planungen durch den Berater vollzogen und weitere, zur Umsetzung der Maßnahme notwendige, organisatorische Arbeiten wie Behördengänge, Schriftverkehr usw. übernommen?

Götz Daniel stellt im Kontext der beispielhaft dargestellten Betriebsberatung zur Anlage eines Teiches dar, dass er nach dem Besuch im Büro eine Skizze davon anlegt, wie die angestrebte Maßnahme sinnvoll umgesetzt werden kann. Er geht auch den Fragen nach, welche Gehölze gepflanzt werden könnten und wie die Maßnahme finanziert werden kann. Im Bezug auf ein anderes Beispiel erwähnt Götz Daniel, dass er mit dem Landwirt besprochen hat, ob regionale Naturschutzorganisationen die praktische Umsetzung übernehmen können.

Susanne Ewert führt dazu aus: „Wir haben ... einen Teich geplant, da mussten wir natürlich auch die Wasserbehörde informieren. Oder: Mit denen in Austausch treten Aber meistens habe ich das auch den Landwirten überlassen. Denn, wenn ich immer dazwischen stehe, dann entsteht zwischen denen kein Dialog und ich wollte, dass die sich damit auseinandersetzen. Ich habe den [Landwirt] zwar unterstützt, und geschrieben: ‚Das und das

sollte mit in das Schreiben herein' oder: ‚Das und das sollte gesagt werden‘, aber letztendlich sollten die [Landwirte] selber den Dialog führen“. Und: „Für Fördergelder ist es schon gut, wenn ich hingehe und nicht der Landwirt, weil ihm das viel zu viel ist. Aber wenn es um rechtliche Sachen geht: Darf er da überhaupt einen Teich anlegen? ..., das habe ich ihn lieber selber machen lassen – da finde ich es ... wichtig, dass er selber mit dem [Zuständigen] redet oder schreibt“. Ebenfalls zum Thema Finanzierung von Maßnahmen sagt sie: „Dann war natürlich die Frage: Wie wird das finanziert? Wollen [die Landwirte] das selber finanzieren oder muss ich etwas suchen, oder ist es sowieso utopisch, da Mittel zu finden“.

Ute Buschhaus sagt, sie stelle dem Landwirt am Ende des Betriebsbesuches die Frage, wo er Unterstützung braucht. Bei der praktischen Umsetzung von Naturschutzmaßnahmen „kann man schauen, ob man ... Leute findet, die einen dabei [ehrenamtlich] unterstützen“. Sie versucht, „Kontakte zu ... Gruppen vorzuschlagen: das können entweder Schulklassen sein oder die Jäger oder die örtliche Jugendgruppe eines regionalaktiven Vereins“. „Dann versuche ich, dem Landwirt noch ... einen Deal mit diesen Gruppen vorzuschlagen. Um jetzt noch mal bei diesem Heckenbeispiel zu bleiben: Der [Kunde] wird jetzt tatsächlich ein[e] Hecke pflanzen“. Da dafür eine große Zahl von Pflanzlöchern zu graben ist, findet Ute Buschhaus es sehr wichtig, Helfer zu organisieren. Hilft z.B. eine Schulklasse, so könnte als „Deal“ vereinbart werden, etwas Geld in die Klassenkasse zu tun. „Wenn es eine Naturschutzgruppe ist, könnte der Landwirt z.B. sagen: ‚Im Gegenzug komme ich am nächsten Samstag mit meinem Trecker oder meinen Wagen zu euch und helfe euch da und dabei‘, oder wenn es jüngere Kinder sind: ‚Hier ist ein Haufen Stroh, da könnt ihr am Nachmittag Strohhüpfburg-Tobestunde ... machen‘ und anschließend gibt es für jeden Kakao und Kuchen und im Sommer eine Grillparty“. Diese Vereinbarungen beziehen sich vor allem auf Dinge, die für die Landwirte unkompliziert und preiswert, für die Helfer aber trotzdem attraktiv sind. Wenn es um Zäune für Hecken geht, seien die Jäger häufig gute Ansprechpartner, „weil die eigentlich erstmal gar keinen Zaun wollen, aber deswegen kann man auch sicher sein: Wenn sie z.B. für eine Hecke den Zaun aufgebaut haben, bauen sie den auch in fünf Jahren wieder ab“.

Im Hinblick auf Behörden und Verbände sagt Ute Buschhaus: „Manche Landwirte haben einen guten Kontakt zu Behörden oder Naturschutzorganisationen vor Ort, manche aber auch gar nicht. Dann finde ich es für manche Vorhaben sehr wohl interessant, Kontakte herzustellen. Manche Landwirte wollen das aber gar nicht. Das ist deren Entscheidung. Aber manche sind noch gar nicht auf die Idee gekommen, dass man mit jemand anders zusammenarbeiten könnte“. Viele Landwirte befürchten auch, dass ihnen in ihre Angelegenheiten hereingeredet wird. In einem solchen Fall sei zu schauen, ob diese Gefahr wirklich besteht oder ob Zusammenarbeit sinnvoll ist. Kooperationspartner kann z.B. der ehrenamtliche Naturschutz sein. Die Beraterin geht „mit dem Landwirt auch zur Unteren Landschaftsbehörde, um irgendwas definitiv zu besprechen, oder auch zu biologischen Stationen“. „Manche Menschen brauchen nur einen Tipp und machen das selber, und manche sagen: ‚Das Eisen ist mir zu heiß. Es ist besser, man geht da zu zweit hin‘. Sie erwähnt weiterhin die Unterstützung der Betriebe bei der Suche nach Finanzierungsmöglichkeiten.

Torsten Rentz „arbeite[t den Betriebsbesuch] im Büro nach [und] strukturier[t die Eindrücke des Besuches] nach Prioritäten, nach Ebenen [und entwickelt] das grundlegende Hof- und Landschaftsgestaltungskonzept. Mit den Kriterien, die daraus entstehen, [müssen sich] die konkreten Fragen zu Gestaltungsmaßnahmen, wie z.B. einer Heckenpflanzung, beantworten lassen“. „Und nur das [wird weiter verfolgt], was man dann gemeinsam bei dem zweiten Betriebsbesuch als Konsens findet“. „So wie es jetzt finanziert und strukturiert ist, werde ich das Grundkonzept zusammen mit den Höfen entwickeln“. „Die Hilfe bei der Umsetzung von einzelnen Maßnahmen wäre dann der Part von Ute Buschhaus; das telefonisch oder vor Ort zu organisieren, örtliche Partner zu gewinnen und den Landwirt zu unterstützen. ... Das wäre im Rahmen meines Budgets nicht zu leisten“. Auch der Diskurs mit den Ämtern „ist enorm arbeitsreich. Da muss man auch ständig präsent und erreichbar sein, und da ich ja noch anderweitig selbstständig bin, wäre das nicht zu leisten“.

Zusammenfassung: Nachbereitung / Unterstützung bei der Maßnahmenumsetzung

Götz Daniel weist auf die konkrete Planung der Maßnahme nach dem Besuch im Büro hin. Torsten Rentz spricht von einer Strukturierung der Eindrücke nach dem Besuch und der Entwicklung von Konzepten. Konkrete Maßnahmen ergeben sich unter Umständen erst bei einem zweiten Besuch im Dialog mit dem Landwirt.

Um Genehmigungen bei Behörden zu beantragen erwähnen Susanne Ewert und Ute Buschhaus, dass sie die Landwirte unterstützen; Susanne Ewert eher in Form von Tipps, Ute Buschhaus auch direkt durch Begleitung bei Behördengängen, wenn dies der Landwirt wünscht. Torsten Rentz verweist darauf, dass die Unterstützung der von ihm beratenen Landwirte gegenüber den Ämtern zum Aufgabengebiet von Ute Buschhaus gehört.

Götz Daniel, Susanne Ewert und Ute Buschhaus erwähnen, dass von ihrer Seite aus nach Finanzierungsmöglichkeiten für spezielle Maßnahmen gesucht wird. Susanne Ewert betont, dass sie, wenn es um Fördergelder geht, den Dialog mit Ämtern übernimmt. Torsten Rentz sagt speziell hierzu nichts.

Zur Unterstützung der Landwirte bei der praktischen Umsetzung von Maßnahmen vermittelt Ute Buschhaus dem Landwirt Kontakte zu ehrenamtlichen Helfern, wobei hierfür verschiedenste Personenkreise in Betracht kommen. Sie regt den Landwirt an, die Helfer mit einer Gegenleistung zu belohnen, die nicht allzu aufwändig oder kostspielig für diesen ist. Auch Götz Daniel erwähnt, dass er mit dem Landwirt bespricht, wer die Maßnahme umsetzen könnte. Torsten Rentz sagt auch hierauf bezogen, dass Ute Buschhaus zuständig ist, örtliche Partner zur Unterstützung des Landwirts zu finden. Im Bezug auf die Höfe im Windrathar Tal äußert er sich hierzu nicht. Susanne Ewert äußert sich ebenfalls nicht zu diesem Bereich.

3.3.7 Anregen von Maßnahmen

In wie weit werden zusätzlich zu den Beratungswünschen der Landwirte Maßnahmen angeregt?

Götz Daniel sagt, „es ging meistens um die Sachfrage, die gestellt wurde. ... Also [war die Beratung] weniger belehrend oder weiterführend, sondern eher an die Fragestellungen

angelehnt, die auf dem Betrieb waren“. Teilweise wurden von Götz Daniel jedoch Anregungen zum Umweltschutz gegeben, wenn ihm Missstände auf den Betrieben in diesem Bereich auffielen. In der folgenden Kategorie wird darauf noch eingegangen.

Susanne Ewert: „Wenn, dann muss [vom Landwirt] aus die Idee kommen. Ich meine, man kann Anregungen geben, so dass er vielleicht von selber auf die Idee kommt, aber es muss schon von ihm kommen, sonst wird [aus der] Umsetzung sowieso nichts“.

Ute Buschhaus: „Entweder schlage ich sie vor als weitere Ideen, die ich in den Ring werfe, oder ich frage so, dass dem Landwirt noch was einfällt. Also das Ziel ist, den Blickwinkel zu öffnen und dann frage ich z.B., eine klassische Frage: Gibt es irgendeine Fläche, die immer zu nass oder zu trocken oder zu steinig oder zu schattig ist oder eine dreieckige Fläche, die einen jedes Mal ärgert, wenn man pflügt oder sät? Solche Fragen stelle ich dann schon immer. Oder, noch größer: Wo gibt es denn sonst noch Flächen? Oder: Gibt es hier in der Nähe ein Naturschutzprojekt, wo man sich einbringen könnte?“.

Torsten Rentz in Bezug auf den Schepershof: „Ich hatte mal angeregt, doch im Grünland Blühstreifen stehen zu lassen, also dass hier und da noch ein paar Reste sind für Insekten nach jedem Schnitt, und dass das nicht nur eine kurz gemähte Wüste ist für die. Das dümpelte so drei Jahre lang vor sich hin, und irgendwann kam dann der Vorschlag vom Landwirt selbst, das so zu machen“.

Zusammenfassung: Anregen von Maßnahmen

Götz Daniel gibt an, sich in erster Linie an die Fragen anzulehnen, die auf dem Betrieb vorhanden sind. Auf Missstände im Bereich des Umweltschutzes wird jedoch hingewiesen. Susanne Ewert und Ute Buschhaus versuchen, den Landwirten durch Anregungen zu weiteren Ideen zu verhelfen, die ihnen noch nicht gekommen sind. Torsten Rentz berichtet von einer Erfahrung, dass ein von ihm gemachter Vorschlag nach Jahren vom Landwirt aufgegriffen wurde.

3.3.8 Schwerpunkte / Zielsetzungen

In diesen Abschnitt fallen die Äußerungen der Befragten zu den von ihnen während der Beratungen und bei den Planungen verfolgten Schwerpunkten sowie Zielsetzungen.

Götz Daniel sagt im Hinblick auf die Einbeziehung alten Kartenmaterials der Höfe in die Planungen: „Die Verbindung zur Historie ... ist ja genauso wie diese Denkmalschutzfrage. ... Kann man sich vielleicht an dem ursprünglichen Knick ... wieder orientieren?“. Es gibt eine „Arbeit“, in der „Regenwurmpopulationen im Feld untersucht [wurden]. Die Artenzahl von den Regenwürmern unter den Streifen, wo ehemals Knicks waren, waren höher als im freien Feld. Reste sind also oftmals noch vorhanden von den Biotopen, die irgendwann mal bestanden. Wenn man so was weiß, dann ist natürlich zu überlegen: Kann man das mit einbeziehen?“ In erster Linie gehe es aber darum, dass die neugeschaffenen Strukturelemente gerade Linien bilden, um Verwinkelung zu vermeiden. „Das ist auch der landwirtschaftliche Ansatz, den wir sonst ... haben, um ... diese Zeit mit den Vorgewenden möglichst gering zu halten. Wenn ich das mal klassifizieren wollte, dann würde ich ... sagen:

Vernetzung, Erhöhung des Artenreichtums im ländlichen Raum 60 % und 20 % Optimierung hinsichtlich gerader Flächen, möglichst diese so genannten Handtuchflächen, lange gerade Stücke, damit man gut ackern kann“. Dies trifft im Besonderen zu, „wenn es solche Betriebe sind, die Ackerbau machen, es gibt ja auch gärtnerische Betriebe, wo das nicht so von Belang ist. Das dritte ist dann, aber auch nur [mit] Gewichtung [von] 20%, die Historie. So ... habe ich zumindest die Beratung gemacht. Wir hatten ja auch keine spezielle Ausbildung dafür“.

Götz Daniel führt im Hinblick auf den Rundbrief aus, sie hätten „auch bewusst immer den Bereich Umweltschutz mit aufgenommen. Welche Öle werden in den Schleppern verwendet usw.. Das geht ein bisschen über die rein klassische Naturschutzberatung hinaus, aber ich sehe den Betrieb als Gesamtorganismus und ich kann das [daher] nicht so getrennt sehen. Wer saut und mit einem total verölten Schlepper über seine Weide fährt und meinetwegen ist es ein extensives Grünland, was nur einmal im Jahr Ende Juli gemäht wird, dann ist es für mich kein echter Naturschutz“. Der Berater führt hier das Beispiel eines schweinehaltenden Betriebes an, der Ausläufe für die Schweine eingerichtet hat. Dazu habe er Sand aufgeschüttet und auf den Sand gebrauchte Spaltenböden gelegt. Die Schweinegülle laufe nun durch den Sand ins Grundwasser. Götz Daniel bezeichnet die Beratung hierzu als „nicht direkt klassische Naturschutzberatung“, findet aber, dass solche Dinge auch mit einbezogen werden könnten. „So sollte ... die Naturschutzberatung aus meiner Sicht wirken, dass es ... zu einer Ökologisierung des Gesamtbetriebes kommt. Das war mein eigenes Engagement, weshalb ich mich ... mit der Sache intensiver beschäftigt habe oder das stärker aufgegriffen habe. Letztlich ... kommt es vom Studium ..., aber ... in diesen Projekten war das mein wesentlicher Ansatzpunkt“. Götz Daniel sagt, eine eventuelle Sensibilisierung der Landwirte für Naturschutzfragen durch die Beratungen oder den Rundbrief sei dagegen schwer messbar.

Susanne Ewert beschreibt: „Erfolgreich war es, wenn man nachher tatsächlich irgendetwas in Gang gesetzt hat, entweder nur im Kopf vom Landwirt – wo er dann aber zu irgendeinem Zeitpunkt zumindest weiterdenken ..., oder auch irgendwann etwas umsetzen kann – oder natürlich, wenn sofort etwas entstanden ist. Aber ich fand es auch schon immer erfolgreich, wenn man in den Köpfen von den Landwirten etwas angeregt hat. ... Die Sensibilisierung auf Naturschutzfragen ...!“ Diese entsteht „auch durch das andere Wissen, was sie bekommen, was ihnen vorher eben fehlte ...“.

Ute Buschhaus: „Naturschutzberatung, wie ich sie verstehe, ist, dass ich landwirtschaftliche und gartenbauliche Betriebe in ihren Anliegen unterstütze. Also ist ein Erfolg auch der, dass die Landwirte und Gärtner zufrieden sind. Ich bin kein Missionar. Natürlich freue ich mich, wenn die Landwirte etwas machen, was der Natur nützt. Aber ich gehe nicht dahin, um sie für Naturschutzdinge zu sensibilisieren oder zu missionieren. Wenn das passiert, ist es gut. ... Der Maßstab ist der, dass die Kunden mit meiner Beratung zufrieden sind. Und deswegen frage ich zum Schluss auch: ‚Seid ihr zufrieden, was hat gefehlt und was hat es Euch gebracht?‘“. Weiter erläutert sie: „Ich gehe nirgendwo hin und sage: ‚Du musst, du darfst nicht, du sollst!‘, sondern nur: ‚Was möchtest du denn gerne?‘“ Bei den Landwirten, die kein freiwilliges Projekt im Auge haben, sondern z.B. eine Ausgleichsmaßnahme durchführen müssen, seien die Einstellungen sehr unterschiedlich. Manche streben von vorne herein eine

Minimallösung an und sagen dies auch der Beraterin. Andere sind zunächst offen und fragen: „Wie können wir das denn machen?“ und da sind für mich die [folgenden] Kriterien besonders wichtig: Zum einen, dass es der Natur was nützt, dann muss es den Vorschriften entsprechen, zum dritten muss es für den Betrieb praktisch sein und bleiben und zum vierten auch ästhetisch schön sein. ... Von daher ist die Spannweite sehr, sehr groß und ich begeben mich immer an die Stelle, an der mein Kunde gerade steht, wenn mir das möglich ist. Und ich finde immer irgendetwas, was man mal irgendwie zeigen kann, um andere Leute für etwas neu zu begeistern. Ich versuche immer, den Blick ein bisschen größer zu machen und irgendwie passiert das auch immer“. Auf die Frage nach veränderten Einstellungen durch die Beratung: „Die Einstellung nachzuweisen ist nicht so ganz einfach. Dann müsste man ja ... Befragungen vorher und hinterher machen“

Torsten Rentz beschreibt, er messe den Erfolg einer Naturschutzberatung „auf verschiedenen Ebenen: Äußerlich gesehen kann man natürlich anhand der Artenvielfalt, Pflanzengesellschaften-Vielfalt oder anderen Naturschutzparametern vorgehen, wobei nicht unbedingt eine Vermehrung/Verbesserung eintreten muss, sondern es könnte ja schon ein Erfolg sein, das Niveau zu stabilisieren. Aber grundlegender sehe ich den Erfolg darin, dass eine Hilfe zur Selbsthilfe stattfand, [wodurch] die Eigentümer oder Bewirtschafter des Landes Orientierung bekommen, was das Besondere ihrer Hoflandschaft und ihrer Gegend ausmacht, damit sie eigene Ideen entwickeln können, weil sie dann selbst mündig in der Kulturlandschaftspflege sind. Es geht also nicht um schnelle Erfolge, die doch zu leicht vordergründig bleiben; weil Kulturlandschaftspflege fängt auch in den Köpfen und im Herzen an“. Er erklärt: „Mir geht es jetzt einfach darum, die Basis für eine langfristige und wirklich betriebsumfassende vielschichtige Kulturlandschaftsgestaltung zu legen. Das ist bisher in den Beratungskonzepten noch nicht so sehr angegangen worden, doch es wurde immer mal darüber nachgedacht. Und hier in NRW haben wir nun die Gelegenheit, damit weitere Erfahrungen zu sammeln“ .

Bei Naturschutzberatung gehe es nicht darum, „dass irgendwelche Leute von außen ... drücken, sondern ich muss nur Vorschläge machen und schauen, wie kann ich noch die Sensibilität und auch die Ideen in dem anderen Menschen wecken, damit der Landwirt, z.B. zusammen mit örtlichen Helfern, das selbständig machen kann und selbständig auf Ideen kommt, auch Ideen fassen kann, die dann in seinen Betriebsablauf reinpassen. Das kann er viel besser, und er kann auch viel besser abwägen: Kann ich diesen leichten Ertragsverlust mal hinnehmen oder nicht? Man muss in die Auffassungsgabe, in die Beobachtungsgabe und in die Herzen der Menschen investieren“. „Dieser Kleinbetrieb, den ich jetzt schon mal beraten habe ..., der wusste auf einmal auch, was er machen kann, wo die Grundkriterien sind, womit er zuerst anfängt, was erst später drankommt und bekam eine Orientierung, wodurch er sich überhaupt an die Aufgaben heranwagt, weil er jetzt überschaut, wie er sie staffeln kann. Also meistens spricht sich das als Erleichterung aus – ‚Jetzt weiß ich, wo ich anfangen kann ...‘ worum es überhaupt grundsätzlich geht. Dieses grundsätzliche Zukunftsbild, das muss man haben. Wenn man das nicht hat, dann kann man viele Einzelmaßnahmen machen, Nistkästen hier und Pflanzen dort Man verzettelt sich und verliert die Lust. ... Man braucht dieses innere Bild, dieses zukünftige Bild als qualitative

Umschreibung, an dem man sich orientiert, um einen Kurs zu haben für die nächsten Jahre und sogar über Jahrzehnte“.

Zusammenfassung: *Schwerpunkte / Zielsetzungen*

Götz Daniel geht es um eine „Ökologisierung des Gesamtbetriebes“, die das Motiv für sein eigenes Engagement im Bereich der Naturschutzberatung bildet. Dabei spielt der Aspekt des Umweltschutzes, die Vermeidung von schädlichen Einträgen in die Umwelt (Gülle, Maschinenöl etc.) eine zentrale Rolle. Bezüglich der Planung von konkreten Maßnahmen geht es dem Berater um den Aspekt des Artenschutzes und die Vernetzung von Biotopen (60% Gewichtung), das historische Landschaftsbild (20%) und die Optimierung hinsichtlich einer erleichterten Bewirtschaftung (20%). Susanne Ewert hebt die Sensibilisierung der Landwirte für den Naturschutz als Zielgröße neben der erfolgreichen Umsetzung von Maßnahmen hervor. Diese entsteht auch über vermitteltes naturschutzfachliches Wissen. Götz Daniel und Ute Buschhaus definieren die Sensibilisierung wegen der schwierigen Nachweisbarkeit nicht als Zielgröße. Ute Buschhaus bezeichnet die Zufriedenstellung der Kunden und die Unterstützung der Betriebe in ihren Anliegen als vordringliches Ziel. Daneben sollen die Maßnahmen der Natur etwas nützen, den Vorschriften entsprechen, das Wirtschaften nicht behindern und ästhetisch schön sein. Torsten Rentz distanziert sich ausdrücklich davon, Landwirte z.B. mit Vorschriften zu mehr Naturschutz zu zwingen. Er möchte mit seinem Ansatz „Auge, Bewusstsein und Ideen“ wecken, um die Landwirte in die Lage zu versetzen, selbstständig ihre Kulturlandschaft entwickeln zu können. Ein grundsätzliches Zukunftsbild der Landschaft muss dafür bei den Landwirten entstehen. Aus diesem entstehen die Ideen für Maßnahmen, welche sie durch die Kenntnis ihres Betriebes gut in den Betriebsablauf integrieren können. Als Erfolg der Naturschutzberatung auf anderer „Ebene“ verweist er auf Naturschutzparameter wie Artenvielfalt und Vielfalt von Pflanzengesellschaften.

3.3.9 Berücksichtigung des Betriebszusammenhangs

In welcher Weise berücksichtigen die Befragten den Betriebszusammenhang bei den Beratungen?

Götz Daniel erklärt: „Das ist grundsätzlich bei den Beratungen so, dass wir den Betrieb als Gesamtheit erfassen, gedanklich, zumindest ... immer diesen Ansatz haben, ... die wirtschaftlichen und ökologischen Strukturen zu optimieren – mit den Menschen. Also der soziale Bereich kommt dann ja auch dazu! Das ist der Komplex“.

Susanne Ewert und Torsten Rentz äußern sich hierzu nicht.

Ute Buschhaus sagt bezogen auf das Beispiel eines Landwirtes, der sich finanziell sanieren will, dass sie die Möglichkeit, Ökopunkte zu verkaufen, besprochen hätten: „Dann werde ich in dem Gebiet kurz zur Unternehmensberaterin und klopfe die anderen Möglichkeiten, die der Betrieb vielleicht auch noch hat, ab. Es macht ja keinen Sinn, wenn ich nur eine Detailvariante bespreche, und die anderen Möglichkeiten, die Milchkühe aufzustocken oder

den Hofladen zu schließen oder zu erweitern, würde ich außer Acht lassen. Da würde ich schon den Gesamtbetrieb im Blick behalten“.

Zusammenfassung: Berücksichtigung des Betriebszusammenhangs

Götz Daniel und Ute Buschhaus betonen die Notwendigkeit, den Betrieb als Gesamtheit zu erfassen, wobei auch wirtschaftliche und soziale Komponenten von Bedeutung sind.

3.3.10 Mittelakquise

Auf welchen Wegen gelingt es, Mittel für Maßnahmen auf den Betrieben zu akquirieren und in welchem Umfang ist dies möglich?

Götz Daniel: „Ein wesentlicher Punkt ist immer die Frage der Finanzierung von Projekten, was uns auch zum Teil große Schwierigkeiten gemacht hat“. Susanne Ewert und er hätten da „nicht so richtig einen Ansatz gefunden ..., diese [Frage], wie so etwas finanziert werden kann, zu einer Lösung zu bringen, die ... dazu führt, dass die vorgeschlagenen Maßnahmen dann auch immer umgesetzt werden [können]“. Die Berater haben einige Maßnahmen vorgeschlagen, die die Landwirte gerne umgesetzt hätten. Da dann aber keine Finanzierung dafür aufgetan werden konnte, konnten auch die Projekte nicht verwirklicht werden. Zu den Möglichkeiten, Gelder zu akquirieren, verweist Götz Daniel beispielhaft auf Vereine, an die die Berater herangetreten sind und die Jägerschaft im Kreis Bad Segeberg, mit denen zusammen Biotop eingerichtet werden könnten. „Aber sonst gibt es ... so etwas wie ‚Beckers Bester‘ oder so, wie in Niedersachsen [hier nicht]. Man könnte vielleicht an einige [Firmen] noch stärker herantreten, wie z.B. an ‚Zwergenwiese‘ bei Schleswig oder solche ... im Ökolandbau aktiven [und] auch finanzkräftigeren Firmen, aber da haben wir nicht richtig viel Priorität ... reingesetzt. Für uns war erst mal die Arbeit direkt bei den Landwirten [wichtig], das ist unser Hauptfokus gewesen und weniger: Wo gibt es Möglichkeiten, Gelder zu beschaffen?“. Ute Buschhaus hat er auf Grund dieser Erfahrung empfohlen, zunächst schwerpunktmäßig zu schauen, wo Gelder akquiriert werden können. Wenn die Mittelakquise funktioniert, „dann kann sie sagen: ‚Es stehen soundso viele hundert Euro zur ... Kofinanzierung zur Verfügung‘ und das ist ein ganz guter Ansatz voranzukommen in der Umsetzung“. Der Berater gibt zu bedenken, dass es in Schleswig-Holstein schwierig sei, Gelder zu akquirieren, da das Bundesland „eher Randbereich“ sei. Zu den Agrarumweltprogrammen führt er aus: „Traditionell ist Schleswig-Holstein ein Land, was eher wenig Agrarumweltprogramme hat“. Es gibt Förderprogramme, über die Naturschutzmaßnahmen für bestimmte Zeiträume – meistens für fünf Jahre – gefördert werden. „Das ist allerdings eine sehr eng begrenzte Flächenkulisse, so dass das bei den meisten Betrieben, wo wir gerade was machen wollten ..., nicht zum Tragen kam, weil die [Betriebe] dann in dieser Kulisse oft nicht drin waren. Natürlich: Zum Teil haben wir dann auch versucht die mit reinzukriegen. ... Aber es ist sehr zäh, träge, also man braucht sehr viel Engagement, solche Hemmnisse zu überwinden. Diese Agrarumweltmaßnahmen [haben sich] ... nur begrenzt in Schleswig-Holstein auf die Umweltschutzberatung ausgewirkt“.

Susanne Ewert bezeichnet die Akquise von Geldern als schwer und sagt, es sei ein Problem gewesen, Mittel für Maßnahmen aufzutun. „Und es wird auch immer schwieriger werden. ...

Gut ist es vielleicht tatsächlich, Projekte zu haben, in denen man gleich Maßnahmen durchführen kann. Wobei es meistens sehr viel Arbeit im Vorfeld ist, diese Projekte durchzukämpfen. Ich meine jetzt eher so kleine Projekte: Ich wollte eigentlich eine ‚Baggertour‘ machen“. Es war geplant, „dass der Bagger zu verschiedenen Höfen fährt und Teiche ausbuddelt, aber da war auch die Vorbereitung mehr als der Erfolg bzw. die Dauer von den Vorbereitungen einfach zu lange. Aber solche Sachen wären generell, glaube ich, auch hilfreich, um Fördergelder zu bekommen“. Bezogen auf die Agrarumweltprogramme: „Es gab [trotz Kürzungen] immer noch verschiedene Programme, aber die waren alle nicht lukrativ genug oder sie wurden schon gemacht Die Agrarumweltprogramme haben nicht weiter geholfen“.

Ute Buschhaus berichtet, dass sie zunächst vorgehabt habe, Gelder nach dem „Strickmuster“ von Eva Meyerhoff in NRW zu akquirieren: „D.h., man beschafft sich 30.000-60.000 € ... pro Jahr und kauft davon Büsche oder Saatgut, fragt dann die Betriebsleiter, wer mitmachen will und unterstützt ... die Sache durch eine gründliche naturschutzfachliche und organisatorische Begleitung. ... Das habe ich versucht zu kopieren, und habe Parallel-Stiftungen, d.h. Stiftungen in NRW, die aus ähnlichen Quellen gespeist werden, aber auch Stiftungen von Firmen und Privatmenschen, gefragt, regional und überregional. Es hat ziemlich viel Zeit und Energie gekostet, da zu schauen: Wer könnte überhaupt als potentieller Finanzgeber in Frage kommen? Wie ist das Profil dieser Stiftung? Wie muss der Stiftungsantrag aussehen, damit der überhaupt eine Chance hat? Passt unser Anliegen da rein oder nicht? Das war ein ziemlicher Aufwand, der schlicht und ergreifend zum Schluss ergebnislos war. Ich bin nirgendwo zum Zuge gekommen. Ich hätte zum Schluss ... mit 35 Fragezeichen eine Chance gehabt, wenn ich das Projekt so verbogen hätte, dass es bis zur Unkenntlichkeit entstellt gewesen wäre. ... Ich habe einen Strich darunter gezogen und gesagt: ‚So geht es leider nicht, wie ich das vorhatte‘“. Zur Mittelakquise über Stiftungen führt sie weiterhin aus: Es „wollte jemand eine Streuobstwiese anlegen, und dem habe ich eine Finanzierung [durch die Fielmann-Stiftung] vermittelt. Das passt auf die meisten Betriebe nicht, aber auf ihn passte es. Er kriegt seine Bäume also tatsächlich bezahlt. Er muss sie dann aber auch der Öffentlichkeit zugänglich machen, [das] will er aber auch ...“. Und zu den Agrarumweltprogrammen: „Die ganzen Zuschüsse für Uferrandstreifen, Ackerrandstreifen, Streuobstwiesen, Grünlandextensivierung usw. werden alle deutlich weniger, [sie] werden in den nächsten fünf Jahren sukzessive von der Summe und vom Ausmaß her gekürzt“.

Torsten Rentz unterstreicht, die Mittelakquise habe bisher nicht in seinem Fokus gestanden. „Ich wollte bislang möglichst ungebunden die Ideenfindung und Umsetzungsorganisation erforschen, statt mich möglicherweise durch Formalismen oder Bürokratievorgaben einzuengen“ (RENTZ, schr. Mitt. 2007).

Zusammenfassung: Mittelakquise

Die ersten drei Zitierten äußern, dass die Beschaffung von Geldern für Naturschutzmaßnahmen nicht gut funktioniert. Die Umsetzung von Maßnahmen, die von den Landwirten gewünscht werden, stockt dadurch. Nur einzelne Maßnahmen können über Stiftungen, über die Jägerschaft oder Ausgleichsmaßnahmen finanziert werden, im größeren Umfang fließen Gelder kaum. Götz Daniel erklärt, dass Susanne Ewert und er keine große

Priorität darauf gelegt haben, Gelder zu akquirieren und dies in Schleswig-Holstein überdies nicht einfach ist. Jedoch auch in NRW, wo Ute Buschhaus intensive Bemühungen in Richtung Mittelakquise bei Firmen, Stiftungen und Privatpersonen angestellt hat, blieb ein Erfolg aus. Die Durchführung von Projekten unter Einbeziehung mehrerer Höfe, wie das Ausbaggern von Hofteichen mit Hilfe eines gemieteten Baggers, stellt Susanne Ewert als hilfreich dar, um Fördergelder zu bekommen. In diesem konkreten Fall wurde das Projekt jedoch aufgrund der nötigen langen Vorbereitungszeit nicht durchgeführt. Bei Torsten Rentz stand die Mittelakquise bislang nicht im Fokus.

Götz Daniel und Susanne Ewert betonen, dass die Agrarumweltprogramme in Schleswig-Holstein kaum Auswirkung auf die Beratung hatten. In NRW werden sie aktuell stark gekürzt, so Ute Buschhaus.

3.3.11 Entstehende Kosten für die Betriebe

Mit welchen Kosten haben Betriebsleiter zu rechnen, die auf ihren Flächen Naturschutzmaßnahmen in Zusammenarbeit mit dem / der Beratenden umsetzen wollen?

Götz Daniel: „Es kostet sozusagen bei den Landwirten die Zeit, die sie sich damit beschäftigen Die Kosten und die Zeit sollte man nicht unterschätzen. Ich habe gerade eine Studie gelesen, dass die Landwirte diejenigen sind, die in Deutschland am meisten arbeiten aber nicht am meisten verdienen ... – im Schnitt, weil es große Unterschiede gibt. Gewisse Kosten sind das ja auch schon“.

Susanne Ewert: „Die Beratung war ja durch Bingo-Lotto finanziert, d. h. es gab erst mal keine Kosten ... einfach dafür, dass ich Naturschutzberatung gemacht habe“. „Dadurch, dass wir das über Bingo gemacht haben, hatten wir die Auflage, nichts zu nehmen. Man könnte sicherlich, ... wenn man eine große Planung macht, sagen: ‚Bis hierhin kostenlos, bloß wenn ich jetzt diese Planung mache, dann nehme ich 100 oder 200 €‘ ..., einfach um einen Wert aufzuzeigen, aber das haben wir nicht gemacht. Dazu war das ja auch erstmal als Anlaufphase gedacht ...“. Die Beraterin verweist noch auf eventuelle Kosten durch die Finanzierung von Maßnahmen durch den Landwirt selber.

Ute Buschhaus zählt Kosten für die Betriebe am Beispiel von Ausgleichsmaßnahmen auf: „Die Fläche, das Pflanzgut, die Arbeit und die Pflege; aber das Teuerste ist immer, wenn eine Fläche [im Sinne der Produktion] dauerhaft verloren geht“. Die Konsequenz hieraus: „Wenn ich ... Projekte durchführe, wie das mit dem Blühstreifen, dann sind die Hauptkosten gar nicht die 50 € Saatgut, sondern es ist der entgangene Deckungsbeitrag für diese Fläche. Ich muss das Projekt also möglichst so gestalten, dass nicht noch ... Förderungen dabei draufgehen und die Sachen noch verteuern“. Zu den Kosten für die Beratertätigkeit: „Die Finanzgeber meiner Arbeit sind Bioland, Demeter und die SUE [Stiftung für Umwelt und Entwicklung]. Und die Stiftung macht ganz klar zur Bedingung, dass die Beratung kostenlos sein soll. Deswegen ist sie das auch. Wobei ich sagen muss: Wenn jemand zu mir kommt, und es wird sehr umfangreich, das hatten wir aber noch nicht, ... oder wenn [jemand] zu mir kommt, der weder bei Bioland noch bei Demeter Mitglied ist, dann freue ich mich schon über eine Spende. Das ist dann aber trotzdem freiwillig. Ich persönlich würde es besser finden,

wenn es nicht ganz kostenlos ist, sondern etwas kosten würde, z.B. 20% der Kosten oder so, weil: Was nichts kostet, das ist auch nichts. Und alle anderen Beratungen kosten jetzt auch etwas. Aber das ist aufgrund der Förderung, die diese Stelle im Moment hat, eben nicht möglich“.

Torsten Rentz sagt, seit letztem Jahr habe er es „so ausgehandelt, dass ich dann einen kleinen Betrag für so einen Tag mit der Landschaftsgruppe [des Schepershofes] bekomme. Aber das ist für mich ein geringer Betrag im Vergleich zur normalen Selbständigkeit. Beim Hof Vorberg ist es auch ähnlich, da erhalte ich einen Betrag für die halben Tage, an denen ich berate oder mit Schulklassen oder mit den Lehrlingen landschaftspflegerisch arbeite“. Auf beiden Höfen setzen ehrenamtlich arbeitende Menschen die Maßnahmen um.

Zusammenfassung: *Entstehende Kosten für die Betriebe*

Die Beratung ist bei den drei ersten Zitierten für die Landwirte grundsätzlich kostenfrei. Dennoch erwähnen alle drei Kosten für die Landwirte: Die Zeit, die der Landwirt investiert, wird von Götz Daniel besonders betont, Ute Buschhaus erwähnt diesen Punkt ebenfalls. Desweiteren entstehen Kosten durch die evtl. eigene Finanzierung der Umsetzung (Ewert, Buschhaus) und den entgangenen Deckungsbeitrag für die Fläche, welchen Ute Buschhaus als den größten Posten bezeichnet. Sie weist zudem noch auf Kosten für die Pflege der umgesetzten Maßnahmen hin.

Torsten Rentz wird für seine Tätigkeit auf den Höfen im Windrather Tal mit einem geringen Entgelt entlohnt. Susanne Ewert denkt an, dass die Beratungen bei umfangreicheren Planungen auch etwas kosten sollten. Weiter geht Ute Buschhaus, die vorschlägt, dass die Landwirte 20% der Kosten tragen sollten.

3.3.12 Zahlungsbereitschaft der Betriebe

Wie beurteilen die Berater die Zahlungsbereitschaft der Betriebe?

Götz Daniel: „Die [Landwirte] würden Kosten tolerieren“. Voraussetzung sei erstens, dass sie Interesse haben, auf ihrem Hof im Naturschutzbereich etwas zu optimieren, zweitens, dass sie sich von der Naturschutzberatung eine große Hilfe versprechen, konkret auf ihrem Betrieb etwas umzusetzen und drittens, dass „sie wissen, dass vielleicht ... eine gewisse Finanzierung von anderer Stelle für die tatsächlichen Maßnahmen erfolgt Der Gedanke: ‚Einen Teil kriege ich ja erstattet‘, könnte schon relativ viel bewirken und, wenn die Beratung ... nicht 65 € in der Stunde kostet, ... kann ich mir schon vorstellen, dass auch [Naturschutz]beratung was kosten kann. Aber um in Gang zu kommen ist es natürlich von Vorteil, wenn es erst mal nichts kostet“. Er erwähnt Betriebe, die die Untersuchung anhand des Prüfbogens nachfragen: „Da habe ich auch jetzt, wo wir kostenpflichtige [landwirtschaftliche] Beratung machen, [Nachfragen], ob man das nicht noch einmal machen könnte, so aus Interesse ..., sich da zu optimieren“.

Susanne Ewert: „Es würden auf jeden Fall schon mal weniger machen, [wenn die Beratung etwas kostet]. Ich denke, wenn sie ein konkretes Projekt im Kopf haben und das sehr gerne umsetzen möchten, dann schon. Aber wenn [die Landwirte] ... von sich aus keine Idee

haben, dann stelle ich mir den Schritt schwieriger vor, gleich eine Beratung in Anspruch zu nehmen, die etwas kostet“.

Ute Buschhaus sagt nichts in diese Kategorie Passendes.

Torsten Rentz sagt, dass er einen nur kleinen Betrag von den Höfen im Windrather Tal erhalte, auf denen er die Landschaftsarbeit macht.

Zusammenfassung: Zahlungsbereitschaft der Betriebe

Götz Daniel und Susanne Ewert gehen davon aus, dass eine gewisse Bereitschaft, die Naturschutzberatung zu entlohnen, besteht. Voraussetzung ist nach Meinung der Berater, dass ein konkretes Projekt angestrebt wird (Ewert), der Wunsch nach einer naturschutzgerechten Optimierung und die Hoffnung auf eine Fremdfinanzierung des gewünschten Projektes bestehen, zu der der Berater verhelfen könnte (Daniel). Götz Daniel verweist noch darauf, dass die Kosten nicht zu hoch sein sollten. So konnte auch Torsten Rentz nur einen geringen Betrag für seine Arbeit im Windrather Tal aushandeln.

3.3.13 Verbindung von Naturschutz- und Ökolandbauberatung

Diese Kategorie greift Aussagen über die Verbindung von Ökolandbau- und Naturschutzberatung auf.

Götz Daniel sagt hierzu, dass Susanne Ewert und er mit je eine halbe Stelle für die Naturschutzberatung gearbeitet haben; mit der restlichen Arbeitskraft haben sie andere Felder bearbeitet. „Ich selbst Kartoffeln und Schweine, Betriebswirtschaft ... Agrarprämien ... Geschäftsführung und Susanne ... Ziegen und Schafe“. Der Berater berichtet davon, dass er während landwirtschaftlicher Beratungen von Zeit zu Zeit auch mit dem Landwirt auf Themen wie Knickpflege oder Gehölze zu sprechen gekommen ist. Er erklärt: „Ich würde die Naturschutzberatung in einen landwirtschaftlichen Beratungsring, möglichst [in einen] ökologisch orientierten oder Ökoberatungsring [angliedern], ... weniger in einen Verband oder in irgendeine andere staatliche Organisation ... oder ganz freiberuflich, sondern tatsächlich in eine Organisation, [bei der] Landwirte sich sowieso beraten lassen zu verschiedenen Themen“ . „Die Instrumente, wie geht man mit Menschen um oder wie sind Konfliktsituationen zu lösen, wie werden Beratungen dokumentiert usw., dieses Grund-Know-how ist sowieso da. Das zweite ist der enge Bezug zur Landwirtschaft, das Mitfühlen mit den Landwirten: Wo stehen die?, Was ist für die auch wirklich wirtschaftlich machbar?“. Das Erwähnte ist im Team eines solchen Beratungsrings eher vorhanden. Er gibt jedoch zu bedenken: „Aber die ... Ökolandbauberatung ist manchmal den Zielen einer Naturschutzberatung entgegengerichtet, ... wenn man sagt: ‚Die Ackerkratzdistel, die muss deutlich zurückgedrängt werden‘ und auf der anderen Seite weiß man, wie viele Arten von diesen Disteln leben. Da ist man als Berater, der beides berät, ... in der Zwickmühle“.

Susanne Ewert sagt zu der Verbindung von Ökolandbau- und Naturschutzberatung: „Ich weiß nicht, ob es unbedingt nötig ist. Aber von Vorteil ist es natürlich. Allein schon, weil [die Landwirte] mich kennen als Ökoberater, rufen sie auch mal schneller an. Dann ist die

Hemmschwelle nicht so groß. Ich könnte mir bei manchen gut vorstellen: Wenn sie irgendeinen [seltenen] Vogel bei sich entdeckt haben, dann wissen sie nicht, wo sie anrufen sollen. Wenn sie beim Naturschutzverband anrufen, dann denken sie gleich, jetzt dürfen sie nichts mehr auf ihrem Acker machen und, wenn sie bei uns anrufen, dann denken sie immer noch: „Die machen ja auch landwirtschaftliche Beratung, die haben nicht so ein verquertes Naturschutzdenken“.

Ute Buschhaus hebt hervor, dass sie seit 16 Jahren als landwirtschaftliche Beraterin in NRW arbeitet und dass sie dadurch bei den Biobauern in NRW bekannt ist. „Von daher ist die Hemmschwelle der Bauern, mich anzurufen, relativ gering. Die schätzen an mir natürlich, dass sie sicher sein können: Von mir werden sie niemals über den Tisch gezogen. Und das andere Pfund, mit dem ich wuchern kann: Ich kann mit Bauern auf Augenhöhe diskutieren, weil ich landwirtschaftliche Fachkenntnisse habe und der dritte Vorteil ist: Ich bin beratungsmethodisch gut ausgebildet“.

Torsten Rentz äußert sich hierzu nicht.

Zusammenfassung: *Verbindung von Ökolandbau- und Naturschutzberatung*

Die drei Zitierten sehen Vorteile durch die Verbindung von Naturschutzberatung und Ökolandbauberatung. Götz Daniel erwähnt, dass der Kontakt über die landwirtschaftliche Beratung teilweise auch dazu führt, dass Naturschutzthemen angesprochen werden. Die Vernetzung ist sinnvoll auf Grund der Beratungserfahrung und der landwirtschaftlichen Kenntnisse der Ökolandbauberater. Susanne Ewert verweist auf die geringere Hemmschwelle ihr gegenüber, da sie den Landwirten als Kontaktperson bekannt ist, vor allem im Vergleich zu Personen aus dem Naturschutz. Ute Buschhaus erwähnt neben diesem Punkt noch ihre beratungsmethodische Ausbildung und ihre landwirtschaftlichen Kenntnisse als Vorzüge einer solchen Verbindung. Götz Daniel spricht als einziger den Nachteil an, dass sich Naturschutzinteressen und Landwirtschaftsinteressen manchmal entgegenstehen.

3.3.14 Vernetzung

In dieser Kategorie werden Aussagen zusammengefasst, die sich auf die Vernetzung der Naturschutzberatung mit anderen Stellen bzw. mit bestimmten Personenkreisen beziehen.

Zur Zusammenarbeit mit den Ämtern sagt Götz Daniel, sie „war nicht so intensiv, ich denke mal bei 10% der Beratungen ... hatten wir mit den Ämtern Kontakt. Das war eher weniger, weil von den Ämtern im Normalfall nichts Bereicherndes für die Fragestellung zu erwarten war ..., wo man Möglichkeiten der Finanzierung finden könnte Vielleicht lag es ja aber auch daran, dass wir nicht so viel Erfahrung ... hatten, mit diesen Ämtern [zusammenzuarbeiten], das hätte man vielleicht auch noch ausbauen können. ... Es gibt Dinge, die man, wenn man es noch mal machen würde, anders machen würde, und da würde ich sicherlich versuchen, die Ämter stärker einzubeziehen in die Beratung“.

Susanne Ewert äußert nichts zu dieser Rubrik.

Im Naturschutzbereich habe sie eine „solide Basis“ an Kenntnissen, so Ute Buschhaus. Um darauf noch aufzubauen, sei es ihr wichtig, „Kontakte in der Naturschutzszene aufzubauen, Kontakte zur Streuobstszene habe ich jetzt in NRW schon“. Auch zu Personen, die sich besonders mit Blühstreifen auskennen, habe sie bereits Kontakt. „Aber das wird immer mehr und dadurch weiß ich jetzt, wen ich fragen muss, und so nach und nach bekomme ich auch das noch fehlende Fachwissen“.

Torsten Rentz bemerkt zu dieser Kategorie, dass sein Beratungsansatz Teil der Naturschutzberatung von Bioland und Demeter in NRW ist und dass – wie unter der Kategorie *Nachbereitung / Unterstützung bei der Maßnahmenumsetzung* dargestellt – der Kontakt mit den Ämtern und Kooperationspartnern zum Aufgabenbereich von Ute

Buschhaus zählt
Zusammenfassung: Vernetzung

In Bezug auf die Vernetzung mit weiteren Stellen spricht Götz Daniel von nur geringem Kontakt mit den Ämtern, die stärker mit einbezogen werden sollten. Ute Buschhaus bemüht sich um Kontakte zur Naturschutzszene, um auf das dort vorhandene Fachwissen zurückgreifen zu können.

3.3.15 Schwer erfassbare Themen / Personengruppen

Welche naturschutzfachlich relevanten Themenbereiche und welche Personenkreise von Landwirten lassen sich durch die Naturschutzberatung nur schwer erfassen?

Götz Daniel erwähnt, dass Betriebe, die sich beraten lassen, „in irgendeiner Form ... auch für Naturschutz offen“ sind. Über den Ökolandbau „hinaus kann man viel mehr machen und da gibt es natürlich viele verschiedene Faktoren, die Landwirte behindern, mehr zu machen. Aber ein wesentlicher Faktor ist eben auch [fehlendes] intensiveres Interesse an diesen Dingen“.

Susanne Ewert: „Am allerschwierigsten ist es, die Betriebe, die sehr intensiv [auf ihren Flächen] wirtschaften, ... zu mehr Naturschutz zu bringen, ... da weiß ich auch keinen Weg, wie man da besser herankommt. Wenn, dann muss es sich natürlich für die rechnen, ... also wenn sie einen Ofen haben, der mit Holz geheizt wird, dann kann man ihnen schon eher klar machen, dass sie noch eine schöne Hecke anlegen können. Aber viel weiter kommt man bei solchen Betrieben wahrscheinlich auch nicht; also es muss dann immer eine funktionelle Lösung haben“. Und: „Es ist immer einfacher die[jenigen], die schon Ideen haben oder schon sensibilisiert sind, noch weiter zu sensibilisieren“.

Ute Buschhaus sagt: „Natürlich wird jemand, der sein Geld im Ackerbau verdient, sehr vorsichtig sein, wenn ich Vorschläge im Ackerbau mache. Da werden einige ganz rigoros sagen: ‚Da mache ich gar nicht mit‘. Ich glaube, die allermeisten werden sagen: ‚So einen Streifen kann man ja mal machen, aber auf 95 und 99% meiner Fläche nicht‘. Das ist dann eine Frage der Menge. Dann gibt es natürlich noch bestimmte Sachen aus dem Naturschutz, die man in der normalen Landwirtschaft nicht machen kann, [z.B.] so richtig superschicke Feuchtbiotope, ... Wiedervernässung, Orchideenwiesen, zusammenhängende

Naturschutzgebiete, an denen mehrere Landwirte beteiligt werden, Renaturierung der Lippe. Solche Sachen kann man mit dieser Art der Naturschutzarbeit natürlich nicht machen“.

Torsten Rentz sagt, dass Naturschutz in der Fläche generell schwierig sei. Im Hinblick auf die Höfe im Windrather Tal betont er jedoch auch: „Es ist eine Frage, wie man das Bewusstsein, die Wahrnehmung für die Probleme so schärfen kann, dass sich die Leute das zu Eigen machen können. Oder auch: Wie man die Wahrnehmung so schärfen kann, dass die Menschen selbst zu Ideen kommen. Grundsätzlich gibt es dann keine großen Unmöglichkeiten. Es gibt so Sachen, gut, das sind zugeschüttete Siepen beim Hof Vorberg, also Bäche in Kerbtälchen, die wurden in den Wirtschaftswunderjahren zugekippt und sind vermurkt. Die wieder aufzubaggern wäre ein riesiges Projekt, das der Hof alleine nicht stemmen kann. Das ist aber kein mentales, sondern ein finanzielles Problem“.

Zusammenfassung: Schwer erfassbare Themen / Personengruppen

In dieser Kategorie werden die Landwirte mit fehlendem Interesse (Daniel) und sehr intensiv wirtschaftende Betriebsleiter (Ewert) genannt, die nur zu Maßnahmen anzuregen sind, wenn diese auch finanziell etwas einbringen. Ute Buschhaus erwähnt, dass Landwirte, für die der Ackerbau von großer Bedeutung ist, höchstens bereit sind, auf ein bis fünf Prozent der Flächen Naturschutzmaßnahmen durchzuführen, in aller Regel aber nicht bereit sind, die Bewirtschaftungsweise generell zu modifizieren. Auch Torsten Rentz gibt zu bedenken, dass Naturschutz in der Fläche schwierig zu vermitteln ist. Er sagt aber auch, dass grundsätzlich alle Personen für Naturschutz zu gewinnen sind, wenn deren Wahrnehmung entsprechend geschärft werden kann. Als Unmöglichkeiten erwähnt er aufwändige Projekte, die nicht von einem einzelnen Betrieb durchgeführt werden können. Diesen Punkt unterstreicht auch Ute Buschhaus.

3.3.16 Positive Erfahrungen mit der Naturschutzberatung

Was empfanden die Berater bei dem von ihnen betriebenen Naturschutzberatungsansatz als besonderes gut?

Als „anregend für beide Seiten“ bezeichnet Götz Daniel die Feldrundgänge mit den Landwirten. „Was [weiterhin] gut lief und was die Landwirte auch interessiert hatte, war dieser Prüfbogen“. Des weiteren bezeichnet er die Verbindung von Ökolandbau- und Naturschutzberatung als positiv.

Susanne Ewert: „Was gut angekommen ist, [das waren] unsere monatlichen Ökorundbriefe“. Diese behandelten landwirtschaftliche Themen und auf zwei Seiten zusätzlich Naturschutzthemen. „Und daraufhin kamen dann immer mal wieder Nachfragen“.

Ute Buschhaus betont die geringe Hemmschwelle der Bauern, sie anzurufen und das Vertrauensverhältnis durch ihre langjährige Tätigkeit als landwirtschaftliche Beraterin.

Torsten Rentz: „Gut läuft, dass die Menschen selbst ihren Ort, ihren Hof, ihre Landschaft verstehen lernen und auch ganz nüchtern und klar-emotionell sich damit identifizieren lernen, als Grundlegung eines neuen, berechtigten Heimatbewusstseins. Dann ist es keine Frage der Motivation mehr, denn dann muss man nicht unbedingt immer nur mit Auflagen,

Restriktionen, Befehlen, Verordnungen zwingen, oder mit Geld ködern. Wenn gute Ideen und echte Motivation vorhanden sind, dann erst muss man als nächstes schauen, dass man das auch wirtschaftlich sinnvoll darstellen kann. Wenn ich den Punkt treffe, also was das Charakteristische dieser Landschaft, die Eigenart des Ortes ausmacht und auch das Neuralgische, das Problematische, wenn man das ganz genau, quasi wie bei einer ärztlichen Untersuchung feststellt, – je exakter, je treffender das ist, desto befreiender ist es für die Menschen, – dann kommt man ganz schnell zu exakten und phantasievollen Einfällen, auch zu konkreten Maßnahmen, wie das zu gestalten und zu verbessern ist“.

Zusammenfassung: Positive Erfahrungen mit der Naturschutzberatung

Götz Daniel bezeichnet die Feldrundgänge, den „Prüfbogen“ und – wie auch Ute Buschhaus – die Verbindung zur Ökolandbauberatung als besonders positiv. Susanne Ewert erwähnt die Rundbriefe, die zu Nachfragen durch die Betriebe geführt haben. Torsten Rentz bezeichnet das durch seine Beratung angeregte Verstehen der Landschaft bis hin zur Identifikation als besonders positiv. Die Folge ist, dass sich die Motivation einstellt, Naturschutzmaßnahmen freiwillig durchzuführen. Ein zweiter Punkt ist, dass Ideen zu konkreten landschaftlichen Verbesserungen bei den Landwirten selber entstehen, wenn er ihnen bei der Beratung das für die Landschaft Charakteristische wie auch das Problematische sichtbar machen kann. Rentz vergleicht diesen Vorgang mit einer ärztlichen Untersuchung, die, wenn sie zu exakten und genauen Ergebnissen führt, sich befreiend für den Menschen auswirken kann.

3.3.17 Problembereiche / Entwicklungsmöglichkeiten

Was lief nicht gut und wo gibt es aus Sicht der Befragten Entwicklungsmöglichkeiten?

Götz Daniel gibt zu bedenken, er würde als ersten Punkt schauen, die Finanzierung der Maßnahmen sicherzustellen, „das zweite ist, die Zusammenarbeit mit den Ämtern deutlich [zu] intensivieren, vielleicht auch gemeinsame Veranstaltungen mit den Ämtern [zu] machen“. Er schlägt konkret folgende Ausgestaltung vor: Dem Berater „würde ich ein gewisses Grundgehalt geben für allgemeine Recherchen, ... [denn] das kostet Zeit, [Informationen] ... zu sammeln, zu ordnen ..., zu filtern, [zu schauen]: Wie ist das nun wiederum auf den Betrieben?“. „Grundsätzliche“ Arbeiten, wie das Schreiben des Rundbriefs oder das Sammeln von Informationen müssten finanziert werden. Darüber hinaus wäre der Naturschutzberater aber freiberuflich tätig, so „dass das Engagement von den Beratern selbst kommt und dann würde ich sagen: Wenn der Berater [es] geschafft hat, irgendwie Gelder für Maßnahmen auf den Betrieben zusammenzubekommen, dann kann man an die [Betriebe] herantreten ... und auch etwas umsetzen. Wie wir das gemacht haben, dass wir zwei halbe Stellen dafür hatten, das finde ich im Nachhinein nicht mehr ganz so ideal. Ich fände es besser, man hätte eine ganze Stelle“. „Und dann das zweite wäre die Vernetzung mit anderen Naturschutzberatern, die ist ganz wichtig, ... und die gibt es nicht so sehr. Jetzt entwickelt sich das vielleicht mit Ute Buschhaus und Eva Meyerhoff. Dann ist aber auch zu schauen: Wie könnte man das so organisieren – vielleicht auch über ein Bundesprojekt ... – dass die sich treffen, dass man sich austauscht, irgendwo eine Plattform hat, dass man Know-How kriegt, also gut aufgearbeitete Informationen, die man wieder bei

den Betrieben einsetzen kann. Das ist auch ein wichtiges Element, dass man nicht alleine steht. Also einmal von der Beratungsmethodik her, dass man das [Know How dazu] ... von den Kollegen oder auch in Fortbildungen ... [bekommt], das zweite [sind] diese speziellen Kenntnisse im Naturschutz“. Diese können über Seminare und ein Netzwerk mit anderen Beratern erweitert werden. „Und da sehe ich ... Thomas van Elsen als zentrale Person in Deutschland, das richtig aufzubauen. Aber das ist eben schwierig, weil ... Projekte eine Zeit lang laufen, dann laufen sie wieder aus, das Engagement ist unterschiedlich und die Berater sind auch ganz unterschiedlich ausgerichtet. Da gibt es Naturschutzberater, die eigentlich im wesentlichen Naturschutzüberwachung machen, also ob ... Naturschutzmaßnahmen, die vom Amt gefördert wurden, auch tatsächlich umgesetzt worden sind und dann welche, die in Ämtern sind und dann welche, so wie wir, die eigentlich etwas ganz anderes machen: ... Der Landwirt hat die Frage etwas zu verbessern, wie gehen wir damit um? Und das sind natürlich ganz unterschiedliche ... Ansatzpunkte in der Beratung. Aber das sind diese ... Elemente, wo ich denken würde, so eine Naturschutzberatung würde sich gut entwickeln“.

Susanne Ewert sagt, man „bräuchte ... Geld, um ... die Naturschutzberatung am Laufen zu halten; z. B. [dass] diese Naturschutzrundbriefe weiterlaufen, dass die Landwirte [den Naturschutz] nicht aus dem Kopf lassen und dass man dann vielleicht auch hin und wieder mal eine Beratung macht. Aber irgendwo her muss Unterstützung kommen, dass Naturschutzberatung kostengünstig oder kostenlos angeboten werden kann. Ich glaube, dass es utopisch ist zu sagen: Wir nehmen jetzt Geld für die Beratung und versuchen, das selbstständig zu machen. Das ist zumindest in Schleswig-Holstein nicht möglich“. Susanne Ewert erwähnt als Ausblick: „Eigentlich müsste man den Landwirt soweit schulen, dass er selber wesentlich mehr erkennt und auch Bewirtschaftungsformen daraus ableiten kann. Das war eigentlich immer unsere Idee, wie wir weitergehende Projekte machen könnten – jetzt im Anschluss an die inzwischen nicht mehr bestehende Naturschutzberatung: Einfach die Landwirte zu schulen“. Es ist so gedacht, „dass man auf den einzelnen Höfen mit allen gemeinsam rundgeht und so eine Art Coaching ... macht. Auf der einen Seite sollen die Landwirte ihre Tipps mitteilen, auf der anderen Seite bringt aber auch der Berater bestimmte Dinge zur Sprache: ‚Dies und das ist hier auf dem Grünland zu sehen und das ist das Besondere hier‘, und dass alle Landwirte das auf ihren Betrieben ... mal gesehen haben und die anderen auch mit geschaut haben. Dass man so einen Arbeitskreis macht und dann alle Flächen mal gemeinsam anschaut und dadurch auch Ideen für seine eigenen Flächen bekommt, aber auch den Landwirt selber anregt“. Speziell in Bezug auf die Bewirtschaftung des Grünlandes hält die Beraterin eine solche Schulung für sinnvoll.

Ute Buschhaus hebt hervor, dass sich die Akquise von Geldern für Maßnahmen auf den Höfen als sehr schwierig herausgestellt hat. Als Vorhaben für 2007 erwähnt sie ein Blühstreifenprojekt, bei dem die teilnehmenden Betriebsleiter einen Beitrag von ca. 50 € für das Saatgut leisten und die Fläche zur Verfügung stellen müssen. Auf den Betrieben mit den „schönsten“ Blühstreifen („Mini-Wettbewerb“) seien öffentlichkeitswirksame Aktionen geplant, außerdem würden die Betriebe überregional in der Presse bekannt gemacht. Beides kann Vorteile z.B. bezüglich der Direktvermarktung bedeuten. Sie erwähnt weiterhin – im Sinne eines Ausblickes – gemeinsame „Landschaftserkundung[en] oder Begehungen [mit]

Naturschutzbrille“ für „Stammtische“ und „Regionalgruppen“ der Anbauverbände, die sie im Sommer vorhat.

Torsten Rentz bezeichnet als Problembereich, „dass diese Art und Weise so ungewohnt ist, also quasi Qualitatives, die eigene Empfindungsbildung, eigene Gedankenbildung und Urteilsbildung selbst auch zu beobachten, beobachten zu lassen. Die Sinneserscheinungen genau und vorurteilsfrei wahrzunehmen, das ist schon schwer genug, weil oft sehen wir doch viel weniger von dem, was da draußen vorliegt. Wir sehen die Natur oft noch in unseren Vorurteilen, Erwartungen. Das ist eigentlich gar kein Sehen, sondern wir stülpen unsere Sehgewohnheiten darüber. Das gilt es aufzubrechen und dann auch die Menschen zu ermutigen, ihre eigene Urteilsbildung und die emotionale Begleitung ihrer Urteile ernst zu nehmen. Das ist ungewohnt und droht immer wieder hinten runter zu fallen, weil sich das Direkte, Materielle, Physische immer schnell in den Vordergrund drängt“.

Zusammenfassung: *Problembereiche / Entwicklungsmöglichkeiten*

Das Problem der Mittelakquise wird von Götz Daniel und Ute Buschhaus als größte Schwierigkeit definiert. Götz Daniel ergänzt die Vorschläge, mehr mit den Ämtern zu kooperieren und gemeinsame Veranstaltungen durchzuführen, eine ganze anstatt zwei halber Stellen für die Beratung einzurichten sowie stärker die Naturschutzberater untereinander zu vernetzen. Im Rahmen eines solchen Netzwerks könnten beratungsmethodische und naturschutzfachliche Kenntnisse weitergegeben werden. Bei einem Netzwerk ergibt sich jedoch das Problem der unterschiedlichen Ausrichtungen und Herangehensweisen verschiedener Berater. Susanne Ewert betont, das völlige Auslaufen der Beratung sei problematisch, da die Naturschutzbelange bei den Beratenen dadurch leicht wieder aus dem Blickfeld geraten. Torsten Rentz sieht Schwierigkeiten dadurch, dass sein Ansatz für viele Menschen ungewohnt ist und es ihnen schwer fällt, sich auf die intensive Landschaftswahrnehmung und die daraus entstehenden Urteile einzulassen. Stattdessen sehen viele Menschen zunächst durch eine Brille von Vorurteilen.

Götz Daniel äußert die Idee einer halb-freiberuflichen Naturschutzberaterstelle mit einem Grundgehalt z.B. für Rechercharbeiten und das Herausgeben eines Rundbriefes. Darüber hinaus erfolgt die Finanzierung jedoch über die Beratertätigkeit. Um erfolgreich an Betriebe herantreten zu können, müsste der Berater es schaffen, Gelder zu akquirieren. Susanne Ewert schließt für Schleswig-Holstein die Finanzierung einer Stelle über die Beratertätigkeit aus und stellt fest, dass diese zumindest kostengünstig angeboten werden müsse. Sie hält eine gemeinsame Schulung von Landwirten in Bezug auf naturschutzfachliche Kenntnisse, speziell zum Bereich Grünland, für eine Idee für ein weitergehendes Projekt. Ziel ist es, dem Landwirt dazu zu verhelfen, dass er selbst auf Grund seines Wissens Maßnahmen ableiten kann. Ute Buschhaus hat eine vergleichbare Idee mit der Durchführung von gemeinsamen Landschaftsbegehungen aus Naturschutzsicht mit Landwirten im Sommer. Sie sieht ferner die Durchführung von verhältnismäßig wenig Geld kostenden Naturschutzaktionen – wie das Anlegen von Blühstreifen – als Möglichkeit, das Problem der schwierigen Mittelakquise zu umgehen. Dazu hat sie einen Wettbewerb geplant, bei dem die Gewinner - die Höfe mit den schönsten Blühstreifen - mit öffentlichkeitswirksamen Aktionen belohnt werden.

3.4 Die befragten Landwirte

Landwirt A bewirtschaftet einen Biolandbetrieb mit 52ha im Vollerwerb. Der Betrieb liegt in Nordfriesland, Schleswig-Holstein. Es handelt sich um einen Gemischtbetrieb mit Mutterkuhhaltung und Mastschweinen. Anliegen waren die Anlage und Bepflanzung eines Knicks und das Ausbaggern eines Teiches. Beratung fand im Frühjahr 2004 durch Susanne Ewert (zwei Besuche) und Götz Daniel (ein Besuch) statt. Susanne Ewert hat den Beratungsunterlagen zufolge die Planungen für den Betrieb gemacht.

Landwirt B bewirtschaftet einen EU-Bio-Betrieb mit 120ha im Vollerwerb. Der Betrieb liegt in Hamburg. Es handelt sich um einen Gemischtbetrieb mit Mutterkuhhaltung, Sauen und Mastschweinen. Der Landwirt suchte Unterstützung bei der Formulierung eines Antrages. Die Beratung fand im Sommer 2004 statt, beraten hat Götz Daniel (drei Besuche).

Landwirt C führt einen Biolandbetrieb mit 36ha im Vollerwerb. Der Betrieb liegt in Angeln, Schleswig-Holstein. Es handelt sich um einen Veredelungsbetrieb mit Milchziegen, Schweinemast und Mutterkuhhaltung. Dem Landwirt ging es um die Renaturierung eines Teiches und eines Moores. Die Beratung fand im Frühjahr 2004 statt, beraten haben Susanne Ewert (ein Besuch) und Götz Daniel (ein Besuch).

Landwirt D führt einen Biolandbetrieb mit 32ha im Nebenerwerb. Dieser Betrieb liegt im Hochsauerlandkreis in NRW. Es ist ein Gemischtbetrieb mit Legehennenhaltung. Dem Landwirt ging es vor allem um die Pflanzung von Apfelbäumen. Die Beratung fand im Sommer 2006 statt. Beraterin war Ute Buschhaus (ein Besuch).

Landwirt E bewirtschaftet einen Biolandbetrieb mit 46ha im Vollerwerb. Der Betrieb liegt bei Aachen in NRW. Es handelt sich um einen Veredelungsbetrieb mit Mutterkühen, Pensionspferden und Bienenhaltung. Es ging darum, auslaufende KULAP-Verträge zu verlängern und den dafür notwendigen Nachweis von Rote-Liste-Arten zu erbringen. Die Beratung fand statt im Januar 2007, Beraterin war Ute Buschhaus (ein Besuch).

Landwirt F kümmert sich um das Milchvieh, das Grünland und die Kompostpflege auf einem 54ha großen Demeterbetrieb bei Velbert in NRW. Es handelt sich um einen Gemischtbetrieb. Die Beratung durch Thorsten Rentz findet seit fünf Jahren (zahlreiche Besuche) und zu verschiedenen Themen statt.

3.5 Auswertung der Interviews mit den Landwirten

3.5.1 Betriebsbesuch

In dieser Kategorie werden die Berichte der Landwirte zum Ablauf der Betriebsbesuche wiedergegeben.

Landwirt A, bei dem es um die Anlage eines Knicks ging, erwähnt, dass er während des Betriebsbesuches mit Susanne Ewert und Götz Daniel „einmal die Flächen abgegangen“ sei.

Landwirt B, dem es darum ging, eine Bewerbung für einen Förderpreis zu formulieren, berichtet: „Als erstes wurde mit Götz Daniel der Hof besichtigt und auf Naturschutzelemente untersucht und [dies wurde] schriftlich in einem Erfassungsbogen festgehalten. Es wurde festgestellt, dass auf diesem Hof schon sehr viel an Naturschutzelementen vorhanden ist“. „Diese halboffene Weidelandschaft, die von mir entwickelt wurde, wusste ich gar nicht so zu benennen. Ich ... wusste natürlich, dass auch unser hofnaher Garten mit den alten Bäumen usw. ein Naturschutzelement darstellt. Ja, also vieles war ... mir bekannt, ... [aber es] wurde ... zusammen mit Götz Daniel gebündelt“.

Landwirt C in Bezug auf die Renaturierung eines Teiches: „Es wurde ... der Ist-Zustand festgestellt und der Zustand, wie es sein könnte und ... was man machen müsste, um diesen „Sein-Könnte“-Zustand zu erreichen. Dann wurde darauf hingewiesen, wie [hoch] die Kosten sich in etwa belaufen und welche Stellen dazu aktiviert werden müssten, um von denen Gelder zu bekommen“.

Landwirt D berichtet: „Es ging dann darum: Wie bepflanzen wir den Hühnerhof und wie sieht [es] mit Obstbäumen aus? Was kann man da pflanzen, weil ja die Hühner auch relativ viel Stickstoff einbringen. Wir sind dann noch weiter in die Feldflur gegangen. Da wollen wir eventuell auf einer Wiese auch noch ein paar Obstbäume pflanzen. Und oben im Feld – das ist eine relativ große, offene Fläche – an einem Weg ist eine Bank, da wollten wir evtl. noch einen Baum an den Wegrand pflanzen Normalerweise, wenn ich jetzt einen Baum pflanze, dann müsste ich den ... vier Meter [ins Feld] herein [pflanzen]. Und dann steht der bei mir im Acker. Und den – oder so eine kleine Baumgruppe – wollten wir eigentlich gerne am Wegrand haben“. Und: „Mit den Grenzabständen, das weiß man ja so nicht“. Er erwähnt weiterhin: „Noch ein paar Merkblätter hat sie uns ... dagelassen, wo auch Heckenpflanzen drin waren. Wir wollen auch evtl. noch eine Feldhecke neu anpflanzen. Und das war es dann eigentlich“.

Landwirt E: „Ich habe Frau Buschhaus angerufen, wir haben relativ schnell einen Termin ausgemacht. ... Dann ist die Frau Buschhaus gekommen für drei oder vier Stunden: Wir sind hier über das Land gegangen und haben dann im Haus noch mal überlegt: Was wird gemacht und was habe ich ... für Probleme und was kann sie vielleicht konkret für uns tun“. „Ein weiterer Punkt war noch: Die Pflanzung von Hecken oder Kopfbäumen – also von Landschaftselementen – wird von den Gemeinden so einfach nicht mehr gefördert und da war die Überlegung, dass man vielleicht solche Elemente als Ausgleichsmaßnahmen deklariert und die praktisch verkauft an Leute, die Ausgleich herstellen müssen. Und da hat sie mir noch Unterlagen an die Hand gegeben, wie man das berechnet“ (36).

Landwirt F beschreibt, es sei zu Anfang der Zusammenarbeit so gewesen, „dass wir uns von der Betriebsgemeinschaft erstmal mit Torsten Rentz zusammengesetzt haben und geschaut haben, was für Fragen haben wir oder wo wir Handlungsbedarf sehen und grob erstmal ein Muster entwickelt haben, was an Sachen sinnvoll ist, was gemacht werden kann und dann wurde im Rahmen dieser Landschaftsgruppe, die sich recht schnell [aus ehrenamtlich tätigen Personen aus dem Hofumfeld] gebildet hat, überlegt, wie man das konkret umsetzt. ... Das ist in der Regel so gelaufen, dass ... der Torsten mit der Landschaftsgruppe Wahrnehmungsübungen gemacht hat, geschaut hat z.B. beim Teich: Wie präsentiert sich

dieser Bereich des Hofes? Und: Was hat jeder so für Vorstellungen, und ... dann gemeinsam erarbeitet wurde: Wie soll das jetzt gestaltet werden?“. Er meint, dass es gut wäre, wenn einer der aktiven Landwirte regelmäßig bei der Landschaftsgruppe teilnehmen würde. „Das hat jetzt die letzten paar Jahre nicht so gut geklappt“.

Zusammenfassung: Betriebsbesuch

Bei allen befragten Landwirten fand ein Betriebsbesuch mit Begehung der Flächen statt. Bei Landwirt B wurde der Ist-Zustand aufgenommen als Grundlage für die Antragsstellung, wobei der Landwirt darauf verweist, dass ihm das Benennen und die Bündelung der bereits auf dem Hof verwirklichten Maßnahmen durch die Beratung ermöglicht worden wäre. Bei Landwirt C folgte der Feststellung des Ist-Zustandes des Teiches die Überlegung, welcher Zustand anzustreben wäre und wie dieser zu erreichen ist. Die Landwirte D und E beschreiben den Besuch so, dass sie ihre Projekte und Fragen erläutert haben und die Beraterin diese aufgenommen hat. Beiden hat sie direkt auch einige Informationen an die Hand gegeben. E betont noch, dass die Beraterin mit ihm überlegt habe, wie sie ihn weiter unterstützen könnte. F beschreibt einen – im Vergleich zu obigen Beratungen – langfristigeren Ansatz. Zunächst haben die Landwirte der Betriebsgemeinschaft erläutert, wo sie Handlungsbedarf sehen. Nach einer qualitativen Einarbeitung in den entsprechenden Landschaftsbereich ist der Berater dann diesen Wünschen mit praktischer Unterstützung durch die Landschaftsgruppe nachgekommen.

3.5.2 Maßnahmenplanung außerhalb vom Betriebsbesuch

Wer hat außerhalb des Betriebsbesuches welche Planungen durchgeführt?

Landwirt A beschreibt das Planungsverfahren für den Knick: Zunächst habe Susanne Ewert einen Plan zur Lage und Bepflanzung eines Knicks auf den Betriebsflächen entworfen. Dabei wurden „historische Karten zu Rate gezogen. Sie hat auch den natürlichen Bewuchs mit berücksichtigt“. Der Landwirt habe daraufhin den Kontakt zu einem Planungsbüro hergestellt, welches Flächen für eine Ausgleichsmaßnahme suchte, da es anderweitig keine Perspektive für eine Finanzierung gab. Er habe dem Planungsbüro angeboten, eine Fläche von 800m Länge kostenlos zur Verfügung zu stellen, wenn darauf die Maßnahme gemäß dem von Susanne Ewert entworfenen Plan umgesetzt wird. „Im zweiten Teil war dadurch der Ökoring im Grunde kaum noch involviert. Also ab dem Punkt, wo wir ... den Plan vom Ökoring bekommen haben, haben wir es dann in die Hand genommen und haben auf der Gemeinde gesagt, wenn ihr jetzt was sucht, dann kommt zu uns, ihr bekommt das Land kostenlos, ... letztendlich ist es so gelaufen, dass wir dann die Initiative ergriffen haben“.

Landwirt B sagt, er habe gemeinsam mit dem Berater aufgrund der Erfassung der Naturschutzelemente den besagten Antrag ausgearbeitet.

Landwirt C: „Es kam noch dazu, dass ich selbst mich an eine Stelle hätte wenden müssen, was ich allerdings aus zeitlichen Gründen irgendwie immer wieder nicht [geschafft] habe und dadurch ist das einfach im Sande verlaufen, es ist dann weiter nachgekommen“.

Landwirt D: Die Beraterin „hat uns bezüglich der Obstbäume eine Liste vom Naturschutzzentrum Märkischer Kreis zugeschickt, wo dann auch Sorten vermerkt waren, die für Höhenlagen geeignet sind. Wir liegen so bei 320-330m über NN. ... Und ein paar Bezugsadressen waren dann noch dabei für Pflanzgut“.

Landwirt E hat nach dem Besuch „relativ schnell Rückmeldung bekommen per E-Mail und Fax ... da hat mir Frau Buschhaus Experten benannt, die mir zur Hand gehen können“.

Landwirt F macht keine Angaben, die in diese Kategorie passen.

Zusammenfassung: Maßnahmenplanung außerhalb vom Betriebsbesuch

Landwirt A betont die Planung des Knicks nach historischem Vorbild. Die Finanzierung über eine Ausgleichsmaßnahme hat der Landwirt jedoch selber initiiert. Landwirt C gibt nur an, er hätte sich nach seinen Angaben an eine nicht näher bezeichnete „Stelle“ wenden müssen, was er dann jedoch aus Zeitgründen nicht gemacht hat. Den Landwirten D und E hat die Beraterin nach dem Besuch weitere Informationen und Kontaktadressen zukommen zu lassen.

3.5.3 Verwirklichte Planungen / Umsetzungen

Unter dieser Kategorie sind die Berichte der Landwirte über die Umsetzung der Planungen zusammengefasst.

Landwirt A betont, dass der Plan von der Beraterin sehr hilfreich war und das Planungsbüro ihn nahezu „eins zu eins“ umgesetzt hat. Der Knick „ist ... vor 1 ½ Jahren angelegt worden. ... Es sind ... durch diesen extrem trockenen Sommer sehr viele Pflanzen eingegangen. ... Pflegemaßnahmen, die geplant waren seitens der ausführenden Firma, sind ... aufgrund von Geldmangel eingestellt worden. Die sollten eigentlich kommen und den Knick noch zweimal mähen, das haben sie aber nicht gemacht, weil das Geld fehlte. ... Die Knicks sehen jetzt auch nicht so schön aus“.

Landwirt B betont, dass er aufgrund der Unterstützung durch den Berater die angestrebte Auszeichnung erhalten habe. Bei früheren Gelegenheiten habe er dies schon alleine versucht und es sei ihm nicht gelungen.

Bei Landwirt C blieb die Umsetzung der zwei zentralen Projekte aus.

Landwirt D: „Das sollte eigentlich jetzt im Herbst passieren. Wir sind da noch nicht zu gekommen. Also wir müssen jetzt im Frühjahr schauen, dass wir das hinbekommen, oder im Herbst. Wir sind ein Nebenerwerbsbetrieb und da muss man das zeitlich auch hinbekommen“.

Landwirt E verweist auf eine geplante Vogelkartierung im Mai und erwähnt weiterhin, dass er durch die Beraterin eine Kontaktadresse für eine Wildbienenbestimmung „zu einem vertretbaren Preis“ bekommen habe.

Landwirt F berichtet, dass die Landschaftsgruppe jeweils die konkreten Planungen mit der Betriebsgemeinschaft besprochen habe, dann „wurde das ... von dieser Landschaftsgruppe unter Federführung von Torsten Rentz durchgeführt. Und da war er selber auch praktisch bei

tätig“. Im Rahmen der Tätigkeit der Landschaftsgruppe wurden nach der Erzählung des Landwirtes ein Teich umgestaltet, Baumgruppen gesetzt, ein Wanderweg angelegt und Heckenpflege betrieben. „Ich würde sagen, von den Projekten, die wir uns vorgenommen haben, sind ... alle so umgesetzt worden“.

Zusammenfassung: *Verwirklichte Planungen / Umsetzungen*

Landwirt A lobt, der Plan der Beraterin Susanne Ewert sei sehr hilfreich gewesen. Der Landwirt bedauert, dass die Pflege des Knicks aus Geldknappheit nicht wie geplant stattgefunden hat. Ebenfalls lobend äußern sich Landwirt B und E; B über den erfolgreichen Antrag, E über die für ihn recherchierten Kontaktadressen. D ist zeitlich noch nicht zur praktischen Umsetzung gekommen. Bei F wurden alle ins Auge gefassten Projekte unter Anleitung von Torsten Rentz umgesetzt.

3.5.4 Nicht verwirklichte Planungen / Schwierigkeiten

Es werden in dieser Kategorie Äußerungen über nicht Verwirklichtes und angesprochene Schwierigkeiten zusammengefasst.

Bei Landwirt A waren ein weiterer Knick am Hofteich und die Entschlammung des Hofteiches angedacht. Beides konnte nicht verwirklicht werden. „Dann wäre es so gekommen, dass gemeinsam ein Bagger gemietet worden wäre, der herum gefahren wäre und die [Teiche auf verschiedenen Höfen] leer gemacht hätte. Aber das ist dann irgendwie doch im Sande verlaufen, leider. Denn eigentlich war das das Projekt, was mir am meisten am Herzen lag oder nach wie vor liegt“. Und: „dadurch, dass das Projekt nachher beim Ökoring ja aus finanziellen Gründen im Grunde eingestampft worden ist, ist das dann eben auch leider nicht mehr weiter zum Tragen gekommen“.

Landwirt B berichtet nichts zu dieser Kategorie Gehörendes.

Landwirt C hatte zum einen den Wunsch, einen Teich ökologisch umzugestalten, der zu zwei Betrieben gehört. Der Landwirt berichtet von Schwierigkeiten, mit dem anderen Betrieb „auf einen Nenner“ zu kommen und des weiteren in bezug auf die Beratung: „Weil dann irgendwann mal ein Punkt war und nichts weiter kam, habe ich das auch auf sich beruhen lassen und mich nicht weiter drum gekümmert, weil dann zuviel anderes kam. Und damit das Projekt weiter fortgeführt wird, müsste der Berater/die Beraterin ansetzen können und sagen: Wie sieht das aus? Wie weit bist Du gekommen? Was muss noch gemacht werden? Oder soll ich das in die Hände nehmen? In dem Stil, damit das nicht irgendwo auf halber Strecke liegen bleibt“. Zum anderen wollte er ein Moor renaturieren, in welchem einer Vielzahl von Besitzern jeweils eine kleine Fläche – ein „Schiffchen“ – gehört. Auch hier erschwere die Abstimmung untereinander das Vorgehen. Bei diesem Projekt sei schließlich von der Landschaftspflegebehörde gefordert worden, das Moor in dem Zustand zu belassen, in dem es sich befindet. Es hat sich dort infolge von Entwässerung ein Birkenwald gebildet.

Die Landwirte D, E und F berichten nichts zu der Kategorie Gehörendes.

Zusammenfassung: *Nicht verwirklichte Planungen / Schwierigkeiten*

Über bisher nicht umsetzbare Maßnahmen klagen A und C. Durch das Auslaufen der Naturschutzberatung in Schleswig-Holstein konnte das Ausbaggern des Teiches bei Landwirt A nicht mehr wie angedacht durchgeführt werden. Bei Landwirt C ergaben sich Probleme durch Uneinigheiten mit dem Nachbarbetrieb. Weiterhin spricht C davon, dass die Unterstützung durch die Beratung ab einem bestimmten Zeitpunkt endete. Zwar nennt er keine weiteren Gründe, es ist aber anzunehmen, dass dies ebenfalls mit dem Auslaufen der Beratung in Verbindung steht. Bezüglich der Renaturierung des Moores ergaben sich ebenfalls Schwierigkeiten durch die Vielzahl der beteiligten Eigentümer und durch Auflagen der Gemeinde.

3.5.5 Finanzierung der Maßnahme

Wie konnte die Finanzierung ermöglicht werden und wer hat diese übernommen?

Landwirt A sagt in bezug auf die geplanten Projekte: „Keiner konnte sagen, wie man das finanziell realisieren soll“. Für einen geplanten Knick fand der Landwirt dann die Finanzierung über die Ausgleichsmaßnahme.

Bei Landwirt B entstanden keine nennenswerten Kosten; bei Landwirt C wurde dieses Thema mit dem Berater besprochen, er macht aber keine näheren Angaben darüber.

Landwirt D berichtet von einem Schreiben der Beraterin an die Betriebe im Hochsauerland mit der Information, dass, „evtl. der Hochsauerlandkreis bereit ist, Pflanzgut von Apfelbäumen im Rahmen von Ausgleichspflanzungen zur Verfügung zu stellen. Aber das ist alles noch im Werden. ... Ich muss sie auch noch mal anrufen und fragen, wie das dann gedacht ist“.

Landwirt E: „Es sind mir keine ganz neuen Wege der Finanzierung von [Maßnahmen] aufgetan worden“. „Das Problem ist, dass die Frau Buschhaus z.B. mit den gekürzten KULAP-Mitteln auskommen muss, sie kann empfehlen, dies und jenes zu machen und zu tun, aber wenn die Mittel wegbrechen, das umzusetzen, da kann sie auch nichts dran machen. Und da ist z.B., wenn es keine neuen KULAP-Verträge gibt, sondern höchstens bestehende verlängert werden können, ... ganz ordentlich an dem Ast gesägt worden, auf dem die Frau Buschhaus sitzt“.

Landwirt F sagt lediglich, dass die Maßnahmen durch ehrenamtlich tätige Personen verwirklicht wurden.

Zusammenfassung: *Finanzierung der Maßnahme*

A fand für den Knick eine Finanzierung über eine Ausgleichsmaßnahme. Bei D konnte die Beraterin eine Geldquelle für Pflanzgut für die geplante Obstwiese auf tun. E betont, dass die Kürzung von Mitteln des Vertragsnaturschutzes auch den Spielraum der Naturschutzberaterin einengt. Auf dem Hof, auf dem F tätig ist, werden die Maßnahmen von ehrenamtlichen Helfern umgesetzt, finanzielle Unterstützungen von außerhalb für Projekte thematisiert er nicht.

3.5.6 Zufriedenheit der Landwirte

Wie zufrieden sind die Landwirte mit der Beratung?

Landwirt A sagt, die Beratung habe die eigenen Vorstellungen konkretisiert. Und: „Die [Beraterin] hat schon tolle Sachen gebracht, gar keine Frage; aber dass ... da richtig was Neues gekommen ist, das ist ... nicht [der Fall gewesen], das konnte man aber nicht erwarten“

Landwirt B im Hinblick auf den Antrag: „da hat mich Götz Daniel sehr gut unterstützt, auch in der Formulierung und in der Benennung der Naturschutz-Angelegenheiten, die hier auf diesem Hof schon vorhanden sind“.

Landwirt C lobt, die Beraterin sei sehr auf ihn und auf die Belange des Betriebes eingegangen.

Landwirt D beschreibt die Beratung als „fundierte“ und sagt, dass er mit der Beraterin „auf einer Wellenlänge“ agiert habe. Er denkt, dass sie mit Ute Buschhaus „keinen schlechten Ansprechpartner“ haben.

Landwirt E: „Wir waren uns in vielen Sachen einig. [Die Beraterin] hat ... mir Experten benannt oder Berechnungen, das war schon genau das, was ich brauchte. Es sind mir keine ganz neuen Wege der Finanzierung ... aufgetan worden. Im Prinzip kann sie ja auch nur die Programme umsetzen, die allgemein bekannt sind, aber ich habe doch ein paar spezielle Informationen bekommen, die mir dringend fehlten“.

Landwirt F stellt heraus, dass Torsten Rentz besondere Fähigkeiten habe, Leuten zu „Aha-Erlebnissen“ zu verhelfen, wenn es um Landschaftswahrnehmungen geht. Auch ansonsten erwähnt er, dass der Berater seine Tätigkeit gut mache.

Zusammenfassung: Zufriedenheit der Landwirte

Landwirt A lobt auf der einen Seite die Beraterin, hätte sich aber noch mehr neue Impulse gewünscht. Die Landwirte B, C, D, E und F würdigen das Vorgehen ihrer jeweiligen Berater, jedoch bezogen auf unterschiedliche Bereiche. C stellt heraus, dass auf seine Wünsche und betrieblichen Belange sehr eingegangen wurde, D empfand die Beratung als fundiert und E hat den Eindruck, wichtige Informationen erhalten zu haben. D und E erklären beide, sich mit der Beraterin weitgehend einig gewesen zu sein. F betont die Fähigkeiten des Beraters darin, andere zu Aha-Erlebnissen bei der Landschaftsbetrachtung zu führen.

3.5.7 Zahlungsbereitschaft der Landwirte

Welche Kosten halten die Landwirte für Naturschutzberatung für angemessen und welche Kosten würden sie selber tolerieren?

Landwirt A: „Bei der aktuellen Situation, wie sie sich auf vielen Biobetrieben und auch auf konventionellen Betrieben darstellt, sehe ich nicht, dass das noch viel kosten darf. Letztendlich arbeitet man doch schon am Limit, am Rande der Selbstausschöpfung quasi. Wenn ... ich ... noch für die Beratung haufenweise Geld hinlegen [soll], dann wird es schwierig“

Landwirt B: „Es ist ja so: Was nichts kostet, ist in der Regel ja auch nichts, und insofern bin ich schon der Meinung, wenn da was Gutes entsteht, sollten die Bauern auch 25% zu der Beratung beitragen“.

Landwirt C: „Grundsätzlich soll die Beratung nichts kosten, aber wenn es um Belange geht, die auch dem eigenen Betrieb ... förderlich sein können, dann sehe ich das schon ein, dass nicht alles umsonst sein kann. Aber das wird zur Folge haben, dass die wenigsten Betriebe wieder solche Beratung in Anspruch nehmen, weil sie einfach nicht bezahlen wollen bzw. nicht bezahlen können“.

Landwirt D: „Wenn ich eine gute Beratung haben will, dann kann die auch ein bisschen Geld kosten. Es darf nicht ins Unermessliche gehen, aber das kann man durchaus in Rechnung stellen“. Seine eigene Zahlungsbereitschaft liegt bei etwa 50% der entstehenden Beratungskosten, der Rest müsste aus anderen Quellen finanziert werden.

Landwirt E: „Ich muss sogar bezahlen, wenn ich mir vom Veterinäramt ein Gesundheitszeugnis für ein Rindvieh ausstellen lasse. Von daher kann ich eigentlich nicht erwarten, dass eine Naturschutzberatung kostenfrei ist. Und wie das jetzt geregelt ist, dass dann was gezahlt wird, wenn konkrete Maßnahmen zu Mehreinnahmen führen, das finde ich gut. Aber man kann nicht davon ausgehen, dass das immer so bleibt. Ich wäre bereit, für so einen Besuch bis zu 100 € zu bezahlen. Aber wenn man jetzt sagt, so ein vierstündiger Besuch ... kostet mich 230 €, da würde ich ... sagen: ‚Das Risiko, dass da zu wenig bei herumkommt, ist dann doch groß‘“.

Landwirt F: „Die wirtschaftliche Situation auf den meisten Betrieben [ist] ja doch ganz schön angespannt. Und wenn das etwas kostet, dann würde das wahrscheinlich dazu führen, dass Umweltschutz im landwirtschaftlichen Bereich noch unattraktiver wird. Von daher würde ich eher sagen, da ... Betriebe noch finanziell mit zu belasten, damit erfüllt man dem Umweltschutz einen Bärendienst, ... zumal die Stunden in der Landwirtschaft ja deutlich schlechter entgolten werden als in vielen anderen Bereichen. Sprich: Meine Stunde ist billiger, als wenn ich da jetzt einen Landschaftspfleger was machen lasse“. Und: „Wenn das gesellschaftlich gewollt ist, warum nicht [die Beratung] auch vom Staat bezahlen lassen. Es ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, die Landschaft zu pflegen und zu erhalten, und von daher denke ich: Das könnte durchaus auch über den staatlichen Weg gemacht werden“.

Zusammenfassung: Zahlungsbereitschaft der Landwirte

A und F sprechen sich klar dagegen aus, dass Naturschutzberatung von den Landwirten stärker mitbezahlt werden könnte. Als Grund nennen die Befragten die angespannte finanzielle Situation auf vielen landwirtschaftlichen Betrieben. Landwirt B findet dagegen, dass die Landwirte bis zu 25% an den Kosten beteiligt werden könnten, D äußert sogar eine Zahlungsbereitschaft von 50%. Auch E könnte sich vorstellen, 100 € pro Besuch zu bezahlen. C findet Kosten gerechtfertigt, wenn es um Belange geht, die für den eigenen Betrieb von Vorteil sein könnten. Dieser Einstellung steht jedoch die Vermutung von A, C und F entgegen, dass nur noch wenige Betriebe sich an eine kostenpflichtige Beratung wenden würden.

3.5.8 Weitere Auswirkungen

In diesem Abschnitt werden Aussagen zusammengefasst, in denen die Landwirte bisher nicht erwähnte Auswirkungen der Beratung ansprechen. Zu nennen sind beispielsweise neue naturschutzfachliche Kenntnisse oder Anregungen.

Landwirt A sagt im Hinblick auf eine möglicherweise durch die Beratung stattfindende Erweiterung von naturschutzfachlichen Kenntnissen: „Ich denke ..., dass wir eigentlich fachlich nicht viel dazugelernt haben. Das liegt natürlich auch an unserer eigenen Vorbildung, dass wir uns vorher auch sehr im Studium mit Umweltschutzmaßnahmen auseinandergesetzt hatten“. Auf die Frage, ob die Beratung zu weiteren Ideen angeregt hat: „Es sind eigentlich auch alles Ideen gewesen, die wir da schon hatten“.

Landwirt B betont: „Götz Daniel hat ... mir den Begriff halboffene Weidelandschaft erst mal näher gebracht, den ich bisher gar nicht kannte, aber schon hier betrieben hatte“. Und allgemein fügt er hinzu: „Bei so einem Gespräch findet natürlich auch immer ein Dialog statt, durch den man dann auf manches aufmerksam wird, was man für sich allein wohl nicht so gesehen hätte“. In bezug auf weitere Anregungen: „Es wurden noch einige Maßnahmen empfohlen, die zur Abrundung sinnvoll wären, z. B. die Traktoren mit Bio-Öl und auch - Treibstoff zu fahren und noch ein paar andere Dinge“. „Er hat angeregt, dass auch noch weitere Baumpflanzungen erfolgen könnten“.

Landwirt C führt aus: „Dann sind wir durch die Wiesen gegangen ... [und haben] in den Wiesen entsprechende Sumpfpflanzen entdeckt, die eigentlich sehr selten sind. Fragen Sie mich bitte nicht nach dem Namen, den habe ich vergessen, aber die Pflanzen könnte ich Ihnen zeigen“. Der Landwirt erwähnt, dass es auf Anregung der Beratung zu Anpflanzungen gekommen ist, um den „Hof weiter [zu] gestalten“.

Landwirt D sagt, die Beraterin habe bezüglich des Hühnerhofes noch Anregungen gegeben; Dinge, die er „vorher auch nicht so wusste“.

Landwirt E verweist auf gute Kenntnisse im Naturschutzbereich, die er als Biologe ohnehin habe. Allerdings erwähnt er, dass bei der Beratung angeregt wurde, bei der Mahd Randstreifen stehen zu lassen, um Rückzugsgebiete für Insekten und Wirbeltiere zu schaffen.

Landwirt F sagt, die Beratung sei „auch eine Wissenserweiterung gewesen. Wenn wir uns dann regelmäßig über verschiedenste Sachen unterhalten und überlegt haben: Welche Konsequenzen hat das für die Flächen? Wie kann man mit bestimmten Wirtschaftsmethoden möglicherweise auch der einheimischen Fauna und Flora helfen? Das ist Thema gewesen und von daher war das auch eine Wissenserweiterung“. Er äußert über die gemeinsame Landschaftsbetrachtung: „Zu schauen: Wie liegt der Hof eigentlich? Wie ist er eingebettet in die Gesamtlandschaft? Das war schon sehr spannend“. Und weiter: „Es ist immer dieses Problem mit Tätigkeiten, die Richtung Umweltschutz gehen: Die sind den betriebswirtschaftlichen Bereichen ein bisschen nachgestellt, weil da auch eine gewisse Notwendigkeit besteht. Da ist schon auch einiges an Sensibilisierung auf unserer Seite gelaufen in der Landschaftsgruppe und durch diese Beratertätigkeit“.

Zusammenfassung: Weitere Auswirkungen

Landwirt A sagt, dass ihm durch die Beratung keine neuen Ideen gekommen sind und er aufgrund des eigenen Vorwissens auch fachlich nicht viel dazugelernt hat. E stellt ebenfalls

heraus, dass er gute Vorkenntnisse habe, gibt aber trotzdem an, er habe Anregungen bezüglich der Grünlandmahd erhalten. Landwirt B bekam dagegen neue Anregungen und ist auf Dinge aufmerksam geworden, die sonst nicht ins Bewusstsein gerückt wären. Auch C äußert sich in dieser Richtung. Er ist auf Pflanzenarten aufmerksam gemacht worden und hat Anregungen der Beraterin aufgegriffen, die Hoflandschaft weiter zu gestalten. Bei D fanden ebenfalls Anregungen statt. Ganz klar als Wissenserweiterung und als Sensibilisierung für Naturschutzfragen sieht auch F die Beratung.

3.5.9 Beraterprofil

Welches Ausbildungsprofil wünschen sich die Landwirte für einen Naturschutzberater?

Landwirt A sagt, er könne sich auch einen Biologen als Naturschutzberater vorstellen. Jedoch: „[Es] ist schon sehr schön, wenn einer auch von der landwirtschaftlichen Praxis ... Ahnung hat“.

Landwirt B: „[Es] ist mir wichtig, dass Naturschutz vielfältig gesehen wird, auf keinen Fall in fanatischer Art und auch praxisorientiert und auch selbst Praxis habend“.

Landwirt C sagt, der Berater müsse „Ahnung von der Landwirtschaft haben und von den Belangen der Betriebe, ... dass er [das in] die Beratung dahingehend mit einfließen lassen kann, wie der Bauer weiterhin wirtschaften könnte, unter Naturschutzfragen. ... Dann muss er natürlich auch als Biologe klar erkennen können, was ist überhaupt hier sinnvoll. ... Also er muss schon ein bisschen die Flora und Fauna ... vor Ort kennen. Das kann ein Biologe in der Regel einschätzen. ... [Der Berater] muss ganz klar auch mit den Behörden umgehen können. Das ist ganz wesentlich. Ohne die Behörde vor Ort ist in der Regel nichts machbar, also Verhandlungsgeschick ist allemal angesagt“.

Landwirt D: „Ich denke, dass der Naturschutzberater schon landwirtschaftlichen Hintergrund haben sollte. ... Manchmal müssen die Landwirte ja auch erstmal ... zum Naturschutz ermuntert werden und dann ist es schon gut, wenn der Berater einen landwirtschaftlichen Hintergrund hat“.

Landwirt E: „Er muss schon ein relatives Allround-Talent haben. Er muss auf jeden Fall auf der landwirtschaftlichen Seite ungefähr Bescheid wissen. Das kann also nicht nur einfach ein Biologe sein. ... Er müsste Spezialisten für verschiedene Tier- und Pflanzengruppen an der Hand haben. Oder so Wissen angesammelt haben. Warum wächst auf der Wiese da keine Schlüsselblume? Muss ich die da nur irgendwie einbringen, fehlt da so die Initialzündung oder darf die dann bis zum 15.06. nicht beweidet werden, damit die noch ihre Samen ausschütten kann? Oder kommt die sowieso nicht, weil der pH zu niedrig ist? Er muss also schon ein ziemliches Fachwissen an der Hand haben oder Expertenwissen vermitteln können ... so als Schaltzentrale“.

Landwirt F: „Wichtig finde ich schon, dass er sich im Umweltschutzbereich auskennt, aber genauso wichtig ist es auch, dass er landwirtschaftliche Erfahrung hat. Und dann halte ich es auch für sehr wichtig, dass ... eine soziale Kompetenz da ist. Sprich, die Fähigkeit, auf Leute zuzugehen. Aber auch ... die Fähigkeit, auf andere Verbände ... einzugehen und zu gucken: Kann man da Interessenten gewinnen, mit denen man dann zusammenarbeiten kann. Das halte ich für wichtige Voraussetzungen, um so eine Arbeit gut machen zu können“.

Zusammenfassung. Beraterprofil

Alle Befragten erwähnen, dass landwirtschaftliche Kenntnisse und landwirtschaftliche Erfahrungen neben den Kenntnissen im Naturschutzbereich wichtig sind. C und F erwähnen als weitere wichtige Fähigkeit Talente im Umgang mit Behörden / Verbänden und Menschen. E findet eine Person, die spezielle Fachkenntnisse bezüglich der Ansprüche einzelner Pflanzen- und Tierarten hat, besonders geeignet. Andernfalls könnte der Berater solche Experten aber auch bei der Hand haben und als Schaltstelle fungieren.

3.5.10 Entwicklungsmöglichkeiten des Beratungsansatzes

Was planen die Landwirte für die Zukunft im Hinblick auf Naturschutz und Naturschutzberatung?

Landwirt A meint, die Berater müssten verstärkt Mittel zur Maßnahmenfinanzierung aufturn. „Das ist das, was ich mir auch nach wie vor selber nicht leisten kann. Wenn ich jetzt als Berater da tätig bin..., dann müssten doch Kontakte ... zu solchen Institutionen [da] sein, die so etwas finanzieren können. Vielleicht gibt es solche Institutionen nicht mehr, aber ich denke schon, dass da Nachholbedarf wäre“. Er sagt weiterhin: „Bei der Umsetzung würde ich in jedem Fall darauf achten, dass die Pflegemaßnahmen detailliert da sind und dass im Falle von extrem trockenen Witterungen auch eine Wässerung stattfindet“.

Landwirt B: „Ich habe sehr gut mit Götz Daniel zusammengearbeitet und meine, dass da ... nichts zu verbessern wäre in der Art, wie er das macht“.

Landwirt C merkt er an: „Das ist wie mit der Entwicklungshilfe, wenn man zwei Jahre in der Entwicklungshilfe war und dann wieder aufhört, dann wird alles so bleiben, wie es vorher mal war. Es geht nur eine Begleitung über Jahre, bis das Kind vom Eis ist. Anders hat das keinen Zweck. ... [Es] muss die Begleitung der Projekte einfach über einen längeren Zeitraum erfolgen, zumindest so lange, bis die Projekte durchgeführt worden sind“.

Die Landwirte D und F äußern nichts zu dieser Kategorie.

Landwirt E: „Im Prinzip müsste man wirklich Experten für Insektengruppen oder Vogelarten haben, die mir aus ihrem speziellen Fachgebiet sagen können: Hier kommt jetzt die Heuschrecke vor und es wäre jetzt wichtig, dass da 10m² stehen bleiben oder es ist jetzt für die eine Katastrophe, wenn du da mulchst. Das ist jetzt ganz spezielles Fachwissen. Die Frau Buschhaus, die kann das gar nicht einbringen“.

Zusammenfassung: Entwicklungsmöglichkeiten des Beratungsansatzes

Landwirt A empfindet es als besonders wichtig, dass der Berater die Finanzierung der Maßnahmen organisiert. Des weiteren beklagt er, dass die Pflanzen des Knicks nicht, wie es notwendig gewesen wäre, bewässert wurde. Landwirt B hat keine Verbesserungsvorschläge, da er komplett zufrieden mit der Beratung ist. Landwirt C ist vor allem daran gelegen, dass der Berater über einen langen Zeitraum die Projekte betreut und nicht nur kurzfristig beratend in Erscheinung tritt. Landwirt E findet wünschenswert, dass der Berater Experten mit speziellen Fachkenntnissen bezüglich der Bedürfnisse einzelner Arten bei der Hand hat.

3.5.11 Ausblick

Landwirt A sieht momentan aufgrund der fehlenden Finanzierung keine Möglichkeiten zur Fortsetzung der Beratung. „Sollte sich irgendetwas auftun, das ist natürlich die Voraussetzung, dann wäre auf jeden Fall Entwicklungspotential da. Ich sehe auch bei meinen ökologisch wirtschaftenden Kollegen unheimliches Potential, dass die eigentlich alle, vom Startblock sozusagen zurückgeholt worden sind und gesagt worden ist: ‚Es ist kein Geld da‘, aber eigentlich wollen sie alle etwas machen“.

Landwirt B: „Grundsätzlich sind wir daran interessiert, den Hof noch weiter zu entwickeln in diese Richtung und würden auch gern Beratung dafür in Anspruch nehmen“.

Landwirt C äußert sich hierzu nicht.

Landwirt D sagt, dass erst mal das Geplante umgesetzt werden müsse.

Landwirt E sagt, er könne bei seiner Betriebsgröße und Tierzahl nicht mit Großbetrieben konkurrieren: „Ich sehe im Naturschutz langfristig die einzige Möglichkeit, unseren Betrieb am Laufen zu halten, es sei denn, man würde den als Reiterhof umbasteln Aber wenn ich sage, ich will Landwirtschaft betreiben und will für den Naturschutz etwas tun, dann muss ich da richtig einsteigen, da arbeite ich dran“.

Landwirt F: „Ich hoffe, dass wir das weiter so machen werden“. Und: „[Es] wäre schon gut, die Tätigkeit, die [der Berater] da macht, besser entlohnen zu können. Das wäre noch eine Sache, die man schon verbessern könnte“. Er führt als weitere Idee an, den Naturschutz auf dem Betrieb zu finanzieren: „Kann man vielleicht auch über den Preis der Produkte was erreichen? Kann man möglicherweise den Leuten vermitteln, dass ein Produkt etwas teurer ist, weil auf den landwirtschaftlichen Betrieben mehr Umweltschutz gemacht wird? Muss man natürlich auch konkretisieren können: Was ist das dann, was wird denn tatsächlich gemacht? Das wäre auch noch ein Weg, dass man schaut, ob man nicht Leute findet, die freiwillig bereit sind, das zu entgelten“.

Zusammenfassung: Ausblick

Landwirt A berichtet von einer großen Bereitschaft ökologisch wirtschaftender Landwirte, etwas für den Naturschutz zu tun. Als Schwierigkeit sieht er die Finanzierung der Beraterstelle. B ist daran interessiert, weiteres für den Naturschutz zu tun und würde auch gerne weiter dabei mit einem Berater zusammenarbeiten. E sieht im Naturschutz für seinen Betrieb eine Möglichkeit des Überlebens und deshalb die Notwendigkeit, noch mehr in diesem Bereich zu unternehmen. Auch F möchte weiterhin aktiv – in Zusammenarbeit mit dem Berater – Natur schutz auf dem Hof betreiben.

3.6 Auswertung der Kurzbefragung von beratenen Landwirten in Schleswig-Holstein

In Schleswig-Holstein wurde durch den dortigen Ökoring in der Zeit vom 1.10.2003 bis 31.12.2004 Naturschutzberatung für Landwirte angeboten. In der Zeit vom 1.01.2004 bis zum 19.12.2004 wurden in diesem Rahmen durch Susanne Ewert und Götz Daniel 45 Betriebsbesuche mit Beratung absolviert.

30 der in dieser Zeitspanne beratenen Landwirte wurden im Rahmen der vorliegenden Untersuchung telefonisch (oder persönlich im Fall der Landwirte A und B) zu der Beratung befragt, weitere acht konnten nicht erreicht werden und sieben wollten sich nicht näher äußern bzw. hatten nur noch eine unscharfe Erinnerung an das Beratungsgespräch und fallen daher aus der Auswertung heraus. Die Ergebnisse der Befragungen werden im Folgenden vorgestellt.

56% der 30 Befragten sind Direktvermarkter, jedoch lassen sich keine Vergleichswerte für Schleswig-Holstein finden. Nach WIRTHGEN & MAURER (2000) sind über die Direktvermarktung insgesamt keine statistischen Angaben verfügbar.

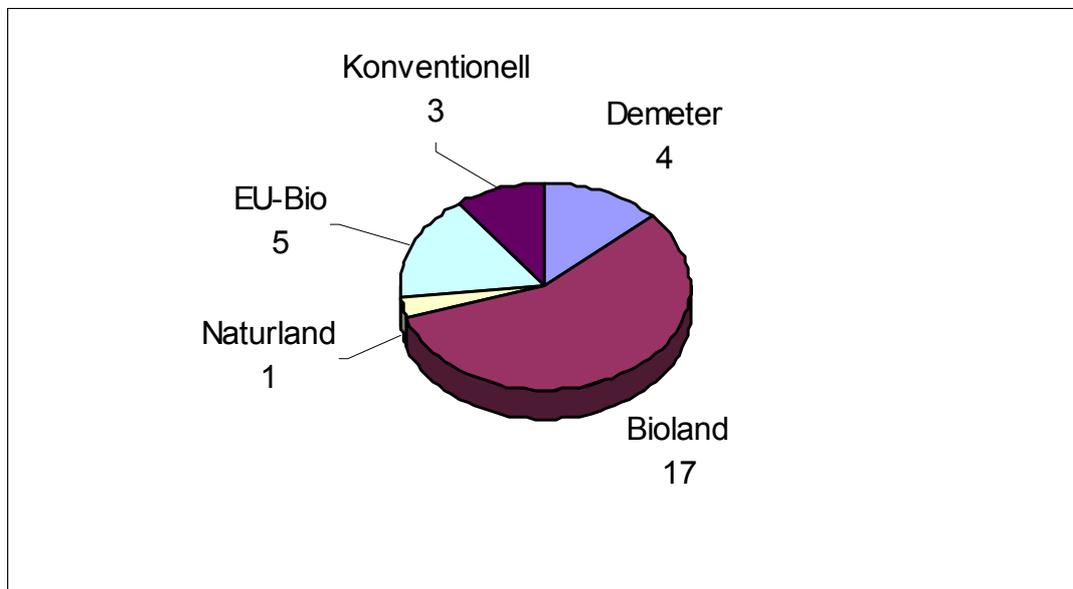


Abbildung 1: Verbandszugehörigkeit der Betriebe (n=30)

Abbildung 1 zeigt die Verbandszugehörigkeit der 30 Betriebe der befragten Landwirte. Die Bioland-Betriebe stellen mit 17 (57%) die größte Gruppe, gefolgt von „EU-Bio“-Betrieben mit 5 Höfen (16%) und Demeter mit 4 (13%). Naturland (ein Hof) stellt 3%, drei konventionelle Betriebe entsprechen 10%.

Insgesamt ist in Schleswig-Holstein von 400 Biobetrieben (bezogen auf 2005) auszugehen (HENTSCHEL 2005). Es gibt 230 Biolandbetriebe (bezogen auf 2006, KETELHODT, mdl. Mitt. 2007), 53 Demeterbetriebe (bezogen auf 2006, RHEIN, schr. Mitt. 2007) und die Zahl der Naturlandbetriebe (im Jahr 2005) beläuft sich auf 23 (Naturland 2007). Die Zahl der EU-Bio-Betriebe konnte nicht ermittelt werden.

Daraus geht hervor, dass jeder 13. Biolandbetrieb ($230/17=13,4$), ebenfalls jeder 13. Demeterbetrieb ($53/4=13,3$) und jeder 23. Naturlandbetrieb ($23/1=23$) in Schleswig-Holstein beraten wurde. Diese Zahlen beziehen sich nur auf die 30 Betriebe, deren Betriebsleiter befragt wurden. Hinzu kommen noch 15 Betriebe, deren Betriebsleiter ebenfalls beraten (45 beratene Betriebe insgesamt), aber im Rahmen der vorliegenden Untersuchung nicht befragt wurden.

Abbildung 2 zeigt, dass einmalige Besuche auf den Betrieben der befragten Landwirte die Regel darstellen. Es gibt jedoch auch Betriebe, die mehrfach besucht werden. Insgesamt wurden in der Zeit vom 1.01.2004 bis zum 19.12.2004 auf den befragten 30 Betrieben 38 Besuche absolviert.

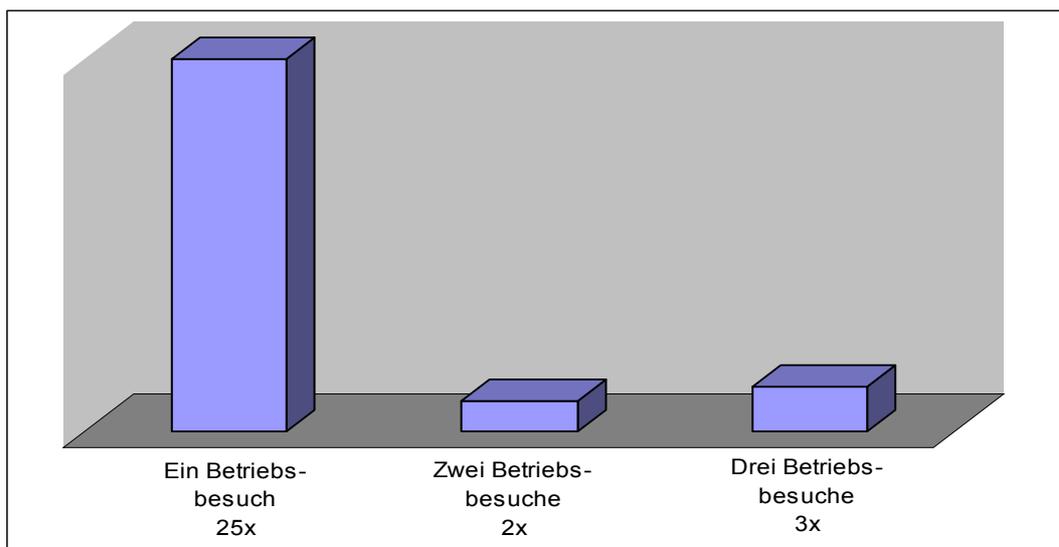


Abbildung 2: Besuchshäufigkeit auf den beratenen Betrieben (n=30)

Im Zuge der 38 Betriebsbesuche waren 34 Mal nur der Berater und die Beratenen anwesend. Bei jeweils einem Besuch war zudem anwesend:

- ein Pflanzenkläranlagen-Berater
- ein Abwasseringenieur
- der Rundfunk
- ein Vertreter der Landwirtschaftskammer und ein Vertreter des Forstamtes.

Zum Vergleich soll die Auswertung für Niedersachsen herangezogen werden. In Niedersachsen waren bei insgesamt 111 Besuchen vom 1.11.2001 bis 1.04.2003 in 29

Fällen noch Behörden- und Verbandsvertreter anwesend (ohne Presseterminen), in manchen Fällen auch mehrere Personen zugleich. Dies waren Vertreter der Unteren Naturschutzbehörde (15 Mal), der Unteren Wasserbehörde (elfmal), des Bauamtes (sechsmal), der Landwirtschaftskammer (fünfmal), des Amtes für Agrarstruktur (viermal), der Naturschutzverbände (zweimal), der Jägerschaft (zweimal), einmal ein Förster und einmal ein „Kooperationspartner des Arbeitsamtes / BNVHS“ (VAN ELSSEN et al. 2003a).

In Abbildung 3 ist die Dauer der Betriebsbesuche (ohne Anfahrtszeit) für Schleswig-Holstein und zum Vergleich für Niedersachsen (VAN ELSSEN et al. 2003a: 18) ersichtlich. Das Gros der Besuche in Schleswig-Holstein dauerte ein bis zwei Stunden, gefolgt von den zwei bis dreistündigen Besuchen und den Besuchen, die weniger als eine Stunde dauerten. Länger als drei Stunden dauerte nur ein einziger Besuch. In Niedersachsen sind 111 Besuche dokumentiert, die im Zeitraum vom 1.11.2001 bis zum 1.04.2003 von der dortigen Naturschutzberaterin Eva Meyerhoff durchgeführt wurden. Die meisten Besuche in Niedersachsen dauerten zwei bis drei Stunden.

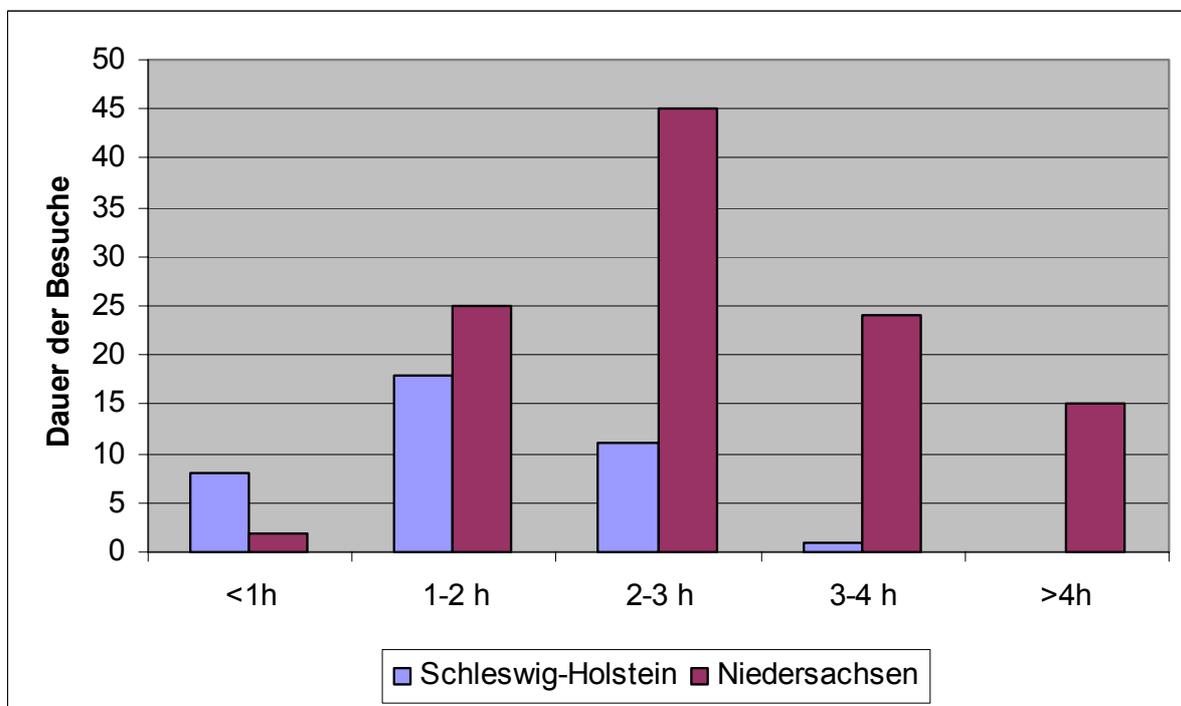


Abbildung 3: Dauer der Betriebsbesuche in Schleswig-Holstein und Niedersachsen

Aus Abbildung 4 gehen die Themen des Naturschutzrundbriefs und die Beratungsinhalte während der 38 Betriebsbesuche hervor. Der Rundbrief erschien monatlich in der Zeit von Oktober 2003 bis Dezember 2004, es ließen sich jedoch die vier Ausgaben Mai, Juni, August und Oktober 2004 nicht mehr beschaffen. In den zur Auswertung vorliegenden restlichen Ausgaben wurden insgesamt 36 Artikel zu den in Abbildung 5 dargestellten Themen geschrieben. Am häufigsten thematisiert wurde der Bereich Sonstiges, dann Photovoltaik / Pflanzenkläranlagen, gefolgt von Informationen zu Förderprogrammen / Vertragsnaturschutz und der Anlage und Renaturierung von Feuchtbiotopen bzw. Grabenpflege. Dreimal wurden die Hecken- / Gehölzpflege und die Anlage von Blühstreifen behandelt.

Während der Betriebsbesuche wurden 57 Anliegen besprochen, darunter am häufigsten die Anlage und Renaturierung von Feuchtbiotopen bzw. die Pflege von Gräben. Zweithäufigstes Thema war die Neuanlage von Hecken und Gehölzen. Es folgten Fragen zu Photovoltaik- und Pflanzenkläranlagen und zu ökologischer Landwirtschaft, dann Fragen zu Förderprogrammen und Vertragsnaturschutz, sowie zur Hecken- und Gehölzpflege. Es zeigt sich eine Häufung sowohl von in den Artikeln wie auch bei den Besuchen behandelten Themen in den Bereichen der Photovoltaik /Pflanzenkläranlagen, Anlage / Renaturierung von Feuchtbiotopen bzw. Grabenpflege, Fragen zu Förderprogrammen und Vertragsnaturschutz, sowie der Pflege von Hecken und Gehölzen. Es wird deutlich, dass hier eine Übereinstimmung besteht, es lässt sich aber nicht sicher sagen, in wieweit die Landwirte tatsächlich aufgrund der Artikel die Beratung in Anspruch genommen haben.

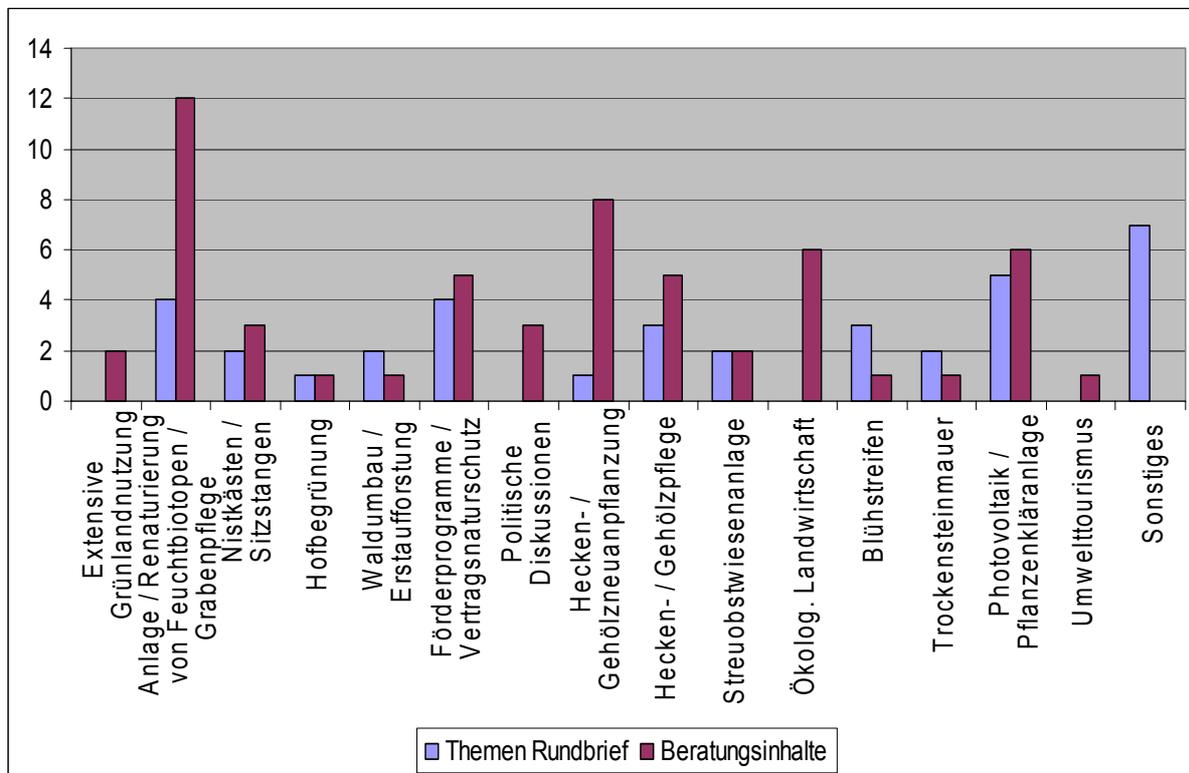


Abbildung 4: Themen der Rundbriefe und der Beratungen bei Betriebsbesuchen

Aus 38 der 57 der in Abbildung 4 dargestellten Themen der Beratungsgespräche entwickelten sich konkrete Vorhaben.

Eine Übersicht über diese Vorhaben gibt Abbildung 5. Aus derselben Abbildung ist auch zu entnehmen, welche Vorhaben tatsächlich umgesetzt wurden, es sind insgesamt 15. Dies entspricht einem Anteil von 39,5% der umgesetzten zu den geplanten Vorhaben. 23 Maßnahmen wurden nicht realisiert.

Umsetzungshilfe in Form von ehrenamtlicher Mitarbeit bei der praktischen Umsetzung der Maßnahme gab es in nur einem Fall durch eine Pfadfindergruppe.

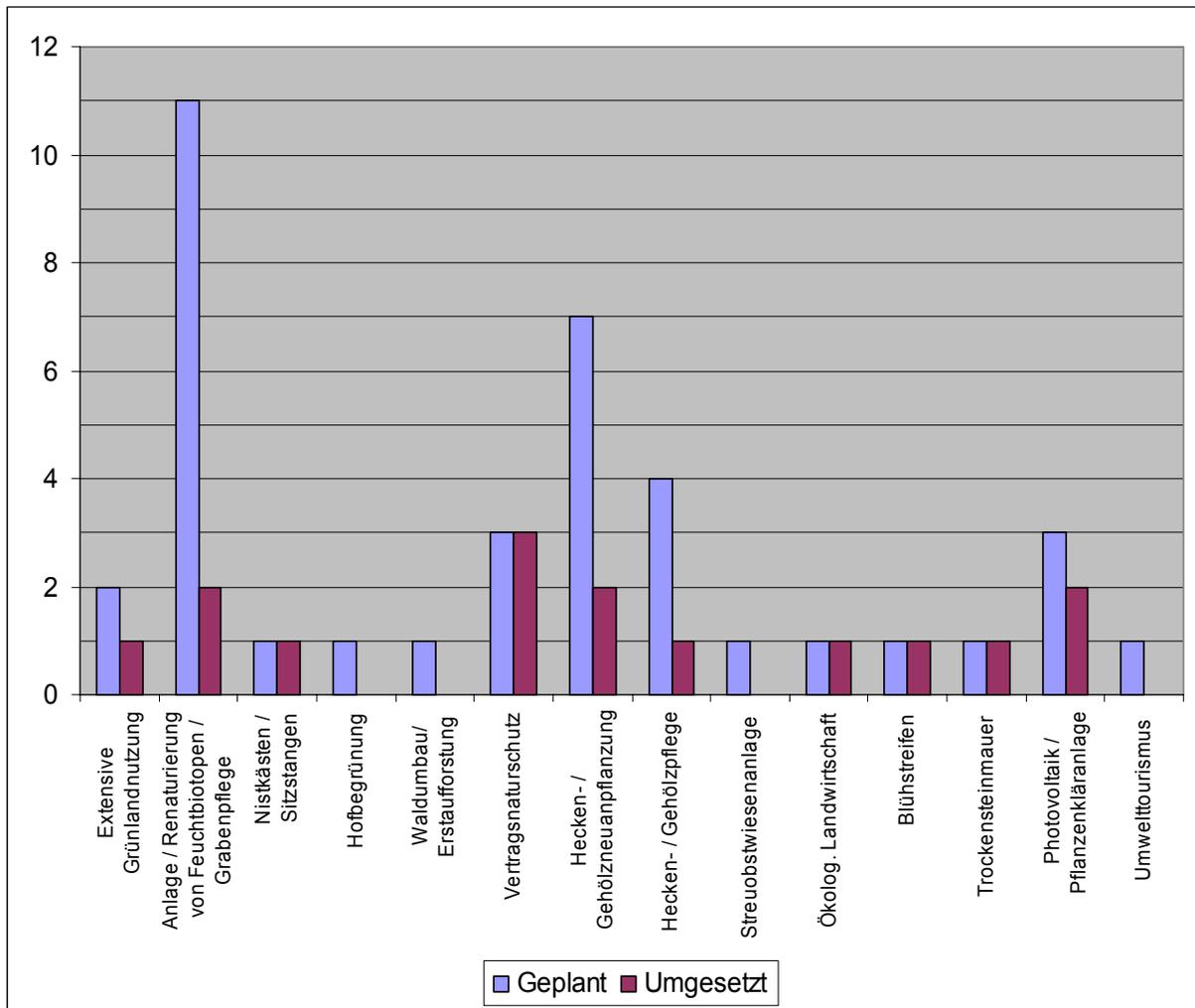


Abbildung 5: Geplante und umgesetzte Maßnahmen

In Abbildung 6 ist dargestellt, wer die umgesetzten Maßnahmen finanziert hat. Die in Abbildung 5 aufgeführten Rubriken „Vertragsnaturschutz“, „ökologische Landwirtschaft“ und „Photovoltaik / Pflanzenkläranlagen“ werden aus dieser Betrachtung herausgehalten. Von den neun verbleibenden verwirklichten Maßnahmen wurden fünf – das entspricht einem Anteil von 55,6% - vollständig durch die Beratenen selbst finanziert, eine weitere Maßnahme zum Teil (11,1%). Drei Maßnahmen (33,3%) wurden durch Dritte finanziert.

Die Gelder stammen in jeweils einem Fall von bzw. aus:

- der Bingo-Umweltlotterie
- der örtlichen Jägerschaft
- einer Ausgleichsmaßnahme

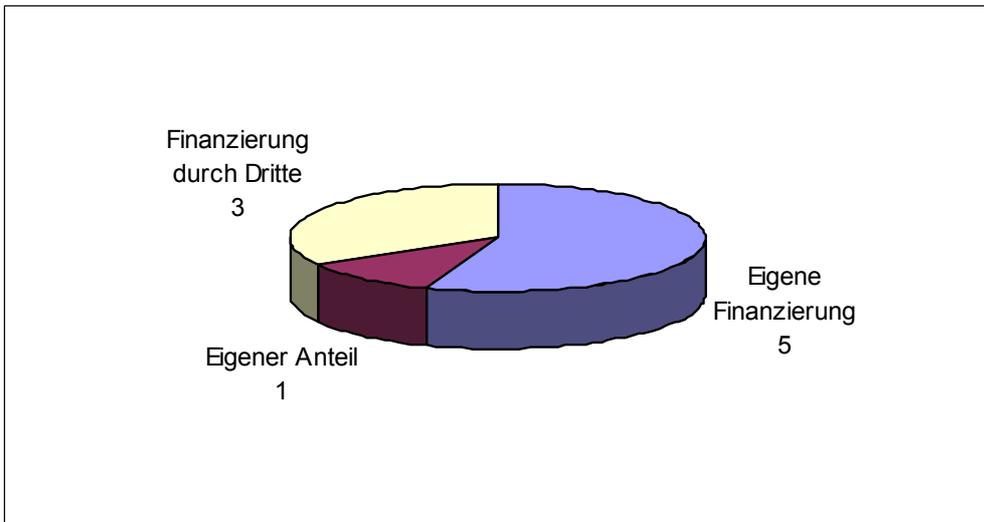


Abbildung 6: Finanzierung der umgesetzten Maßnahmen

In Abbildung 7 werden die Gründe für das Ausbleiben der Umsetzung thematisiert. In sieben von insgesamt 23 Fällen lässt sich das Problem der Finanzierung nicht lösen. Es folgt – mit drei Nennungen – die Rubrik „Schwierigkeiten mit Behörden / Nachbarn“. Ferner behinderten finanzielle Schwierigkeiten der Höfe, sowie das Gefühl einer nicht ausreichenden Betreuung durch die Berater einzelne Umsetzungen. Beim letzten Punkt gilt es zu beachten, dass die Beratung nach 2004 nicht weitergeführt wurde und folglich für die Landwirte die Unterstützung wegfiel. Nur in einem Fall vermisst ein Landwirt die Unterstützung durch ehrenamtliche Umsetzungshelfer. Die Rubrik „Sonstiges“ umfasst sieben Fälle. Beispielsweise wurde in einem Fall die betroffene Fläche verkauft, statt einer Photovoltaik-Anlage wurde in einem anderen Fall eine Kornlagerung gebaut und ein lückiger Knick konnte sich regenerieren.

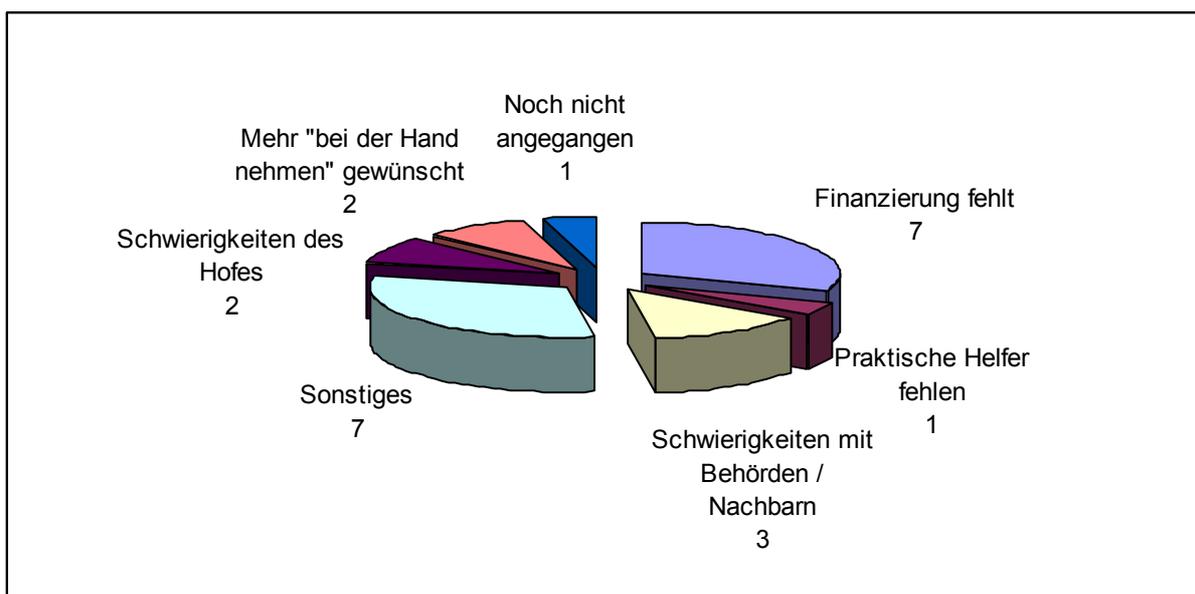


Abbildung 7: Gründe für das Ausbleiben der geplanten Umsetzung

Abbildung 8 beruht auf der Frage, in welchen Bereichen die Landwirte durch die Beratung neue Anregungen für die zukünftige naturschutzgemäße Entwicklung ihres Hofes erhalten haben. Zehnmal wurde ausdrücklich der Lernprozess und der Motivationsansub durch die Tätigkeit der Berater gelobt. Alle anderen Anregungen sind Einzelnennungen. 16 der 30 befragten Landwirte konnten keine Anregungen (mehr) benennen.

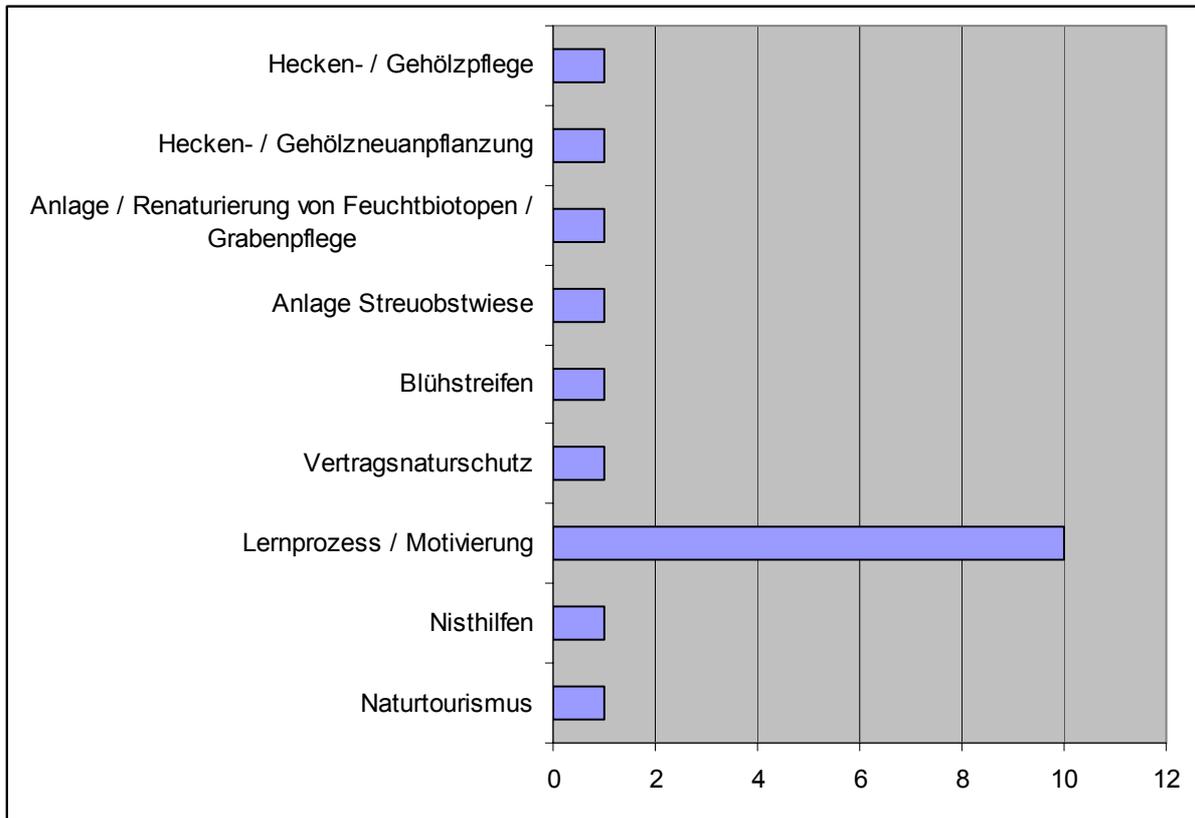


Abbildung 8: Bereiche, in denen es durch die Beratung zu neuen Anregungen kam

3.7 Überblick über weitere im Bundesgebiet vorhandene Ansätze und Initiativen zur Naturschutzberatung

Im Folgenden wird ein Überblick über verschiedene weitere im Bundesgebiet vorhandene Ansätze und Initiativen zur Naturschutzberatung gegeben.

3.7.1 Auswertung der Impulsreferate des Workshops „Einzelbetriebliche Naturschutzberatung für die Landwirtschaft – Initiativen vernetzen“ (Dezember 2006)

Von den Impulsreferate des Workshops „Einzelbetriebliche Naturschutzberatung für die Landwirtschaft – Initiativen vernetzen“, der vom 6.12. bis 7.12.2006 an der Uni Kassel in Witzenhausen stattfand, war nicht wie im Vorjahr die Erstellung eines Tagungsbands vorgesehen. Neben der Frage nach den Zielen, die durch die verantwortlichen Akteure verfolgt werden, steht bei der Auswertung der Referate im Vordergrund, wer die

Beraterstelle(n) finanziert und wie die Maßnahmen auf den Höfen finanziell realisiert werden können.

Die Vortragenden des Workshops sind Experten auf dem Gebiet der praktischen Naturschutzberatung. In einem – gekennzeichneten – Fall, in dem sich der Experte durch zwei Personen aus seinem Umfeld vertreten ließ, kann davon ausgegangen werden, dass es sich bei den Vortragsinhalten zumindest um vom Experten weitergereichtes Wissen handelt. Äußerungen der Vortragenden aus den sich an die jeweiligen Referate anschließenden Diskussionen werden mit in die Auswertung einbezogen. Da es gerade für Experten Routine ist, in Gruppen argumentativ Positionen zu entwickeln und zu verteidigen (MEUSER & NAGEL 2005), kann auch die Tagungssituation für die Vortragenden mehr oder weniger als gewohnte Umgebung betrachtet werden. Um die Vollständigkeit zu gewährleisten, werden in der Auswertung Internet- und Literaturquellen hinzugezogen.

Die Vorträge und Diskussionen wurden per Diktiergerät aufgezeichnet. Die Mitschnitte wurden mehrfach angehört und danach teilweise transkribiert. Abschnitte, die für die Bearbeitung des Themas nicht relevant erschienen, wurden (in Anlehnung an DEPPERMAN 2001) lediglich mit einer Paraphrase, einer – in Klammern gesetzten – stichwortartigen Umschreibung des Inhalts, versehen.

In der Diskussion werden diese Ergebnisse den Ergebnissen der (in den vorangehenden Kapiteln) untersuchten Ansätze in Schleswig-Holstein und Nordrhein-Westfalen gegenübergestellt.

3.7.2 Träger der Beratung

In diesem Abschnitt werden Äußerungen zum jeweiligen Träger, an dem die Beratung aufgehängt ist, und zu dessen Zielen zusammengefasst.

Eva Meyerhoff und Birgit Petersen arbeiten für das Kompetenzzentrum Ökolandbau Niedersachsen. Getragen wird die Beratung „von den Anbauverbänden, also von Bioland, Demeter, Öko-Obstbau Norddeutschland Versuchs- und Beratungsring e.V. [ÖON], Naturland – das sind die Verbände, die in Niedersachsen tätig sind – und vom Ökoring. Wir arbeiten daher für alle Verbände ...“.

Das Projekt „Landwirtschaft und Ökologie in der Lommatzcher Pflege“ von Axel Heinze wird getragen von der Umweltallianz Sachsen. Die „Umweltallianz Land- und Forstwirtschaft“ „ist eine freiwillige Vereinbarung zwischen dem Sächsischen Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft und 14 Verbänden der sächsischen Land-, Forst- und Fischereiwirtschaft“ (Umweltallianz Sachsen 2007). Ziele der Allianz sind, unternehmerisches Handeln auf eine nachhaltige, umweltverträgliche Bewirtschaftung auszurichten, Eigenverantwortung der Unternehmen zu fördern, das Verwaltungsgeschehen kooperativ zu gestalten, die Wettbewerbsfähigkeit zu behaupten und Genehmigungsverfahren zu vereinfachen.

Niklas Ullrich arbeitet beim Naturschutzring Aukrug, der sich 2001 zur Behebung der Konflikte gründete, die es im Aukrug zwischen Landwirten und Naturschützern gab. Die Gründung erfolgte mit dem Ziel, eine Organisation zu schaffen, in der „alle

Interessengruppen, die mit Fläche zu tun haben, zusammensitzen, um die Probleme, die bei Naturschutzmaßnahmen normalerweise bei der Umsetzung entstehen, schon vorab zu klären Mein Chef ist Landwirt, vertritt also die Landwirtschaftsinteressen“. In der Organisation sind der Bürgermeister der Gemeinde Aukrug, ein regionaler Naturschutzvertreter, Vertreter aus Wirtschaft und Tourismus, ein Jäger, ein Vertreter der privaten Waldbesitzer und die Schrobach-Stiftung, eine private schleswig-holsteinische Naturschutzstiftung vertreten. Im Beirat vertreten sind „die ‚Stiftung Naturschutz‘ ...“, die in Schleswig-Holstein sehr viele Flächen hat, und der Staatsforst, der im Aukrug auch viele Flächen hat. Dann haben wir ganz normale Mitglieder, die Beiträge zahlen, die aus allen möglichen Berufsgruppen kommen“.

Sebastian Lakner betreibt ein Ingenieurbüro in Göttingen und arbeitet für ein Planungsbüro in Plauen (Sachsen), das sich mit FFH-Managementplanung befasst.

Alois Fersch und Nicole Krüger vertreten mit ihren Vorträgen Utto Baumgartner, den Leiter des Netzwerkes Blühende Landschaft. Dieses wird getragen von Mellifera e.V., dem Verein für wesensgemäße Bienenhaltung (Netzwerk Blühende Landschaft 2007).

Eckart Grundmann arbeitet beim Institut für Biologisch-Dynamische Forschung e.V. (IBDF) in Darmstadt und plant, Einzelbetriebliche Naturschutzberatung in Hessen anzubieten.

Wolfram Güthler arbeitet beim Dachverband der Landschaftspflegeverbände, welcher Träger der Beratung ist. „Wir haben 140 regionale Verbände ... Zentral ist für uns eigentlich immer...: Kooperation auf regionaler Ebene. Das ist sozusagen das Credo, das wir ... ausstrahlen wollen. Also der Versuch, Landwirte, Naturschützer und Kommunen [zusammenzubringen], meist auf Ebene von einem Landkreis, aber es kann auch ein Naturpark oder ein Naturraum sein, da sind wir relativ offen. Hauptsache ist, sie treffen sich, arbeiten zusammen und haben dieses Schlagwort der Drittelparität, also wir versuchen, dass ... keine Gruppe die andere über den Tisch ziehen kann“. „Und es ist sehr wichtig, dass die Sache vor Ort vernordet ist. Häufig ist der Landrat Vorsitzender eines solchen Verbandes“.

Zusammenfassung: Träger der Beratung

Von den Anbauverbänden des ökologischen Landbaus wird die Beratung von Eva Meyerhoff und Birgit Petersen getragen. Die Beratung von Eckart Grundmann trägt das dem Anbauverband Demeter zugehörige IBDF. Die Umweltallianz Sachsen trägt die Beratung von Axel Heinze, der Naturschutzring Aukrug die Beratung von Niklas Ullrich und der Verein Mellifera e.V. die Arbeit des Netzwerkes Blühende Landschaft. Sebastian Lakner arbeitet für ein Planungsbüro zur FFH-Managementplanung und Wolfram Güthler für den Dachverband der Landschaftspflegeverbände.

3.7.3 Fremdfinanzierung / Eigenfinanzierung durch Beratertätigkeit

Diese Kategorie fasst Aussagen zusammen, die sich auf die Finanzierung der Beraterstelle beziehen.

In Niedersachsen wurde die Beratung während der ersten vier Monate von der Stiftung Bingo-Lotto finanziert. Seither besteht eine Landesförderung über das

Landwirtschaftsministerium, das die Beratung die ersten vier Jahre voll bezahlte. 2007 findet jedoch eine Mittelkürzung von 15%, 2008 von 30% der Gelder statt. „Das soll ein Anreiz an uns sein, noch mehr Gelder zu akquirieren und dazu beizusteuern, die Naturschutzberatung irgendwie am Markt zu etablieren“. Als Einnahmen pro Jahr durch die Tätigkeit der Berater ergeben sich 8.000 bis 13.000 €, über Beratungsleistungen erwirtschaftet wurden davon im günstigen Fall 3.700 €. „Uns ist es bisher nicht gelungen, zu sagen: ‚Wir verlangen für die Stunde Naturschutzberatung 40 €‘, sondern wir machen sehr viel Erstberatung umsonst und wir verlangen erst dann ein Honorar, wenn gezielt über Geldakquise Gelder auf die Höfe fließen. Das möchte ich erst einmal so stehen lassen: Wir können mit den Einnahmen die Stelle ... auf gar keinen Fall finanzieren“.

Die Projektarbeit von Axel Heinze wird vollständig von der Umweltallianz Sachsen finanziert. Diese hat einen im Rahmen des Vortrags nicht näher bezifferten Betrag zur Verfügung gestellt, von dem der Lohn zu leisten ist. Ansonsten hat er „freien Spielraum“, wie er das übrige Geld im Rahmen der Projektarbeit verwendet.

Niklas Ullrich wurde 2003 und 2004 zu nicht bekannten Anteilen von der Gemeinde, der Bingo-Umweltlotterie und der Schrobach-Umweltstiftung finanziert. 2005 und 2006 wurde seine halbe Stelle je zur Hälfte vom Land Schleswig-Holstein und der Schrobach-Umweltstiftung finanziert. 2007 übernimmt das Land 70%, die Schrobach-Stiftung 30%.

Sebastian Lakner arbeitet freiberuflich für das erwähnte Planungsbüro.

Die Aktivität des Netzwerks Blühende Landschaft finanziert sich in erster Linie über Spenden und Mitgliedsbeiträge, „wobei Mitgliedsbeiträge sehr dürftig sind. Es gibt mittlerweile leider erst 50 bestehende Mitgliedschaften, 300 bräuchte man, um einigermaßen über die Runden zu kommen“, so Alois Fersch. Nicole Krüger: 2005 lief das Projekt Blühender Chiemgau mit einem Budget von 3000 €. „Die Finanzen sind sehr klein, es ist wirklich daran, neue Mitglieder zu finden. ... Unterstützung für das Netzwerk: Da müssen Sponsoren gefunden werden“. Außerdem läuft beim BfN ein Projektantrag.

Eckart Grundmann hat eine Finanzierung zur exemplarischen Beratung von acht bis zehn Betrieben. Geplant ist, daraus eine Präsentation zu erstellen und dann zu versuchen, Mittel für eine dauerhafte Beratung einzuwerben. Die Beratung wird für die Betriebe kostenlos angeboten (IBDF 2007).

Wolfram Gütthler thematisiert die Finanzierung der Beratungsleistungen in seinem Vortrag nicht. „Die Geschäftsstelle des jeweiligen Landschaftspflegeverbandes arbeitet als eine Art Dienstleistungsbetrieb Gemeinden, Landkreisen, privaten Grundstückseigentümern und örtlichen Naturschutzverbänden zu“ (DVL 2007).

Zusammenfassung: Fremdfinanzierung / Eigenfinanzierung durch Beratertätigkeit

In Niedersachsen leistete die Stiftung Bingo-Lotto die Anschubfinanzierung für die Naturschutzberatung, seither zahlt das niedersächsische Landwirtschaftsministerium die Stelle. Auch die Stelle von Niklas Ullrich hatte eine Anschubfinanzierung durch die Bingo-Lotterie sowie durch die Schrobach-Stiftung und die Gemeinde. Jetzt bezahlen das Land Schleswig-Holstein und die Schrobach-Stiftung die Beratung. Die Tätigkeit von Axel Heinze wird von der Umweltallianz finanziert. Das Netzwerk Blühende Landschaft finanziert sich im

Wesentlichen über Mitgliedsbeiträge und Spenden, ferner in 2005 auch über ein Projekt. Die Finanzierung ist jedoch sehr knapp.

3.7.4 Schwerpunkte / Zielsetzungen

Welche Schwerpunkte sowie Zielsetzungen werden von den Befragten während der Beratungen und bei den Planungen verfolgt?

Eva Meyerhoff: „Der gesamtbetriebliche Ansatz, den wir auch verstärken wollen, ist von Seiten der Höfe nicht so das Erste, womit sie an uns herantreten, sondern [es sind] tatsächlich Einzelprojekte. ... Unser Ziel ist natürlich, vielmehr gesamtbetrieblich zu arbeiten, was wir auch schon gemacht haben: Naturschutzpläne für den gesamten Betrieb zu erstellen und umzusetzen, aber auch, dass wir noch stärker in die Fläche gehen, eine stärkere Integration von Naturschutzmaßnahmen auf den Wirtschaftsflächen erreichen und nicht nur am Rand wie Heckenanpflanzungen, Streuobstwiesen. ... Wo wir das jetzt seit fünf Jahren machen, merken wir: Was wird von den Bauern nachgefragt und wo sehen wir aus Naturschutzsicht den Bedarf. Wo muss man noch mehr machen“. Sie erwähnt weiterhin: „Es geht darum, dass wir nicht von ‚oben herab‘ beraten, sondern dass wir genau das aufgreifen, was den Betrieb, den Bauern auch gerade interessiert. Also nicht, dass wir mit der Naturschutzbrille auf den Hof kommen und sagen: ‚So, das und das‘, sondern es geht genau anders herum: Ein Betrieb hat ein Interesse und wir helfen dem Betrieb dabei, seine Ideen umzusetzen oder seine Probleme zu lösen“. Sie verfolgen einen „Ansatz, der nicht auf Schutzgebiete, der nicht auf Agrarumweltprogramme reduziert ist, sondern einen Ansatz, der alle Aspekte berücksichtigt“.

Axel Henze erwähnt in seinem Vortrag mehrfach Maßnahmen, die der Erhaltung alter Kultursorten und Nutztierassen dienen. Ansonsten äußert er sich nicht konkret zu den Zielsetzungen der Beratung.

Die Satzungsziele des Naturschutzrings Aukrug sind nach Niklas Ullrich die Förderung des Naturschutzes in der Region, dann die Naturschutzinteressen mit anderen Interessen abzustimmen, damit diese einvernehmlich umgesetzt werden können und drittens „Naturschutz zu machen, aber das, was sich daraus an [Vorteilen] für andere Berufsgruppen, für die Region und für den Tourismus [ergibt], durchaus zu nutzen. Also die Menschen möglichst wenig auszusparen, sondern mitzunehmen“. 2004 hat der Naturschutzring einen Projektantrag an das Land Schleswig-Holstein gestellt, in dem dieser angeboten hat, in einem Gebiet von 15.000ha „die Ziele des Landes Schleswig-Holstein“ zu übernehmen. Damit gemeint ist die Umsetzung der EU-Wasserrahmenrichtlinie, der „Niedermoorschutz in den großen Ebenen“ und die Umsetzung der Natura 2000 - Richtlinie in den EU-Schutzgebieten. Damit verbunden ist auch der dafür notwendige Flächenerwerb. Durch den Naturschutzring Aukrug werden Flächen für den Naturschutz gekauft. „Da können wir wirklich auf spezielle Arten abzielen, die können wir völlig aus der Nutzung nehmen“. Zu dem geplanten Angebotskatalog sagt Ullrich: „Wir müssen bei diesem Angebotskatalog davon ausgehen: Um welche Arten geht es uns? ... Und dann für die Arten, vor allen für FFH-Arten Maßnahmen zu finden, die sinnvoll sind und für die wir mit Sicherheit auch Landwirte finden, die das dann mitmachen“.

Sebastian Lakner beschreibt, dass es bei der FFH-Richtlinie „um den Schutz einerseits von bestimmten Lebensraumtypen, Biotopen geht und andererseits um den Schutz von Habitaten seltener Arten“.

Alois Fersch beschreibt: „Naturschutzberatung mit Schwerpunkt blütenbesuchende Insekten, das ist letztendlich das Motto des Netzwerks Blühende Landschaft“. Hervorgegangen ist das Netzwerk im Jahre 2003 ebenfalls aus Mellifera e.V., „basierend auf den schweren Bienenverlusten aus dem Winter 2002/2003“. „Klar gibt es Krankheiten, gibt es Parasiten, aber es ist ganz klar zu sehen, wenn man in die Landschaft schaut: Es blüht fast nichts mehr. ... Schwerpunkt in diesem Ansatz ist die Honigbiene“. Nicole Krüger äußert nichts darüber Hinausgehendes zu dieser Kategorie.

Eckart Grundmann: „Die Natur, wie wir sie jetzt vorfinden [ist ja] zum allergrößten Teil durch Nutzung entstanden und ich denke, das Interessante wäre jetzt, den ökologischen Landbau so zu optimieren, auch wirklich in den Produktionsverfahren, dass eben für die Natur möglichst viel abfällt“. Von IBDF wird auf Untersuchungen verwiesen, die zeigen, dass „besonders viele Bauern“ im Naturschutz einen wichtigen Aspekt ihrer Arbeit sehen, es jedoch an Zeit, Geld und dem nötigen Wissen fehlt, um sich der Naturschutzarbeit auf dem Betrieb zu widmen. „Wesentlich für die Naturschutzberatung ist, dass sie an der Initiative des Landwirtes ansetzt“ (IBDF 2007).

Wolfram GÜthler: „Ich denke, der Ausgangspunkt von den Verbänden ist immer der praktische Naturschutz zusammen mit der Landwirtschaft als zentraler Nukleus der ganzen Szene, aber von dem ausgehend geht das sehr viel weiter: [In] regionale Wertschöpfung, Umweltbildung und Tourismus hinein, was ich auch für ganz wichtig halte. Es geht nicht nur um irgendwelche Bläulinge ..., sondern lässt uns versuchen, auch einen Stolz in der Region zu entwickeln, lässt auch versuchen, dass man damit vielleicht noch ein paar Euros macht“. „Ich denke, bei uns ist der Ansatzpunkt häufig von der einzelnen Fläche ausgegangen, ... ich habe eine ökologisch wertvolle Fläche, wie komme ich dann weiter? Ich glaube, ein wichtiger Ansatz, warum das so gelaufen ist, ist einmal die Aussage, dass viele ökologisch wertvolle Flächen ja gar nicht im landwirtschaftlichen Betrieb integriert sind. D.h. wenn ich eine Betriebsberatung mache, wären das Flächen, die durch das Raster fallen. Deshalb ganz klar die Aussage: Wir gehen erstmal von ökologisch wertvollen Flächen aus, versuchen die häufig erst in landwirtschaftliche Betriebe zu integrieren und gehen dann von dem Ansatz der Einzelflächen aus. Wir haben [einen] Ansatz, der häufig auch von konkreten Artansprüchen ausgeht“. Die drei Hauptziele der Verbände sind (nach DVL 2007), ein flächendeckendes Netz natürlicher und naturnaher Lebensräume aufzubauen, Impulse für eine nachhaltige Regionalentwicklung und umweltverträgliche Landnutzung zu geben und der Landwirtschaft ein verlässliches Zusatzeinkommen im Naturschutz zu verschaffen.

Zusammenfassung: *Schwerpunkte / Zielsetzungen*

In Niedersachsen greifen die Beraterinnen die Themen auf, mit denen die Landwirte an sie herantreten. Eva Meyerhoff möchte in Zukunft den gesamtbetrieblichen Ansatz gegenüber der Beratung zu Einzelmaßnahmen ausbauen sowie mehr Naturschutz in der Fläche – über die Art der Bewirtschaftung – erreichen. Auch Eckart Grundmann möchte Produktionsverfahren in der Landwirtschaft unter naturschutzfachlichen Gesichtspunkten

optimieren. Das Netzwerk Blühende Landschaft widmet sich speziell der Förderung blütenbesuchender Insekten, vor allem der Honigbienen. Neben dem Ziel des Naturschutzes (in Schutzgebieten und auf den Betrieben) will Niklas Ullrich durch seine Arbeit die regionale Wertschöpfung erhöhen und die Menschen einbinden. Wolfram Güthler verfolgt für die Landschaftspflegeverbände ebenfalls das letztgenannte Ziel. Der Ansatz der Landschaftspflegeverbände und auch der Ansatz des Naturschutzrings Aukrug geht häufig von konkreten Artansprüchen aus, ökologisch wertvolle Flächen stehen im Mittelpunkt des Interesses. Sebastian Lakner geht es bei der Umsetzung der FFH-Richtlinie, ähnlich wie bei Ullrich und Güthler, um den Schutz von Habitaten seltener Arten und Lebensraumtypen.

3.7.5 Maßnahmenfinanzierung

Welche Wege der Finanzierung von Maßnahmen werden besprochen?

Eva Meyerhoff sagt, dass ein Schwerpunkt des niedersächsischen Ansatzes auf der Projektarbeit liegt, also auf der Akquise von Geldern über Projekte. Durch diese Mittel können dann auf den Betrieben Maßnahmen umgesetzt werden: „Beispiele von Projekten, die wir jetzt in den letzten drei, vier Jahren umgesetzt haben: ‚Hecken für Niedersachsen‘ war ein Projekt, wo wir 120.000 € eingeworben haben, um mit Bauern Strukturelemente anzulegen, also Streuobstwiesen, Tümpel, Hecken; ‚Lebendige Landschaft‘ war ein Nachfolgeprojekt, das gerade (Stand Dezember 2006) abgeschlossen wurde, auch in ähnlichem Kontext. ‚Schüler raus‘ ist das Projekt, was Birgit Petersen gerade betreut und wo in Herbst sehr viele Pflanzaktionen gelaufen sind und jetzt gerade auch laufen. ... ‚Landwirte spannen ein Blütennetzwerk‘ ist ein Projekt, was wir letzte Woche bewilligt bekommen haben. ... Da ist eine Hauptaufgabe: Wo bekommen wir Geld? Was für Stiftungen gibt es? Welche Kooperationspartner gibt es, um Gelder zu akquirieren, mit denen man mit den Bauern zusammen etwas machen kann?“. Und weiter: „Wen nehmen wir noch mit ins Boot ... um Sponsoringgelder einzuwerben? ‚Beckers Bester‘ oder die Stiftung Kulturlandpflege sind Kooperationspartner, mit denen wir jetzt schon über mehrere Jahre hinweg kleinere Projekte durchführen, bzw. die uns etwas sponsern“.

Axel Heinze bekommt die Mittel für die Maßnahmen auf den Betrieben von der Umweltallianz Sachsen.

Niklas Ullrich: „Wir machen sowohl die Flächensicherung als Verein in der Region [Aukrug] mit Landesmitteln, aber auch die nötigen Maßnahmen nachher, wenn wir diese Flächen haben“. Damit „haben wir die sehr, sehr teuren Maßnahmen abgegolten. Wir können Flächen kaufen, auf diesen Flächen können wir 100% Naturschutz machen. Wie kriegen wir es hin, in die Fläche zu gehen? ... Und da haben wir einen Angebotskatalog vor Augen, dass wir unser Projektgebiet ... danach einteilen: Wo existiert welcher Landschaftstyp? ... [Ziel ist], eine Karte zu schaffen, wo jeder sieht, welche Fläche zu welchem Landschaftstyp gehört und dann eine Bündelung von Naturschutzmaßnahmen für jeden Landschaftstyp zu schaffen“. Es soll ein Katalog zusammengestellt werden, in dem „sowohl Maßnahmen der Modulation, des landesweiten Vertragsnaturschutzes, ..., aber auch Maßnahmen, die über Jägerabgaben, Jagdmittel finanziert werden können, drin sind. Aber [wo auch Maßnahmen

enthalten sind], die nicht teuer sind, sagen wir Nistkästen für Eulen, die wir als Verein übernehmen können“. „Wir müssen bei diesem Angebotskatalog davon ausgehen: Um welche Arten geht es uns? ... Und dann für die Arten, vor allen für FFH-Arten, Maßnahmen zu finden, die sinnvoll sind und für die wir mit Sicherheit auch Landwirte finden, die das dann mitmachen. Also für die Heidelärche nimmt man Ackerrandstreifen in Waldrandnahe da rein und bekommt das dann eben über diese EU-Arten finanziert. Die Aufhebung von Drainage oder Grabensystemen bekommt man mit Feuchtgrünlandarten finanziert ...“.

Sebastian Lakner, Alois Fersch, Nicole Krüger und Eckart Grundmann sagen nichts zu dieser Kategorie Zählendes.

Wolfram Gütthler berichtet: Ein „allgemeines Fazit bei der ELER Programmplanung im Bereich Naturschutz ... ist, dass es eine sehr starke Fokussierung auf Natura 2000 ... gibt. Manche Länder ... sagen: ‚Wir haben die Krise, wir können Natura 2000 schon nicht umsetzen, da wollen wir uns den Spaß nicht erlauben, in normale Flächen hereinzugehen‘. Da ist ein sehr heftiger Konflikt da, der ist sicherlich nicht unproblematisch, aber man muss ihn wissen. Natura 2000 wird das zentrale Thema der Länder sein... Und ich verstehe natürlich auch die Länder, die sagen: Wir haben viel zu wenig Geld, wir können schon die Pflichtprogramme nicht umsetzen und dann wollt ihr Kürleistungen gefördert haben“. „Wir hätten eine andere Möglichkeit gehabt, Naturschutzberatung zu unterstützen, nämlich über die Strukturfonds, über den ESF, den Europäischen Sozialfond, da ist [aber] aus meiner Sicht in den Bundesländern weitgehend Fehlanzeige. Da brauchen wir eigentlich gar nicht mehr groß drüber reden und da merkt man einfach auch ganz klar die Intensionen beim Strukturfonds, da geht es eigentlich um Wirtschaftsförderung und Naturschutz ... wird da eher als hinderlich betrachtet...“.

Zusammenfassung: *Maßnahmenfinanzierung*

In Niedersachsen findet die Mittelakquise für Maßnahmen auf den Betrieben zu einem Großteil über verschiedene Projekte statt, die von den Beraterinnen beantragt werden, daneben auch über Gelder von Sponsoren aus der Wirtschaft. Axel Heinze bekommt die Gelder für seine Maßnahmen wie auch seinen Lohn von der Umweltallianz Sachsen. Niklas Ullrich finanziert den Flächenkauf über Landesmittel, die Maßnahmen des geplanten Angebotskataloges sollen vor allem über Gelder der zweiten Säule abgedeckt werden. Auch die Landschaftspflegeverbände bauen nach Wolfram Gütthler auf Gelder aus der zweiten Säule.

3.8 Diskussion der Ergebnisse

Die vier befragten Berater bieten bzw. boten Naturschutzberatung an, die an einen Träger aus dem Bereich des Ökologischen Landbaus (Beratungsring für Ökobetriebe, Öko-Anbauverbände) angebunden ist. Torsten Rentz arbeitet bezüglich der NRW-Beratung mit Ute Buschhaus zusammen, hat jedoch zum Zeitpunkt der Befragung in diesem Rahmen erst zwei Betriebe beraten, was bei der Auswertung zu beachten ist. Zusätzlich betreibt er Naturschutzberatung ohne Anbindung an einen festen Träger in privater Zusammenarbeit mit Höfen im Windrather Tal, und auch dieser Beratungsansatz fließt in die Auswertung mit ein. Zunächst wird im Folgenden die Kurzbefragung von beratenen Landwirten in Schleswig-

Holstein diskutiert, um die Ergebnisse dann in die weitere Diskussion einbeziehen zu können. In die Diskussion der Ansätze der vier Berater werden auch die Ergebnisse der Kapitel 3.5/3.6 (Interviews mit den Landwirten) und 3.7 (Impulsreferate) einbezogen.

3.8.1 Diskussion der Kurzbefragung von beratenen Landwirten

Der Schwerpunkt der beratenen Betriebe in Schleswig-Holstein liegt mit 57% bei den Biolandbetrieben, die Betriebe der Anbauverbände Demeter und Naturland machen 13% bzw. 3% aus. Es wurde jeder 13. Bioland- und Demeterbetrieb beraten, aber nur jeder 23. Naturlandbetrieb. In Niedersachsen zeigt sich das Bild, dass verstärkt Bioland- und Demeterbetriebe die Beratung in Anspruch nehmen, noch deutlicher (VAN ELSSEN et al. 2003a: 22). Hier wurde jeder siebte Biolandbetrieb, jeder achte Demeterbetrieb und nur jeder 40. Naturlandbetrieb beraten. Auffallend ist weiterhin der hohe Anteil der **direktvermarktenden Betriebe** an den in Schleswig-Holstein beratenen Betrieben. Auf den meisten Betrieben fand – sowohl in Schleswig-Holstein, als auch in Niedersachsen (VAN ELSSEN et al. 2003a: 19) – ein Betriebsbesuch statt. Deutliche Unterschiede zwischen Niedersachsen und Schleswig-Holstein ergeben sich darin, dass in Niedersachsen sehr viel häufiger Dritte bei den Beratungen zugegen waren. Bei 26% der Besuche nahmen hier Behörden- und / oder Verbandsvertreter teil, häufig auch mehrere Personen zugleich. Besonders oft waren es Mitarbeiter der Unteren Naturschutzbehörde, der Unteren Wasserbehörde, des Bauamtes und der Landwirtschaftskammer. Diese Personen wurden also über die Naturschutzberatung direkt in den Planungsprozess einbezogen. Nur selten nahmen dagegen Vertreter der Naturschutzverbände oder der Jägerschaft an den Beratungen teil. In Schleswig-Holstein ist die Anwesenheit Dritter bei 8% der Beratungen der Fall. An dieser Stelle ist auf das Interview mit Götz Daniel hinzuweisen, der von einem insgesamt eher **geringen Kontakt mit den Ämtern** im Zuge der Beratungen sprach. Es ist jedoch nicht unbedingt als sinnvoll anzusehen, die Vertreter der betreffenden Ämter schon beim ersten Besuch hinzuzunehmen, um zunächst das Vertrauensverhältnis mit dem Landwirt aufzubauen. Von daher ist es vor dem Hintergrund des geringen Anteils an Betrieben, die zwei- oder dreimal besucht wurden, nicht per se als nachteilig anzusehen, dass bei recht wenigen Beratungen Behördenvertreter anwesend waren. Bei der Dauer der Betriebsbesuche ergeben sich ebenfalls deutliche Unterschiede beim Vergleich der beiden Bundesländer, wobei die Besuche in Niedersachsen tendenziell länger sind. Liegt der Schwerpunkt in Schleswig-Holstein auf ein- bis zweistündigen Besuchen, so liegt er in Niedersachsen auf den zwei- bis dreistündigen. Bei den von den Betrieben nachgefragten Themen steht in Schleswig-Holstein die Anlage und Renaturierung von Feuchtgebieten bzw. die Grabenpflege an erster Stelle. Demgegenüber hat dieses Thema in Niedersachsen (VAN ELSSEN et al. 2003a: 17) nur einen mittleren Stellenwert, es steht bei zwölf Themenbereichen an siebter Stelle. Grund für diese Häufung könnte in Schleswig-Holstein die mehrmalige Behandlung des Themas im **Naturschutzrundbrief** sein, der nach Aussage beider Berater für viel Resonanz gesorgt hat, aber natürlich auch, dass in der Kulturlandschaft Schleswig-Holsteins entsprechende Biotoptypen weiter verbreitet sind. Zweithäufigstes Thema ist in beiden Bundesländern die Neuanlage von Hecken und Gehölzen, in Schleswig-Holstein folgen dann – beide gleichauf –

Fragen zu Photovoltaik / Pflanzenkläranlagen und zu Ökologischer Landwirtschaft. Der Themenkomplex Photovoltaik / Pflanzenkläranlagen wurde mit großer Häufigkeit im Naturschutzrundbrief durch die Berater angesprochen. In Niedersachsen taucht er dagegen gar nicht auf, was wiederum die Bedeutung des Rundbriefes unterstreicht, aber auch unterschiedliche Schwerpunkte der Berater. Erst an fünfter Stelle folgen in Schleswig-Holstein Fragen zu Förderprogrammen und Vertragsnaturschutz, das Themengebiet, welches in Niedersachsen am häufigsten besprochen wird. Götz Daniel erwähnt hierzu, dass die Bedeutung der Agrarumweltprogramme in Schleswig-Holstein immer gering war. Gleichauf mit diesem Thema steht in Schleswig-Holstein noch die Hecken- und Gehölzpflege. Letztendlich umgesetzt wurden in Schleswig-Holstein 15 Vorhaben, was einem Anteil von 39,5% entspricht. Dabei ist zu beachten, dass nur in einem Fall Unterstützung bei der praktischen Maßnahmenumsetzung vermittelt und nur in vier Fällen eine Finanzierung durch Dritte aufgetan werden konnte. Eine umfangreiche **finanzielle Unterstützung** wie in Niedersachsen (VAN ELSSEN et al. 2003a: 20f.) konnte den Beratern in Schleswig-Holstein nicht angeboten werden. Zu den umgesetzten Vorhaben: Der angestrebte Vertragsnaturschutz wurde in allen drei Fällen auch realisiert, gefolgt von zwei Maßnahmen aus dem Bereich Anlage / Renaturierung von Feuchtbiotopen bzw. Grabenpflege, zwei Hecken- / Gehölzneuanpflanzungen und zwei verwirklichten Photovoltaik- / Pflanzenkläranlagen. Besonders bei den kostenintensiven Vorhaben Anlage / Renaturierung von Feuchtgebieten / Grabenpflege, Hecken- / Gehölzneuanpflanzungen und darüber hinaus auch bei Hecken- / Gehölzpflege bleibt die Umsetzung häufig aus. Damit übereinstimmend erklären die befragten Landwirte in vielen Fällen (siebenmal) die fehlende Finanzierung von außerhalb als Grund für die ausgebliebene Maßnahmenumsetzung. Dagegen klagt nur ein Landwirt über das Fehlen von praktischen Helfern. In drei Fällen ergeben sich Probleme mit Behörden und Nachbarn. Susanne Ewert sagt hierzu, dass die Landwirte den Dialog mit den Behörden, sofern es nicht um Angelegenheiten der Finanzierung ging, selber geführt haben. Für den Naturschutzberater sind oder werden die Behördenkontakte jedoch mit der Zeit eine Routineangelegenheit, bei der sie dann mit einer gewissen Erfahrung agieren können. In weiteren zwei Fällen schreiben Landwirte einem Gefühl des nicht genügenden An-der-Hand-genommen-Werdens die ausgebliebene Umsetzung zu, was jedoch mit dem Wegbrechen der Beratung zusammenhängen könnte. Diesen Punkt erwähnt auch Susanne Ewert als problematisch. Über die Unterstützung bezüglich des Beratungsthemas hinausgehend empfand ein Drittel der Befragten die Beratung als **Motivation** und / oder **Wissenserweiterung**. Dieser Punkt sollte nicht unterschätzt werden, da sich hier zeigt, welche Arbeit die Naturschutzberatung auch „in den Köpfen“ der Beratern geleistet hat.

3.8.2 Der Beratungsansatz von Götz Daniel

Neben der Beratung am Telefon und der Beratung bei Betriebsbesuchen erstellen Susanne Ewert und Götz Daniel einen Rundbrief an Ökobetriebe als schriftliche Form der Beratung, der auch der Kontaktaufnahme mit den Betrieben dient. Die Bedeutung dieses Rundbriefes wurde bereits hervorgehoben. Während der Betriebsbesuche schaut Götz Daniel die

betreffenden Bereiche des Hofes an, bespricht Lösungsmöglichkeiten und füllt einen Beratungsbogen aus. Wird ein konkretes Projekt angestrebt, legt er zusätzlich die notwendigen Arbeitsschritte in einem Protokoll fest und fotografiert die entsprechenden Bereiche für weitere Planungen. Er lehnt sich bei den Beratungen hauptsächlich an die Fragestellungen der Landwirte an, weist aber auch auf Missstände im Umweltschutzbereich hin. Es ist ein zentraler Aspekt der freiwilligen Naturschutzberatung, bei den Beratungen klar für den Betrieb mit seinen Anliegen da zu sein und dem Landwirt keinen Natur- und Umweltschutz überstülpen zu wollen (vgl. OPPERMANN et al. 2006). Dennoch ist es wichtig, grobe Missstände auf den besuchten Betrieben nicht völlig zu übergehen, sondern auf diese vielmehr hinzuweisen und damit Denkanstöße zur Verbesserung zu geben. Natürlich müssen diese Hinweise – wie die gesamte Beratung (MEYERHOFF 2006: 19) – unverbindlichen Charakter besitzen, da sonst damit zu rechnen ist, dass das Vertrauensverhältnis zwischen Landwirt und Berater geschädigt wird. Diese Vorgehensweise ist daher insgesamt als Stärke des Ansatzes anzusehen (vgl. Tab. 1). Landwirt C beschreibt (analog zur Ablaufbeschreibung von Götz Daniel), dass in bezug auf seinen Teich zunächst der Ist-Zustand festgestellt wurde. Dann wurde der angestrebte Zustand definiert und es wurden die notwendigen Schritte besprochen. Götz Daniel versucht, die Auswirkungen von Maßnahmen bei dem Rundgang zu vergegenwärtigen. Die Bedeutung dieses Punktes soll hier unterstrichen werden, da dadurch ein Beitrag geleistet wird zu verhindern, dass Maßnahmen umgesetzt werden, die nicht in die Landschaft passen (vgl. van Elsen et al. 2006: 79). Nach dem Besuch folgt die konkrete Maßnahmenplanung mit der Suche nach Finanzierungsmöglichkeiten im Büro. Ziel der Beratung ist für Götz Daniel eine **Ökologisierung des Betriebes** und das Vermeiden von schädlichen Umwelteinflüssen. Bei Maßnahmen wird auf die Vernetzung von Biotopen und den Artenschutz (60%), auf die Historie (20%) und auf eine gute Bewirtschaftbarkeit (20%) Wert gelegt. Soziale und wirtschaftliche Aspekte des Betriebes fließen mit in die Überlegungen ein. Die Landwirte B und C loben beide, dass bei der Beratung sehr auf sie und die Belange des Betriebes eingegangen wurde. An diesem Punkt zeigt sich die Bedeutung landwirtschaftlicher Kenntnisse des Beraters, ohne die ein solches Eingehen auf den Betrieb kaum möglich sein dürfte. Auch Meyerhoff (2006: 20) unterstreicht diesen Punkt: Der Berater muss eine Vermittlerrolle zwischen fachlich sinnvollem und auf dem Betrieb machbarem Naturschutz einnehmen. Die bestehende Verbindung von Ökolandbau- und Naturschutzberatung in Schleswig-Holstein bezeichnet Götz Daniel als positiv. Als Gründe nennt er die Vorteile durch **Beratungserfahrung** und landwirtschaftliche Kenntnisse der Beratenden und auch, dass das Gespräch bei Ökolandbauberatungen teilweise auf Naturschutzthemen kommt. Der Hinweis auf die Beratungserfahrung deckt sich mit der Forderung von Landwirt C nach Erfahrungen im Umgang mit Menschen. Alle befragten Landwirte fordern zudem landwirtschaftliche Kenntnisse von den Naturschutzberatern, so dass eine solche Verbindung eindeutig als sinnvoll zu bewerten ist (vgl. Tab. 1). MEYERHOFF (2005) unterstreicht diesen Punkt mit der Forderung, Naturschutzberatung solle an einen Träger angebunden werden, der ohnehin Zugang zu den Betrieben hat; die Beratung soll von landwirtschaftlicher Seite angeboten werden. Als weiterhin positiv bewertet Götz Daniel im Rückblick neben der Verbindung zur Ökolandbauberatung besonders die **Feldrundgänge**

mit den Landwirten, da diese für beide Seiten Anregungen brachten, und den **Prüfbogen**. Landwirt B sagt im Hinblick auf die Erfassung mit dem Prüfbogen, dass dieser eine Bündelung und Benennung der Naturschutzelemente auf seinem Hof ermöglicht habe, die letztendlich zu einer erfolgreichen Bewerbung für einen Förderpreis geführt habe. Die Landwirte B und C bestätigen, dass die Beratung viele Anregungen gebracht habe und auf bestimmte Dinge aufmerksam gemacht habe. B hat auch dazugelernt. Landwirt A dagegen sagt, er habe auf Grund seiner bereits vorhandenen Kenntnisse im Naturschutz nicht viel dazugelernt. In Bezug auf den Kreis potentieller Kunden weist Götz Daniel darauf hin, dass sich durch **freiwillige Naturschutzberatung**, wie sie vom Ökoring betrieben wurde, nur solche Landwirte erfassen lassen, die auch selber Interesse am Naturschutz haben. Problematisch ist nach Ansicht von Götz Daniel die nicht gut funktionierende Mittelakquise gewesen, wobei Susanne Ewert und Götz Daniel hierauf nach ihren eigenen Äußerungen nicht die Hauptpriorität gesetzt haben. Die Agrarumweltprogramme hatten zudem aufgrund ihrer Ausgestaltung wenig positive Auswirkung. Das Bewusstsein für dieses Problem zeigt sich auch darin, dass Götz Daniel sagt, er habe Ute Buschhaus dazu geraten, sich intensiv um die Akquise von Geldern für Maßnahmen zu kümmern. Die Auswirkungen der nur begrenzt möglichen Mittelakquise wurden bereits im vorhergehenden Kapitel auf Grundlage der Kurzbefragung von Landwirten aufgezeigt. Dieser Punkt wird auch durch das Interview mit A bestätigt, der die Finanzierung seines Knicks selber organisiert hat. Hier sind neue Wege zu beschreiten: Es ist zu prüfen, inwieweit sich zum Beispiel der von Niklas Ullrich im Aukrug angestrebte „Angebotskatalog“ zur Mittelakquise als praktikabel erweist und evtl. auch von anderen Beratern eingesetzt werden kann (in an die jeweilige Region angepasster Form). Weitere Entwicklungsmöglichkeiten ergeben sich nach Götz Daniel in der geringen Kooperation mit Ämtern und anderen Naturschutzberatern. Diese sollte ausgebaut werden, vor allem was die Unterstützung des Landwirtes gegenüber den Behörden anbetrifft. Götz Daniel empfindet weiterhin **eine ganze Stelle** günstiger, als zwei halbe, wobei letzteres in Schleswig-Holstein der Fall war. Dies deckt sich auch mit den Erfahrungen von MEYERHOFF (2006: 19) aus Niedersachsen. Sie stellt fest, dass Naturschutzberatung „nebenher“ in Form einer Teilzeitstelle nicht machbar ist, da Naturschutzberatung, die alle Bereiche des Naturschutzes auf den Betrieben abdecken will, dafür inhaltlich von der Materie her zu umfangreich ist. Der Vorteil, dass bei Ökolandbauberatungen nebenbei auch Fragestellungen zum Naturschutz zur Sprache kommen, fällt dann zwar weg, insgesamt liegen die Vorteile einer Stelle jedoch auf der Hand (Tab.1). Die Beratung selber war für die Landwirte kostenfrei. Götz Daniel sieht, was die Beratung anbelangt, eine gewisse, **begrenzte Zahlungsbereitschaft** bei den Landwirten unter den Voraussetzungen, dass der Wunsch nach naturschutzfachlicher Optimierung vorliegt und Hoffnung auf Fremdfinanzierung durch die Beratertätigkeit besteht. Die befragten Landwirte sind (theoretisch) tatsächlich zum Großteil bereit, einen Anteil der Beratungskosten selber zu tragen, es bleibt jedoch offen, inwieweit diese Bereitschaft auch praktisch besteht. Als eine Möglichkeit der Ausgestaltung von Naturschutzberatung zieht Götz Daniel eine halb-freiberufliche Beraterstelle mit einem Grundgehalt für allgemeine Arbeiten und ansonsten einer Finanzierung über Beratungshonorare in Erwägung. Es ist hierbei zu bedenken, dass Götz Daniel und Ute Buschhaus Aufwendungen der Landwirte auch schon bei Beratungen ohne Honorar

aufzeigen (Zeit, evtl. Flächenverlust und weitere mit einer Maßnahme verbundene Kosten). Vor dem Hintergrund, dass die Bewirtschafter ihren Hof als Einkommensquelle sehen und betriebswirtschaftliche Aspekte ihr Verhalten prägen (OPPERMANN et al. 2006) und prägen müssen, ist es fraglich, wie groß tatsächlich die Bereitschaft ist, Beratungshonorare zu bezahlen. Eine andere Situation ist es, wenn sich durch die Naturschutzberatung neue Einkommensquellen für den Betrieb erschließen (was oben auch Götz Daniel sagt). In einem solchen Fall ist ein Honorar durchaus realistisch (VAN ELSSEN et al. 2006 und MEYERHOFF 2005). In den meisten Fällen muss eine Naturschutzberatung für landwirtschaftliche Betriebe jedoch **kostenlos** angeboten werden, da sie sonst nur in Zusammenhang mit Fördermitteln oder anderen betriebswirtschaftlichen Vorteilen nachgefragt würde und nicht mehr allzu viele Betriebe erreicht werden könnten (vgl. MEYERHOFF 2004). In Tabelle 1 sind die Ergebnisse der Diskussion dieses Ansatzes nochmals zusammengefasst.

Tabelle 1: Stärken und Schwächen des Beratungsansatzes von Götz Daniel

Stärken	Schwächen
+ Landwirtschaftliche Kenntnisse	– problematische Mittelakquise
+ Beratungsmethodische Ausbildung	– Einstellung der Beratung nach 15 Monaten
+ Kontakte über Ökolandbauberatung	– geringer Ämterkontakt
+ Vertrauen über Ökolandbauberatung	– Zwei halbe Stellen
+ Rundbrief	
+ "Prüfbogen"	
+ Feldrundgänge	
+ Hinweis auf ökologische Missstände	
+ Vergegenwärtigung der Auswirkungen von Maßnahmen auf die Landschaft	

3.8.3 Der Beratungsansatz von Susanne Ewert

Susanne Ewert bedient sich der gleichen Beratungsvarianten wie Götz Daniel. Zusätzlich erwähnt sie noch eine Infoveranstaltung mit Landwirten. Die Kontaktaufnahme findet – wie auch Götz Daniel erwähnt – zum Teil über landwirtschaftliche Beratungen statt. Vor dem Besuch gibt es ein kurzes Telefongespräch über das Beratungsthema und die Beraterin informiert sich per Internet über Naturschutzziele und -pläne in der betreffenden Region. Bereits auf der Hinfahrt achtet sie auf die Landschaft. Der größte Teil der Arbeit findet vor Ort auf dem Betrieb an den entsprechenden Flächen statt. Auch OPPERMANN (2006) erwähnt diesen Punkt: Es ist wichtig, dass sich der Berater mit dem Landschaftsraum vor dem Besuch, z.B. auf der Hinfahrt, bereits vertraut macht, um Besonderheiten und Bewirtschaftungsstrukturen der Landschaft wahrzunehmen. Die Beraterin gibt während der Beratungsgespräche Anregungen mit dem Ziel, den Landwirt auf weitere Ideen zu bringen. Letztendlich – dies unterstreicht Susanne Ewert – muss die Idee jedoch **vom Landwirt** kommen, um umgesetzt zu werden. Landwirt C berichtet davon, neue Anregungen bekommen zu haben, denen mittlerweile auch Umsetzungen gefolgt sind. An dieser Stelle

zeigt sich beispielhaft die bereits erwähnte Arbeit, die bildlich gesprochen „in den Köpfen“ der Beratenen stattfindet. Diese führt teilweise erst nach einem längeren Zeitraum zu konkreten, sichtbaren Maßnahmen. Landwirt C berichtet weiterhin, es sei sehr auf seine Belange während der Beratung eingegangen worden. Bei Landwirt A hat die Beratung dagegen nicht zu neuen Anregungen verholfen. Werden konkrete Maßnahmen angepeilt, unterstützt die Beraterin bei der Suche nach Finanzierungsmöglichkeiten und beim Kontakt mit den Ämtern. Letzteres geschieht hauptsächlich in Form von Tipps und Hinweisen. Letztendlich sollen die Landwirte den Kontakt mit den Ämtern aber selber führen. Dies erwähnt auch Landwirt C, der sich jedoch aus Zeitmangel nicht an die entsprechende Stelle wandte. Hier gilt analog, was bei der Diskussion des Ansatzes von Götz Daniel bereits gesagt wurde: Eine **verstärkte Zusammenarbeit mit den Ämtern** könnte die Erfolge der Naturschutzberatung im Hinblick auf die Umsetzung der Maßnahmen erhöhen. Als Ziel definiert Susanne Ewert die Umsetzung der angestrebten Maßnahmen und auch eine **Sensibilisierung** der Landwirte für Naturschutzfragen durch naturschutzfachliches Wissen. Zum ersten Punkt bestätigt A, dass der von der Beraterin gemachte Plan zur Knickbepflanzung für die spätere Umsetzung sehr hilfreich war. Zur **Mittel-akquise** berichtet Susanne Ewert: Projekte sind zwar in der Vorbereitung sehr aufwändig, können aber zum Auftun von Mitteln hilfreich sein. In Niedersachsen wird von den Beratern des KÖN ein Großteil der Mittel für Maßnahmen über Projekte bereitgestellt, wie die dortige Beraterin in Kapitel 3.8 vorstellt (vgl. auch MEYERHOFF 2005). Landwirt A bezeichnet es als besonders wichtig für erfolgreiche Umsetzungen, dass die vom Berater organisierte Mittelakquise gut funktioniert. Als Kosten, die auf die Landwirte zukommen, erwähnt Susanne Ewert daher auch die evtl. Finanzierung der Umsetzung, die Beratung selber ist bekanntlich kostenfrei. Jedoch nimmt die Beraterin an, dass in einem gewissen Rahmen eine Zahlungsbereitschaft bei den Landwirten vorhanden ist, wenn diese ein konkretes Projekt anstreben. Bei umfangreichen Planungen sollten auch die Landwirte finanziell etwas beitragen, Susanne Ewert gibt jedoch zu bedenken, dass dann in jedem Fall weniger Landwirte Beratung in Anspruch nehmen würden. Wie auch bei Götz Daniel sind Vorteile durch die Vernetzung der Naturschutzberatung mit der Ökolandbauberatung herauszustellen, vor allem die geringere Hemmschwelle der Landwirte, bei einer solchen Beratungsstelle anzurufen. Außerdem kommt – wie schon erwähnt – hinzu, dass die befragten Landwirte **landwirtschaftliche Kenntnisse des Beraters** erwarten (vgl. Tab. 2). Generell schwer durch die Beratung zu erreichen sind nach Susanne Ewert **intensiv wirtschaftende Landwirte**, denen die Maßnahmen auch etwas einbringen müssten, um attraktiv zu sein. Als positiv bei dem von Götz Daniel und ihr betriebenen Ansatz empfindet sie die monatlichen Rundbriefe, die zu vielen Nachfragen geführt haben. Das bestätigt auch die Untersuchung der Übereinstimmung von Rundbrief- und Beratungsthemen, die in Abb. 4 vorgestellt wird. Als großes Problem sieht Susanne Ewert die Einstellung der Naturschutzberatung nach einer Laufzeit von 15 Monaten, wodurch die Landwirte ihre Anliegen wieder aus den Augen verlieren. Die Forderung, Naturschutzberatung als „Prozess über einen längeren Zeitraum“ laufen zu lassen, findet sich auch bei MEYERHOFF (2005) als Prämisse für eine erfolgreiche Naturschutzberatung. Das **Auslaufen der Beratung** beklagen auch die Landwirte A und C. Bei A ist aus diesem Grunde die geplante Renaturierung des Hofteiches im Sande verlaufen,

bei C blieb die Verwirklichung der Projekte jedoch neben diesem Grund auch wegen Uneinigkeiten mit den Nachbarn aus. Insgesamt ist dieser Punkt also als Schwachpunkt einzuordnen (Tab. 2). Entwicklungsperspektiven sieht die Beraterin darin, **gemeinsame Schulungen** für Landwirte anzubieten, die dann aufgrund der gewonnenen Kenntnisse auf bestimmte Dinge achten. Nach VAN ELSEN (2002a) weiß zwar jeder Landwirt, wie produktiv welche seiner Flächen ist, aber längst nicht jeder Landwirt weiß, welche wertvollen Arten und Biotope auf seinen Betriebsflächen anzutreffen und wie diese zu erhalten sind. Die Entstehung einer intakten Kulturlandschaft ist abhängig von den Einstellungen und Kenntnissen der Bewirtschafter. **Generell zum Naturschutz bereit** sind nach Meinung von Landwirt A viele ökologisch wirtschaftende Betriebsleiter. Es stellt sich jedoch die Frage, ob eine größere Zahl von Betriebsleitern die Zeit für die Teilnahme an (evtl. regelmäßig stattfindenden) gemeinsamen Schulungen aufzubringen bereit ist. Davon würde es abhängen, ob sich das Anbieten dieser Schulungen lohnt. An dieser Stelle ist auch auf das breite Interesse von Landwirten des Anbauverbandes Naturland an Weiterbildungsangeboten hinzuweisen, das im Zuge einer bundesweiten Studie von NIEDERMEIER et al. (2003: 22) festgestellt wurde: 48% der Befragten äußerten grundsätzliches Interesse an Weiterbildungsangeboten, 54% halten Seminarangebote auf landwirtschaftlichen Betrieben, auf denen Naturschutzmaßnahmen vorgestellt werden, für sinnvoll. Letzteres deckt sich recht stark mit der Überlegung von Susanne Ewert. Die Hälfte der befragten Landwirte äußert weiterhin, dass Naturschutzfragen in der eigenen Berufsausbildung zu kurz gekommen seien, nur etwa 27% sind der Meinung, sie seien in ausreichendem Maße behandelt worden (NIEDERMEIER et al. 2003: 21). Die Durchführung von Schulungen könnte hier folglich eine Lücke schließen. Eine sich selbst finanzierende Beraterstelle schließt Susanne Ewert in Schleswig-Holstein aus. In Tabelle 2 werden die Ergebnisse nochmals als Übersicht dargestellt.

Tabelle 2: Stärken und Schwächen des Beratungsansatzes von Susanne Ewert

Stärken	Schwächen
+ Landwirtschaftliche Kenntnisse	– problematische Mittelakquise
+ Beratungsmethodische Kenntnisse	– Einstellung der Beratung nach 15 Monaten
+ Kontakte über Ökolandbauberatung	– geringer Ämterkontakt
+ Vertrauen durch Ökolandbauberatung	
+ Neue Anregungen geben	
+ Rundbrief	
+ Infoveranstaltung/Gemeinsame Begehungen	

3.8.4 Der Beratungsansatz von Ute Buschhaus

Beratungsvarianten sind die Beratung am Telefon, Betriebsbesuche, Vorträge und Artikel, die gleichzeitig auch – wie in Schleswig-Holstein – der Kontaktaufnahme dienen. Durch zahlreiche kurz gehaltene Artikel in der Fachpresse und im Internet, sowie auch durch Vorträge vor Landwirten nutzt die Beraterin gleich verschiedene Wege, die **Aufmerksamkeit**

potentieller Kunden auf sich zu ziehen. Gerade in der Anfangszeit einer solchen Beratung ist es wichtig, die Landwirte über das Vorhandensein einer Beratung zu informieren (OPPERMANN et al. 2006: 11). Vor dem Betriebsbesuch führt Ute Buschhaus ein **ausführliches Telefonat** mit dem Kunden, ferner holt sie bei Behörden Informationen über Naturschutzpläne und –ziele in der betreffenden Region ein und auch sie betrachtet bei der Hinfahrt zum Betrieb die umgebende Landschaft (vgl. Susanne Ewert). Die Beratung auf dem Betrieb gliedert sich in die folgenden Hauptabschnitte: Die Festlegung des Beratungsthemas und des Zieles der Beratung, den Rundgang, die Zusammenfassung / Entscheidungsfindung und die Besprechung des Vorgehens zur Realisierung des Geplanten. Das Gespräch leitet die Beraterin mit einem kurzen *Small Talk* ein und es endet mit der Frage, ob die Landwirte mit der Beratung zufrieden waren. Der Rundgang dient der **Informationsbeschaffung** und der **Ideenfindung über die gewonnenen Eindrücke**. In den wesentlichen Punkten zeigen sich klare Übereinstimmungen dieses Vorgehens mit dem von FEIGE (2006: 112) empfohlenen Vorgehen „in einer konstruktiven Beratung“. Vor allem die Punkte der dezidierten Auftragsklärung zu Beginn, die Informationsphase (während des Rundganges), die Zusammenfassung mit der Benennung der Ergebnisse und die konkrete Absprache darüber, wer welche Aufgaben übernimmt, sind zu erwähnen. Die übrigen Befragten haben den Beratungsablauf weniger genau geschildert, so dass ein direkter Vergleich mit diesen nicht möglich ist. Die Landwirte D und E haben während des Besuchs ihre Fragen und Probleme erläutert und entsprechend dazu Informationen – bei E auch in Form schriftlicher Unterlagen, die die Beraterin mitgebracht hat – bekommen. Ute Buschhaus unterstützt die Landwirte bei der Finanzierungssuche, bei der Suche nach Helfern für die praktische Umsetzung von Maßnahmen und auch gegenüber den Ämtern, wobei dies von Tipps bis hin zur Begleitung bei Behördengängen geht. Dem Landwirt E hat Ute Buschhaus nach dem Besuch zeitnah Expertenkontakte vermittelt, die auf dem Betrieb die gewünschten faunistischen Bestimmungen vornehmen können. Für D konnte die Beraterin eine Finanzierung für die geplante Obstwiese finden. Ute Buschhaus versucht – wie auch Susanne Ewert – über **Anregungen**, den Landwirten neue Ideen ins Blickfeld zu rücken. Dieses Vorgehen ist im Sinne der Beraterrolle als Ideen- und Impulsgeber (MEYERHOFF 2005) von Bedeutung. Die Rolle des Beraters besteht darin, als Außenstehender auf den Landwirt mit neuen Ideen und Denkanstößen zuzugehen. Dies bezieht sich sowohl auf die Möglichkeiten der Umsetzung von gewünschten Maßnahmen, als auch auf das Anregen von neuen, dem Landwirt noch nicht ins Blickfeld gerückten Maßnahmen. D berichtet von Anregungen bezüglich des Hühnerhofes, den er bepflanzen will, E im Bezug auf das Thema Grünlandmahd. Ziel ist für Ute Buschhaus, die Landwirte zufriedenzustellen. Werden Maßnahmen umgesetzt, geht es darum, dass diese der Natur etwas nützen, den Vorschriften entsprechen, nicht das Wirtschaften behindern und ästhetisch schön sind. Der „Nutzen“ für die Natur dürfte sich mit dem von Götz Daniel gesteckten Ziel Vernetzung / Artenvielfalt decken und auch die erleichterte Bewirtschaftung taucht bei Götz Daniel auf. Die Beraterin findet es wichtig, bei den Beratungen den **ökonomischen Betriebszusammenhang** im Auge zu behalten; ein Punkt, auf den auch Daniel, sowie OPPERMANN et al. (2006) hinweisen: Naturschutzfragen sollten im Kontext des landwirtschaftlichen Betriebes gesehen werden. Trotz intensiver Bemühungen um

Fördergelder funktioniert die **Mittelakquise** in NRW schlecht (vgl. Tab. 3). Auch die Agrarumweltprogramme dieses Bundeslandes werden aktuell stark zurückgefahren. Die Beratung selber ist für die Landwirte kostenfrei. Ute Buschhaus verweist jedoch auf Kosten für die Landwirte durch entgangene Deckungsbeiträge der Flächen, auf denen Maßnahmen umgesetzt werden, die evtl. eigene Finanzierung der Umsetzung und Pflege der Maßnahmen und die investierte Zeit. Trotzdem denkt die Beraterin an, dass die Landwirte bis zu 20% der Beratungskosten tragen könnten. Nach der oben bei Götz Daniel geführten Diskussion ist es anzuraten, Beratungskosten den Landwirten in Rechnung zu stellen, die in den Genuss finanzieller Vorteile durch die Beratung gekommen sind. Eher abzusehen wäre demnach davon, einen generellen Beitrag zu erheben, wobei natürlich auch dessen Höhe von großer Bedeutung wäre. Eva Meyerhoff weist in ihrem Impulsreferat (s.o.) darauf hin, dass in Niedersachsen nur **in sehr geringem Maße** Gelder über Beratungshonorare erwirtschaftet werden können. Vor allem Erstberatungen werden generell kostenfrei angeboten. Die Frage nach der Möglichkeit eines Beratungshonorars kann an dieser Stelle nicht abschließend geklärt werden. Wie auch die beiden anderen Berater sieht Ute Buschhaus Vorteile durch die Vernetzung von Naturschutz- und Ökolandbauberatung. Neben der dadurch geringeren Hemmschwelle der Kunden verweist die Beraterin auf ihre landwirtschaftlichen Kenntnisse und ihre beratungsmethodische Ausbildung. In diesen Punkten sind klare Vorteile zu sehen (Tab. 3). Die Landwirte D und E geben an, sich mit der Beraterin „einig“ gewesen zu sein. D empfand die Beratung zudem als fundiert. Bemühungen stellt die Beraterin dahingehend an, sich mit Personen aus der Naturschutzszene zu vernetzen. In diese Richtung geht auch der Hinweis von E, dass die Beraterin Experten mit Spezialkenntnissen bezüglich spezieller Arten bei der Hand haben und gewissermaßen als Schaltstelle fungieren sollte. Schwerlich mit der Naturschutzberatung ermöglichen lassen sich nach Ansicht der Beraterin Maßnahmen in der Fläche auf intensiv wirtschaftenden Betrieben sowie Großprojekte, an der zahlreiche Betriebe beteiligt wären. Als insgesamt besonders positiv bezeichnet Ute Buschhaus die Verbindung zur Ökolandbauberatung (vgl. Götz Daniel, Susanne Ewert), als besonders problematisch die Mittelakquise. Entwicklungsmöglichkeiten sieht sie in **gemeinsamen Landschaftsbegehungen** mit den Landwirten unter Konzentration auf Naturschutzthemen. Diesen Vorschlag macht in ähnlicher Weise auch Susanne Ewert. Die an dieser Stelle geführte Diskussion gilt hier analog. Daneben beginnt Ute Buschhaus, sich auf Naturschutzprojekte zu konzentrieren, die mit relativ geringem Kapitalaufwand möglich sind. Zu nennen ist hier z.B. eine Blühstreifenaktion; verbunden ist dies mit einem Wettbewerb und einer Öffentlichkeitsaktion als Auszeichnung für die Betriebe mit den schönsten Blühstreifen. Dieses Vorgehen dürfte es neben der naturschutzfachlich positiven Wirkung ermöglichen, mit Landwirten in Kontakt zu kommen bzw. zu bleiben und dabei weitere Anregungen zu geben und evtl. für Naturschutzfragen zu sensibilisieren.

Tabelle 3: Stärken und Schwächen des Beratungsansatzes von Ute Buschhaus

Stärken	Schwächen
+ Landwirtschaftliche Kenntnisse	– problematische Mittelakquise

+ Beratungsmethodische Ausbildung	– Naturschutzserfahrung eher gering
+ Vertrauen durch Ökolandbauberatung	
+ Geringe Hemmschwelle durch Ökolandbauberatung	
+ Neue Anregungen geben	
+ Kurze Artikel in verschiedenen Medien	
+ Verbindung Naturschutzszene	
+ „Naturschutz für wenig Geld“	

3.8.5 Der Beratungsansatz von Torsten Rentz

Torsten Rentz Beratung ist mit Betriebsbesuchen verbunden. Vor einem Besuch im Rahmen der Naturschutzberatung NRW holt er Informationen über den betreffenden Naturraum ein. Auch die Treffen der Landschaftsgruppe im Windrather Tal werden im Hinblick auf den Ablauf und die Bereitstellung von Arbeitsgeräten vorbereitet. Die Vorgehensweise bei den NRW-Beratungen baut auf den **mehrjährigen Erfahrungen im Windrather Tal** auf. Während bei der Beratung der Höfe im Windrather Tal relativ viel Zeit zur Verfügung steht, um zu konkreten Planungen zu kommen, müssen diese bei der NRW-Beratung in einem sehr begrenzten Zeitrahmen zustande kommen. Es ist als besondere Stärke des Ansatzes hervorzuheben, dass der Planungsprozess auf einer **intensiven Landschaftswahrnehmung** gründet, die gemeinsam mit den Bewirtschaftern durchgeführt wird oder zumindest werden soll (Tab. 4). Im Windrather Tal finden die Bewirtschafter jedoch nicht immer die Zeit, selber an der Landschaftsgruppe teilzunehmen. Es braucht Übung, um bei der Wahrnehmung zu Ergebnissen zu kommen, die für weitere Personen auch nachvollziehbar sind. VAN ELSSEN (1999) geht am Beispiel eines Kurses („Landschaft als Übungsfeld“), der 1998 stattfand, der Frage nach, welche Wege Menschen beschreiten können, um eine neue Beziehung zur Landschaft und ihren Bestandteilen aufzubauen. Es wurden im Rahmen dieses Kurses verschiedene Übungen zur Landschaftswahrnehmung durchgeführt. Gegen Ende des Kurses wurde von den Teilnehmern übereinstimmend „eine neue Sensibilisierung“ für die Landschaft bemerkt. Van Elsen (1999) denkt als Frage an, ob die intensive Beschäftigung mit der Landschaft die Ausbildung eines Organs im Menschen unterstützt, welches zu ihrem Erkennen dienlich ist. Bei Planungen zur Landschaftsentwicklung müsste es nach VAN ELSSEN (2001) darum gehen, mit den Bewirtschaftern und Interessierten im Umfeld des Hofes die Landschaft neu kennenzulernen und denen, die in der Landschaft arbeiten, neue Blickrichtungen und Wahrnehmungen zu eröffnen. Der Planer wird hierbei zum „Entwicklungshelfer“, der ökologisches und naturschutzfachliches Wissen beisteuert. Das entspricht dem methodischen Vorgehen von Torsten Rentz. Das Ergebnis eines solchen Planungsprozesses kann ein Landschaftsentwicklungsplan sein, der Zielvorstellungen formuliert und Entwicklungsmöglichkeiten aufzeigt. Landwirt F beschreibt, dass von den Mitgliedern der Betriebsgemeinschaft zunächst die Hofbereiche aufgezeigt wurden, wo diese Handlungsbedarf gesehen hätten. Der Berater hat sich daraufhin zusammen mit der Landschaftsgruppe qualitativ in diese Landschaftsbereiche eingearbeitet. Bei der NRW-Beratung strukturiert Torsten Rentz die Eindrücke des Betriebsbesuches in seinem Büro und

entwickelt ein **grundlegendes Landschaftsgestaltungskonzept** für den Hof. Konkrete Maßnahmen werden erst darauf aufbauend bei einem zweiten Betriebsbesuch im Dialog mit dem Landwirt ins Auge gefasst. Die Suche nach Finanzierungsmöglichkeiten, ehrenamtlichen Helfern und die Unterstützung bei Anträgen etc. übernimmt bei den von Torsten Rentz im Rahmen der allgemeinen Beratung besuchten Landwirten Ute Buschhaus. Mit Bezug auf das Anregen von Maßnahmen berichtet der Berater von einem konkreten Beispiel, wo er einem Landwirt im Windrather Tal einen Hinweis gegeben hat, der nach drei Jahren von diesem aufgegriffen wurde. Auch Landwirt F bestätigt eine **Sensibilisierung** seinerseits und eine **naturschutzfachliche Wissenserweiterung**. Er betont, dass alle avisierten Maßnahmen auch umgesetzt wurden. Torsten Rentz möchte mit seinem Ansatz die Landwirte motivieren und gleichzeitig – über die Schulung der Wahrnehmung – zur **selbstständigen Landschaftsentwicklung** anleiten. Auf Grundlage einer Art Zukunftsbild der Landschaft, welches während der Beratung erarbeitet wird, kann der Landwirt selber konkrete Ideen entwickeln. Die vom Landwirt selber entwickelten Ideen passen zudem eher in den Betriebsablauf, als die eines Außenstehenden. Als Nachweis des Beratungserfolgs können übliche Naturschutzparameter wie Artenvielfalt oder Vielfalt von Pflanzengesellschaften herangezogen werden. Kosten entstehen für die privat beratenen Betriebe dadurch, dass sie Torsten Rentz seit kurzem mit einem geringen Betrag entlohnen. Landwirt F schätzt diesen Betrag selber als gering ein, möchte die Zusammenarbeit mit dem Berater aber ganz klar fortsetzen. Zuvor wurde die Tätigkeit des Beraters über ein Forschungsprojekt finanziert und war für die Höfe kostenfrei. Torsten Rentz vertritt die Position, dass Menschen für Landschaftsentwicklung zu gewinnen sind, wenn deren **Wahrnehmung** entsprechend geschärft wird. Maßnahmen in der Fläche sind jedoch schwierig zu vermitteln und Großprojekte lassen sich im Rahmen von einzelnen Höfen nicht realisieren (vgl. Ute Buschhaus). Als besonders positiven Aspekt sind das durch seine Tätigkeit angeregte „Verstehen“ der Landschaft und die darauf gründende Motivation zur Landschaftsentwicklung hervorzuheben. Landwirt F erklärt in diesem Zusammenhang, der Berater habe besondere Fähigkeiten, andere zu Aha-Erlebnissen bei der Landschaftsbetrachtung zu führen. Zu beobachten bleibt, wie erfolgreich dieses Vorgehen in dem nun erweiterten Kreis von Landwirten aus NRW funktioniert. Torsten Rentz sieht Schwierigkeiten speziell bei seinem Ansatz dadurch, dass es vielen Menschen schwer fällt, sich auf die intensive Landschaftswahrnehmung und die daraus entstehenden Urteile einzulassen.

Tabelle 4: Stärken und Schwächen des Beratungsansatzes von Torsten Rentz

Stärken	Schwächen
+ Erfahrung durch Beratungen im Windrather Tal	– Ansatz für viele Menschen ungewohnt
+ Planungen basierend auf landschaftlicher Eigenart	
+ Anleitung zur selbstständigen Landschaftsentwicklung	
+ Sensibilisierung/Motivation von Landwirten	

3.8.6 Synthese und Ausblick

Tabelle 5 bezieht sich auf die Vorgehensweise der Berater bei Beratungen mit Betriebsbesuch sowie anschließender Maßnahmenplanung.

Die unter „Vorgehen“ aufgeführten Punkte haben sich in den Interviews mit den Beratern (und nach OPPERMANN et al. 2006) als wichtige Schritte einer Betriebsberatung herauskristallisiert. Die Tatsache, dass die erwähnten Punkte von den einzelnen Beratern durchgeführt werden, sagt noch nichts darüber aus, wie erfolgreich diese durchgeführt werden. Tabelle 5 zeigt, dass das grundsätzliche Vorgehen von Götz Daniel, Susanne Ewert und Ute Buschhaus insgesamt recht einheitlich ist. Dabei ist zu beachten, dass Ute Buschhaus bereits auf die Erfahrungen aus Schleswig-Holstein und Niedersachsen zurückgreifen kann. Bei Torsten Rentz können einige Punkte nicht bewertet werden, da diese bei den NRW-Naturschutzberatungen nicht von ihm übernommen werden. Im Windrather Tal geht es Torsten Rentz besonders um den Prozess der Ideenfindung und die praktische Umsetzung von Maßnahmen, die Mittelakquise und Behördenkontakte stehen dagegen nicht in seinem Fokus. Zudem erstreckt sich die Begleitung der Höfe über einen vergleichsweise sehr langen Zeitraum.

Tabelle 5: Vorgehensweise der Naturschutzberater

Vorgehen	Berater			Rentz	
	Daniel	Ewert	Buschhaus	Windrather Tal	Andere
Intensive Besuchsvorbereitung					
Besuch mit Landschaftsbegehung					
Dokumentation					
Planung nach dem Besuch					
Mittelakquise					
Behördendialog					
Organisieren von Helfern					

Legende	
	wird durchgeführt
	nicht erwähnt
	sollte intensiviert werden
	kann nicht bewertet werden

Die Tabelle 6 bezieht sich auf die Schwerpunkte und Zielsetzungen, die die Berater bei den Beratungen verfolgen. Die **Zielsetzungen sind insgesamt recht unterschiedlich**, sogar innerhalb des schleswig-holsteinischen Ansatzes. Überschneidungen zeigen sich teilweise

bei Susanne Ewert und Torsten Rentz. Beiden ist die Sensibilisierung von Landwirten ein Hauptanliegen, wenn auch unterschiedliche Formen der Sensibilisierung: Bei Susanne Ewert ist es mehr die Sensibilisierung für Naturschutzfragen, bei Torsten Rentz die Sensibilisierung für die Landschaft. Es ist zu beachten, dass sich auch unter den Punkten, die von den Beratern nicht ausdrücklich erwähnt wurden, theoretisch weitere Ziele verbergen können. So ist die „Sensibilisierung“ der Landwirte durch Susanne Ewert natürlich nicht Selbstzweck, sondern zielt auf weitere Schwerpunkte ab, die leider nicht näher bezeichnet wurden. Die Tabelle 6 zeigt, dass Ute Buschhaus – im Vergleich zu den anderen Ansätzen verstärkt – mit der Dienstleistung ihrer Beratung die Kunden zufrieden stellen will. Die übrigen stellen mehr die Ziele des Naturschutzes bzw. der Landschaft in den Vordergrund. Erstaunlich ist, dass „Motivation“ der Landwirte nur von Torsten Rentz ausdrücklich erwähnt wird, wobei alle Berater diesen Punkt an verschiedenen Stellen der Interviews implizit angesprochen haben.

Tabelle 6: Ziele/Schwerpunkte der Naturschutzberater

Ziele	Berater	Daniel	Ewert	Buschhaus	Rentz	
					Windrather Tal	Andere
Artenschutz						
Historie						
Geometriebetriebliche Ökologisierung						
Verteilung von Kenntnissen						
Sensibilisierung						
Motivation						
Zustandstellung						
Vollständigkeitskonforme Maßnahmen						
Umweltverträglichkeitsaspekte						
Ästhetik						

Legende	
	primäres Ziel
	weiteres Ziel
	nicht erwähnt

Tabelle 7 bezieht sich auf die Wege, die zur Finanzierung von Maßnahmen besprochen werden.

Tabelle 7: Finanzierung von Maßnahmen auf den Betrieben

Maßnahmenfinanzierung	Berater			Rentz	
	Daniel	Ewert	Buschhaus	Windrath. Tal	Andere
Agrarumweltprogramme					
Projekte bei Stiftungen					
Firmensponsoring					
Gelder aus Ausgleichsmaßnahmen					
Jägerhaft					

Legende	
	wird genutzt
	wird nicht genutzt
	nicht erwähnt
	kann nicht bewertet werden

Die Bewertung basiert auf den Interviews mit den Beratern und den beratenen Landwirten sowie auf der telefonischen Befragung von Landwirten aus Schleswig-Holstein. Im Fall von Torsten Rentz ist eine Bewertung des Aspektes der Maßnahmenfinanzierung nicht möglich bzw. bietet sich nicht an. Die übrigen Berater nutzen eine **Vielzahl von Wegen**, um Gelder für die Betriebe zu akquirieren. Jedoch bezeichnen alle drei Berater die Mittelakquise als schwierig. Gelder über Projekte oder Firmensponsoring zu akquirieren wird als aufwändig und als oftmals **wenig erfolgreich** beschrieben. Die Agrarumweltprogramme unterliegen Kürzungen. Lediglich bei dem Ansatz in Niedersachsen ist eine vergleichbare Vorgehensweise erfolgreich. Die Frage, warum die Mittelakquise sich in Schleswig-Holstein und Nordrhein-Westfalen problematisch gestaltet, kann im Rahmen dieser Arbeit nicht abschließend geklärt werden. Dennoch sind die Beratungsgespräche von großem Nutzen für den Naturschutz in der Landwirtschaft, da sie eine Motivierung und auch einen Lernprozess für viele der beratenen Landwirte darstellen (vgl. Abbildung 8). So werden Projekte weiterverfolgt, die anderenfalls in Vergessenheit geraten. Hier ist auch noch mal auf die Rundbriefe, bzw. Artikel hinzuweisen, die die Berater für die Landwirte schreiben, um sie dadurch zu informieren und zu motivieren.

Tabelle 8 zeigt, wie die verschiedenen Beraterstellen finanziert werden. In Falle von Torsten Rentz Beratung der Höfe im Windrather Tal und im Falle des Netzwerks Blühende Landschaft (Alois Fersch und Nicole Krüger) ist eine ausreichende Finanzierung der Beratertätigkeit noch **nicht sichergestellt**. Eckart Grundmann äußerte sich ferner in seinem Vortrag nicht dazu, wie seine Stelle finanziert wird. Insgesamt zeigt Tabelle 8, dass verschiedene **Stiftungen** bei einem großen Teil der Beratungsansätze die Voll- bzw. Hauptfinanzierung oder eine Teilfinanzierung übernehmen. In den Interviews hat sich gezeigt, dass eine **Finanzierung durch die Landwirte** nicht oder höchstens zu einem kleinen Anteil möglich ist. Die **Öko-Anbauverbände** finanzieren nur in NRW die Beratungen

von Ute Buschhaus und Torsten Rentz zu einem Teil mit, obwohl die Verbände sich mit der Naturschutzberatung profilieren und von den EU-Biobetrieben abheben könnten. Evtl. ergeben sich Fördermöglichkeiten für Naturschutzberatungsstellen auch über die Verordnung (EG) Nr. 1698/2005, den **Fonds für die Entwicklung des ländlichen Raumes** (ELER) (Amtsblatt der Europäischen Union 2005). So werden im Schwerpunkt 1, der sich auf die Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit der Land- und Forstwirtschaft bezieht, Maßnahmen zur Förderung der Kenntnisse und zur Stärkung des Humankapitals vorgesehen. Einige Artikel (z.B. Art. 21, 24, 25, 39) schließen auch Möglichkeiten zur finanziellen Unterstützung einer Naturschutzberatung mit ein. Auch Schwerpunkt 3, welcher sich auf die Verbesserung der Lebensqualität im ländlichen Raum und die Diversifizierung der ländlichen Wirtschaft bezieht, hat eine mögliche Bedeutung für die Naturschutzberatung. So könnten z.B. über Artikel 57 naturschutzorientierte Pläne (ko-)finanziert werden, wie dies in Österreich (Naturschutzplan) bereits der Fall ist.

Tabelle 8: Finanzierung der Beraterstellen

Beraterstelle von	Finanzierung	Meyerhoff	Daniel	Ewert	Buschhaus	Rentz	Windrathe r Tal	Andere	Heinze	Ullrich	Lakner	Fersch/ Krüger	Grundmann	Güthler
			Anbauverbände											
	Landwirtschaftsministerium													
	Landwirtschaftsallianz													
	Landwirtschaftsmittel													
	Landwirtschaftsberatung													
	Landwirtschaftsberaterschulung													
	Landwirtschaftsberaterschulung/Mitgliedsbeiträge													
	Private													

Legende	
	Voll- oder Hauptfinanzierung
	Geringerer Anteil an der Finanzierung
	nicht erwähnt

In Deutschland kommt es auf die Ausgestaltung der **Agrarumweltprogramme der einzelnen Bundesländer** an, inwieweit hier tatsächliche Möglichkeiten bestehen. In **Thüringen** z.B. gibt es die „Förderung von Beratungsleistungen zur Nutzung einzelbetrieblicher Managementsysteme in Landwirtschaftsunternehmen“, im Rahmen derer die Inanspruchnahme von betriebsbezogenen Beratungen im Bezug auf gesetzliche Regelungen (z.B. CC) und die Erarbeitung von Handlungsempfehlungen zur Beseitigung möglicher Schwachstellen – auch mit dem Ziel der Verbesserung von Umweltschutzaspekten – gefördert wird. Ferner existiert eine Förderung von

„Bildungsmaßnahmen im land- und forstwirtschaftlichen Bereich“. In deren Rahmen wird die Teilnahme an der Organisation und Durchführung von Qualifizierungsmaßnahmen gefördert, die eine „qualitative Neuausrichtung der Produktion“ u.a. vor dem Hintergrund von Landschaftserhalt, -verbesserung und Umweltschutz unterstützen (Thüringer Institut für Akademische Weiterbildung e.V. 2006). In **Brandenburg** existiert die Förderung für „Berufsbildungs- und Informationsmaßnahmen, einschließlich der Verbreitung wissenschaftlicher Erkenntnisse und Innovationen für Personen, die in der Land-, Forst- und Ernährungswirtschaft tätig sind“. Ziel ist u.a. die Erhöhung der Kompetenz im Bereich der Umsetzung der Agrarumweltprogramme, von Maßnahmen in Natura 2000 Gebieten und von Rechtsnormen (z.B. CC). Fördergegenstand sind neben Kursen/Seminaren auch Beispielprojekte (Ministerium für Ländliche Entwicklung, Umwelt und Verbraucherschutz des Landes Brandenburg 2006).

3.9 Zusammenfassung zur den Ansätzen Einzelbetrieblicher Naturschutzberatung in Schleswig-Holstein und Nordrhein-Westfalen

Die durchgeführten Untersuchungen haben gezeigt, dass die Zusammenarbeit der Berater Götz Daniel, Susanne Ewert und Ute Buschhaus mit den Landwirten nach einem grundsätzlich ähnlichen Muster abläuft. Anders gestaltet sich die Beratung von Torsten Rentz im Windrather Tal, bei der es verstärkt um den Prozess der Ideenfindung und praktische Umsetzungen geht. Demgegenüber zeigen sich bei den Schwerpunkten und Zielsetzungen der vier Berater durchaus Unterschiede. Bei der Mittelakquise zur Finanzierung von Naturschutzmaßnahmen ergeben sich bei Götz Daniel, Susanne Ewert und Ute Buschhaus Schwierigkeiten. Vor allem Ute Buschhaus hat aufgrund der Erfahrungen aus Schleswig-Holstein viel Priorität in diesen Bereich gelegt. Bezüglich der Finanzierung der Beraterstelle zeigt sich, dass diese über die Landwirte nicht oder in nur geringem Umfang finanziert werden kann. Bundesweit werden sehr verschiedene Wege der Stellenfinanzierung beschritten. Bezüglich der Stärken und Schwächen der einzelnen Ansätze erweisen sich bei Götz Daniel, Susanne Ewert und Ute Buschhaus deren landwirtschaftliche und beratungsmethodische Kenntnisse, die Kontakte und das Vertrauen durch die Ökolandbauberatung, sowie die jeweiligen schriftlichen Mitteilungen an die Landwirte als vorteilhaft. Weitere Stärken sind bei Götz Daniel der Einsatz des Prüfbogens, die Feldrundgänge mit Vergegenwärtigung der angestrebten Maßnahmen und das Hinweisen der Landwirte auf Missstände, bei Susanne Ewert das Geben neuer Anregungen. Bei beiden Ansätzen ist die Einstellung der Beratung nach einer Laufzeit von nur 15 Monaten als ungünstig zu betrachten. Bei Ute Buschhaus sind das Geben von Anregungen und das Bemühen um kostengünstige Naturschutzmaßnahmen vor dem Hintergrund der schwierigen Mittelakquise als ausdrücklich positiv anzusehen. Der eher geringen Erfahrung im Naturschutz begegnet die Beraterin durch Kontakte zur Naturschutzszene. Besondere Stärken bei Torsten Rentz sind, dass er über Jahre hinweg im Windrather Tal Erfahrungen mit seinem Vorgehen sammeln konnte, dass Planungen auf der landschaftlichen Eigenart der jeweiligen Gegend beruhen, die Anleitung der Beratenen zu selbstständiger Landschaftsentwicklung und deren offensichtlich erfolgreiche Sensibilisierung und

Motivation. Allerdings ist sein Ansatz für viele Menschen ungewohnt. Im Zuge der Beratungen in Schleswig-Holstein wurde ein besonders hoher Anteil an Bioland- und Demeterbetrieben beraten. Am häufigsten wurde die Anlage und Renaturierung von Feuchtgebieten bzw. Grabenpflege beraten, gefolgt von der Neuanlage von Hecken und Gehölzen. Etwa 40% der angestrebten Maßnahmen wurden letztendlich umgesetzt, vor allem (im Hinblick auf die Häufigkeit der Beratungsthemen) die wenig kostenintensiven Maßnahmen. Gründe für das Ausbleiben von Umsetzungen sind an erster Stelle die fehlende Finanzierung, gefolgt von Problemen mit Behörden und Nachbarn. Etwa ein Drittel der Befragten empfand die Beratung auch als Motivation und / oder Wissenserweiterung.

4. Ausblick: Einzelbetriebliche Naturschutzberatung – eine bundesweite Perspektive für die Integration von Naturschutzzielen auf landwirtschaftlichen Betrieben

Im abschließenden Kapitel soll noch einmal versucht werden, den Ansatz Einzelbetrieblicher Naturschutzberatung unter dem Aspekt seiner bundesweiten Perspektive zu betrachten.

Durch Agrarumweltprogramme und den Vertragsnaturschutz wird versucht, mit der „Honorierung ökologischer Leistungen“ bzw. durch finanzielle Ausgleichszahlungen Landwirte zu naturschutzkonformem Handeln zu bewegen. Führte *früher* der Landbau zur Zunahme der Artenvielfalt in Mitteleuropa, zur Entstehung neuer Lebensräume und zur Einwanderung neuer Arten, so gilt die Landwirtschaft *heute* als Hauptverursacher des Artenschwundes in den Kulturlandschaften, der in Roten Listen vom Aussterben gefährdeter Tier- und Pflanzenarten dokumentiert wird. Die genannten Zahlungen sollen dieser Entwicklung entgegensteuern. Meist wird dabei davon ausgegangen, dass Landwirte kein Interesse an Naturschutzmaßnahmen hätten, dass sie nur durch finanziellen Anreiz zur Integration von Naturschutzzielen in die Bewirtschaftung bereit seien.

Selbst der Ökologische Landbau, der auf chemisch-synthetische Dünge- und Spritzmittel verzichtet, eine artgerechte Nutztierhaltung und vielfältigere Fruchtfolgen anstrebt, ist nicht automatisch „naturschutzkonform“. Obgleich zahlreiche Vergleichsuntersuchungen deutlich höhere Artenzahlen etwa auf ökologisch bewirtschaftetem Ackerland im Vergleich zu konventionellen Nachbarflächen belegen, gibt es auch hier ungelöste Probleme (VAN ELSSEN 2002a):

- Wie in der konventionellen Landwirtschaft lassen der frühe Schnitt von Grünland zur Silagegewinnung und zunehmend kurze Intervalle zwischen den Mahdterminen kaum Pflanzenarten zur Blütenbildung oder gar zur Samenbildung kommen. Entsprechend verarmt das Artenspektrum vieler Wiesen.
- Auch die Mahdtechnik unterscheidet sich nicht von der auf konventionellen Landwirtschaftsbetrieben – Arbeitszeit sparend werden immer größere Flächen mit immer „schlagkräftigeren“ Kreiselmähwerken geschnitten, mit negativen Folgen für Amphibien, Wiesenbrüter und Insektenarten.

- Im Feldfutterbau dominieren monotone „Klee gras“-Bestände (*Lolium and Trifolium spread out like green linoleum*), die so effizient bewirtschaftet werden, dass große Teile der Brut der Feldlerchen regelmäßig der Mahd zum Opfer fallen.
- Das auf Getreideflächen übliche Striegeln und teilweise Hacken trägt möglicherweise zum weiteren Rückgang von Feldvögeln und gebietsweise von selten gewordenen Ackerwildkräutern bei – hier bestehen noch Wissenslücken.
- Wie in der konventionellen Landwirtschaft wird die Bewirtschaftung zunehmend großflächiger. Biobetriebe, deren Flächen sich in ihrer Ausstattung mit Strukturelementen nicht oder kaum von konventionellen unterscheiden, nehmen zu.
- Auch die Nutzungsaufgabe von Grenzertragsböden, deren Artenausstattung auf extensive Bewirtschaftung angewiesen ist, ist auf Biobetrieben genauso verbreitet wie auf konventionellen. Die aus Naturschutzsicht wichtige Ackernutzung flachgründiger Kalkscherbenäcker und extensive Beweidung von Magerrasen sind in vielen Fällen unrentabel geworden.

Ursachen für die allgemeine Intensivierungstendenz in der Landnutzung bei gleichzeitiger Nutzungsaufgabe auf unrentablen Flächen liegen in ökonomischen Zwängen und der Nachfrage nach gleich bleibend billigen Nahrungsmitteln. Zudem stellt sich die Frage nach der Wertschätzung für die durch Landwirtschaft produzierbaren „Naturgüter“, nach dem Interesse von Landwirten an Naturschutzzielen und nach der Motivation, verstärkt Naturschutzziele bei der Bewirtschaftung bewusst einzubeziehen.

Im Auftrag des Bundesamtes für Naturschutz wurden im Rahmen einer Studie (VAN ELSSEN et al. 2003b) 16 ausgewählte Biobetriebe in ganz Deutschland untersucht, deren Bewirtschafter aus eigenem Antrieb anstreben, ihre Kulturlandschaft und die Artenvielfalt weiterzuentwickeln. Ein besonders interessantes Ergebnis war, dass Gelder aus Agrarumweltprogrammen oder Vertragsnaturschutz zwar die Umsetzung solcher Ziele unterstützten, dass die eigentlichen Motive jedoch immer „intrinsischer“ Natur waren: Biographische Ereignisse, persönliche Betroffenheit über Veränderungen in der Landschaft oder auch der eigene Gesundheitszustand vor der Umstellung auf Ökologischen Landbau waren Auslöser dafür, die Pflege und Entwicklung der Natur aktiv in das Wirtschaften einzubeziehen. Ein weiteres Ergebnis war, dass generell Beratungsbedarf bei der Planung und Umsetzung von Naturschutzmaßnahmen besteht.

In einer 2003 durchgeführten bundesweiten Befragung von über 400 Mitgliedsbetrieben des Anbauverbandes „Naturland“ zur Bereitschaft, „mehr Naturschutzleistungen“ auf ihren Höfen umzusetzen, bemängelten 50% der befragten Biobauern, dass Naturschutz in der eigenen Berufsausbildung in Berufs- und Hochschule zu kurz gekommen sei. Etwa die Hälfte der befragten Landwirte (48%) hat grundsätzlich Interesse an Weiterbildungs-Angeboten. Mehr als die Hälfte der Landwirte (54%) halten Seminarangebote auf landwirtschaftlichen Betrieben, auf denen Naturschutzmassnahmen vor Ort vorgestellt und diskutiert werden, für sinnvoll. Auf die Frage, ob sie sich eine „Naturschutzberatung und –planung“ für ihren Hof vorstellen können, antworteten 78 % der befragten Landwirte mit „ja“. Als Inhalte einer

solchen einzelbetrieblichen Beratung werden vor allem „konkrete Überlegungen für den eigenen Hof“ gewünscht (58 %) (NIEDERMEIER & VAN ELSSEN 2004).

Diese Ergebnisse stimmen mit Resultaten einer zuvor im Bundesland Niedersachsen bei Mitgliedsbetrieben des Anbauverbandes Bioland durchgeführten Umfrage (KEUFER & VAN ELSSEN 2002) überein. Auf Grundlage dieser Befragung wurde im November 2001 am Kompetenzzentrum Ökolandbau (KÖN) in Niedersachsen die bundesweit erste Naturschutzberaterstelle für Biobetriebe eingerichtet. Im Rahmen des Projektes „Naturschutzberatung für den Ökologischen Landbau – eine Projektstudie zur Integration von Naturschutzzielen auf Biohöfen“ wurde im Kontext des Bundesprogramms Ökologischer Landbau der niedersächsische Ansatz zur Einzelbetrieblichen Naturschutzberatung in Hinblick auf Optimierungsmöglichkeiten evaluiert (van Elsen et al. 2003a).

Grundsätzlich wird an den Fragen und dem jeweiligen Bedarf der Landwirte angesetzt und versucht, als Katalysator bei der Optimierung und Umsetzung der Ideen zu helfen. Interessierte Bauern nehmen in der Regel telefonisch Kontakt auf. Meist schließt sich dann ein Vor-Ort-Termin an, bei dem im Rahmen einer Geländebegehung Naturschutzfragen und Möglichkeiten konkreter Umsetzungsschritte diskutiert werden. Die Beratung fungiert dabei zum einen als Ideenlieferant für Maßnahmen, indem Impulse des Landwirtes aufgegriffen und ggf. in einer naturschutzfachlich sinnvollen Weise modifiziert werden. Zum anderen unterstützt sie den Landwirt bei der Umsetzung solcher Maßnahmen, die einen gewissen Organisationsaufwand erfordern, den Landwirte kaum alleine leisten können.

Nachgefragt werden Beratungen vor allem zur Anlage von Hecken, Streuobstwiesen und anderen Strukturelementen „am Rande der Wirtschaftsflächen“. Die wünschenswerte Extensivierung der Nutzung von Acker- und Grünlandflächen spielt mangels geeigneter Fördermaßnahmen bisher allenfalls eine untergeordnete Rolle. Oft erweist sich, dass Agrarumweltprogramme nur schlecht oder gar nicht mit den Wünschen und Möglichkeiten der Bewirtschafter vereinbar sind, die Naturschutzmaßnahmen verwirklichen wollen. Die naturschutzfachliche Effizienz der Naturschutzberatung wird durch die bundesländerspezifischen Fördermöglichkeiten entscheidend mitbestimmt. Die Integration von Naturschutzzielen ist für viele Betriebe nur so weit tragbar, wie sie keinen zu großen Zeitaufwand mit sich bringen bzw. keine wirtschaftlichen Einbußen durch sie entstehen.

Einige wesentliche Erfolgsfaktoren, die sich aus den niedersächsischen Erfahrungen ableiten lassen, sind:

- Die/der BeraterIn muss sowohl landwirtschaftliches als auch naturschutzfachliches Wissen mitbringen.
- Der Landwirt und seine Erfahrung sollte in jede Planung aktiv einbezogen werden.
- Eine effektive Naturschutzberatung setzt bei den Faktoren Geld und Zeit an, indem der Landwirt bei der Fördermittelbeschaffung unterstützt und bei der Ausarbeitung von Konzepten entlastet wird.
- Eine effektive Naturschutzberatung vermindert das auf vielen Betrieben bestehende Wissensdefizit bzw. deckt bestehenden Informationsbedarf zum Thema Naturschutz ab.

Nicht zu unterschätzen ist, dass durch die Beratungsgespräche und Feldbegehungen eine *Sensibilisierung für Naturschutzfragen* erreicht wird, die mittelfristig zu Veränderungen in der *Einstellung* der Landwirte führen können, die wiederum nicht unerhebliche Verbesserungen für den Naturschutz mit sich bringen. Der etwas breiter belassene Feldrain, die eine Woche später gemähte Wiese, der bewusster gestaltete Lesesteinhaufen – solche Veränderungen im Kleinen, die ohne den Fluss von Fördermitteln durch eine Sensibilisierung erreicht werden können, sind nicht zu quantifizieren, stellen aber ein wesentliches Ergebnis der Naturschutzberatung dar.

Seitens der Ökolandbau-Anbauverbände wird eindeutig die Anbindung Einzelbetrieblicher Naturschutzberatung an die bestehende Ökolandbau-Beratung präferiert, was auf einem vom Anbauverband *Naturland* in Kassel durchgeführten Workshop im Juli 2003 deutlich wurde (s. NIEDERMEIER et al. 2003). Bei dem im Oktober 2003 in Witzenhausen durchgeführten Experten-Workshop präsentierte *Naturland* ein mit weiteren Öko-Anbauverbänden abgestimmtes Positionspapier, das die bundesweite Einrichtung Einzelbetrieblicher Naturschutzberaterstellen forderte (s. RAHMANN & VAN ELSSEN 2004).

Neben der Institutionalisierungsfrage ist es sinnvoll, auch inhaltlich den Ansatz Einzelbetrieblicher Naturschutzberatung weiterzuentwickeln. Die meisten bestehenden Naturschutzberatungs-Ansätze im In- und Ausland setzen bisher *primär am Naturschutzinteresse* an, indem z.B. Landwirte bei Vertragsabschlüssen im Rahmen des Vertragsnaturschutzes bei der naturschutzgerechten Bewirtschaftung von Flächen beraten werden. Im Gegensatz zu diesen von der Idee her *top down*-orientierten Ansätzen nimmt der in Niedersachsen verwirklichte Ansatz seinen Ausgangspunkt primär am Interesse der Landwirte, indem (*bottom up*) deren Wünsche und Vorschläge am Anfang der Beratung stehen und Ausgangspunkt des sich anschließenden Beratungsprozesses sind (Abb. 9). Die Naturschutzberatung versteht sich hier als Dienstleister, der die Landwirte bei der Umsetzung von „mehr Naturschutz“ organisatorisch unterstützt und berät, was selbstverständlich auch die naturschutzfachliche Optimierung der Ideen der Landwirte mit einschließt.

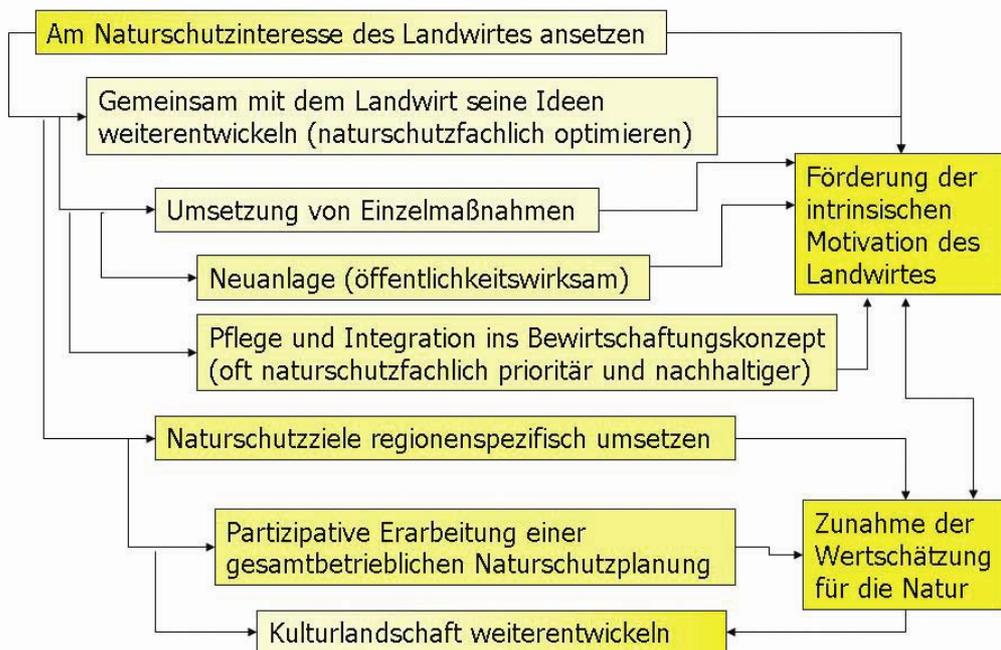


Abb. 9: Naturschutzberatung als Entwicklungsprozess

In der Beratungspraxis des KÖN geht es meist zunächst um die Umsetzung von *Einzelmaßnahmen*, etwa um die Anlage einer Hecke oder eines Blühstreifens. Hier muss Ziel des Beraters sein, über solche öffentlichkeitswirksame Maßnahmen hinaus die naturschutzfachlich oft prioritäre *Pflege bestehender Biotope* und die *Integration von Pflegemaßnahmen in das Bewirtschaftungskonzept des Betriebes* anzustreben (vgl. Abb. 9).

Ein weiteres Ziel ist, Einzelmaßnahmen in einen sinnvollen Zusammenhang zu stellen, diese also regionenspezifisch zu planen und in ein Gesamtbetriebskonzept einzubinden. Der Ausgangspunkt hierzu liegt ebenfalls im Beratungsalltag. Gefördert wird die Sensibilisierung der Landwirte durch das gezielte „Nachfragen“ seitens der Beratung, wenn bei früheren Hofbesuchen Ideen geäußert wurden, die in der unmittelbaren Folge zu keiner Umsetzung führten. Bei einer Reihe von Höfen wurden im Rahmen der Einzelbetrieblichen Naturschutzberatung in Niedersachsen nicht nur Einzelmaßnahmen umgesetzt, sondern für die gesamten Betriebsflächen „*Naturschutzpläne*“ erstellt. Die Erstellung von „top-down-Landschaftsplänen“ durch Fachleute, die Landwirte zu Ausführenden degradieren, hat sich in der Vergangenheit als wenig nachhaltig erwiesen. Eine höhere Sensibilität für Naturschutzfragen, die sich nicht auf Fördermitteloptimierung beschränkt, lässt sich nur erreichen, wenn Landwirte aktiv in die Erarbeitung einzelbetrieblicher Natur-Entwicklungskonzepte eingebunden werden. „Einmal-Aktionen“ werden so Ausgangspunkte für einen Entwicklungsprozess. Im Bedarfsfall kann ein Gesamtkonzept für die Betriebsflächen erstellt werden, das in Form einer Planung als Richtschnur für künftige Umsetzungsschritte verwendet werden kann. Das Ideal eines „partizipativen“ Vorgehens, bei dem der Betriebsleiter und weitere Akteure des Hofes, aber auch seines Umfeldes einbezogen werden, ist in Hinblick auf die Nachhaltigkeit solcher Planungen, wenn irgend

möglich, zu berücksichtigen. Je nach Konstellation der beteiligten Akteure kann so die Naturschutzarbeit auf mehrere Schultern verteilt werden, zudem werden das Wissen und die Kenntnisse des Betriebsleiters aktiv in die Planungen einbezogen. Die Investition, die an Mehrarbeit für die Naturschutzberatung dadurch zunächst entsteht, wird sich auf lange Sicht auszahlen. Ziel ist, die einzelbetriebliche Beratung zu einem *Bildungs- und Umdenkprozess* zu gestalten, in dem das Interesse des Landwirtes auch für komplexere Naturschutzfragen geweckt und so ein Umdenken, eine neue Wertschätzung des Bewirtschafters für die Natur und die Entwicklung der Kulturlandschaft gefördert wird.

Naturschutzfachlich betrachtet kann so die Naturschutzberatung zu einem „Biotopverbund“ bzw. zur „Biotopvernetzung“ beitragen, und darüber hinaus die im §1 des Bundesnaturschutzgesetzes geforderte „Eigenart und Schönheit“ der Kulturlandschaften erhalten und weiter entwickeln.

Die naturschutzfachliche Zielsetzung dieses am Interesse des Landwirtes ansetzenden Konzeptes widerspricht mithin nicht herkömmlichen Zielen des Naturschutzes. Die Nachhaltigkeit ist jedoch ungleich höher, da der Landwirt nie den Eindruck bekommt, die Vorschläge eines externen „Experten“ umsetzen zu sollen, sondern die Naturschutzziele in einem iterativen und partizipativen Prozess gemeinsam entwickelt werden. Die auf Initiative des Landwirtes gepflanzte Hecke ist vielleicht aus Naturschutzsicht nicht die eigentlich vordringliche Naturschutzmaßnahme auf dem Betrieb, kann jedoch auf lange Sicht mehr zur Wertschätzung von Naturschutzzielen durch den Landwirt beitragen als „von außen“ initiierte Naturschutzmaßnahmen, bei denen sich der Landwirt nur als Ausführer externer Naturschutzimpulse sieht.

Die anspruchsvollste Variante einer partizipativen Naturschutzberatung ist, den Ideenfindungsprozess selber in den Mittelpunkt zu stellen. Im Normalfall werden bei einer Beratung verschiedenste Vorstellungen – was ist vom Betrieb her machbar, was ist naturschutzfachlich wünschenswert – zum Ergebnis konkreter Maßnahmen führen. Bereits die Frage, was denn naturschutzfachlich wünschenswert sei, differenziert sich je nach „Leitart“ oder „Gebietskulisse“, die man durch Maßnahmen fördern möchte. Welche Tierarten werden durch die Pflanzung einer Hecke gefördert, welche zurückgedrängt? Welche Maßnahme ist *die richtige* für die jeweilige Landschaft? Wie werde ich hier urteilsfähig?

Eine Initiative, die in diesem Sinne konkrete Schritte für eine „neue Landschaftskultur durch Ökologischen Landbau“ zu verwirklichen versucht, ist die Europäische Akademie für Landschaftskultur PETRARCA, die im Oktober 2000 gegründet wurde. Anlass und Hintergrund waren die Internationale Tagung *The Culture of the European Landscape as a Task*, als deren Ergebnis das „Dornacher Landschaftsmanifest“ verabschiedet wurde (s. www.petrarca.info), die Landschafts-Konvention des Europarates sowie Aspekte, die in einer von van Mansvelt initiierten *EU-concerted action* zum Thema *The Landscape and Nature Production Capacity of Organic/Sustainable Types of Agriculture (1993-1997)* erarbeitet wurden (VAN MANSVELT & VAN DER LUBBE 1999). Mittels Landschaftsseminaren auf Biohöfen wird versucht, die Bewirtschafters und weitere Akteure partizipativ in Bestrebungen zur Landschaftsentwicklung auf Hofebene zu integrieren. Der Aufbau eines persönlichen Verhältnisses der Menschen auf dem landwirtschaftlichen Betrieb zu der von ihnen

bewirtschafteten und gepflegten Natur wird dabei als ein Schlüssel betrachtet, um Keimzellen für eine nachhaltige Landschaftsentwicklung aufzubauen (vgl. VAN ELSEN et al. 2003c) und durch partizipative Kulturlandschafts-Entwicklungskonzepte auf Beispielbetrieben Vorbilder für multifunktional verstandene Landwirtschaft zu schaffen. Ein konkretes Beispiel für die Realisierung solcher weitergehender Ansätze im Kontext Einzelbetrieblicher Naturschutzberatung sind die oben vorgestellten Bemühungen von Torsten Rentz im Windrather Tal (NRW).

5. Quellenverzeichnis

5.1 Literaturverzeichnis

- BOGNER, M., MENZ, W. (2005): Das theoriegenerierende Experteninterview. Erkenntnisse, Wissensformen, Interaktion. - In: BOGNER, A., LITTIG, B., MENZ, W. (Hrsg.): Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung. 2. Aufl.: 33-71, Wiesbaden.
- BUSCHHAUS, U. (2006): Warum Bio-Bäume und Bio-Sträucher? – Naturschutz heute, 4/2006, 14, Bonn.
- CALMERBJÖRK, M. (1999): Utvärdering av skötselplaner. – Jordsbruksverket, Meddelande Dnr 294687/99 (Mnkr., 10S.) .
- DANIEL, G. (2000): Entwicklung einzelbetrieblicher Natur- und Umweltschutzberatung im Ökologischen Landbau – Der Naturgerechtheitsindex (NGI). Projektbericht. Im Auftrag des Landesamtes für Natur und Umwelt des Landes Schleswig-Holstein e.V., Osterrönfeld, 144 S.
- DANIEL, G., EWERT, S. (2004): Natur- und Umweltschutzberatung im ökologischen und konventionellen Landbau Schleswig-Holsteins. - Abschlussbericht zum 17.01.2004, Osterrönfeld, 8 S.
- DEPPERMAN, A. (2001): Gespräche analysieren. 2.Aufl., Opladen, 125 S.
- VAN ELSEN, T. (1999): Kann Landwirtschaft die Natur ernähren? Bewusstes Wahrnehmen als Ausgangspunkt individueller Landschaftswahrnehmung. – Lebendige Erde, 2/1999, 34-37, Darmstadt.
- VAN ELSEN, T., DANIEL, G. (2000): Naturschutz praktisch. Ein Handbuch für den ökologischen Landbau – (Praxis des Ökolandbaus) Bioland Verlag, Mainz, 108 S.
- VAN ELSEN, T. (2001): Landschaft und Lebensräume durch Landwirtschaft entwickeln. – Lebendige Erde, 2/2001, 38-41, Darmstadt.
- VAN ELSEN, T. (2002a): Partizipative Landschaftsentwicklung im ökologischen Landbau – Fallbeispiele und Entwicklungsperspektiven. – Nachhaltige Regionalentwicklung durch Kooperation – Wissenschaft und Praxis im Dialog. Culterra 29: 230-234, Freiburg
- VAN ELSEN, T. (2002b): Naturschutz – ein Produkt, sektorale Zusatzleistung oder integraler Bestandteil des Ökologischen Landbaus? – In: WIERSBINSKI, N. (Bearb.): Naturschutz und

- ökologischer Landbau. Forschungsbedarf und Fördermöglichkeiten. – BfN-Skripten 72: 65-72, Bonn.
- VAN ELSSEN, T. (2004): Von der Einzelberatung zum Entwicklungsprozess. – In: VAN ELSSEN, T., MEYERHOFF, E., OPPERMAN, R., WIERSBINSKI, N. (Red.): Naturschutzberatung für die Landwirtschaft. Ergebnisse des 1. Trainingsseminars. – BfN-Skript 119: 68-77, Bonn.
- VAN ELSSEN, T. (2005): Einzelbetriebliche Naturschutzberatung – eine bundesweite Perspektive für die Integration von Naturschutzziele auf landwirtschaftlichen Betrieben. – In: VAN ELSSEN, T. (Hrsg.): Einzelbetriebliche Naturschutzberatung – ein Erfolgsrezept für mehr Naturschutz in der Landwirtschaft. Beiträge zur Tagung vom 6.-8. Oktober 2005 in Witzenhausen. FiBL Deutschland e.V., Witzenhausen: 9-18.
- VAN ELSSEN, T., KEUFER, E., GOßE, A., DIENER, J. (2003a): Naturschutzberatung für den Ökologischen Landbau – eine Projektstudie zur Integration von Naturschutzziele auf Biohöfen. – Abschlussbericht zum Projekt 02OE459, gefördert vom Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft (BMVEL) im Rahmen des Bundesprogramms Ökologischer Landbau. Witzenhausen, 263 S. – Download unter: <http://orgprints.org/00002577/>
- VAN ELSSEN, T., MEYERHOFF, E., OPPERMAN, R., WIERSBINSKI, N. (2006): Naturschutzberatung für die Landwirtschaft. Ergebnisse des 2. und 3. Trainingsseminars, BfN-Skript 165, Bonn, 137 S.
- VAN ELSSEN, T., RÖHRIG, P., KULESSA, V., SCHRECK, C., HEß, J. (2003b): Praxisansätze und Naturschutzpotenziale auf Höfen des Ökologischen Landbaus zur Entwicklung von Kulturlandschaft. – Angewandte Landschaftsökologie 60, Bonn, 359 S.
- VAN ELSSEN, T., SCHÜRGER, S., VAN MANSVELT, J. D. (2003c): Landschaftskultur durch Ökologischen Landbau – eine Perspektive von PETRARCA, der europäischen Akademie für Landschaftskultur. – Beitr. 7. Wiss.-Tagung zum Ökol. Landbau: 161-164, Wien.
- FEIGE, I. (2006): Kommunikationstraining für Naturschützer. – In: VAN ELSSEN, T., MEYERHOFF, E., OPPERMAN, R., WIERSBINSKI, N. (Bearb.): Naturschutzberatung für die Landwirtschaft. Ergebnisse des 2. und 3. Trainingsseminars. – BfN-Skript 165: 101-119, Bonn
- FLICK, U. (2005): Design und Prozess qualitativer Forschung. - In: FLICK, U., VON KARDORFF, R., STEINKE, I. (Hrsg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. 4.Aufl.: 252-264, Hamburg.
- FLICK, U., VON KARDORFF, R., STEINKE, I. (2005): Was ist qualitative Forschung? Einleitung und Überblick. – In: FLICK, U., VON KARDORFF, R., STEINKE, I. (Hrsg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. 4.Aufl.: 13-29, Hamburg.
- FLICK, U. (2006): Interviews in der qualitativen Evaluationsforschung. - In: FLICK, U. (Hrsg.): Qualitative Evaluationsforschung. Konzepte, Methoden, Umsetzungen: 214-232, Reinbek.
- FRANKENBERG, T., WEHKE, S., UNKEL, I. (2004): FUL-Beratung und Biotopbetreuung in Rheinland-Pfalz. – In: van Elsen, T., Meyerhoff, E., Oppermann, R., Wiersbinski, N. (Red.): Naturschutzberatung für die Landwirtschaft. Ergebnisse des 1. Trainingsseminars. – BfN-Skript 119: 81-83, Bonn.

- FRANZ, G. (2007): Naturschutzberatung für die Landwirtschaft – Vergleich von Ansätzen in Schleswig-Holstein und Nordrhein-Westfalen. – Diplomarbeit Universität Kassel - Witzenhausen, 98 S.
- FROSCHAUER, U., LUEGER, M. (2003): Das qualitative Interview. Wien, 236 S.
- GUIJT, J., GULDEMONT, A., GORTER, L., BROUWER, G., VAN ALMENKERK, J.J. (2002): ANNA. De Agrarische Natuurnorm Analyse. Over agrarische natuur op uw biologisch bedrijf. – Platform Biologica (Hrsg.), Utrecht, 52 S.
- GÜTHLER, W. (2005): Naturschutzplan in Österreich. – In: VAN ELSEN, T. (Hrsg.): Einzelbetriebliche Naturschutzberatung – ein Erfolgsrezept für mehr Naturschutz in der Landwirtschaft. Beiträge zur Tagung vom 6.-8. Oktober 2005 in Witzenhausen. FiBL Deutschland e.V., Witzenhausen: 55-62.
- HELFFERICH, C. (2005): Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews. 2. Aufl., Wiesbaden, 193 S.
- HÖÖK PATRIKSSON, K., PEHRSON, I. (1997): Markernas Mångfald. Att göra en Skötselplan, för gårdens Natur- och Kulturvården i Odlingslandskapet. Mall för Arbetsgång. – Jordsbruksverket, 16 S.
- KEUFER, E., VAN ELSEN, T. (2002): Naturschutzberatung für die Landwirtschaft. Ergebnisse einer Umfrage bei Bioland-Landwirten und Ansätze zur Institutionalisierung in Niedersachsen. – Naturschutz und Landschaftsplanung 10: 293-299, Stuttgart.
- KNAUER, N. (1993): Ökologie und Landwirtschaft: Situation – Konflikte – Lösungen. Ullmer, 280 S.
- LAMNEK, S. (2005): Qualitative Sozialforschung. Lehrbuch. 4. Aufl., Weinheim, Basel, 808 S.
- VAN MANSVELT, J.D., VAN DER LUBBE, M.J. (1999): Checklist for Sustainable Landscape Management. – Final report on the EU-concerted action AIR3-CT93-1210 "The Landscape and Nature Production capacity of organic/sustainable types of agriculture" – Elsevier, Amsterdam/ Lausanne/ New York/ Oxford/ Shannon/ Singapore/ Tokyo, 181 S.
- MEUSER, M., NAGEL, U. (2005): ExpertInneninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion. – In: BOGNER, A., LITTIG, B., MENZ, W. (Hrsg.): Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung. 2.Aufl.: 71-93, Wiesbaden.
- MEYERHOFF, E. (o.J.): Naturschutzberatung für ökologisch wirtschaftende Betriebe. Faltblatt des Kompetenzzentrums Ökolandbau Niedersachsen.
- MEYERHOFF, E. (2004): Naturschutzberatung in Niedersachsen – ein erfolgreiches Modell. – In: VAN ELSEN, T., MEYERHOFF, E., OPPERMAN, R., WIERSBINSKI, N. (Red.): Naturschutzberatung für die Landwirtschaft. Ergebnisse des 1. Trainingsseminars. – BfN-Skript 119: 18-26, Bonn.
- MEYERHOFF, E. (2005): Vier Jahre Naturschutzberatung am Kompetenzzentrum Ökolandbau Niedersachsen. – In: VAN ELSEN, T. (Hrsg.): Einzelbetriebliche Naturschutzberatung – ein

- Erfolgsrezept für mehr Naturschutz in der Landwirtschaft. Beiträge zur Tagung vom 6.-8. Oktober 2005 in Witzenhausen. FiBL Deutschland e.V., Witzenhausen: 19-28.
- MEYERHOFF, E. (2006). Naturschutzberatung für die Landwirtschaft. – In: VAN ELSSEN, T., MEYERHOFF, E., OPPERMAN, R., WIERSBINSKI, N. (Bearb.): Naturschutzberatung für die Landwirtschaft. Ergebnisse des 2. und 3. Trainingsseminars. – BfN-Skript 165: 14-21, Bonn
- NIEDERMEIER, M., VAN ELSSEN, T. (2004): Wie schätzen Öko-Landwirte ihren Beitrag zum Naturschutz ein? – Ergebnisse einer bundesweiten Befragung in Naturland-Betrieben. – In: RAHMANN, G., VAN ELSSEN, T. (Hrsg.): Naturschutz als Aufgabe des Ökologischen Landbaus. – Landbauforschung Völkenrode, Sonderheft 272: 73-82, Braunschweig.
- NIEDERMEIER, M., VAN ELSSEN, T., DIENER, J., RÖHRIG, P. (2003): Naturschutz auf Öko-Bauernhöfen. Ergebnisse einer bundesweiten Befragung von Naturland-Betrieben und Abstimmung des Handlungsbedarfes für Öko-Anbauverbände. Studie im Auftrag des Bundesamtes für Naturschutz. Gräfelfing/ Witzenhausen, 36 S. – Download unter: http://www.naturland.de/n3/naturland_studie.pdf
- OPPERMAN, R., MEYERHOFF, E., VAN ELSSEN, T. (2006): Naturschutzberatung für die Landwirtschaft. Einführende Beratermaterialien, Bonn – Bad Godesberg, 71 S.
- RAHMANN, G., VAN ELSSEN, T. (Hrsg.) (2004): Naturschutz als Aufgabe des Ökologischen Landbaus. Beiträge zur Fachtagung am 16. und 17. Oktober 2003 in Witzenhausen. – Landbauforschung Völkenrode, Sonderheft 272, Braunschweig, 106 S., ISBN 3-933140-96-X
- RENTZ, T. (2004): Einzelbetriebliche Landschaftsberatung für die Landwirtschaft im Windrather Tal – Ein Forschungsprojekt zur Verzahnung von Landschaftsästhetik und Naturschutz. – In: van Elsen, T., Meyerhoff, E., Oppermann, R., Wiersbinski, N. (Red.): Naturschutzberatung für die Landwirtschaft. Ergebnisse des 1. Trainingsseminars. – BfN-Skript 119: 99-105, Bonn.
- RENTZ, T., WOLFART, A. (2005): Landschaftsentwicklung durch Bio-Bauernhöfe im Windrather Tal / NRW. Landschaftsstudien – Stärkung der Betriebsindividualität und Hofidentität durch Naturschutzmaßnahmen und charakteristische Kulturlandschaftsgestaltung, Erscheinungsort ungenannt, 24 S.
- SCHMIDT, C. (2005): Analyse von Leitfadeninterviews - In: FLICK, U., VON KARDORFF, R., STEINKE, I. (Hrsg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. 4.Aufl.: 447-456, Hamburg.
- WIRTHGEN, B., MAURER, O. (2000): Direktvermarktung. Verarbeitung, Absatz, Rentabilität, Recht. 2.Aufl., Stuttgart, 236 S.

5.2 Verzeichnis der Internetquellen

- Amtsblatt der Europäischen Union (2005): Verordnung (EG) Nr. 1686/2005 des Rates vom 20. September 2005 – <http://www.gib.nrw.de/specials/eu-strukturfonds/index.htm> (Zugriff am 07.07.2007)

- Ministerium für Ländliche Entwicklung, Umwelt und Verbraucherschutz des Landes Brandenburg (2006): Entwicklungsplan für den ländlichen Raum Brandenburgs und Berlins 2007-2013 gemäß Verordnung (EG) Nr. 1698/2005 DES RATES vom 20. Sempember 2005, 201 S. – <http://www.mluv.brandenburg.de/cms/media.php/2317/swot.pdf> (Zugriff am 17.07.2007)
- BUSCHHAUS (2007): Aktuelle Kurzmitteilungen. – <http://www.naturschutzberatung-nrw.de/aktuell.html> (Zugriff am 19.05.2007)
- Deutscher Verband für Landschaftspflege e.V. (DVL). - <http://www.lpv.de/index.php?id=200> (Zugriff am 22.01.2007)
- HENTSCHEL (2005): Umdruck 16/388 des schleswig-holsteinischen Landtags – <http://www.sh-landtag.de/infothek/wahl16/umdrucke/0300/umdruck-16-0388.pdf> (Zugriff am 01.02.2007)
- IBDF. - http://forschungsring.de/index.php?id=eg_naturschutz (Zugriff am 22.01.2007)
- Landesamt für Umwelt, Wasserwirtschaft und Gewerbeaufsicht Rheinland-Pfalz. Biotopbetreuung / FUL-Beratung – <http://www.luwg.rlp.de/internet/nav/f08/999420c7-6e41-c013-3e2d-cfc638b249d6> (Zugriff am 19.05.2007)
- Ministerium für Umwelt, Forsten und Verbraucherschutz Rheinland-Pfalz. – http://www.mufv.rlp.de/themen/natur/naturschutz/partnerbetrieb_naturschutz.html (Zugriff am 20.12.2007)
- Naturland. - http://www.naturland.de/n2/seite2_2_5.html (Zugriff am 01.02.2007)
- Netzwerk Blühende Landschaft. – <http://www.bluehende-landschaft.de> (Zugriff am 22.01.2007)
- SIMON, S. (2007): ÖPUL 2007 Naturschutzmaßnahme WF. Land Niederösterreich. – http://www.noel.gv.at/SERVICE/RU/RU5/Foerderungen/Oepul.htm#Anmeldung_Flaechen (Zugriff am 10.07.2007)
- Thüringer Institut für Akademische Weiterbildung e.V. (2006): Förderbuch 2006. – <http://www.thueringen.de/foerderbuch/> (Zugriff am 16.07.2007)
- Umweltallianz Sachsen. – http://www.smul.sachsen.de/de/wu/umweltallianzen/5_ua_landwirtschaft.asp (Zugriff am 23.01.2007)

5.3 Verzeichnis der mündlichen und unpublizierten schriftlichen Mitteilungen

- BUSCHHAUS, U. (06.12.06a), Naturschutzberaterin NRW: Vortrag während des Workshops „Einzelbetriebliche Naturschutzberatung für die Landwirtschaft“ vom 06.-07.12.06 in Witzhausen
- BUSCHHAUS, U. (18.12.2006b), Naturschutzberaterin NRW: Interview in Hamm
- BUSCHHAUS, U. (18.12.2006c), Naturschutzberaterin NRW: mündliche Mitteilung
- DANIEL, G. (06.11.2006), Ökolandbauberater / Naturschutzberater Schleswig-Holstein: Interview in Osterrönfeld

- EWERT, S. (05.11.2006), Ökolandbauberaterin / Naturschutzberaterin Schleswig-Holstein: Interview in Hamburg
- FERSCH, A. (07.12.2006), Ergolding: Vortrag während des Workshops „Einzelbetriebliche Naturschutzberatung für die Landwirtschaft“ vom 06.-07.12.06 in Witzenhausen
- GRUNDMANN, E. (07.12.2006), IBDF Darmstadt: Vortrag während des Workshops „Einzelbetriebliche Naturschutzberatung für die Landwirtschaft“ vom 06.-07.12.06 in Witzenhausen
- GÜTHLER, W. (07.12.2006), Vorstandsmitglied LPV: Vortrag während des Workshops „Einzelbetriebliche Naturschutzberatung für die Landwirtschaft“ vom 06.-07.12.06 in Witzenhausen
- HEINZE, A. (06.12.2006), Meißen: Vortrag während des Workshops „Einzelbetriebliche Naturschutzberatung für die Landwirtschaft“ vom 06.-07.12.06 in Witzenhausen
- KETELHODT, C. (01.02.07), Geschäftsführerin des Bioland-Landsverbandes Schleswig-Holstein, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern: Telefonat
- KRÜGER, N. (07.12.2006), SÖL Bad Dürkheim: Vortrag während des Workshops „Einzelbetriebliche Naturschutzberatung für die Landwirtschaft“ vom 06.-07.12.06 in Witzenhausen
- LAKNER, S. (06.12.2006), INA Göttingen: Vortrag während des Workshops „Einzelbetriebliche Naturschutzberatung für die Landwirtschaft“ vom 06.-07.12.06 in Witzenhausen
- MEYERHOFF, E. (06.12.2006), Naturschutzberaterin Niedersachsen: Vortrag während des Workshops „Einzelbetriebliche Naturschutzberatung für die Landwirtschaft“ vom 06.-07.12.06 in Witzenhausen
- RENTZ, T. (06.12.2006), Naturschutzberater NRW: Vortrag während des Workshops „Einzelbetriebliche Naturschutzberatung für die Landwirtschaft“ vom 06.-07.12.06 in Witzenhausen
- RENTZ, T. (28.01.2007), Naturschutzberater NRW: telefonisches Interview
- RENTZ, T. (22.05.2007); Naturschutzberater NRW: E-Mail
- RHEIN, M. (05.01.2007), Demeter Darmstadt: E-Mail
- ULLRICH, N. (06.12.2006), Naturschutzberater, Aukrug: Vortrag während des Workshops „Einzelbetriebliche Naturschutzberatung für die Landwirtschaft“ vom 06.-07.12.06 in Witzenhausen

6. Übersicht über Publikationen im Projekt-Kontext

Die folgenden Aufsätze enthalten Aspekte zur Einzelbetrieblichen Naturschutzberatung aus dem aktuellen Projekt sowie dem Vorgängerprojekt:

- FRANZ, G., VAN ELSSEN, T. (2007): Landschaftsentwicklung auf den Baukhöfen (Niedersachsen). – Beitr. 9. Wiss.-Tagung Ökol. Landbau: 863-866, Stuttgart-Hohenheim.

- KEUFER, E., VAN ELSSEN, T. (2002): Naturschutzberatung für die Landwirtschaft. Ergebnisse einer Umfrage bei Bioland-Landwirten und Ansätze zur Institutionalisierung in Niedersachsen. – Naturschutz und Landschaftsplanung 10: 293-299, Stuttgart.
- KEUFER, E., VAN ELSSEN, T. (2003): Naturschutzberatung für den Ökologischen Landbau. – Beitr. 7. Wiss.-Tagung zum Ökol. Landbau: 645-646, Wien.
- KÖPPL, K., VAN ELSSEN, T. (2005): Kulturlandschaft durch Ökologischen Landbau im Saint-Amarin-Tal (Südvogesen). – In: VAN ELSSEN, T. (Hrsg.): Einzelbetriebliche Naturschutzberatung – ein Erfolgsrezept für mehr Naturschutz in der Landwirtschaft. Beiträge zur Tagung vom 6.-8. Oktober 2005 in Witzenhausen. FiBL Deutschland e.V., Witzenhausen: 164-178.
- KRÜGER, N., VAN ELSSEN, T. (2005): Landschaftsentwicklung auf dem Schul- und Seminarbauernhof der Stiftung Ökologie & Landbau – Gut Hohenberg im Pfälzerwald. – In: VAN ELSSEN, T. (Hrsg.): Einzelbetriebliche Naturschutzberatung – ein Erfolgsrezept für mehr Naturschutz in der Landwirtschaft. Beiträge zur Tagung vom 6.-8. Oktober 2005 in Witzenhausen. FiBL Deutschland e.V., Witzenhausen: 179-186.
- MAYER, E., VAN ELSSEN, T. (2005): Soziale Landwirtschaft als Integrationsmöglichkeit von Naturschutzmaßnahmen – Der Therapiehof „Helle Platte“ als Praxisbeispiel. – In: VAN ELSSEN, T. (Hrsg.): Einzelbetriebliche Naturschutzberatung – ein Erfolgsrezept für mehr Naturschutz in der Landwirtschaft. Beiträge zur Tagung vom 6.-8. Oktober 2005 in Witzenhausen. FiBL Deutschland e.V., Witzenhausen: 187-194.
- OPPERMANN, R., MEYERHOFF, E., VAN ELSSEN, T. (2006): Naturschutzberatung für die Landwirtschaft. Einführende Beratermaterialien – BfN-Skript 162, Bonn, 71 S. Download unter <http://www.bfn.de/fileadmin/MDB/documents/skript162.pdf>
- RADU, F., KALISCH, M., VAN ELSSEN, T. (2007): Heimat, Rückzugsgebiet und Pädagogik. Seminar zum Thema Naturschutz und Kulturlandschaft auf dem Hofgut Richerode. – Hephata aktuell 10 (31.5.2007): 7, Schwalmstadt.
- VAN ELSSEN, T. (2004a): Naturschutz und Landwirtschaft – Einführung in die Seminarreihe. – In: VAN ELSSEN, T., MEYERHOFF, E., OPPERMANN, R., WIERSBINSKI, N. (Red.) (2004): Naturschutzberatung für die Landwirtschaft. Ergebnisse des 1. Trainingsseminars vom 16. – 20. Februar 2004 am Bundesamt für Naturschutz, Internationale Naturschutzakademie Insel Vilm. – BfN-Skript 119: 10-17, Bonn.
- VAN ELSSEN, T. (2004b): Perspektiven der Naturschutzberatung bundesweit. – In: VAN ELSSEN, T., MEYERHOFF, E., OPPERMANN, R., WIERSBINSKI, N. (Red.) (2004): Naturschutzberatung für die Landwirtschaft. Ergebnisse des 1. Trainingsseminars vom 16. – 20. Februar 2004 am Bundesamt für Naturschutz, Internationale Naturschutzakademie Insel Vilm. – BfN-Skript 119: 51-59, Bonn.
- VAN ELSSEN, T. (2004c): Von der Einzelberatung zum Entwicklungsprozess. – In: VAN ELSSEN, T., MEYERHOFF, E., OPPERMANN, R., WIERSBINSKI, N. (Red.) (2004): Naturschutzberatung für die Landwirtschaft. Ergebnisse des 1. Trainingsseminars vom 16. – 20. Februar 2004

- am Bundesamt für Naturschutz, Internationale Naturschutzakademie Insel Vilm. – BfN-Skript 119: 68-77, Bonn.
- VAN ELSSEN, T. (2004d): Exkursion auf das Hofgut Bisdamitz – praktische Gesichtspunkte für einzelbetriebliche Naturschutzberatung. – In: VAN ELSSEN, T., MEYERHOFF, E., OPPERMAN, R., WIERSBINSKI, N. (Red.) (2004): Naturschutzberatung für die Landwirtschaft. Ergebnisse des 1. Trainingsseminars vom 16.-20. Februar 2004 am Bundesamt für Naturschutz, Internationale Naturschutzakademie Insel Vilm. – BfN-Skripten 119: 114-126, Bonn.
- VAN ELSSEN, T. (Hrsg.) (2005a): Einzelbetriebliche Naturschutzberatung – ein Erfolgsrezept für mehr Naturschutz in der Landwirtschaft. Beiträge zur Tagung vom 6.-8. Oktober 2005 in Witzenhausen. FiBL Deutschland e.V., 200 S., Witzenhausen.
- VAN ELSSEN, T. (2005b): Nature Conservation Advisory Service for Farmers - A New Approach to Integrate Nature Conservation on Farm Level. – In: KORN, H., SCHLIEP, R., EPPLE, C. (Eds.) (2005): Report on the International Workshop “Opportunities of EU Agricultural Policy Instruments for Biodiversity Conservation and Integrated Rural Development in Protected Areas of the New Member States”. – BfN-Skripten 153: 65-69, Bonn.
- VAN ELSSEN, T. (2005c): Einzelbetriebliche Naturschutzberatung für Biobetriebe – bundesweit. – Beitr. 8. Wiss.-Tagung zum Ökol. Landbau: 627-630, Kassel.
- VAN ELSSEN, T. (2005d): Einzelbetriebliche Naturschutzberatung – eine bundesweite Perspektive für die Integration von Naturschutzziele auf landwirtschaftlichen Betrieben. – In: VAN ELSSEN, T. (Hrsg.): Einzelbetriebliche Naturschutzberatung – ein Erfolgsrezept für mehr Naturschutz in der Landwirtschaft. Beiträge zur Tagung vom 6.-8. Oktober 2005 in Witzenhausen. FiBL Deutschland e.V., Witzenhausen: 9-18.
- VAN ELSSEN, T. (2005e): Netzwerk Einzelbetriebliche Naturschutzberatung – Inhaltsprotokoll des Workshops. – In: VAN ELSSEN, T. (Hrsg.): Einzelbetriebliche Naturschutzberatung – ein Erfolgsrezept für mehr Naturschutz in der Landwirtschaft. Beiträge zur Tagung vom 6.-8. Oktober 2005 in Witzenhausen. FiBL Deutschland e.V., Witzenhausen: 196-200.
- VAN ELSSEN, T. (2005f): Ekologické zemědělství ve vztahu k ochraně přírody a krajiny. – In: ŠARAPATKA, B., URBAN, J. (Hrsg.): Ekologické zemědělství, II. díl.: 304-308, Šumperk. [Natur und Landschaft entwickeln mit der ökologischen Landwirtschaft – Beispiele aus der Praxis]
- VAN ELSSEN, T. (2006a): „Naturpläne“ auf landwirtschaftlichen Betrieben – ein Naturschutzberatungs-Ansatz aus Dänemark. – In: VAN ELSSEN, T., MEYERHOFF, E., OPPERMAN, R., WIERSBINSKI, N. (Red.): Naturschutzberatung für die Landwirtschaft. Ergebnisse des 2. und 3. Trainingsseminars vom 8.-12. November 2004 und vom 14.-18. Februar 2005 am Bundesamt für Naturschutz, Internationale Naturschutzakademie Insel Vilm. – BfN-Skript 165: 51-64, Bonn.
- VAN ELSSEN, T. (2006b): Naturschutzberatung konkret – Exkursion auf einen konventionell wirtschaftenden Großbetrieb auf Rügen. – In: VAN ELSSEN, T., MEYERHOFF, E.,

- OPPERMANN, R., WIERSBINSKI, N. (Red.): Naturschutzberatung für die Landwirtschaft. Ergebnisse des 2. und 3. Trainingsseminares vom 8.-12. November 2004 und vom 14.-18. Februar 2005 am Bundesamt für Naturschutz, Internationale Naturschutzakademie Insel Vilm. – BfN-Skript 165: 94-100, Bonn.
- VAN ELSSEN, T. (2007): Einzelbetriebliche Naturschutzberatung bundesweit – Erfolgsrezept für mehr Naturschutz im Ökologischen Landbau. – Beitr. 9. Wiss.-Tagung Ökol. Landbau: 887-890, Stuttgart-Hohenheim.
- VAN ELSSEN, T., GARDOWSKY, V. (2005): Der Beitrag ökologisch wirtschaftender Höfe im Eichsfeld (Thüringen) zur Natur- und Landschaftsentwicklung. – Beitr. 8. Wiss.-Tagung zum Ökol. Landbau: 639-640, Kassel.
- VAN ELSSEN, T., GRUNDMANN, E., GOEBEL, T. (2003): Landschaftsentwicklung mit dem Ökologischen Landbau – das Beispiel Hof Medewege (Schwerin). – Beitr. 7. Wiss.-Tagung zum Ökol. Landbau: 583-584, Wien.
- VAN ELSSEN, T., MEYERHOFF, E. (2004): Einzelbetriebliche Naturschutzberatung für den Ökologischen Landbau – ein Katalysator zur Integration von Naturschutzzielen auf Biohöfen? – In: RAHMANN, G., VAN ELSSEN, T. (Hrsg.): Naturschutz als Aufgabe des Ökologischen Landbaus. – Landbauforschung Völkenrode, Sonderheft 272: 97-104, Braunschweig.
- VAN ELSSEN, T., MEYERHOFF, E., OPPERMANN, R., WIERSBINSKI, N. (Red.) (2004): Naturschutzberatung für die Landwirtschaft. Ergebnisse des 1. Trainingsseminares vom 16. – 20. Februar 2004 am Bundesamt für Naturschutz, Internationale Naturschutzakademie Insel Vilm. – BfN-Skript 119, Bonn, 132 S. Download unter <http://www.bfn.de/fileadmin/MDB/documents/skript119.pdf>
- VAN ELSSEN, T., MEYERHOFF, E., OPPERMANN, R., WIERSBINSKI, N. (Red.) (2006): Naturschutzberatung für die Landwirtschaft. Ergebnisse des 2. und 3. Trainingsseminares vom 8.-12. November 2004 und vom 14.-18. Februar 2005 am Bundesamt für Naturschutz, Internationale Naturschutzakademie Insel Vilm. – BfN-Skript 165, Bonn, 137 S. Download unter <http://www.bfn.de/fileadmin/MDB/documents/skript165.pdf>

Bericht (unpubl.)

- VAN ELSSEN, T., KEUFER, E., GOBE, A., DIENER, J. (2003): Naturschutzberatung für den Ökologischen Landbau – eine Projektstudie zur Integration von Naturschutzzielen auf Biohöfen. – Abschlussbericht zum Projekt 02OE459, gefördert vom Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft (BMVEL) im Rahmen des Bundesprogramms Ökologischer Landbau. Witzenhausen, 263 S., Download unter: <http://orgprints.org/00002577/>

Anhang

- (1) Treffen zur Besprechung möglicher Aktivitäten im Kontext von Demeter am Dienstag, 22.3.05, 11:00 – 15:00 Uhr, in Hannover – Protokoll
- (2) Treffen zur Besprechung möglicher Aktivitäten im Kontext von Bioland am Dienstag, 30.3.05, 10:30 – 13:00 Uhr, in Kassel – Protokoll
- (3) Ankündigung der Tagung „Einzelbetriebliche Naturschutzberatung – ein Erfolgsrezept für mehr Naturschutz in der Landwirtschaft“ (2005)
- (4) Workshop – Netzwerk Einzelbetriebliche Naturschutzberatung – Inhaltsprotokoll
- (5) Briefvorlage zur Förderung Einzelbetrieblicher Naturschutzberatung im EPLR
- (6) Ankündigung des Workshops „Einzelbetriebliche Naturschutzberatung für die Landwirtschaft – Initiativen vernetzen!“ (2006)
- (7) Ankündigung der Tagung mit Strategieforum „Von der Einzelbetrieblichen Naturschutzberatung im Ökolandbau zum Gesamtbetriebskonzept“ (2007)
- (8) Dokumentation einer Beratung von Landwirt B durch Götz Daniel
- (9) Dokumentation der Beratung von Landwirt E durch Ute Buschhaus
- (10) Leitfaden der Interviews mit den Naturschutzberatern
- (11) Leitfaden der Interviews mit den Landwirten
- (12) Fragebogen der telefonischen Kurzbefragung



ökologischer Landbau

Einzelbetriebliche Naturschutzberatung für Biobetriebe
Treffen zur Besprechung möglicher Aktivitäten im Kontext von Demeter
am Dienstag, 22.3.05, 11:00 – 15:00 Uhr, in Hannover



Protokoll – Verteiler s. Kasten, Weitergabe an Dritte nur nach Rücksprache.

TeilnehmerInnen:

Eva Meyerhoff, Naturschutzberaterin, KÖN

Thomas van Elsen, Projektleiter, FiBL

Joachim Bauck, Demeter/ Bäuerliche Gesellschaft Nordwestdeutschland

Sigmund Walbaum, Demeter NRW

Eckart Grundmann, IBDF Darmstadt

Torsten Rentz, Velbert-Langenberg

Matthias Bichmann „Stiftung Aktion Kulturland“, Schleswig-Holstein

(1) Vorstellungsrunde

- Sigmund Walbaum: Beratung und Geschäftsführung NRW, 120 Betriebe, 600 Fördermitglieder, Hausgärtner u.a., Eigeninteresse für NRW, bundesweite Zusammenarbeit, Kontakt Landschaftsarbeit der Höfe im Windrather Tal/ Kontakt zu Torsten Rentz.
- Matthias Bichmann, Geschäftsführung Fleischrinderzuchtverband SH und Hmb, Robustrinder, mehrere hundert Mitgliedsbetriebe (überw. konventionell), Mutterkuhhaltung. – Außerdem für die Stiftung Kulturland (www.aktion-kulturland.de, 1988 gegründet; gemeinnützig) im Naturschutz tätig. Projekt → Beweidung mit Schafen und Rindern zur Landschaftspflege → hier besteht dringender Beratungsbedarf (extensive Rinderhaltung). Ökoring SH deckt Bedarf nicht ab.
- Torsten Rentz, Baumpflege, Gartengestaltung und Landschaftspflege. Arbeitet mit zwei Demeterhöfen im Windrather Tal (Schepershof, Hof Vorberg) zusammen. Projekt zusammen mit A. Wolfart → Handbuch für Biobetriebe; Ziel: Sensibilisierung der Landwirte für Landschaft und Verbindung mit Naturschutzziele. Wie lassen sich individuelle Hofaktivitäten zertifizieren?
- Joachim Bauck. Auf dem Bauckhof schon lange diverse Landschaftsgestaltungs-Aktivitäten. Derzeit Projekt n Polen. 1,7 Mio. ha sollen in naturschutzgerechte ökologische Bewirtschaftung überführt werden. Länderübergreifende Maßnahmen. 10 Berater auf Demeter umschulen.
- Eckart Grundmann, Institut für Biol.-Dyn. Forschung, Darmstadt. Derzeit Projekt zu Nachwachsenden Rohstoffen im Ökolandbau → Flachsenbau in Hessen.
- Eva Meyerhoff, Kompetenzzentrum Ökolandbau; kurze Vorstellung der Naturschutzberatungs-Praxis im Rahmen des KÖN. In einer landesweiten Befragung von Biolandbetrieben in Niedersachsen (Diplomarbeit von Eva, damals noch Keufer)

äußerten 80% der Landwirte Interesse an einer Einzelbetrieblichen Naturschutzberatung, und es wurde zunächst testweise mit Bingo-Lotto-Mitteln eine Beratung eingerichtet, die inzwischen fest im KÖN verankert ist. Die Besonderheit des Ansatzes ist, dass die Beratung am Naturschutz-Interesse des Landwirtes und nicht primär an naturschutzfachlichen Zielsetzungen ansetzt. Es ist dringend, sich auch im Ökolandbau Gedanken zu machen, wie die Naturschutzarbeit zu intensivieren ist, da auch hier Spezialisierungs- und Intensivierungstendenzen in der Bewirtschaftung vorherrschen. – Vorteilhaft ist die Angliederung an eine *landwirtschaftliche* Beratungsinstitution, da so gleich ein Vertrauensverhältnis besteht. „Das Angebot hat die Nachfrage nach sich gezogen“. Die Finanzierung erfolgt komplett über Landesmittel und ist bis Ende 2006 gesichert. Eine künftige *Cross Compliance* –Beratung, die EU-kofinanzierbar wäre, wird einen anderen Fokus haben.

- Thomas van Elsen, Projektleiter, FiBL: Kurze Vorstellung des laufenden Bundesprogramm-Projektes, das bundesweit die Institutionalisierung Einzelbetrieblicher Naturschutzberatung für Biobetriebe zum Ziel hat. Ein Kurzinfo zu dem Projekt findet sich auf der Projekt-Website www.naturschutzberatung.info online. In der ersten Phase des „Bundesprogramms“ wurde eine Projektstudie erstellt, in der der niedersächsische Ansatz evaluiert und Möglichkeiten einer Übertragung auf die Bundesländer NRW, Sachsen, Bayern und Baden-Württemberg untersucht wurden. Der Abschlußbericht (178 Seiten) ist als Download unter <http://orgprints.org/00002577/> verfügbar. Als weiteres Material ist ein Projektflyer sowie ein Seminarbericht (Trainingsseminare für Naturschutzberater, erschienen als „BfN-Skript 119“, kostenlos erhältlich beim Bundesamt für Naturschutz, Bonn oder Download unter (<http://www.bfn.de/09/skript119.pdf> erhältlich. Primäres Ziel des aktuellen Projektes ist die Förderung einer Naturschutzberatung für *Biobetriebe*, da die Vorreiterrolle des Ökolandbaus als „naturgerechte“ Wirtschaftsweise gestärkt werden soll – auch vor dem Hintergrund, dass sich etwa in der Schweiz durch geschickte Vermarktung von „Blühstreifen“, u.ä. die „integrierte Produktion“ als naturschutzkonforme Wirtschaftsweise beim Verbraucher profiliert; eine Entwicklung, die auch in Deutschland zunehmen wird. Zudem gibt es zunehmenden Handlungsbedarf, auf Biobetrieben mehr für Naturschutz und Landschaftsentwicklung zu tun – intensive Grünlandbewirtschaftung und gebietsweise strukturarme Wirtschaftsflächen ziehen Forderungen der Naturschutzverbände nach verbindlichen Naturschutzzielen in den Anbau Richtlinien nach sich, und die Unterstützung freiwilliger Bestrebungen von Landwirten durch Einzelbetriebliche Naturschutzberatung kann hier dazu beitragen, aktiv Naturschutzziele in die Bewirtschaftung zu integrieren und aktiv Kulturlandschaft zu entwickeln. – Sinnvoll ist eine Naturschutzberatung natürlich auch für konventionell wirtschaftende Betriebe, nur sollte (im Rahmen des Projektes) Naturschutzberatung auch und gerade zur weiteren Profilierung des Ökolandbaus dienen.

(2) Besprechung: Mögliches Engagement von DEMETER bei der Einrichtung Einzelbetrieblicher Naturschutzberaterstellen in den Bundesländern

Aus dem Gespräch:

- Cross Compliance: Abprüfen, was ein Landwirt einhalten muss, um eine Förderung zu erhalten. Dabei ist eine 50%ige Kofinanzierung von Beratung möglich, wenn beantragt.
- EM: Inhalte Naturschutzberatung: Naturschutzfachlich noch entwicklungsfähig. Aufgrund der Fördersituation finden Naturschutzmaßnahmen nur auf „Randbiotopen“ statt, kaum aber „in der Fläche“. Das Prinzip in Niedersachsen ist, „von der Landwirtschaft für die Landwirtschaft“ zu beraten. Es macht keinen Sinn, naturschutzfachliche Inhalte „nebenbei“ zu beraten; sinnvoll ist, einen Ansprechpartner für alle Naturschutzfragen zu haben.
- Denkbar wäre, künftig das „Betriebsentwicklungsgespräch“ bei der Umstellung an eine intensivere naturschutzfachliche Beratung zu koppeln.
- Im Grunde geht es um eine „Natur-Entwicklungs-Beratung“.

(3) Verabredungen/Absprachen

- JB: In drei Wochen findet in Rheinland-Pfalz ein Demeter-Geschäftsführertreffen statt. Sigmund Walbaum wird dort die Frage der Naturschutzberatung thematisieren. Vor 30 Jahren war das Thema auf den Betrieben selbstverständlich; heute dominieren auf den Treffen Vermarktungsfragen. Es handelt sich im Grunde um den speziellen Ansatz der Demeter-Betriebe. „Wenn im Landkreis Lüneburg jährlich 25 km Krötenzäune betreut werden, müsste doch auch auf unseren Höfen mehr Bewusstsein für Landschaftsfragen zu schaffen sein!“ Es ist ein Kernthema, das es wieder hervorzuholen gilt.
- SW: Bei der zukünftigen Demeter Beratungs-GmbH ist eine gute Auslastung der Berater ein Ziel. Aber auch die Zusammenarbeit mit Bioland, die in NRW bei der Stiftung Umwelt und Entwicklung (?) einen Modellversuch beantragt haben, ist gut vorstellbar. Wichtig ist die Einflussnahme auf die Ausgestaltung der Agrarumweltprogramme.
- EG: Das IBDF möchte für Hessen im Rahmen eines Modellversuches eine Einzelbetriebliche Naturschutzberatung als Dienstleistung anbieten. Eine Skizze dazu ist bereits formuliert und soll demnächst als Vorschlag beim Wiesbadener Ministerium eingereicht werden. Derzeit knappe Zeit wegen Nachwachsende-Rohstoffe-Projekt.
- TR: Derzeit läuft die Entwicklung des Leitfadens (Projekt) noch, und die Betreuung des Kundenstamms (Baumpflege) nimmt viel Zeit in Anspruch.
- EM: Eine Naturschutzberatung des Verbandes könnte unterschiedlich ausgestaltet sein. Z.B. das Ziel verfolgen, 1x/Jahr jeden Hof zu besuchen, zumindest bei der Umstellung, oder auch zur Beratung von „Landschafts-Entwicklungsplänen“ auf Hofebene zusammen mit dem Landwirt. – Auch ist denkbar, die Beraterarbeit gezielt mit einer Öffentlichkeitsarbeit zu verbinden (Bsp. Erzeugergemeinschaft bäuerliche LWS Schwäbisch Hall). – Zu erwarten ist, dass künftig im Kontext der Regionalplanung eher Geld für Naturschutzmaßnahmen zur Verfügung steht. „Kein Betrieb schreit: ‚Ich brauche Naturschutzberatung!‘ Aber der Anbauverband kann dem Landwirt ein Angebot für Einzelbetriebliche Naturschutzberatung machen, das dann zum Selbstläufer wird.“
- SW: Wichtig wird Transparenz sein, was es für den Betrieb bringt.
- JB: Auch für Polen wäre Einzelbetriebliche Naturschutzberatung interessant!
- TvE: Im Rahmen des Projektes ist die Unterstützung und Vernetzung von Akteuren Ziel, die selber in Sachen „Einzelbetriebliche Naturschutzberatung“ aktiv werden möchten. Die o.g. Materialien liefern umfangreiche Daten und Hintergrundinformationen.
- Um eine Vernetzung und Koordination der Aktivitäten sicherzustellen, wird ein künftiger Informationsaustausch vereinbart.

Thomas van Elsen, 6.4.05

FiBL Deutschland e.V., Nordbahnhofstr. 1a, 37213 Witzenhausen, Tel. 05542-981655,

Thomas.vanElsen@fibl.org



Bundesprogramm
Ökologischer Landbau

Einzelbetriebliche Naturschutzberatung für Biobetriebe

Treffen zur Besprechung möglicher Aktivitäten im Kontext von Bioland
am Dienstag, 30.3.05, 10:30 – 13:00 Uhr, in Kassel



Protokoll – Verteiler s. Kasten, Weitergabe an Dritte nur nach Rücksprache.

TeilnehmerInnen:

Eva Meyerhoff (EM), Naturschutzberaterin, KÖN

Dr. Thomas van Elsen (TvE), Projektleiter, FiBL; PROTOKOLL

Jan Plagge (JP), Bioland

(leider verhindert sind: Eckhard Reiners, Heinz-Josef Thunecke)

(1) Vorstellungsrunde

- TvE: Kurze Vorstellung des laufenden Bundesprogramm-Projektes, das bundesweit die Institutionalisierung Einzelbetrieblicher Naturschutzberatung für Biobetriebe zum Ziel hat. Ein Kurzinfo zu dem Projekt findet sich auf der Projekt-Website www.naturschutzberatung.info online. In der ersten Phase des „Bundesprogramms“ wurde eine Projektstudie erstellt, in der der niedersächsische Ansatz evaluiert und Möglichkeiten einer Übertragung auf die Bundesländer NRW, Sachsen, Bayern und Baden-Württemberg untersucht wurden. Der Abschlußbericht (178 Seiten) ist als Download unter <http://orgprints.org/00002577/> verfügbar. Als weiteres Material ist ein Projektflyer sowie ein Seminarbericht (Trainingsseminare für Naturschutzberater, erschienen als „BfN-Skript 119“, kostenlos erhältlich beim Bundesamt für Naturschutz, Bonn oder Download unter (<http://www.bfn.de/09/skript119.pdf> erhältlich. Primäres Ziel des aktuellen Projektes ist die Förderung einer Naturschutzberatung für Biobetriebe, da die Vorreiterrolle des Ökolandbaus als „naturgerechte“ Wirtschaftsweise gestärkt werden soll – auch vor dem Hintergrund, dass sich etwa in der Schweiz durch geschickte Vermarktung von „Blühstreifen“, u.ä. die „integrierte Produktion“ als naturschutzkonforme Wirtschaftsweise beim Verbraucher profiliert; eine Entwicklung, die auch in Deutschland zunehmen wird. Zudem gibt es zunehmenden Handlungsbedarf, auf Biobetrieben mehr für Naturschutz und Landschaftsentwicklung zu tun – intensive Grünlandbewirtschaftung und gebietsweise strukturarme Wirtschaftsflächen ziehen Forderungen der Naturschutzverbände nach verbindlichen Naturschutzzielen in den Anbau Richtlinien nach sich, und die Unterstützung freiwilliger Bestrebungen von Landwirten durch Einzelbetriebliche Naturschutzberatung kann hier dazu beitragen, aktiv Naturschutzziele in die Bewirtschaftung zu integrieren. – Sinnvoll ist eine Naturschutzberatung natürlich auch für konventionell wirtschaftende Betriebe, nur sollte (im Rahmen des Projektes) Naturschutzberatung auch und gerade zur weiteren Profilierung des Ökolandbaus dienen.
- EM: Kurze Vorstellung der Naturschutzberatungs-Praxis im Rahmen des KÖN. In einer landesweiten Befragung von Biolandbetrieben in Niedersachsen (Diplomarbeit von Eva, damals noch Keufer) äußerten 80% der Landwirte Interesse an einer Einzelbetrieblichen Naturschutzberatung, und es wurde zunächst testweise mit Bingo-Lotto-Mitteln eine

Beratung eingerichtet, die inzwischen fest im KÖN verankert ist. Die Besonderheit des Ansatzes ist, dass die Beratung am Naturschutz-Interesse des Landwirtes und nicht primär an naturschutzfachlichen Zielsetzungen ansetzt. Vorteilhaft ist die Angliederung an eine *landwirtschaftliche* Beratungsinstitution, da so gleich ein Vertrauensverhältnis besteht. „Das Angebot hat die Nachfrage nach sich gezogen“. Die Finanzierung erfolgt komplett über Landesmittel und ist bis Ende 2006 gesichert. Eine künftige *Cross Compliance* –Beratung, die EU-kofinanzierbar wäre, wird einen anderen Fokus haben.

- JP: BIOLAND ist dabei, die Beratung bundesweit neu zu organisieren. Im Rahmen der Bioland-Beratungs-GmbH, deren Gesellschafter der Bundesverband (zu 51%) und die Landesverbände sind. Die Leitung und Geschäftsführung wird JP übernehmen. Ziel ist, gemeinsame Beratungsangebote zu entwickeln, „Angebote, die die Landwirte nachfragen“, unabhängig vom Mitgliedsbeitrag. Die Tendenz geht weg von der „Allroundbetreuung“ hin zur Spezialberatung. Die Bioland-Beratungs-GmbH dient auch als bundesweiter Partner für Projekte, etwa bei der Erstellung von Merkblättern (mit FiBL und KÖN) oder beim Angebot von Spezialseminaren im Rahmen des Bundesprogramms.

(2) Besprechung: Mögliches Engagement von BIOLAND bei der Einrichtung einzelbetrieblicher Naturschutzberaterstellen in den Bundesländern

Aus dem Gespräch:

- JP: Es besteht Interesse, möglichst bundesländerübergreifend im Rahmen der Beratungs-GmbH ein Naturschutzberatungsangebot zu entwickeln und anzubieten. Außer der Bundesgeschäftsstelle in Mainz gibt es vier Geschäftsstellen in Augsburg, Esslingen, Hamm und Visselhövede. Diese werden künftig die Beratung der Mitgliedsbetriebe leisten, während die Landesgeschäftsstellen die Interessenvertretung auf Landesebene sowie dem Austausch der Erzeuger (Gruppenarbeit) dienen.
- Momentan stellt sich die Situation so dar, dass verschiedene Bestrebungen in den Ländern bestehen, Finanzierungsquellen für einzelbetriebliche Beratung zu finden (2-Jahres-Förderantrag von Vincent Thunecke/NRW bei der Landesstiftung NRW; Bestrebungen von Klaus Wiesinger in Bayern u.a.). Parallel „entdecken“ auch die konventionelle Landwirtschaft (z.B. Nds: Wasserschutzberatung im Vorberger Feld) bzw. der Naturschutz (NRW: Biologische Stationen) das Thema. Jeder sucht nach Geld.
- In Österreich wird die Erstellung von Naturschutzplänen zu 50% EU-kofinanziert. Problem: Alles, was EU-kofinanziert ist, ist nicht speziell auf Biobetriebe ausgerichtet.
- Wäre es utopisch, in einem „großen Wurf“ zentral bei der Bioland-Beratungs-GmbH sechs Naturschutzberater-Stellen für eine bundesweite Betreuung der Biobetriebe anzusiedeln? Im Rahmen der Bioland-Beratungs-GmbH soll ein Einzelbetriebliches Managementsystem „EMS“ („Mein Biohof“) angeboten werden. Ziel dabei ist, dass den Behörden dadurch Zeit und Geld gespart werden kann, indem Kontrollen entfallen. Ließe sich da – ähnlich wie Tiergerechtheitsaspekte – „Naturschutz“ als Inhalt „aufsatteln“? Beim Europäischen Umweltmanagementsystem EMS geht es darum, Umweltziele zu setzen und diese zu verbessern, also ins einzelbetriebliche Management zu integrieren. Beraten wird durch „Teams“, in die auch ein Naturschutzberater integriert sein könnte. Das Hauptinteresse der Landwirte an EMS besteht in der Klärung von Rechtsvorschriften und Fördervoraussetzungen. EMS werden zu 80% EU-kofinanziert, pro Betrieb mit bis zu 2000 € [Bund und Land finanzieren 60 : 40 über „Länderaufgabe“, 50% EU + Rest ???]
- Zu überlegen wäre ein EU-Projekt, in verschiedenen europäischen Ländern „Einzelbetriebliche Naturschutzberatung für Biobetriebe“ einzurichten und auszuprobieren.
- Diskussion, ob es Sinn macht, „Naturschutzberatung“ als weiteren Inhalt an eine sonstige landwirtschaftliche Beratung anzudocken. EM: Das macht definitiv keinen Sinn, andere Themen „mitzuberaten“, sonst erliegt das Thema dem Sog in andere Bereiche. Es

braucht volle Stellen und fachliche Kompetenz, außer, es geht um reine Fördermittelberatung.

(3) Verabredungen/Absprachen

- Vorschlag JP, einen Förderantrag auszuarbeiten, mit dem in einem „großen Wurf“ zentral bei der Bioland-Beratungs-GmbH sechs Naturschutzberater-Stellen für eine bundesweite Betreuung der Biobetriebe angesiedelt werden sollen. TvE: Ein solcher Förderantrag dürfte nicht den Fokus haben, in einem Modellversuch den Erfolg einer solchen Beratung testen zu wollen, denn das ist hinreichend belegt. – Aber die formale Integration in EU-förderbare Strukturen bzw. ein Einzelbetriebliches Managementsystem wäre interessant. Als „einzige bundesweit getragene bäuerliche Beratungsinstitution“ wäre die Beratungs-GmbH ein interessanter Träger bzw. Antragsteller für solch ein Projekt. Als Perspektive kann auch betont werden, die Beratung auch über den Ökolandbau hinaus anbieten zu wollen.
- Wer wäre potenzieller Förderer? BMVEL? Software (Cornelius Sträßer)?, Fielmann-Stiftung? BfN/BMU? Der Fokus einer Projektskizze (Stand des Wissens, Bedarf, Inhalte) sollte auf die Einrichtung einer Spezialberatung im Kontext von Managementsystemen liegen, also i.S. einer Weiterentwicklung von Managementsystemen mit Modellcharakter.
- TvE sagt zu, fachlichen Input in Form von Textbausteinen zu liefern (bis Ende Mai 2005). JP arbeitet die Skizze federführend aus; Antragsteller wird die Bioland-Beratungs GmbH. Weitere (etwa andere Anbauverbände, die in das Beratungsangebot auf jeden Fall integriert werden sollen) sollen erst ins Boot geholt werden, wenn es sehr konkret wird.

Thomas van Elsen, 5.4.05

*FiBL Deutschland e.V., Nordbahnhofstr. 1a, 37213 Witzenhausen, Tel. 05542-981655,
Thomas.vanElsen@fibl.org*

Tagung

„Einzelbetriebliche Naturschutzberatung – ein Erfolgsrezept für mehr Naturschutz in der Landwirtschaft“

Vom 6.-8. Oktober 2005 wird in Witzenhausen eine Tagung mit Workshopcharakter zum Thema „Einzelbetriebliche Naturschutzberatung - ein Erfolgsrezept für mehr Naturschutz in der Landwirtschaft“ stattfinden.

Zielgruppe

Die Tagung richtet sich an Experten, Multiplikatoren und die interessierte Fachöffentlichkeit.

Vorläufiges Programm (Kurzvorträge, Impulsreferate und Diskussion)

- **Donnerstag, 6.10.05, 14:00 – 19:00:**
Bestandsaufnahme: Die Einrichtung und Verwirklichung Einzelbetrieblicher Naturschutzberatung in Deutschland - Erfahrungsberichte und Stand der Dinge.
Was macht Einzelbetriebliche Naturschutzberatung für die Landwirtschaft erfolgreich? Zur inhaltlichen Ausgestaltung und Entwicklungsperspektiven der Naturschutzberatung für die Landwirtschaft.
- **Freitag, 7.10.05, 9:00 – 18:00:**
Konkrete Schritte zur Etablierung Einzelbetrieblicher Naturschutzberatung: Finanzierung, Anbindung an Institutionen, Perspektiven durch die EU-Agrarreform.
- **Samstag, 8.10.05, 9:00 – 13:00:**
Konzeption und Gründung eines "Netzwerks Einzelbetriebliche Naturschutzberatung".

Für die Teilnahme und die Beiträge liegen bereits eine Reihe von Zusagen vor. Ihre Teilnahme haben u.a. Eva Meyerhoff und Mark Reinert (KÖN/Visselhövede), Dr. Norbert Wiersbinski (BfN/INA Vilm), Thorsten Michaelis (BLE/Bonn), Dr. Karin Reiter (FAL/Braunschweig) und Wolfram Güthler (DVL, Ansbach) angekündigt. Eine Veröffentlichung der Tagungsergebnisse ist geplant.

Veranstalter

Die Tagung wird gemeinsam vom FiBL Deutschland und dem Fachgebiet Ökologischer Land- und Pflanzenbau der Universität Kassel in Witzenhausen veranstaltet. Sie findet statt im Rahmen des Projektes "Naturschutzberatung für den Ökologischen Landbau - Entwicklung und Optimierung von Beratungsansätzen für die Integration von Naturschutzzielen auf Biohöfen", bezieht sich inhaltlich jedoch auf die gesamte Landwirtschaft. Gefördert wird die Tagung durch das Bundesprogramm Ökologischer Landbau.

Tagungsort

Fachbereich Ökologische Agrarwissenschaften
Nordbahnhofstr. 1a
D-37213 Witzenhausen

Anmeldung

[Online-Anmeldeformular](#) → unter www.naturschutzberatung.info
(außerdem auch ein Anmeldeformular als .doc-Datei zum Herunterladen)

Kosten

Die Tagung ist für die Teilnehmer beitragsfrei. Für die Pausenverpflegung berechnen wir einen Unkostenbeitrag, den Sie bitte auf der Tagung bar begleichen. Reise- und Übernachtungskosten können nicht erstattet werden.

Anreise

Witzenhausen ist über Göttingen und Kassel gut mit der Bahn und dem Auto zu erreichen. Weitere Details zur Anreise (u.a. Stadtplan) finden Sie auf der Webseite des [Fachbereiches Ökologische Agrarwissenschaften](#).

Unterkunft

Wir haben ein Zimmerkontingent beim [Hotel Stadt Witzenhausen](#) (Am Sande 8, Telefon 05542-93450, Fax -9345174, HotelStadtWiz@aol.com) vorbestellt; Bitte die Unterkunft selbst buchen!

Verpflegung

Am Freitag besteht die Möglichkeit zum Mittagessen in der Mensa (Fußweg vom Tagungsort ca. 10 Minuten). Für den Donnerstag und Freitag wird eine Möglichkeit zum gemeinsamen Abendessen organisiert.

Weitere Informationen:

Dr. Thomas van Elsen
FiBL Deutschland e.V.
Forschungsinstitut für biologischen Landbau
Nordbahnhofstr. 1a
37213 Witzenhausen
Tel. 05542 981655
Fax 05542 981568
E-mail: Thomas.vanElsen@fibl.org
<http://www.fibl.org/fibl/team/van-elsen-thomas.php>
<http://www.naturschutzberatung.info/>

Tagung Einzelbetriebliche Naturschutzberatung
– ein Erfolgsrezept für mehr Naturschutz in der Landwirtschaft
in Witzenhausen

Samstag 8.10.05

**Workshop – Netzwerk Einzelbetriebliche Naturschutzberatung –
Inhaltsprotokoll¹**

TeilnehmerInnen: Katharina Auferkamp, Titus Bahner, Michael Blumentrath, Marike Boekhoff, Monika Brunnhuber, Rita Budde, Thomas van Elsen, Johannes Grimm, Hubert Grundler, Eckart Grundmann, Rasmus Klöpfer, Nicole Krüger, Birgit Maier, Eva Meyerhoff, Conny Oberwelland, Torsten Rentz, Michael Rühls, Carola Schneier, Inge Steidl, Felix Stracke, Silja Tiemann, Silke Ullrich, Hans-Christoph Vahle, Katrin Vogel, Jana Wäldchen, Norbert Wiersbinski.

Naturschutzberatung – Entwicklung vor dem Hintergrund der EU-Agrarreform

Diskussion um die Festschreibung von Qualitätsstandards in der Naturschutzberatung: Wohin entwickelt sich die Naturschutzberatung? Was sind deren Ziele? Dass der Begriff Naturschutzberatung in aller Munde ist, dass zunehmendes Interesse der Agrarverwaltungen besteht, ist einerseits positiv. Andererseits besteht die Gefahr der inhaltlichen Verwässerung, denn die Suche von Beratungsringen, Landwirtschaftskammern usw. nach neuen Einkommensquellen und Beratungsinhalten beinhaltet durchaus die Gefahr, dass Naturschutzberatung ohne sonderliches Engagement und „irgendwie“ gemacht werden wird. Der in Entwicklung befindliche „Beraterordner“ im Rahmen der Seminarergebnisse von der Seminarreihe auf der Insel Vilm und die verschiedenen vorliegenden Publikationen über die Naturschutzberatung für Biobauern am KÖN in Niedersachsen können hier einen Qualitätsstandard für eine erfolgreiche Einzelbetriebliche Naturschutzberatung setzen. Letztlich ist das Engagement von Einzelpersonen entscheidend.

Die *Cross-Compliance*-Beratung wird stark auf Restriktionen aufbauen; veranlagt ist als „Naturschutzberatung“ jedoch weit mehr. Wie wird dieses „Mehr“ aber finanzierbar und förderfähig?

Die Idee, Standards zu setzen und eine Zertifizierung aufzubauen, ist zwar schön, letztlich jedoch insofern irrelevant, als die Agrarverwaltungen autonom eigene Standards setzen werden – „die zertifizieren sich dann schnell selbst“. Bestes Beispiel ist die aktuelle Entwicklung in Niedersachsen, wo die seit vier Jahren erfolgreiche Naturschutzberatung am KÖN in keiner Weise an der Ausgestaltung von Beratungsinhalten im Rahmen der Agrarreform beteiligt wird. Dem kann man im Rahmen des Netzwerkes allenfalls Positivbeispiele mit Vorbildcharakter entgegensetzen. So lässt sich nach außen dokumentieren und propagieren, dass die Mitwirkenden am Netzwerk unter „Einzelbetrieblicher Naturschutzberatung“ einen Ansatz verstehen, der erprobt ist, der Erfolge vorzuweisen hat. Vorhandene Publikationen können genutzt werden, diesen Ansatz publik zu machen. Es ist Erfolg versprechender, durch Arbeit Positivbeispiele schaffen, die zum Standard werden, als zu formulieren, was der Standard sein sollte!

¹ ... referiert von Dr. Thomas van Elsen, FiBL Deutschland e.V., Forschungsinstitut für biologischen Landbau, Nordbahnhofstraße 1a, 37213 Witzenhausen, Tel. 05542 981655, Thomas.vanElsen@fibl.org

Weitere Diskussionspunkte:

- Die Gründung eines „Verbandes Einzelbetriebliche Naturschutzberatung“ wird als „zu früh“ verworfen. Der lockere Verbund als „Netzwerk Einzelbetriebliche Naturschutzberatung“ wird befürwortet.
- Wenn die bald verfügbaren Materialien fertiggestellt sind (2. Seminarbericht und der „Beraterordner“ der Seminarreihe Vilm sowie der Tagungsband zur jetzigen Tagung), können diese zur Information der zuständigen Agrarverwaltungen der Bundesländer genutzt werden. Für die meisten Akteure in den Ländern ist das Thema „Naturschutzberatung“ Neuland, und es bestehen gute Chancen, hier durch Information den Begriff „Naturschutzberatung“ mit Inhalt zu füllen und durch das Vorweisen auf die bisher am KÖN geleistete Arbeit Standards zu setzen.

Beschlüsse und Verabredungen

(1) Briefentwurf

Wie kann das Netzwerk die aktuellen Diskussionen in den Ländern beeinflussen? Es soll – vor dem Hintergrund dessen, was sich durch die ELER-VO² an Möglichkeiten zur Institutionalisierung *Einzelbetrieblicher Naturschutzberatung* abzeichnet – ein standardisierter „Eingabebrief“ formuliert werden, den Mitglieder des Netzwerkes an die in den jeweiligen Bundesländern mit der Reform der Agrarumweltprogramme beschäftigten Akteure verschicken können. Dazu soll Gitta Schnaut (FAL) angefragt werden, ihr Wissen zu ELER beizusteuern. Der Brief soll verdeutlichen, welche Möglichkeiten die ELER-VO zur Einrichtung einer *Einzelbetrieblichen Naturschutzberatung* im Zuge der EU-Agrarreform bietet. In dem Brief soll zudem auf die Inhalte und bereits vorliegende Unterlagen zur inhaltlichen Ausgestaltung einer Einzelbetrieblichen Naturschutzberatung verwiesen werden und somit das Anliegen, eine qualitativ hochwertige Beratung sicherzustellen, unterstrichen werden.

Diese Briefvorlage kann dann für individuelle Initiativen von einzelnen Netzwerkmitgliedern in den verschiedenen Bundesländern individuell abgewandelt und angepasst werden. Titus Bahner formuliert einen ersten Entwurf; Gitta Schnaut (wird angefragt, ihr Wissen um ELER einzuflechten), Eckart Grundmann, Marike Boekhoff, Silja Tiemann und Thomas van Elsen gehören außerdem zum Redaktionsteam. Der fertige Entwurf wird dann über das Redaktionsteam abrufbar sein.

(2) Aus- und Weiterbildung

Diskussion: **Seminarangebote** wären zum einen sinnvoll für „Neueinsteiger“ in das Thema, aber auch für die Fortbildung landwirtschaftlicher Berater. Auch „Fortgeschrittenenseminar-Angebote“ zum gegenseitigen Informationsaustausch, zur gegenseitigen Vorstellung der eigenen Beratungsarbeit bzw. von Praxisbeispielen u. dgl. wären sinnvoll.

Norbert Wiersbinski bietet an, die Naturschutzakademie auf der Insel Vilm (<http://www.bfn.de/06/>) für weitere Aus- und Weiterbildungsaktivitäten, etwa eine Wiederholung der Trainingsseminare zu nutzen. Hier könnte nochmals ein einführender Lehrgang für Neueinsteiger in das Thema angeboten werden, wenn entsprechender Bedarf besteht. Norbert Wiersbinski bietet weiter an, den Bedarf einer „Beratung für Berater“ zu erforschen, ist dazu jedoch auf die Zulieferung von Anschriften potenzieller Beratungsinstitutionen angewiesen. Ist ein Bedarf erkennbar, könnte eine entsprechende Veranstaltung auf Vilm organisiert werden. Da hierzu Geldmittel beantragt werden müssen, ist ein gewisser zeitlicher Vorlauf notwendig.

Es steht außerdem jedem im Netzwerk frei, die Initiative zu ergreifen, im eigenen Arbeitsumfeld Weiterbildungsveranstaltungen zu selbst gewählten Themenschwerpunkten zu organisieren und den Netzwerkmitgliedern über die Website anzubieten. Um sicherzustellen,

² Europäischer Landschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (-Verordnung)

dass ein solches Angebot auch auf einen Bedarf trifft, haben sich folgende Netzwerkmitglieder als Ansprechpartner bereiterklärt, die sich bei Anfragen miteinander abstimmen („AG Veranstaltungen“): Michael Rühs, Torsten Rentz, Marike Boekhoff, Eckart Grundmann.

(3) Nutzung der Website www.naturschutzberatung.info als Austauschforum

Die Überlegung, ein Diskussionsforum einzurichten, wird als zu ineffektiv und aufwendig verworfen. Veranstaltungsangebote (s.o.) im Rahmen des Netzwerkes können Thomas van Elsen mitgeteilt werden und werden auf der Website angekündigt. Weiter hat sich ein Team aus Conny Oberwlland, Birgit Maier, Carola Schneier, Renate Market [soll anfragt werden] bereit erklärt, für die Netzwerker relevante **Veranstaltungshinweise** zu sammeln und zur Aufnahme in die Veranstaltungshinweise auf der Website weiterzuleiten (wer von Veranstaltungen erfährt, kann sich an diese Kontaktpersonen wenden).

Ein weiteres Team wird die Überarbeitung der „Teilnehmersteckbriefe“ aus den Vilm-Seminaren in die Hand nehmen (tabellarische Gliederung nach Name, Institution, Arbeitsgebiet). Eine einfachere, öffentlich zugängliche Version soll erstellt werden. Dazu müssen die „Autoren“ der bisherigen Teilnehmersteckbriefe angesprochen und eine neue Struktur für eine Kartei vorgegeben werden, in die auch weitere „Netzwerkteilnehmer“ aufgenommen werden können. Jana Wäldchen, Marike Boekhoff und Conny Oberwlland werden dies übernehmen.

(4) Vernetzung des Netzwerks nach außen

Diethild Wanke bietet an, sich des Themas „bedrohte Nutztierassen“ innerhalb des Netzwerkes anzunehmen und für eine „Vernetzung des Netzwerks nach außen“ mit der „Gesellschaft zur Erhaltung bedrohter Haustierrassen“ (GEH, s. <http://www.g-e-h.de/>) zu sorgen. Zu den Naturschutzverbänden, den Ökolandbauverbänden und weiteren aktuellen Initiativen (wie dem Netzwerk Blühende Landschaft) bestehen durch verschiedene Anwesende hinreichende Kontakte. Jeder kann und soll in seinem Aktionsradius auf das Netzwerk, dessen Anliegen und die Website hinweisen.

(5) Netzwerk-Jahrestagung 2006

Es wird beschlossen, in einem Dreivierteljahr die Durchführung einer Folgetagung (im Sinne einer „Jahrestagung des Netzwerkes“) anzustreben. Für diese muss noch eine Finanzierung gefunden werden. Als Ort soll wieder Witzenhausen und als Zeitrahmen wiederum Donnerstag bis Samstag gewählt werden. Für die Organisation erklären sich verantwortlich: Thomas van Elsen und Eva Meyerhoff (anstreben möchte ich dabei eine Veranstaltung mit deutlich weniger Vorträgen und stärkerem Workshopcharakter, d.h. es sollen auf der Tagung zielorientiert Arbeitsfragen bearbeitet werden, zu denen die Vorträge Impulse geben sollen – TvE).

Alle genannten „Prozessverantwortlichkeiten“ verstehen sich so, dass die genannte Personen, die sich als verantwortlich erklärt haben, auf die Zuarbeit aller Netzwerker angewiesen sind und ggf. auch Arbeit an weitere NetzwerkerInnen delegieren sollten!

Briefvorlage zur Förderung Einzelbetrieblicher Naturschutzberatung im EPLR

(abgestimmte Endversion vom 4.11.2005)

„Briefvorlage“, erarbeitet von einem Redaktionsteam im Anschluss an die Tagung „Einzelbetriebliche Naturschutzberatung – ein Erfolgsrezept für mehr Naturschutz in der Landwirtschaft“, 6.-8. Oktober 2005 in Witzenhausen, www.naturschutzberatung.info

Der folgende Brief ist zur individuellen Verwendung durch interessierte Akteure in den Bundesländern gedacht, die bei den zuständigen, derzeit an der Novellierung der Agrarumweltprogramme arbeitenden Experten die Förderung Einzelbetrieblicher Naturschutzberatung im EPLR anregen wollen. Sinnvollerweise sollte der Inhalt individuell an die Situation der Bundesländer angepasst werden und gezielt an die zuständigen Experten verschickt werden, z.B. in Vorbereitung einer persönlichen Kontaktaufnahme.

Um einen Überblick über die anlaufenden Aktivitäten zu gewinnen und den gegenseitigen Informationsfluss sicherzustellen, besteht die herzliche Bitte, alle Aktivitäten zentral an Jana Wäldchen (naturschutzberatung@gmx.de) zu melden, die sich als zentrale Anlaufstelle zur Verfügung gestellt hat. Dann werden dort Informationen abrufbar, wer in welchem Bundesland wen kontaktiert hat, wodurch eine gegenseitige Koordination der Aktivitäten erfolgen kann.

Förderung Einzelbetrieblicher Naturschutzberatung im EPLR

Sehr geehrte Damen und Herren,

im Rahmen der aktuellen Erstellung des Entwicklungsplans für den ländlichen Raum (EPLR) im Bundesland XY zur Umsetzung der ELER-Verordnung für den Zeitraum 2007-2013 möchte ich die Integration der „Einzelbetrieblichen Naturschutzberatung“ in den Förderkontext anregen.

In einigen Bereichen der derzeitigen Maßnahmenzusammenstellung sind Optimierungspotenziale erkannt worden, die mit einzelbetrieblicher Naturschutzberatung verfolgt werden können.

Zum einen sind die Effizienz und die Treffsicherheit der Maßnahmenwirkung auf entsprechende Flächen und Schutzgüter nicht ausreichend gewährleistet. Zum anderen ist der Anteil der eingesetzten Mittel, welche für die verwaltungsseitige Abwicklung benötigt wird, teilweise sehr hoch (Evaluierungsergebnisse zur VO(EG) 1257/99 und von Landesrechnungshöfen). Darüber hinaus erfolgte die Partizipation der Landwirte bzgl. Sinn und Zweck der durchgeführten Maßnahmen vielfach bisher nur in geringem Ausmaß, was zum Teil zu einer wenig ressourcenschützorientierten Umsetzung der Maßnahmen führte.

Folgende Argumente zeigen, dass das *Instrument der Einzelbetrieblichen Naturschutzberatung* für die genannten Schwächen Lösungen bietet:

1. Steigerung der naturschutzfachlichen Wirksamkeit durch betriebsindividuelle Auswahl geeigneter Flächen.
2. Steigerung der Wirkungseffizienz durch zielorientierte Durchführung der Maßnahmen, welche durch das Verständnis des Landwirts für die Maßnahme erhöht wird.
3. Gesteigerte Teilnahmebereitschaft insbesondere an Vertragsnaturschutzmaßnahmen sowie ein zusätzliches Erbringen von Umweltleistungen, z.T. ohne Förderanreiz.
4. Verbesserung der Kosteneffizienz, indem der Landwirt durch die persönliche Beteiligung an der Konzeption der Maßnahmen und des Maßnahmenpektrums in die Lage versetzt wird, das Monitoring zu unterstützen.

Diese Argumente können zum Großteil belegt und abgeleitet werden beispielsweise durch Erfahrungen in anderen EU-Mitgliedsstaaten (Großbritannien, Niederlande, Österreich), die FUL-Beratung Rheinland-Pfalz und Beratungen der Landschaftspflegeverbände (LPV) und Biologischer Stationen, insbesondere aber durch die erfolgreiche vierjährige Naturschutzberatung in Niedersachsen (www.oeko-komp.de) sowie die Ergebnisse des Forschungsprojektes

„Naturschutzberatung für den Ökologischen Landbau – eine Projektstudie zur Integration von Naturschutzziele auf Biohöfen“ (Abschlussbericht zum Projekt 02OE459, BMVEL, Download unter: <http://orgprints.org/00002577/>). Mit dem Instrument der Einzelbetrieblichen Naturschutzberatung kann außerdem den eingegangenen Verpflichtungen der EU bezüglich der Göteborg-Strategie, den Artenrückgang zu stoppen, sowie bezüglich der Natura-2000-Umsetzung adäquat begegnet werden.

Verschiedene Möglichkeiten einer Förderung bietet die ELER-VO durch die folgenden Artikel (Fassung vom 16.9.2005):

- Art. 24: Inanspruchnahme von Beratungsdiensten – Ergänzung um das Modul Agrarumweltmaßnahmen- und Naturschutzberatung; in Kombination mit Art. 21 Berufsbildung und Informationsmaßnahmen und/oder Artikel 58 Ausbildung und Information – Qualifizierung der Berater bzgl. naturschutzfachlicher Belange;
- Art. 25: Aufbau von Beratungsdiensten – Entwicklung einer Naturschutzberatung (Organisation, Institutionalisierung);
- Art. 39: Inanspruchnahme von Agrarumweltmaßnahmen – die Kosten einer verpflichtenden Beratung können in die Prämienberechnung im Posten Transaktionskosten mit einbezogen werden;
- Art. 57: Erhaltung und Verbesserung des ländlichen Erbes –Förderung der Beratung und Erstellung betriebsindividueller Bewirtschaftungspläne (vgl. Naturschutzpläne Österreich).

Der letztgenannte Artikel 57 a) in der ELER-VO lautet:

„Die Beihilfe betrifft die Ausarbeitung von Schutz- und Bewirtschaftungsplänen für Natura-2000-Gebiete und sonstige Gebiete mit hohem Naturwert, Aktionen zur Sensibilisierung für den Umweltschutz und Investitionen im Zusammenhang mit der Erhaltung, Wiederherstellung und Verbesserung des natürlichen Erbes und mit der Entwicklung von Gebieten mit hohem Naturwert“.

Unter dem Punkt „Sensibilisierung“ sollte auch eine Einzelbetriebliche Naturschutzberatung etablierbar sein, d. h. ggf. auch einzelflächenbezogene Naturschutzberatung ohne Bewirtschaftungspläne.

Aus bisherigen Erfahrungen ergeben sich u.a. folgende Gesichtspunkte für eine erfolgreiche Einzelbetriebliche Naturschutzberatung:

- Die Erstberatung sollte für den Landwirt kostenlos und unverbindlich sein.
- Das Angebot Einzelbetrieblicher Naturschutzberatung zieht die Nachfrage nach sich.
- Naturschutzberatung sollte mehr sein als eine reine Fördermittelberatung.
- Wichtig ist die Kontinuität der Ansprechpartner (Person des Beraters; Naturschutzberatung als Prozess über einen längeren Zeitraum).
- Unabdingbare Qualifikationen eines Naturschutzberaters sind: naturschutzfachliches Wissen, landwirtschaftliches Wissen und Kommunikationsfähigkeit.

Zur bundesweiten Qualitätssicherung und Unterstützung von Ansätzen zur Einzelbetrieblichen Naturschutzberatung wird derzeit das Forschungs- und Entwicklungsvorhaben „Naturschutzberatung für den Ökologischen Landbau – Entwicklung und Optimierung von Beratungsansätzen für die Integration von Naturschutzziele auf Biohöfen“ im Auftrag des BMVEL durchgeführt, über das weitere Informationen verfügbar sind (www.naturschutzberatung.info) und in dessen Rahmen ein *Netzwerk Einzelbetriebliche Naturschutzberatung* gegründet wurde. Erfahrungen zur inhaltlichen und organisatorischen Ausgestaltung einer qualitätsorientierten Naturschutzberatung werden außerdem in Beratermaterialien dokumentiert, die im Rahmen einer Seminarreihe des Bundesamtes für Naturschutz erstellt werden. Deren erster Band ist bereits als Download unter <http://www.bfn.de/09/skript119.pdf> verfügbar.

Für weitere Rückfragen und Diskussionen stehe ich gerne zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen

(Name)

Workshop

„Einzelbetriebliche Naturschutzberatung für die Landwirtschaft – Initiativen vernetzen!“

Vom 6.-7. Dezember 2006 wird in Witzenhausen ein Workshop zum Thema „Einzelbetriebliche Naturschutzberatung für die Landwirtschaft – Initiativen vernetzen!“ stattfinden. Der Workshop beginnt am Mi. 6.12. (mittags) bis Do. 7.12.06 (abends); im Anschluss folgt eine Tagung mit Exkursion: „Naturschutzziele in den Ökolandbau integrieren – das Projekt auf der Hessischen Staatsdomäne Frankenhausen“: vom Fr., 8.12. (morgens) – Sa, 9.12.2006 (14 Uhr) in Witzenhausen und Frankenhausen.

Zielgruppe

Die Tagung richtet sich an Experten, Multiplikatoren und die interessierte Fachöffentlichkeit.

Programm

Seit der Tagung im Oktober 2005, deren Ergebnisse als Tagungsband vorliegen, hat sich Einiges getan. In Nordrhein-Westfalen ist inzwischen eine weitere Einzelbetriebliche Naturschutzberatung für Biobetriebe eingerichtet worden, und an weiteren Orten wird an einer Realisierung gearbeitet.

Auf der Tagung soll eine Zwischenbilanz gezogen werden: Wie lässt sich das Anliegen, eine Einzelbetriebliche Naturschutzberatung für interessierte Landwirte bundesweit anzubieten, trotz knapper werdender Mittel aus der „2. Säule“ realisieren? Welche Möglichkeiten bietet die „ELER-Verordnung“? Wer sind mögliche Träger von Naturschutzberater-Stellen? Welche Initiativen seitens der Anbauverbände, der Landschaftspflegeverbände und öffentlicher Verwaltungen sind möglich?

Im Rahmen des laufenden Projektes wird derzeit versucht, Einzelinitiativen in mehreren Ländern dabei zu unterstützen, Beratungs-„Testläufe“ im Sinne kleiner Modellvorhaben durchzuführen. Darüber und über vieles mehr möchten wir uns auf der Tagung austauschen – mit dem Ziel, Initiativen zu vernetzen und sich gegenseitig zu unterstützen. Mehr als bei der letzten Tagung wird diesmal die gemeinsame Arbeit in Arbeitsgruppen im Vordergrund stehen, d.h. auf kurze Impulsreferate wird gemeinsam an der Erarbeitung von Lösungsstrategien gearbeitet.

Impulsreferate:

Eva Meyerhoff und Birgit Petersen, KÖN: Fünf Jahre Einzelbetriebliche Naturschutzberatung am KÖN – Aktuelles;

Ute Buschhaus, Ökolandbau-Naturschutzberaterin, Hamm: Ein halbes Jahr Naturschutzberatung für die LWS in NRW.

Eckart Grundmann, IBDF, Darmstadt: Einzelbetriebliche Naturschutzberatung für den Ökologischen Landbau in Hessen – Testlauf und Perspektiven

Susanne Hildebrandt, Ing.-Büro für Umweltplanung, Koblenz:
Naturschutzfachberatung in der Landwirtschaft - Perspektiven in Rheinland-Pfalz

Wolfram Güthler, DVL, Ansbach: Perspektiven Einzelbetrieblicher
Naturschutzberatung aus Sicht der Landschaftspflegeverbände

Torsten Rentz, Velbert: Gesamtbetriebliches Natur- und Landschaftskonzept am
Bsp. Schepershof (Velbert, NRW)

Niklas Ulrich, Naturschutzring Aukrug e.V: Erfahrungen mit
Naturschutzberatung im lokalen Bündnis des Naturparks Aukrug/S.-H..

Axel Heinze, Meißen: Freiwillige Umweltallianz in Sachsen: Vier Jahre
Projektarbeit partnerschaftlicher Umweltschutz - Rückblick und Vision.

Andreas Wolfart, Landsberg: Landschaft auf Betriebsebene individuell gestalten
- ein Leitfaden für die Praxis

Sebastian Lakner (INA, Göttingen) und **Alexandra Lukas** (Planungsbüro
Lukas, Plauen): Einzelbetriebliche Naturschutzberatung für Landwirte im
institutionellen Rahmen der FFH-Managementplanung in Sachsen,

Alois Fersch und Nicole Krüger (NBL): Das Netzwerk Blühende Landschaft

Veranstalter

Die Tagung wird gemeinsam vom FiBL Deutschland und dem Fachgebiet Ökologischer Land- und Pflanzenbau der Universität Kassel in Witzenhausen veranstaltet. Sie findet statt im Rahmen des Projektes "Naturschutzberatung für den Ökologischen Landbau - Entwicklung und Optimierung von Beratungsansätzen für die Integration von Naturschutzzielen auf Biohöfen", bezieht sich inhaltlich jedoch auf die gesamte Landwirtschaft. Gefördert wird die Tagung durch das Bundesprogramm Ökologischer Landbau.

Tagungsort

Fachbereich Ökologische Agrarwissenschaften
Nordbahnhofstr. 1a
D-37213 Witzenhausen

Anmeldung

Online-Anmeldeformular
Anmeldeformular als .doc-Datei

Kosten

Die Tagung ist für die Teilnehmer beitragsfrei. Reise- und Übernachtungskosten können nicht erstattet werden.

Anreise

Witzenhausen ist über Göttingen und Kassel gut mit der Bahn und dem Auto zu erreichen. Weitere Details zur Anreise (u.a. Stadtplan) finden Sie auf der Webseite des Fachbereiches Ökologische Agrarwissenschaften.

Unterkunft

Wir haben ein Zimmerkontingent beim Hotel Stadt Witzhausen (Am Sande 8, Telefon 05542-93450, Fax -9345174, HotelStadtWiz@aol.com) vorbestellt, das bis zum 17.11. verbindlich ist;
Weitere Übernachtungsmöglichkeiten;
Bitte die Unterkunft selbst buchen!

Verpflegung

Es besteht die Möglichkeit zum Mittagessen in der Mensa (Fußweg vom Tagungsort ca. 10 Minuten). Für die Abende wird eine Möglichkeit zum gemeinsamen Abendessen organisiert.

Weitere Informationen:
Thomas van Elsen



Einladung zur

Tagung mit Strategieforum

„Von der Einzelbetrieblichen Naturschutzberatung im Ökolandbau zum Gesamtbetriebskonzept“

Tagung und Workshop für Experten, Bio-Berater, Multiplikatoren und die interessierte Fachöffentlichkeit

Vom **27. - 28. September 2007** wird in Witzenhausen zum Abschluss des laufenden Projekts „Naturschutzberatung für den Ökologischen Landbau“ die Tagung mit Strategieforum **„Von der Einzelbetrieblichen Naturschutzberatung im Ökolandbau zum Gesamtbetriebskonzept“** stattfinden. Die Veranstaltung beginnt am Donnerstag, 27.09.2007 um 10:30 Uhr und endet am Freitag, 28.09.2007 um 15:00 Uhr. Am Tag zuvor findet auf der Hessischen Staatsdomäne Frankenhausen im Rahmen des Projekts „Die Integration von Naturschutzzielen in den Ökologischen Landbau“ ein „Feldtag Naturschutz“ statt (10:30 – 16:30 Uhr), zu dem die Tagungsteilnehmer ebenfalls herzlich eingeladen sind.

Auf der Tagung soll ein vorläufiges Fazit gezogen und ein Ausblick versucht werden: Wo steht der Ansatz Einzelbetrieblicher Naturschutzberatung, der auf dem Konzept des Kompetenzzentrums Ökolandbau Niedersachsen beruht und am Naturschutzinteresse der Landwirte ansetzt, sechs Jahre nach seinem Start heute? Welche aktuellen Entwicklungen gibt es, welche Erfolge und Misserfolge, welche Entwicklungsperspektiven und Fördermöglichkeiten durch Politik, Anbauverbände und Naturschutz?

Nach Impulsreferaten zum Stand der Dinge und der Vorstellung von Fallbeispielen wird die Arbeit in Gesprächsgruppen zu folgenden Themen im Vordergrund stehen:

- Von der Einzelmaßnahme zum Gesamtbetriebskonzept. Rahmenbedingungen und praktische Schritte.
- Einzelbetriebliche Naturschutzberatung als Aufgabe und Profilierung des Ökolandbaus
- Naturschutzberatung im ELER-Kontext. Mit Naturschutz Geld verdienen?

Programm:

Donnerstag, 27.09.2007

Vortragsveranstaltung (in der „Alten Aula“ am FB Ökologische Agrarwissenschaften der Universität Kassel in Witzenhausen, Nordbahnhofstraße 1a).

Eintreffen der Teilnehmer

Es besteht die Möglichkeit, Poster zum Tagungsthema aufzuhängen, wenn

Sie uns dies vorher auf dem Anmeldeformular mitteilen. Weiter freuen wir uns, wenn Sie Informationsmaterial zum Auslegen mitbringen.

Einführung: Das Konzept der Einzelbetrieblichen Naturschutzberatung für Biobetriebe

- 10:30-10:40
Thorsten Michaelis, Geschäftsstelle Bundesprogramm Ökolandbau, BLE, Bonn:
Grüßwort
- 10:40-10:50
Thomas van Elsen, FiBL Deutschland e.V. und Nicole Krüger, SÖL:
Begrüßung und Einführung in die Tagung
- 10:50-11:20
Eva Meyerhoff, Kompetenzzentrum Ökolandbau Niedersachsen:
Entwicklung der Naturschutzberatung in Niedersachsen - Möglichkeiten und Grenzen
- 11:20-11:50
Ute Buschhaus, Naturschutzberatung Nordrhein-Westfalen:
Naturschutzberatung Nordrhein-Westfalen - von Ausgleichsmaßnahmen über Ferienspaß bis zu Zwischenfrüchten
- 11:50-12:20
Wolfram Gühler, Deutscher Verband für Landschaftspflege:
Naturschutzberatung in Deutschland – Position der Landschaftspflegeverbände
- 12:20-13:15
Mittagspause

Impulsreferate: „Perspektiven der Naturschutzberatung“ und Praxisbeispiele

- 13:15-13:45
Edgar Reisinger und René Sollmann, Thüringer Landesanstalt für Umwelt:
Mit Naturschutz Geld verdienen! Betriebsberatung in Thüringen
- 13:45-14:15
Heinz Bley, Agar GmbH Crawinkel, Thüringen:
„Landwirtschaft im Land der Ideen“ - Ganzjährige Beweidung in Crawinkel
- 14:14-14:45
Helmut Müller, Müller-Hof, Allensbach/Kaltbrunn, Baden-Württemberg:
Vielseitiges Betriebskonzept - enge Zusammenarbeit mit der Naturschutzstation
- 14:45-15:15
Karin Stein-Bachinger und Sarah Fuchs, Brodowin:
Praxishandbuch: Naturschutzmaßnahmen im Ökolandbau - BfN-Folgeprojekt des Naturschutzhof Brodowin-Vorhabens
- 15:15-15:35
Gregor Franz, Universität Kassel:
Ansätze Einzelbetrieblicher Naturschutzberatung für Biobetriebe aus Sicht der Berater und der beratenen Bauern - Erfahrungen aus Schleswig-Holstein und Nordrhein-Westfalen

- 15:35-16:00

Kaffeepause

**Gruppenarbeit: „Strategieforum Naturschutzberatung I“
Bestandsaufnahme und Vision**

- 16:00-16:10

Thomas van Elsen, FiBL Deutschland e.V.:

Einführung

- 16:10-18:00

Arbeitsgruppen:

- **Von der Einzelmaßnahme zum Gesamtbetriebskonzept. Rahmenbedingungen und praktische Schritte.**
- **Einzelbetriebliche Naturschutzberatung als Aufgabe und Profilierung des Ökolandbaus**
- **Naturschutzberatung im ELER-Kontext. Mit Naturschutz Geld verdienen?**

- 18:00-19:00

Auswertung im Plenum

Freitag, 28.09.2007

Impulsreferate: Beratungsansätze in der Schweiz und in Österreich

8:30-9:00

Waltraud Gadermaier , Naturschutzberaterin BIO AUSTRIA:

BIO AUSTRIA Oberösterreich setzt ein Zeichen - Naturschutzberatung für Bio-Betriebe, Erfahrungsbericht

9:00-9:30

Véronique Chevillat, FiBL Schweiz:

Wildtierfreundlicher Biolandbau – neues FiBL-Projekt

9:30-10:00

Kaffeepause

**Gruppenarbeit: „Strategieforum Naturschutzberatung II“
Von der Vision zur Strategie**

10:00-12:00

Fortsetzung der Arbeit in Arbeitsgruppen

12:00-13:00

Mittagspause

13:00-15:00

Auswertung im Plenum und Tagungsabschluss

Zielgruppe

Die Tagung richtet sich an Experten, Bio-Berater, Multiplikatoren und die interessierte Fachöffentlichkeit.

Veranstalter

Die Tagung wird gemeinsam vom FiBL Deutschland, dem Fachgebiet Ökologischer Land- und Pflanzenbau der Universität Kassel in Witzenhausen und der Stiftung Ökologie & Landbau veranstaltet. Sie findet statt im Rahmen des Projektes „Beraterfortbildung und Vernetzung“ gefördert durch das [Bundesprogramm Ökologischer Landbau](#) und ist gleichzeitig Abschlussstagung des Projekts "Naturschutzberatung für den Ökologischen Landbau - Entwicklung und Optimierung von Beratungsansätzen für die Integration von Naturschutzziele auf Biohöfen". Der geplante Tagungsband wird im Rahmen dieses Projekts durch das [Bundesprogramm Ökologischer Landbau](#) gefördert.

Tagungsort

Fachbereich Ökologische Agrarwissenschaften
Nordbahnhofstr. 1a
D-37213 Witzenhausen

Anmeldung

[Online-Anmeldeformular](#)
[Anmeldeformular als .doc-Datei](#)

Bitte melden Sie sich bis zum 24.9.07 online oder per FAX 05542-98 1568 an.

Kosten

Die Tagung ist für die Teilnehmer beitragsfrei. Reise- und Übernachtungskosten können nicht erstattet werden.

Anreise

Witzenhausen ist über Göttingen und Kassel gut mit der Bahn und dem Auto zu erreichen. Weitere Details zur Anreise (u.a. Stadtplan) finden Sie auf der Webseite des [Fachbereiches Ökologische Agrarwissenschaften](#).

Unterkunft

Wir haben ein Zimmerkontingent beim [Hotel Stadt Witzenhausen](#) (Am Sande 8, Telefon 05542-93450, Fax -9345174, HotelStadtWiz@aol.com) vorbestellt;
[Weitere Übernachtungsmöglichkeiten](#);
Bitte die Unterkunft selbst buchen!

Verpflegung

Es besteht die Möglichkeit zum Mittagessen in der Mensa (Fußweg vom Tagungsort ca. 10 Minuten). Für die Abende wird eine Möglichkeit zum gemeinsamen Abendessen organisiert.

Weitere Informationen:

[Thomas van Elsen](#)

Tel. 05542-98 1655

Nicole Krüger

Tel. 06322-98970-222

Dokumentation einer Beratung von Landwirt B durch Götz Daniel

[Name des Landwirts, Anschrift]

[Datum und Uhrzeit des Betriebsbesuches]

Themen:

Feldrundgang und ökologische Bewertung

- seit 30 Jahren aktiver Naturschutz
- 50-60 Schulklassen, zudem Seniorengruppen, Landfrauen; 80 Führungen im Jahr
- „Freundeskreis“ 50 Personen
- Möglichkeiten der Bewerbung für den Förderpreis Ökologischer Landbau
- Prüfbogen Naturschutz im Ökolandbau
- Es sind viele Biotope und spezielle Maßnahmen für den Naturschutz besichtigt worden (Fotoaufnahmen)
- Es wurden Möglichkeiten der Biotoppflege (auf den Stock setzen) und der Neuanlage von Hecken besprochen

Noch zu bearbeiten:

- Nächster Termin am [Datum, Uhrzeit]
- Auswertung Prüfbogen Naturschutz

Quelle: Daniel, G. (2004): Dokumentationsbogen

Dokumentation der Beratung von Landwirt E durch Ute Buschhaus

[Name des Betriebes, Name des Landwirts, Anschrift]

Tel.: [Telefonnummer], Fax: [Faxnummer]

Email: [E-mail-Adresse], WEB: [Webseite]

[Besuchsdatum]

Anstehende Fragen: Was können wir noch für die Natur tun?

Welche Arten leben bei uns, welche weiteren Argumente gibt es für Verträge mit der Stadt?

Rundgang über den Betrieb mit folgenden Themen:

- Nutzung von Gehölzen durch Laubheu
- Steinkauz
- Hecken und Beweidung / Nutzung / Schnitt
- Dornenhecken
- Wildbienen im Hohlweg
- Vogelschutz: Schwalben, Schleiereulen, Steinkauz, Neuntöter
- Kosten Hecke
- Finanzierung Pflege alte Obstwiese durch Ausgleichsmaßnahmen

[Landwirt E] ist sehr kenntnisreich in Naturschutzdingen, beobachtet sehr gut, betreibt sehr differenzierte Heckenpflege.

Quelle: Buschhaus, U. (2007): Dokumentationsbogen

Leitfaden der Interviews mit den Naturschutzberatern

Ausrichtung der Beratung

- Wie ist Ihre grundsätzliche Vorgehensweise bei den Beratungen?
- Nehmen Sie die Landschaft mit/ohne Landwirt in Augenschein? Welche Rolle spielt das „selber draußen gucken“?
- Welche Bedeutung haben spezielle Arten oder Biotope?
- Wird versucht, das historische Landschaftsbild oder die „Eigenart der Landschaft“ in die Planungen zu integrieren? Wenn ja: Wie?
- Wie wird zu weiteren Planungen bzw. Maßnahmen angeregt?

Zielsetzungen

- Woran lässt sich der Erfolg einer Naturschutzberatung messen?
- Wie viel zählen die veränderten Einstellungen, die Haltung zu Naturschutzfragen?
- Haben sich diese bei manchen Landwirten verändert? Wie? Woran machen Sie die Beobachtung fest?

Vernetzung der Naturschutzberatung mit anderen Stellen

- Welche Verbindung besteht zwischen landwirtschaftlicher Beratung und Naturschutzberatung?
- Was können Sie über das Zusammenspiel Ihrer Stelle mit den Ämtern und den Kooperationspartnern berichten?
- Was übernehmen Sie?

Finanzierungskonzepte

- Wie wirken sich die bestehenden Agrarumweltprogramme auf die Umsetzung der gewünschten/geplanten Projekte aus?
- Welche Möglichkeiten der Beschaffung von Förder-Geldern werden darüber hinaus genutzt?
- Von wem wird die praktische Umsetzung in der Regel durchgeführt?

Unabgedeckte Bereiche des Naturschutzes

- Welche Fragen lassen sich im Zuge einer Naturschutzberatung bisher nicht erfassen? Sehen Sie Lösungsansätze?
- Gibt es wichtige Projekte, die auf den Betrieben durchgeführt werden **könnten**, die aber (aus bestimmten Gründen) nicht von den Landwirten nachgefragt werden?
- (Sind die Vorbehalte der Landwirte evtl. unbegründet und basieren z.B. auf Unwissen oder Vorurteilen?)

Kosten für die Betriebe

- Welche Kosten haben die beratenen Landwirte zu tragen?
- Wie empfinden die Landwirte die Kosten der Beratung?

Entwicklungsmöglichkeiten / Ausblick

- Was läuft gut und warum?
- Wo liegen die Probleme?
- In welchen Bereichen gibt es Entwicklungsmöglichkeiten?

[Die Frage in Klammern wurde nach dem ersten Interview weggelassen.]

Leitfaden der Interviews mit den Landwirten

Kontaktaufnahme

- Wie sind Sie auf das Angebot der Naturschutzberatung aufmerksam geworden?

Planung und Umsetzung

- Wie lief die Planung der Maßnahme ab?
- Wie lief die Umsetzung der Maßnahme ab?
- Wie ging der Berater dabei vor?
- In wie weit kam das Beratervorgehen Ihrer Vorstellung von Naturschutz entgegen?
- Was ließ sich nicht ermöglichen und warum?

Hintergrund

- Welche Schwierigkeiten sind Ihnen in Erinnerung?
- Was wurde (speziell) durch die Tätigkeit des Naturschutzberaters ermöglicht?
- Welche weitergehenden Maßnahmen wurden mit dem Berater angedacht?
- Was wäre ohne Beratung gewesen?

Folgen der Maßnahme

- (Welche Veränderungen sind Ihnen nach der Umsetzung aufgefallen)
- Was würde Sie heute anders machen?

Auswirkung des Beratungsgespräches

- Nur Hilfe beim Organisatorischen oder auch naturschutzfachliche Wissensvermittlung?
- Sehen Sie die Hoflandschaft nach der Beratung anders? Was sehen Sie anders?
- Zu was hat die Beratung darüber hinaus angeregt?

Erwartungen an die Beratung

- Was könnte – nach Ihren Erfahrungen mit der Naturschutzberatung – verbessert werden?
- Welches Ausbildungsprofil erwarten Sie von einem Naturschutzberater?

Entwicklungsmöglichkeiten

- Sehen sie Entwicklungsmöglichkeiten für den derzeitigen Ansatz?

Kosten

- Darf Naturschutzberatung die Landwirte etwas kosten? Wer soll Ihrer Meinung nach wie viel bezahlen?
- Wie hoch ist Ihre eigene Zahlungsbereitschaft?

Ausblick

- Wie geht es weiter mit der Naturschutzberatung?

[Die Frage in Klammern wurde nach den ersten drei Interviews weggelassen.]

Fragebogen der telefonischen Kurzbefragung

Name des Betriebes

Ort

- Sind Sie Direktvermarkter?
- Welchem Anbauverband gehört ihr Betrieb an?

- Wie viele Betriebsbesuche fanden durch den/die Naturschutzberater statt?
- Wie lange dauerten die einzelnen Besuche?
- Welches waren die Themen der Beratungen?
- Waren Dritte an den Beratungen beteiligt?
- Welche Maßnahmen wurden tatsächlich geplant?

- Was wurde davon umgesetzt?
- Was wurde nicht umgesetzt?
- Warum könnten Maßnahmen nicht umgesetzt werden?
- Gab es praktische Unterstützung bei der Umsetzung?
- Gab es finanzielle Unterstützung?

- Welche weiteren Auswirkungen hatte/n das Gespräche/die Gespräche?